es muss nicht immer im eigenen Zelt oder in 5-Sterne-Hotels sein, die den Nepali nicht gehoeren; nicht alles muss in farben- und reklametraechtigen Seesaecken, vieles koennte auch in nepalischen Jute-Saecken durchs Land transportiert werden. Zu denken waere auch an die Ankurbelung der Produktion von Fleischkonserven, von Zelten und Daunenauruestung. Bei der Herstellung dieser Produkte wuerde man zusaetzlich gerade den sozial niedrigsten Schichten, den Metzgern und Schneidern, konkrete Hilfe leisten.

(h) Vor- und Nachbereitung sollten integraler Bestandteil einer Nepal Reise sein

Koennen sich die Reiseagenturen nicht entschliessen, in absehbarer Zeit, Einheimischen die Reiseleitung zu ueberlassen, dann sollten die westlichen Reiseleiter wenigstens in regelmaessigen Kursen ueber die wichtigsten Fakten Nepals informiert werden. Es gnuegt m.E. nicht, English zu koennen, ein guter Bergsteiger zu sein, ansonsten aber ueber den Nabelbereich Europa keine Kenntnisse zu besitzen (Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Staemme Nepals). Andererseits koennen doch ausgebildete Reiseleiter ideale Vermittler sein, die ihren Touristen nicht nur die Schoenheiten, sondern auch die Probleme des Landes nahebraechten, nicht dozierend, sondern situationsbedingt immer wieder einfliessen lassend. Nicht alle Touristen lassen sich im Gastland ihre Vorurteile bestaetigen; die Offenen haben ein Anrecht auf Informationszuwachs und Bewusstseinsbildung.

Der letzte, vielleicht wichtigste Grundsatz:

(i) In Sachen angepasster Tourismus kommt es gar nicht so sehr darauf an, viele Aktivitaeten zu entfesseln, sondern eher, viele Aktivitaeten sein zu lassen.

Touristen sollten als Hoerende, Schauende, Empfangende nach Nepal gehen, nicht als Gestalter und Besserwisser sich "erobernd ins fremde Land werfen" . Sie kaemen damit der nepalischen Mentalitaet naeher, wuerden Vieles besser verstehen und auf diese Weise ihre ganze Anwesenheit unauffaelliger und weniger schaedlich in die nepalische Umgebung integrieren.

Angepasster Tourismus als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit kann sich also nicht nur auf die offiziellen staatlichen und privaten Traeger der Entwicklungszusammenarbeit beschraenken, sondern ist Auftrag fuer alle, die im Tourismusgeschaeft arbeiten und als Touristen nach Nepal reisen. Niemand ist berechtigt, nur weil er Geld hat, die Nepali durch seinen unangepassten Tourismus wirtschaftlich zu schaedigen und in eine Situation zu fuehren, in der ihnen "jede Selbstverstaendlichkeit, jede Sitte, jede Geborgenheit und Unschuld verloren geht".

" Touristen sind mit ca. 10% am jährlichen Waldschwund im Khumbugebiet beteiligt "

66

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

NACHRICHTEN FÜR AUSSENHANDEL

25. NOV. 1981

Nepal 4

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Nepal 42 NfA 20.11.

Einführung von Barsubventionen für Exporte geplant

Kathmandu. — Die nepalesische Regierung werde voraussichtlich Barsubventionen für die Exportförderung einführen, nachdem sie kürzlich den Parallelwechselkurs abgeschafft habe (vgl. NfA Nr. 181 v. 22. 9. 81), vermuten Beobachter in Kathmandu. Die Festsetzung des Einheitskurses auf 13,20 NR/$ bedeutete für den Touristenkurs eine Abwertung um fast 11,6%, für den Handelskurs eine Aufwertung um rd. 6,0%.

In offiziellen Kreisen werden zwar Überlegungen ausgestellt, ein Bonussystem, wie es vor dem Parallelkurssystem bereits einmal bestanden hatte, wieder einzuführen, doch werden gegen eine solche Entscheidung Proteste Indiens erwartet. Als andere Alternative werden Barsubventionen nach indischem Muster, gegen die der südliche Nachbar schwerlich Einwände vorbringen kann, erwogen.

Das Parallelsystem war 1978 auf nachdrücklichen Wunsch New Delhis hin eingeführt worden, nachdem Nepals Exporteure infolge des Bonussystems große Mengen von Luxuswaren bezogen und nach Indien weitergeschmuggelt hatten.

Da die nepalesische Wirtschaft eng mit der indischen verzahnt ist, vermochte sich Kathmandu den indischen Vorstellungen nicht zu entziehen. Hotels und Reiseunternehmen, beide für die Devisenwirtschaft wichtig, hatten gegen das Parallelsystem von vornherein protestiert, weil sie einerseits ihre Deviseneinnahmen zum niedrigen Kurs an die Zentralbank abführen und andererseits ihre Importe zum höheren Kurs decken mußten. Der Touristenkurs hatte ursprünglich bei 11,6 NR/$ gelegen, der Handelskurs bei 16,0 $. Im Jahr 1979 wurde dann der Handelskurs auf 14,0 NR/$ geändert.

-BfAI/NfA (Y) 25. 11. 81

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung

Zentrale Dokumentation – Archiv

NACHRICHTEN FÜR AUSSENHANDEL

10. NOV. 1981

Nepal 4

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Nepals Kunstgewerbe stark exportorientiert

NfA 10.11.81

Kathmandu. — Das Angebot des nepalesischen Kunsthandwerks, das über eine Tradition von mehreren hundert Jahren verfügt, konzentriert sich auf qualitativ gute Artikel aus den Bereichen der Herstellung von Teppichen, Metallfiguren, religiösen Stoffbildern (Thankas), Filigranarbeiten, Steinskulpturen, Woll- und Papierwaren. Die Regierung fördert die Branche, die fast ausschließlich aus Kleinbetrieben, die sich um die Hauptstadt Kathmandu konzentrieren, besteht und ihre Produktion nahezu vollständig exportiert, durch die Errichtung von Industriezonen und Lizenz-Reservierung sowie durch Zollfreiheit und Umsatzsteuerermäßigung. Lediglich der Export von Metallfiguren wird im Rahmen des Denkmalschutzes überwacht, damit keine kulturell wertvollen Antiquitäten aus dem Land geschmuggelt werden.

Die Lieferungen gehen in 30 Länder, Absatzschwerpunkte sind die USA und Westeuropa, auf die insgesamt 65% aller Ausfuhren entfallen. Etwa 25% werden in die ostasiatischen Länder geliefert. Die Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich in den letzten Jahren zum größten Abnehmer, gefolgt von Hongkong und den USA. Insgesamt erhöhte sich Nepals kunsthandwerklicher Export von 108,6 Mio. NR im Jahr 1978/79 (16. 7.—15. 7.) auf 117,6 Mio. 1979/80.

Die Beliebtheit nepalesischen Kunsthandwerks dürfte sowohl auf die gute handwerkliche Verarbeitung der Materialien als auch auf die Motive aus dem exotischen, religiösen, teils auch erotischen Bereich zurückgehen. Die kulturelle Mischung des Hinduismus un der besonderen tibetanischen Art des Buddhismus, die man in Nepal findet, spielt dabei zweifellos eine große Rolle.

● Einfuhrtip: Die Übersicht über das Angebot ist für einen europäischen Importeur nicht ganz einfach. Informationsmaterial ist wegen der Mittelknappheit der Firmen (Kleinbetriebe) kaum erhältlich, auf Messen beteiligen sich nur sehr wenige Firmen. Auskünfte von Organisationen wie den nepalesischen Trade Promotion Centre (TPC) sowie evtl. der Deutschen Botschaft in Kathmandu können in der Regel das Risiko, das sich aus der Leistungsfähigkeit der nepalesischen Exporteure ergibt, mindern. Einen gewissen Überblick verschafft die Berliner Ausstellung „Partner des Fortschritts", an der sich Nepal regelmäßig beteiligt.

Export von kunsthandwerklichen Produkten
(in 1 000 NR)

Produkt	1978/79	1979/80
Metallfiguren	20 782	18 763
Thankas	9 076	16 288
Filigranarbeiten	6 268	5 901
Sonst. kunsthandwerkl. Erzeugnisse	5 421	2 020
Wollteppiche, handgeknüpft	45 819	55 367
Kleidung	8 486	7 840
Holz-/Bambuswaren	825	1 197
Papier-, -waren	5 412	2 507
Handgewebte Kleidung	241	67
Khukries (Gurkhamesser)	47	135
Handgefertigte Schuhe	251	181
Sonstige Wollwaren	5 461	6 707
Räucherstäbchen	109	117
Lederwaren	402	479
Insgesamt	**108 600**	**117 569**

Quelle: Trade Promotion Centre

Eine offizielle Qualitätskontrolle für Exportware ist noch nicht vorgeschrieben. Abweichungen von Mustersendungen bzw. Darstellungen/Angaben in Katalogen usw. sind wegen der handwerklichen Fertigungsweise häufig, aber im allgemeinen nicht qualitätsmindernd. Preisangebote werden sowohl auf fob- als auch auf cif-Basis abgegeben. Muster können im Rahmen der Ausfuhrbestimmungen ohne Probleme geschickt werden. Der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Ref. III/1 (*Anschrift:* Blaubach 13, 5000 Köln 1) liegt eine vom TPC zusammengestellte Liste der führenden Exporteure von kunsthandwerklichen Produkten vor. ●

-BfAI/NfA (u) 10. 11. 81

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

1. SEP. 1981

Nepal 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

F12 1/9

Zahlreiche Zeitungen in Nepal verboten

KATMANDU, 31. August (dpa). Die Regierung des Himalaja-Staates Nepal hat in den vergangenen fünf Monaten 38 Zeitungen und Zeitschriften im Land als „unregelmäßig" verboten. Diese Zahlen nannte jetzt die Journalistenvereinigung des Landes, die gleichzeitig dazu aufrief, die Pressefreiheit im Land wiederherzustellen.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv

14. AUG. 1981

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Nepal 1

NEUES DEUTSCHLAND

Nepal hat erstmals direkt gewählt

Bevölkerung erwartet von der neuen Regierung Bewältigung dringender Probleme

Von unserem Südasien-Korrespondenten Hilmar König

ND 14.8

Das Bergland Nepal erlebte in den vergangenen Monaten besonders rege politische Aktivitäten. Im Mai fanden erstmals in der Geschichte des Königreichs direkte Wahlen zum Rashtriya Panchayat, der Nationalversammlung, statt. Das Ergebnis erstaunte viele politische Beobachter: Von den 112 Sitzen – 28 Mitglieder ernennt der Monarch – gingen immerhin 57 an Neulinge, die zum überwiegenden Teil unter 40 Jahre alt sind. Nicht zuletzt von diesen Tatsachen ausgehend, erwarten Beobachter „frischen Wind" in den Debatten der Nationalversammlung.

Da politische Parteien in Nepal verboten sind, trat jeder Kandidat mit einem eigenen Wahlprogramm auf. Aufsehen erregte, daß die 37jährige Nani Maiya Dahal, eine „einfache Frau", wie die Zeitungen schrieben, ihre Konkurrenten weit hinter sich ließ. Frau Dahal brauchte nicht viele Worte zu machen, ihr praktisches Engagement überzeugte die Wähler. Sie hatte sich in der Hauptstadt Katmandu mehrfach mit Nachdruck für die Belange der einfachen Menschen eingesetzt.

Im Juni trafen sich die Abgeordneten der Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung. Dabei einigte man sich, den bisherigen Premierminister Surya Bahadur Thapa wieder als Regierungschef vorzuschlagen. König Birendra gab seine Einwilligung.

In einer Botschaft an die Nationalversammlung sprach der Herrscher die Hoffnung aus, daß die jüngsten Schritte – die Wahlen, die Ernennung des Premier nach Vorschlag durch die Nationalversammlung und die Bildung einer neuen Regierung – „die politische Stabilität des Landes stärken werden". Erfolge, sagte er, werden aber nur möglich, sein, „wenn die wirtschaftliche Entwicklung des Landes dem ganzen nepalesischen Volk zugute kommt".

Karte: ND/Döring

Solche Gedanken bestimmten auch den Verlauf der bisherigen Sitzungen der Nationalversammlung. Verschiedene Redner unterstrichen, die 14-Millionen-Bevölkerung erwartete nun, daß die vor den Wahlen gemachten Versprechungen eingelöst werden. Als Grundprobleme des Berglandes mit noch vorherrschender Feudalstruktur wurden genannt: unzureichende Verkehrsverbindungen, ungenügende Beschäftigungsmöglichkeiten, niedriges Bildungsniveau, mangelhafte Trinkwasserversorgung, schwach entwickelte Landwirtschaft und wachsende Kluft zwischen arm und reich. Mit der Um- und Neubildung von Ministerien machte die Regierung inzwischen deutlich, daß sie günstigere administrative Bedingungen zur Bewältigung dieser Probleme schaffen will. Man dürfe jedoch keine Wunder erwarten, bemerkten dazu verantwortungsbewußte Politiker in Nepal.

Mit den Wahlen und der Regierungsbildung fand eine Entwicklung ihren vorläufigen Höhepunkt, die 1979 mit Unruhen in Katmandu begonnen hatte. Die dabei laut gewordenen politischen Forderungen, so der Ruf nach mehr bürgerlich-demokratischen Freiheiten, blieben nicht ohne Wirkung. Auf Vorschlag König Birendras wurde im Mai 1980 ein Referendum über die Beibehaltung des Panchayatsystems – an die alte Dorfstruktur anknüpfende Verwaltungsorgane – oder die Wiedereinführung eines Mehrparteiensystems abgehalten. Beim Referendum siegten die Befürworter des Panchayats mit 55 Prozent. Der Monarch ging noch einen Schritt weiter und kündigte direkte Wahlen für die Nationalversammlung und damit im Zusammenhang stehende Verfassungsergänzungen an. Dieses Vorhaben ist nun trotz des Boykotts eines großen Teils der oppositionellen Kräfte, verwirklicht worden.

Als bemerkenswert bezeichnen Beobachter, daß in diesem mehr als zweijährigen Prozeß politisch manches in Bewegung gekommen und das Bewußtsein der Bevölkerung gewachsen ist. Das könne sich positiv für die Entwicklung des Landes auswirken.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

25/26. JULI 1982
Nepal 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Neue Zürcher Zeitung

Nepal trauert um B. P. Koirala

Abschied von einem «Rebellen» und «Revolutionär»

Nr. Delhi, 23. Juli

50 000 Personen säumten am Donnerstag die Strasse im Zentrum Katmandus hinunter zum Ufer des Flusses *Bagmati*, wo der frühere nepalesische Premierminister *Bisheshwar Prasad Koirala* seine letzte Ruhestätte fand. Der Kremation nach hinduistischem Ritus ging eine vierstündige Prozession voraus, die Politiker aller Schattierungen und Persönlichkeiten aus dem ganzen Subkontinent vereinigte. Zahlreiche Mitglieder und Sympathisanten der von Koirala gegründeten *Kongress-Partei* begleiteten die Leiche des Verstorbenen, und erstmals seit dem Parteienverbot vor zwanzig Jahren wurde die Kongressflagge öffentlich gehisst. Im Zentrum der nepalesischen Hauptstadt waren während des Beerdigungszuges immer wieder Rufe zugunsten der Demokratie zu hören.

Anteilnahme über die Grenzen hinweg

Der Tod Koiralas wurde nicht nur in Nepal, sondern in ganz Südasien und auch über die Grenzen hinweg mit Anteilnahme empfunden.

Als Mitglied der Sozialistischen Internationale und enger Freund der europäischen Sozialdemokraten *Palme, Brandt* und *Kreisky* hatte sich *«BP»*, wie er unter seinem Kurznamen allgemein bekannt war, bereits in den fünfziger Jahren durch die Gründung der *Asiatischen Sozialistischen Konferenz* in der Region einen Namen geschaffen. Zuvor war Koirala eine wichtige Figur im *indischen Freiheitskampf*, und er hatte sich dabei vehement gegen die Verwendung nepalesischer Truppen in der britischen Abwehr der *«Quit-India»-Bewegung* aufgelehnt. Nach seinem Sturz als bisher einziger aus freien demokratischen Wahlen hervorgegangener Regierungschef Nepals verbrachte Koirala die grösste Zeit seines politischen Exils in Nordindien und scharte dort einen grossen Bekanntenkreis um sich.

Einsatz für nationale Einigung, Demokratie und Sozialismus

Die indischen Medien halten in ihren Nachrufen auf B. P. Koirala mit den Worten *«Rebell»* und *«Revolutionär»* nicht zurück. Seine drei ideologischen Verpflichtungen, der Einsatz für *Nationale Einigung, Demokratie* und *Sozialismus*, hätten seine Person derart geprägt, dass man vor allem «BPs» Wirken in den fünfziger Jahren als *«demokratischen Radikalismus»* bezeichnen könne, schreibt eine der führenden Zeitungen in Delhi. Nicht ganz einig ist man sich in den Würdigungen Koiralas über dessen Haltung zur *Monarchie* in Nepal. Viele sehen in seinem Aufruf zur bewaffneten Revolte im November 1950, die zur Kapitulation der feudalistischen *Rana-Herrschaft* führte, ein anfängliches Nein zur Krone. Der überzeugte Demokrat habe sich erst in den späten sechziger Jahren und unter dem Druck der Verhältnisse für die «Stabilisierung der Verfassungsrechte durch die Monarchie und gleichzeitig die Stärkung der Krone durch die Demokratie», wie Koirala selbst zitiert wird, ausgesprochen. Von anderer Seite wiederum ist zu hören, der nepalesische Politiker habe immer schon die Meinung vertreten, wie er sie auch wenige Monate vor seinem Tode nochmals formulierte: «Wenn wir unsere Energien im Kampf gegen den König verbrauchen, würde das das Land zerreissen und Bürgerkrieg bedeuten. Unser politisches System ist zu schwach für einen derart krassen Uebergang ...» Nur am Rande erwähnt wird in den indischen Presseorganen Koiralas Einsatz für die *absolute Gleichberechtigung* der Staaten auf dem indischen Subkontinent und damit für die *Blockfreiheit* auch auf *regionaler Ebene*. Der nepalesische Kongresspolitiker hatte Delhi immer wieder den Vorwurf gemacht, nicht kooperativ zu sein und sich auf seine *Vormachtstellung* zu versteifen.

Ungewollt schien B. P. Koiralas Lebenswerk, der Versuch zur Wiederherstellung des Mehrparteiensystems und damit der parlamentarischen Demokratie in Nepal, nur kurz vor seinem Tode neue Früchte zu tragen. Im Mai sind bei den lokalen *Panchayats-Wahlen* viele Kongressleute, allerdings Mitglieder der Faktion, die sich schon letztes Jahr gegen Koiralas Boykott der Parlamentswahlen ausgesprochen hatten, in die nepalesischen *Dorf-* und *Bezirksräte* gewählt worden. Die Traditionalisten im Land sind deshalb zurzeit alarmiert und fragen sich, ob sie nun die Unterwanderung des hergebrachten Verfassungssystems von innen her befürchten müssen. Die Diskussion darüber wird gegenwärtig auch im nationalen Parlament in Katmandu mit heftigen Attacken gegen das Kabinett *Thapa* ausgetragen.

Gosner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

17. JULI 1981

Nepal 2

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I K

Neue Zürcher Zeitung

Entwicklungsgelder für die Wirtschaft?

Der Bau einer Strasse in Nepal

Eine Zuschrift und eine Entschuldigung des DEH

Die vom CH-Magazin am 23. Juni ausgestrahlte Fernsehsendung über staatliche Entwicklungshilfe und private Wirtschaft (vgl. die Sendekritik in der NZZ Nr. 144, S. 46) bedarf vor allem im Teil über den Strassenbau in Nepal einiger Korrekturen. Hier vermochte die Sendung nicht zu genügen, da sowohl die Diskussionsteilnehmer als auch die Fernsehjournalisten sich auf Schlagworte beschränkten und teilweise zu unwahren Aussagen Zuflucht nahmen.

Bestandteil eines umfassenden Entwicklungsprojektes

Das Vertragswerk zwischen den Regierungen der Schweiz und Nepal sowie einem privaten Ingenieurunternehmen über den Bau der *Strasse Lamosangü—Jiri* entstand auf Grund *eingehender Vorstudien*. Der entsprechende Rapport datiert aus dem Jahre 1971 und entspricht den Anforderungen, wie sie von internationalen Bankinstituten für die Finanzierung von Projekten gestellt werden. Im nachhinein den Strassenbau als Fehlinvestition zu bezeichnen ist nicht zulässig, da auch heute noch die Strasse als Voraussetzung für Kommunikation, Erziehung und Warenaustausch anerkannt ist.

Eines der Projektziele ist die *Bewirtschaftung* der in abgelegenen Gebieten *vorhandenen Wälder* und der Austausch von Holz gegen Nahrungsmittel. Da die nepalesische Regierung analog anderen Entwicklungsländern nicht in der Lage sein wird, die in Zukunft anfallenden Unterhaltskosten zu bestreiten, wird im Rahmen des Projektes eine möglichst *unterhaltsarme* Strassenanlage angestrebt. Zudem wird mit entsprechenden Krediten der Schweiz der Unterhalt längerfristig gewährleistet und in der Praxis durch einen schweizerischen Fachmann sichergestellt.

Projekterfolg

Die *arbeitsintensive Methode* und die lokale Organisation mit dem Einsatz von mehreren tausend ansässigen Bauern haben sich durchaus bewährt. Bis zum Herbst 1981 werden von total 110 km Strasse deren 90 km befahrbar sein, wobei die Leitung der weiteren Arbeiten nach wie vor in den Händen der damit beauftragten privaten Unternehmung (Signat AG) liegt. Die von Dr. R. Högger in der Diskussion gemachten Bemerkungen, dass der Projektleiter das Land als *persona non grata* habe verlassen müssen und den Anforderungen nicht genüge, ist eine unverzeihliche und kreditschädigende *Fehlaussage*. Der in Frage gestellte Projektleiter wird erst nach einer vom DEH erbetenen Vertragsverlängerung gegen Ende dieses Jahres in die Schweiz zurückkehren und hat zudem seine Funktion bis heute ununterbrochen wahrgenommen. Seine Stellung und Leistung werden weder von den nepalesischen Amtsstellen noch von den DEH-Mitarbeitern in Nepal in Zweifel gezogen.

Dass eine inzwischen längst ausgeräumte *Konfliktsituation* zu Beginn des Jahres bestanden hatte, sei nicht verschwiegen. Sie entstand auf Grund einer Intervention, um eine unzulässige Bevorzugung von Bewerbern für Bauaufträge durch einen nepalesischen Chefbeamten zu verhindern. Die Intervention war in allen Teilen mit den massgebenden DEH-Vertretern abgesprochen. Analoge Auseinandersetzungen zwischen der nepalesischen Administration und Mitarbeitern des Bundes sind schon verschiedentlich vorgekommen und haben auch zu Einsatzunterbrüchen geführt. Solche Situationen sind in Entwicklungsländern oft anzutreffen. Dr. R. Högger hat diese Tatsachen wider besseres Wissen unterschlagen.

Die Frage der Leistung

Ein unlösbarer Konflikt stellt die Frage nach der Leistung dar. Hier ist das Verständnis von Staatsangestellten in der Administration, von Entwicklungshelfern und in der Privatwirtschaft sehr unterschiedlich. Rasch wird die Ueberforderung der Entwicklungsbedürftigen angeführt, um ein *gemächliches Arbeitstempo* zu rechtfertigen. Im Strassenprojekt wurde gefordert, die auf sechs Jahre geplante Bauzeit zu erstrecken, da die *flankierenden Massnahmen* nicht Schritt zu halten vermöchten. Dies mag im vorliegenden Fall begründet sein. Aber die daraus folgenden Konsequenzen, insbesondere die Mehrkosten, sind anschliessend nicht der Privatwirtschaft anzulasten.

Anlass zu Diskussionen gab immer und immer wieder die *Honorierung der Leistungen*, was in der Fernsehsendung in der *nicht begründeten Behauptung* gipfelte, die bauleitende Firma erziele einen zu hohen Verdienst. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Einmal die DEH-Informationspolitik, die allen Beteiligten Einblick in Verträge gibt, so dass selbst ein soeben von der Hochschule entlassener, unerfahrener Entwicklungshelfer sich zu diesem Thema äussern kann. In diesen Diskussionen kommen dann oft auch ideologisch gefärbte Auffassungen zum Ausdruck. Weiterhin ist die nicht ausrottbare und bis hoch in die Administration vorhandene Meinung zu erwähnen, dass die Beträge über dem Nettolohn so ungefähr dem Gewinn entsprächen. Die Aufwendungen der Privatwirtschaft für Forschung, Neuinvestition, Akquisition und Risiko werden beharrlich unterspielt.

Dabei darf doch in aller Deutlichkeit festgehalten werden, dass sich in Nepal die Saläre der *DEH-Mitarbeiter* in respektablen Höhen bewegen und steuerfrei sind. Sie gestatten in den meisten Fällen ein Haus im Feld und in Katmandu zu mieten, sich eine *Dienerschaft* zu halten und einen entsprechenden Lebensstil zu pflegen. Diese Aeusserlichkeiten seien auch nicht kritisiert, da in Ländern mit so schwierigen Verhältnissen eine gehobenere Lebenshaltung durchaus nötig ist. Was hingegen nicht gefällt, ist die permanente Differenzierung zwischen den eigenen «nützlichen» Gehältern der Mitarbeiter des Bundes und den sogenannt «ungerechtfertigten» Bezügen der Privatwirtschaft.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass bei klarer Abgrenzung der Kompetenzen die *Zusammenarbeit* zwischen Bund und Privatwirtschaft *gut möglich* ist. Die Aufgaben in der Dritten Welt werden von Tag zu Tag grösser. Sie können weder vom Staat noch von der Privatwirtschaft allein gelöst werden. Nur gemeinsame Anstrengungen, was allerdings besseres gegenseitiges Verständnis voraussetzt, werden es ermöglichen, messbare Resultate zu erzielen.

Peter H. Niederhauser
Signat AG

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

21./ 22. 6. 80

Nepal -4

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Süddeutsche Zeitung

Edmund Hillarys Rettungsaktion für die Sherpas

Ein Gipfelstürmer steigt hinab ins Elend

Wie der Erstbezwinger des Mount Everest mit privaten Projekten dem von Krankheit und Armut heimgesuchten Bergvolk in Nepal hilft

Von unserem Korrespondenten Olaf Ihlau

SZ 21./22.6. **Lukla**, im Juni

Wie angriffslustige Hornissen stürzen nacheinander drei schlanke *Twin Otter* aus dem stahlblauen Morgenhimmel über den Himalaja-Riesen auf die kurze, holprige Landepiste von Lukla hinab. Die zweimotorigen Maschinen der Royal Nepal Airlines schleudern gelbbraune Staubwolken auf mehr als 120 ausländische Bergwanderer, die nach Abschluß ihrer Trekking-Tour durch die Mount-Everest-Region und das Land der Sherpas wieder Anschluß an die Zivilisation suchen. Schlechtes Wetter, vor allem aber technische Pannen, haben seit einer Woche höchstens einer einzigen Hornisse täglich das Aufpicken von 20 Touristen in Lukla gestattet. Um die raren Plätze nach Katmandu war unter den im Hochgebirgstal Festsitzenden erbittert gekämpft worden — mit Wortgefechten, in hysterischen Ausbrüchen, mit Bestechungsangeboten und auch handgreiflich. Zur Erleichterung der beiden Ortsgendarmen wiederholten sich indes nicht jene turbulenten Szenen vom vergangenen Oktober, als 250 frustrierte Urlauber nach zehntägigem vergeblichem Warten von einem Massenkoller ergriffen worden waren, so daß man Polizeiverstärkung hatte einfliegen müssen.

Durch die engen Luken der *Twin Otters* pressen sich stämmige Bergsteigergestalten ins Freie: eine Gruppe Basken, Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, ein paar Hippies, Schweizer Studenten und Franzosen. Einige, Gipfelstürmerisches im Blick, sind aufgeputzt wie bunte Raumfahrergestalten. Völlig aus dem Rahmen fällt ein Großmüttertrio aus den Vereinigten Staaten, das ebenfalls den Flug auf 3000 Meter Höhe riskiert hat. Wer hingegen meint, die Damen seien lediglich zum Blümchenpflücken in das herbe Sherpa-Hochland gekommen, kann später überrascht der Zeitung *Rising Nepal* entnehmen, daß die rüstigen Grannies, immerhin gut in den Siebzigern, drei volle Wochen munter durch die grandiose Bergwelt spazierten, Sherpa-Kinder tätschelten, Lama-Klöster besuchten, die blühenden Rhododendronbüsche bewunderten und unter Höhenproblemen kaum zu leiden hatten.

Das Gepäck der Neuankömmlinge in Lukla ist noch nicht weggeräumt, da stürmen schon jene Touristen wie wild auf den Flugacker, die ohnehin einen Sitz in einer der drei Maschinen ergattert haben, offensichtlich aber befürchten, durch eine widrige Laune des Schicksals in letzter Sekunde um dieses Privileg betrogen zu werden. Die Hornissen ächzen und wanken, als sich die Menschen auf sie stürzen — allem Fluchen und Flehen der Piloten zum Trotz. „Verrückte", meint zu diesem Spektakel am Flugfeldrand ein Sportjournalist aus Warschau, Mitglied einer polnischen Everest-Expedition, die dringend Nachschub an Sauerstoffflaschen benötigt. Doch in den Minimaschinen war nur Platz für Touristen und Rucksäcke.

Nicht angekommen sind auch die Wellblechdächer und Baumaterialien, auf die seit nunmehr zwei Wochen der neben dem Polen stehende Mann wartet, ein hochgewachsener Sechziger, der seine alpinistischen Neigungen und Fähigkeiten nicht mit dem letzten modischen Pfiff zur Schau zu stellen braucht. Keiner der aufgeregt herumquirlenden Bergwanderer weiß, daß der Mann mit den Turnschuhen, der verwaschenen braunen Hose und dem grünen Anorak, der wie ein amerikanischer Globetrotter seinen markanten Kopf unter einer albernen Kappe verbirgt, vor 27 Jahren, am 29. Mai 1953, um 11.30 Uhr, als erster Mensch auf der Welt höchstem Gipfel gestanden hatte, gemeinsam mit dem Sherpa Tensing Norkay. „Ja, das sind wirklich Verrückte", pflichtet Edmund Hillary dem Polen bei, mißmutig den Trubel auf dem Rollfeld verfolgend.

Kontaktscheu und introvertiert

Dem Erstbezwinger des Mount Everest ist es sehr recht, daß ihn außer den Einheimischen niemand erkennt, nicht nur weil der Neuseeländer von Natur aus eher kontaktscheu und introvertiert ist. Im Falle der touristischen Erschließung von Lukla, die sich unterdessen zum fragwürdigen Boom aufgebläht hat, plagt ihn zudem ein Gefühl der Mitschuld. Denn es war Edmund Hillary gewesen, der auf sechs Morgen ehemaligen Kartoffelfeldern mit der Trampelarbeit von 160 Sherpas im Jahr 1964 die Höhenlandebahn hatte errichten lassen, um damit sein privates Entwicklungsprogramm für das zähe tibeto-nepalische Bergvolk besser organisieren zu können. Damit habe er freilich zugleich mitgeholfen, notierte Sir Edmund selbstkritisch in seiner Autobiographie „Nothing venture, nothing win", Lukla und das Khumbu-Tal manch unerfreulichen Begleiterscheinungen zivilisatorischer „Segnung" auszusetzen: „Die Wälder wurden abgeholzt, Unrat türmt sich um Camping-Plätze und Klöster, die Kinder lernen zu betteln."

Gossner Mission

Nepal zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Von den wenigen Mitteln, die das Bergkönigreich für infrastrukturelle Maßnahmen, für Ausbildung und Gesundheitswesen ausgeben kann, hat die ethnische Minderheit der 80 000 Sherpas kaum etwas gesehen. Phudorje, der junge Lehrer von Chaunrikarka, der seine Zöglinge bis zur Fertigstellung des neuen Schulgebäudes im Freien vor der Prachtkulisse schneegekrönter Sechs- und Siebentausender unterrichtet, bezieht ein staatliches Monatssalär von umgerechnet 40 Mark. Um Phudorje in dieser Einöde zu halten (was für den Lehrer während der Monsunzeit und im Winter gewiß kein Vergnügen ist), schießt der Himalayan Trust noch einen bescheidenen „Härtebeitrag" zu. „Es fällt uns überhaupt schwer, genügend Bewerber für unsere Lehrer- und Hospitalposten zu finden, sagt Edmund Hillary. Die jungen Sherpas, die etwas gelernt haben, wandern ab und hoffen, in Katmandu ihr Glück machen zu können. Wer in den Hochgebirgstälern bleibt und dort Geld verdienen will, verdingt sich als Träger für eine Trekking-Gruppe oder versucht, mit dem Vermieten von Pritschen in einer schnell zusammengezimmerten Hütte einige Rupien aus dem touristischen Füllhorn zu schnappen. Der weltweit wohl bekannteste Sherpa und einstige Kletterpartner Hillarys, Tensing Norkay, kehrte seiner Heimat den Rücken, um im nordindischen Darjeeling eine Bergsteigerschule zu leiten.

Bei 42 Jahren liegt die durchschnittliche Lebenserwartung in Nepal, die der Sherpas ist noch geringer. Nicht einmal die Hälfte der Kinder erreicht das Alter von 20. Kropf und Kretinismus als Folgen von Jodmangel sind weit verbreitet. Hillary nennt es eine „Mär" zu glauben, auf den Höhen des Himalaja lebe in reiner Luft ein glückliches Bergvolk mit gesunder Nahrung. „Sie haben die gleichen medizinischen Probleme, die gleichen Streß-Symptome wie wir in unseren Gesellschaften und noch einige dazu, die in einer Umgebung entstehen, in der es wegen Wasserknappheit schwer ist, sich sauberzuhalten." Tuberkulose, Hautkrebs und Geschlechtskrankheiten machen den Sherpas am meisten zu schaffen. Von Hillary organisierte Massenimpfungen mit jodhaltigem Öl brachten bei der Bekämpfung des Kretinismus erste Erfolge.

Als einziger Trost bleibe ihm die Gewißheit, schrieb Hillary, „daß die traditionelle Lebensweise der Sherpas auf jeden Fall zum Untergang verdammt war, denn nur wenige Gesellschaften vermögen mit den Versuchungen fertig zu werden, welche die zivilisierte Welt anzubieten hat."

Im Dörfchen Chaunrikarka, das eine halbe Stunde Fußmarsch von Lukla entfernt über dem Dudh-Kosi-Tal liegt, baut Hillary in diesem Frühsommer, assistiert von seinem Bruder Rex, seine 19. Schule für die Sherpas. Drei bis vier Monate pflegt er in jedem Jahr seinen privaten Entwicklungshilfeprojekten zu widmen. Dann zeltet er mit einer Handvoll Freunden irgendwo im Land der Sherpas, um eigenhändig Brücken, Wasserleitungen, kleine Hospitäler und insbesondere Schulen zu errichten. Etwa 100 000 Dollar vermag der dafür gebildete „Himalayan Trust" (Katmandu, P. O. Box 224) jährlich aus Spenden aufzubringen, die hauptsächlich aus Neuseeland, den USA und Kanada stammen.

Der Einbruch der Zivilisation in die Hochgebirgswelt hat den Lebensstil der Sherpas einschneidend verändert. Die engen Familienbände sind zerrissen, immer mehr Ehen zerbrechen. In Lukla, wo der selbstdestillierte Alkohol am Abend reichlich fließt, vergeht nahezu keine Nacht ohne Schlägerei. Zu Beginn der fünfziger Jahre, als man noch Wochen benötigte, um von Katmandu nach Lukla hinaufzugelangen, sei das Leben für die Sherpas zwar härter, insgesamt aber wohl glücklicher gewesen, meint Hillary. „Damals wurde viel mehr gelacht."

Gegen Mammutexpeditionen

Gewandelt haben sich unterdessen auch Philosophie und Praxis des Bergsteigens. „Zu meiner Zeit war der einfachste Weg nach oben gut genug", sagt der Erstbezwinger des Mount Everest, „heute ist die Schwierigkeit der Route, das Ausloten der menschlichen Leistungsmöglichkeiten beinahe wichtiger als das Erreichen des Gipfels." Hillary glaubt nicht, daß die jungen Himmelsstürmer von heute mehr Begeisterung antreibt oder eine größere physische Leistungskraft beflügelt, als sie die Hochleistungsbergsteiger seiner Generation besaßen. „Aber mit einer besseren Ausrüstung und einer ausgefeilteren Technik können sie sich an schwierigere Aufgaben heranwagen." Eine ausgeprägte Abneigung hegt der Neuseeländer gegen Mammutexpeditionen, wie sie gelegentlich Italiener und Amerikaner, vor allem aber die Japaner auf die Beine stellen, die am Mount Everest schon mal mit 1500 Trägern und 40 Tonnen Last anrücken. Neuerdings gebe es hingegen international wieder einen „gesunden Schwenk" von diesen Riesenexpeditionen weg zu kleineren Unternehmen, der „einzig wahren Bergsteigerei, da diese so wenig Distanz wie möglich zwischen Mensch und Natur läßt".

Respekt, freilich keine Zuneigung, empfindet Hillary für Reinhold Messner, der als erster ohne Atemgerät auf die Spitze des Mount Everest kroch, die inzwischen schon 110 Menschen erreicht haben. Im vorigen Jahr rettete Messner am Amadablam Hillarys verunglückten Sohn Peter in einem waghalsigen Unternehmen aus einer Lawine und schlachtete dieses Bravourstück mit der ihm eigenen Art zur Selbstdarstellung später publizistisch wie privat einigermaßen penetrant aus. „Leider ist Messner in mancher Hinsicht eine Primadonna, doch ich bewundere seine phantastischen Kletterkünste", meint Edmund Hillary, auf diese Episode angesprochen, knapp. Seine eigenen, engeren Leistungsgrenzen waren dem Neuseeländer vor zwei Jahren in der Nähe der indischen Ganges-Quelle bewußt geworden, als er nach einem Höhenkollaps mit dem Hubschrauber aus 5500 Metern Höhe heruntergeholt werden mußte.

Die private Entwicklungshilfe will Edmund Hillary, der seine Frau und seine jüngste Tochter bei dem Absturz einer *Twin Otter* in Nepal verlor, solange fortsetzen, wie es ihm seine Gesundheit erlaubt. Er wird weiter Schulen, Krankenstationen und Brücken bauen, „denn ich möchte die Sherpas stolz und fähig sehen, mit den Veränderungen der Gesellschaft Nepals erfolgreich mithalten zu können". Diese soziale Fürsorge erscheint ihm heute bedeutsamer als alle Gipfelstürmerei.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

20. JUNI 1982

Nepal 2

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

NEUES DEUTSCHLAND

Die Wirtschaft Nepals soll weiter ausgebaut werden

UdSSR-Hilfe für größtes Projekt des 6. Fünfjahrplans

Von unserem Südasien-Korrespondenten Hilmar König

Im Rahmen des gegenwärtigen Fünfjahrplanes (1981—1985) wird das asiatische Königreich Nepal seinen industriellen Sektor erweitern. Im Kailali-Distrikt entsteht die erste Fabrik Nepals, die aus einheimischen Grundstoffen Terpentin und Kunstharz herstellt und verarbeitet. Mit der Produktionsaufnahme 1984/85 werden sich nach Ansicht hiesiger Experten für eine beträchtliche Anzahl von Menschen Beschäftigungsmöglichkeiten – vom Erfassen des Rohstoffes über die Verarbeitung bis zur Verteilung der Erzeugnisse – bieten.

Die UdSSR, die seit Jahrzehnten fruchtbare Beziehungen zu Nepal unterhält, leistet finanzielle und technische Unterstützung beim Aufbau der Harz- und Terpentinfabrik. Sie stellt Baumaterial, Maschinen und Ausrüstungen bereit und entsendet Spezialisten. Bei der Grundsteinlegung für dieses wichtige Objekt würdigte Ramananda Prasad Yadav, Minister für Forsten und Bodenerhaltung, die sowjetische Bereitschaft, „Ländern wie Nepal bei der sozialökonomischen Entwicklung Hilfe zu erweisen". Der Betrieb werde zu einem „neuen Symbol der Freundschaft" zwischen den Völkern beider Staaten werden.

Die Worte „neues Symbol" sind gerechtfertigt, weil man im Himalaja-Land heutzutage eine ganze Reihe von Beispielen sowjetisch-nepalesischer Zusammenarbeit findet: einen Betrieb für landtechnische Geräte, das Krankenhaus in Katmandu, die Zuckerfabrik in Birganj, das Wasserkraftwerk Panauti, die Zigarettenfabrik in Janakpur, einen Abschnitt der Ost-West-Autostraße u. a. Außerdem studieren, wie „Nepal News" kürzlich berichtete, gegenwärtig rund 600 junge Nepalesen vor allem Maschinenbau und andere technische Fächer sowie Agrar- und Wirtschaftswissenschaften in der UdSSR.

Im laufenden 6. Fünfjahrplan Nepals findet sich kein weiteres Projekt von der Größenordnung der Harz- und Terpentinfabrik. Der Schwerpunkt der Entwicklungsstrategie liegt bei der Modernisierung der Landwirtschaft, in der nahezu 90 Prozent des 15,2-Millionen-Volkes ihren Lebensunterhalt zu verdienen suchen. Dabei wird vor allem der private Sektor gefördert. Die Landwirtschaft soll hauptsächlich durch verstärkte Bewässerung, Nutzung von Dünger und Verwendung besseren Saatguts ihre Erträge steigern. Finanz- und Handelsminister Dr. Pant sprach in einem Vortrag über die Situation auf dem Lande davon, daß hier „weitverbreitete Unterbeschäftigung besteht und die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt".

Auch die von der nepalesischen Regierung im vergangenen Jahr ausgearbeitete „neue Industriepolitik" beabsichtigt, in- und ausländischen Unternehmern günstige Bedingungen zu schaffen.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv
15. JAN. 1982
Nepal 1
P
ZEL
ZGB
ZÖV
I X
DD X

NEUES DEUTSCHLAND

T 10 K N.D. 15.1.82

Nepal baut sein Bildungswesen aus

Einführung eines neuen Schulsystems trägt nationalen Bedingungen besser Rechnung

Von unserem Südasien-Korrespondenten Hilmar König

Am Stadtrand von Katmandu, dort, wo die kleinen mit Reis, Raps und Mais bestellten Terrassenfelder das Bild beherrschen, liegt Nepals größte Schule. Sie trägt den Namen „Siddhartha Vanasthali", bietet 2000 Kindern hervorragende Bildungsmöglichkeiten und 67 Lehrern eine feste Beschäftigung. Im Zimmer von Direktor Laxman Rajbanshi hängt eine Urkunde, die die Privatschule als beste des Königreiches ausweist. Wer die 10. Klasse dieser Bildungseinrichtung mit Erfolg absolviert, dem stehen die Tore der Tribhuvan-Universität oder verschiedener Fachschulen offen. Verständlich, daß an der Schule der Andrang groß ist. Verständlich auch, daß dem Besucher dieses Schmuckstück des nepalesischen Bildungswesens vorgezeigt wird.

Gewiß, die „Siddhartha Vanasthali"-Schule ist in dem rückständigen Himalajaland noch eine Ausnahme. Dennoch sind Erfolge der Bemühungen um Bildung und Erziehung nicht nur hier zu sehen. 1951, als die Diktatur des Rana-Geschlechts gestürzt wurde, lag die Alphabetisierungsrate bei einem Prozent. Heute beträgt sie nach offiziellen Angaben nahezu 20 Prozent. 1951 gab es im ganzen Land 334 Grund-, Mittel- und Oberschulen. Heute sind es weit über 11 000.

1971 führte man ein neues Bildungssystem ein, das den nationalen Bedingungen und Aufgaben besser Rechnung tragen sollte als das bis dahin gültige, auf akademische Bildung und Elitekader zugeschnittene britische Modell. Das neue Konzept „betrachtet die Bildung als eine Investition zur Förderung menschlicher Ressourcen, die der Entwicklung des Landes dient". Folgerichtig war damit eine Dezentralisierung der Bildungseinrichtungen von der Hauptstadt auf das gesamte Territorium verbunden. In die Lehrpläne wurden Stunden praktischer Arbeit, ähnlich unserem polytechnischen Unterricht, aufgenommen.

Karten: ND/Döring

Zweifellos bedeutete die Einführung dieses Systems einen beachtlichen Schritt vorwärts. 1979 besuchten immerhin über eine Million Schüler die Grundschule. Das wäre vor 20 Jahren noch undenkbar gewesen. Die Möglichkeiten verbesserten sich weiter, als im Verlauf des Fünfjahrplanes 1976/80 der kostenlose Schulbesuch für die 1. bis 3. Klasse beschlossen wurde. Ab 1982 sollen auch die Schüler der 4. und 5. Klasse diese Vergünstigung erhalten. 1979, im Internationalen Jahr des Kindes, gab die Regierung die Gratisverteilung der Schulbücher bekannt.

Trotz dieser positiven Entwicklung verschließt Nepal nicht die Augen vor einem Berg von Problemen. Es besteht noch immer ein gravierender Unterschied zwischen den städtischen Schulen und den Schulen auf dem Lande, die teilweise in Hütten oder unter freiem Himmel mit einem Minimum an Lehrmitteln auskommen müssen. Auch ist die Rückfallquote in den Zustand des Analphabetentums nach Abschluß der Schule in den schwer zugänglichen Gebieten noch recht hoch. Da Nepal, das zu den 25 ärmsten Ländern der Welt gehört, nur über geringe Ressourcen verfügt, sind die für Bildung und Erziehung aufgewandten Mittel begrenzt. Die Regierung muß auch der Modernisierung der Landwirtschaft, die nach wie vor die ökonomische Struktur des Landes bestimmt, dem Ausbau von Transport und Verkehrsverbindungen, der Energieerzeugung, der Versorgung mit Nahrungsmitteln, Waren des täglichen Bedarfs und Brennstoff, der medizinischen Betreuung sowie ersten Schritten zum Aufbau einer nationalen Industrie Rechnung tragen.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv

04. JAN. 1982
Nepal 1

P
ZEL
ZGB
ZÖV
I X

NEUES DEUTSCHLAND

Eine Stätte des Friedens in Nepal

Projekt der UNO zur Restaurierung des Geburtsortes von Buddha wird verwirklicht

Von unserem Südasien-Korrespondenten Hilmar König

Lumbini, ein kleiner Flecken im Süden Nepals, noch vor den Gebirgsketten des Himalaja gelegen, rückt mehr und mehr in den Blickpunkt des Interesses der rund 320 Millionen Buddhisten Asiens. In diesem Ort soll im Jahre 623 vor unserer Zeitrechnung der Begründer dieser Religion, Gautama, später Buddha genannt, geboren sein. Über Jahrhunderte hinweg schien man Lumbini vergessen zu haben. Erst seit 1967, als auf Anregung des damaligen UNO-Generalsekretärs U Thant das „Lumbini-Entwicklungsprojekt" beschlossen wurde, steigt die Zahl der buddhistischen Pilgerer zu diesem Wallfahrtsort von Jahr zu Jahr.

Der von der UNO unterstützte Plan sah vor, das Dorf Lumbini zu rekonstruieren und für den Ansturm der Besucher zu wappnen, einen Klosterkomplex mit einem Museum, einer Bibliothek und einem Informationszentrum zu schaffen und die „Heiligen Garten" genannten Außenanlagen mit den historischen Bauwerken und Ausgrabungsstätten vor dem Verfall zu bewahren. Eindeutig hatte man formuliert, daß Lumbini neben seiner religiösen Bedeutung zu einem „Ort des Friedens, des guten Willens, der internationalen Verständigung und Freundschaft" zu entwickeln sei. Natürlich äußert man heute in Nepal Genugtuung darüber, eine Stätte mit derartigem politischem, kulturhistorischem, religiösem und archäologischem Gewicht zu besitzen.

Wenn das Projekt bis zu seiner vollständigen Verwirklichung auch noch einige Jahre braucht, sind doch allemal Fortschritte zu sehen: Die Außenanlagen sowie der Klosterkomplex mit seinem Tempel, dem goldenen Buddha und den uralten Wandmalereien befinden sich in gutem Zustand.

Wer mit den freundlichen Mönchen ins Gespräch kommt, spürt bald, daß sie hier nicht abgekapselt, abgeschnitten von den Geschehnissen der Welt leben. Sie sind beispielsweise informiert über die internationale Friedenskonferenz der Buddhisten, die kürzlich in Indien stattfand, und sie erinnern daran, daß buddhistische Gläubige im ehemaligen Südvietnam aktiv am antiimperialistischen Befreiungskampf gegen die Aggressoren teilnahmen und daß ihre Glaubensbrüder in Japan zu den konsequenten Gegnern der Atombombe zählen.

Um Lumbini als Stätte des Friedens zu verstehen, muß man wissen, daß Millionen Buddhisten in Asien für Entspannung und Verständigung, für Abrüstung und Sicherheit eintreten, daß sie eine nicht zu unterschätzende Kraft im weltweiten Kampf um die Erhaltung des Friedens darstellen.

Gossner Mission

eutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

1. SEP. 1981

Nepal 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

FR2

Zahlreiche Zeitungen in Nepal verboten

KATMANDU, 31. August (dpa). Die Regierung des Himalaja-Staates Nepal hat in den vergangenen fünf Monaten 38 Zeitungen und Zeitschriften im Land als „unregelmäßig" verboten. Diese Zahlen nannte jetzt die Journalistenvereinigung des Landes, die gleichzeitig dazu aufrief, die Pressefreiheit im Land wiederherzustellen.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv
14. AUG. 1981
Nepal 1
P
ZEL
ZGB
ZÖV
I X

NEUES DEUTSCHLAND

Nepal hat erstmals direkt gewählt

Bevölkerung erwartet von der neuen Regierung Bewältigung dringender Probleme

Von unserem Südasien-Korrespondenten Hilmar König

ND 14.8

Das Bergland Nepal erlebte in den vergangenen Monaten besonders rege politische Aktivitäten. Im Mai fanden erstmals in der Geschichte des Königreichs direkte Wahlen zum Rashtriya Panchayat, der Nationalversammlung, statt. Das Ergebnis erstaunte viele politische Beobachter: Von den 112 Sitzen – 28 Mitglieder ernennt der Monarch – gingen immerhin 57 an Neulinge, die zum überwiegenden Teil unter 40 Jahre alt sind. Nicht zuletzt von diesen Tatsachen ausgehend, erwarten Beobachter „frischen Wind" in den Debatten der Nationalversammlung.

Da politische Parteien in Nepal verboten sind, trat jeder Kandidat mit einem eigenen Wahlprogramm auf. Aufsehen erregte, daß die 37jährige Nani Maiya Dahal, eine „einfache Frau", wie die Zeitungen schrieben, ihre Konkurrenten weit hinter sich ließ. Frau Dahal brauchte nicht viele Worte zu machen, ihr praktisches Engagement überzeugte die Wähler. Sie hatte sich in der Hauptstadt Katmandu mehrfach mit Nachdruck für die Belange der einfachen Menschen eingesetzt.

Im Juni trafen sich die Abgeordneten der Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung. Dabei einigte man sich, den bisherigen Premierminister Surya Bahadur Thapa wieder als Regierungschef vorzuschlagen. König Birendra gab seine Einwilligung.

In einer Botschaft an die Nationalversammlung sprach der Herrscher die Hoffnung aus, daß die jüngsten Schritte – die Wahlen, die Ernennung des Premier nach Vorschlag durch die Nationalversammlung und die Bildung einer neuen Regierung – „die politische Stabilität des Landes stärken werden". Erfolge, sagte er, werden aber nur möglich, sein, „wenn die wirtschaftliche Entwicklung des Landes dem ganzen nepalesischen Volk zugute kommt".

Karte: ND/Döring

Solche Gedanken bestimmten auch den Verlauf der bisherigen Sitzungen der Nationalversammlung. Verschiedene Redner unterstrichen, die 14-Millionen-Bevölkerung erwartete nun, daß die vor den Wahlen gemachten Versprechungen eingelöst werden. Als Grundprobleme des Berglandes mit noch vorherrschender Feudalstruktur wurden genannt: unzureichende Verkehrsverbindungen, ungenügende Beschäftigungsmöglichkeiten, niedriges Bildungsniveau, mangelhafte Trinkwasserversorgung, schwach entwickelte Landwirtschaft und wachsende Kluft zwischen arm und reich. Mit der Um- und Neubildung von Ministerien machte die Regierung inzwischen deutlich, daß sie günstigere administrative Bedingungen zur Bewältigung dieser Probleme schaffen will. Man dürfe jedoch keine Wunder erwarten, bemerkten dazu verantwortungsbewußte Politiker in Nepal.

Mit den Wahlen und der Regierungsbildung fand eine Entwicklung ihren vorläufigen Höhepunkt, die 1979 mit Unruhen in Katmandu begonnen hatte. Die dabei laut gewordenen politischen Forderungen, so der Ruf nach mehr bürgerlich-demokratischen Freiheiten, blieben nicht ohne Wirkung. Auf Vorschlag König Birendras wurde im Mai 1980 ein Referendum über die Beibehaltung des Panchayatsystems – an die alte Dorfstruktur anknüpfende Verwaltungsorgane – oder die Wiedereinführung eines Mehrparteiensystems abgehalten. Beim Referendum siegten die Befürworter des Panchayats mit 55 Prozent. Der Monarch ging noch einen Schritt weiter und kündigte direkte Wahlen für die Nationalversammlung und damit im Zusammenhang stehende Verfassungsergänzungen an. Dieses Vorhaben ist nun trotz des Boykotts eines großen Teils der oppositionellen Kräfte, verwirklicht worden.

Als bemerkenswert bezeichnen Beobachter, daß in diesem mehr als zweijährigen Prozeß politisch manches in Bewegung gekommen und das Bewußtsein der Bevölkerung gewachsen ist. Das könne sich positiv für die Entwicklung des Landes auswirken.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

23. MAI 1981

Nepal 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nepalesen wollen einen politischen Wandel

Nach den Wahlen hat es Ministerpräsident Thapa schwer

FAZ 23.5

ro. NEU-DELHI, 22. Mai. In Nepal zeichnet sich ein politischer Wandel ab, freilich im Schneckentempo. Noch ist die Zählung der Wahlen vom 9. Mai nicht abgeschlossen, aber die vorliegenden Resultate geben ein deutliches Bild: Die Bevölkerung will Veränderungen. Parteien waren nicht zugelassen, da das Referendum vom Mai letzten Jahres einen knappen Sieg des parteilosen Panchayat-Systems gebracht hatte.

Die drei wesentlichen Oppositionsparteien, der Nepali-Kongreß unter der Führung von B. P. Koirala, die prosowjetische und die stärkere prochinesische Kommunistische Partei, hatten zum Boykott der Wahlen zur Rashtriya Panchayat, der Nationalversammlung, aufgerufen. Um 112 Sitze bewarben sich aber 1100 Kandidaten verschiedener Couleur, für Nepal ohne Vorbild.

Ministerpräsident Surya Bahadur Thapa, Bannerträger des starren Konservativismus, siegte zwar in seinem Wahlkreis mit klarer Mehrheit, aber viele seiner Anhänger, darunter mächtige und einflußreiche Figuren, verloren gegen unbekannte Neulinge. In Katmandu gewann die unbekannte Außenseiterin Nani Maya Dahal, obschon gerade hier die Regierung alle Mittel mobilisieren konnte. Zur Wahl durfte sich freilich nur stellen, wer Treue zum parteilosen Panchayat-System gelobte. Das taten freilich auch Anhänger der verschiedenen Oppositionsparteien.

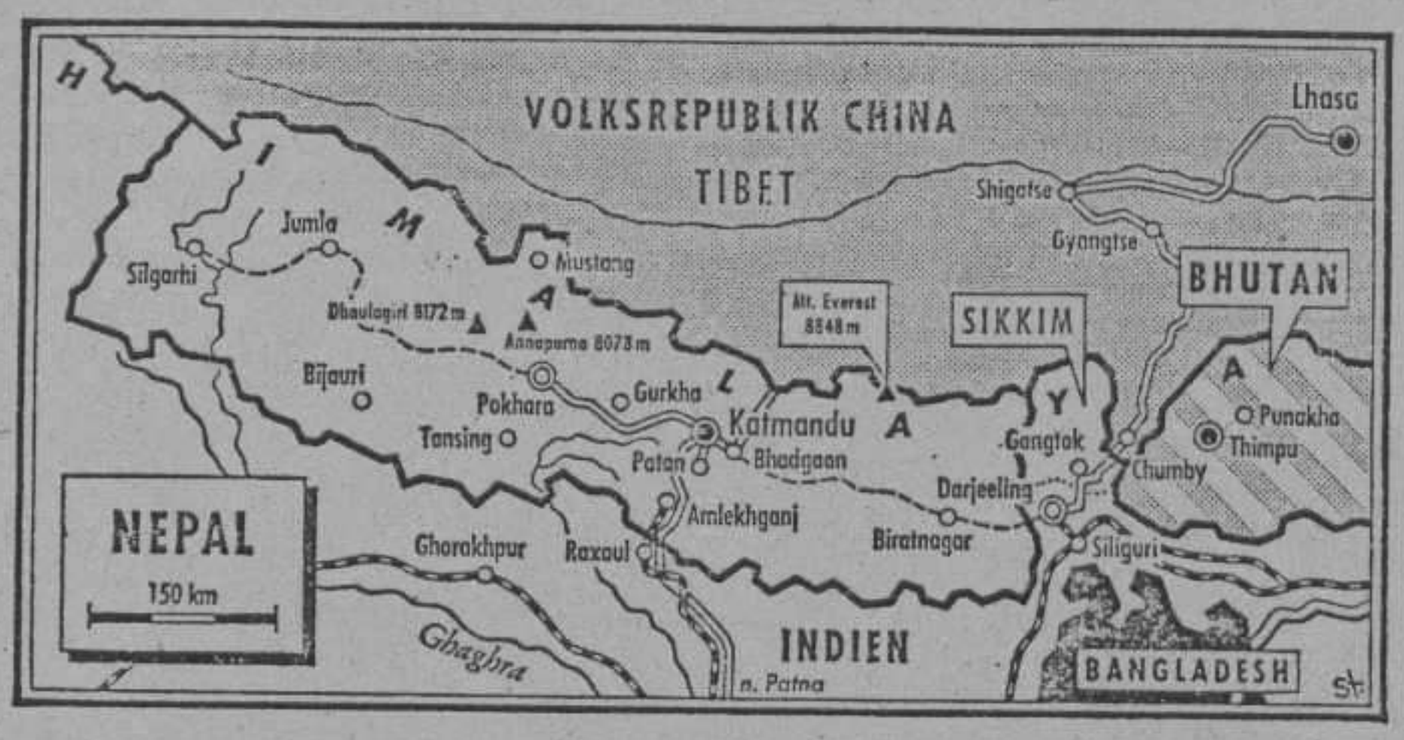
Die wirkliche Höhe der Wahlbeteiligung bleibt unbekannt; die Regierung spricht von 60 Prozent (normal), die Opposition von 30 Prozent. Theoretisch konnte sich das Volk nur zwischen Anhängern des Panchayat-Systems entscheiden — zwischen solchen, die offiziell von der Führung anerkannt wurden, und solchen, denen offizielle Unterstützung verwehrt wurde. Zunächst einmal zeichnet sich in der neuen Nationalversammlung ein Machtkampf zwischen Anhängern und Gegnern von Ministerpräsident Thapa ab.

König Bihendra wird weitere 28 Abgeordnete ernennen; damit hat er es in der Hand, die Mehrheit im 140 Mitglieder zählenden Parlament zu bestimmen und somit auch die Wiederwahl Thapas. Aufgrund der Verfassungsänderungen, die der König — nach wie vor der absolute Herrscher — im letzten Jahr verkündete, wird der neue Regierungschef gewählt. Der König würde jedoch den Wunsch der Bevölkerung nach Wandel mißachten, wenn er lauter Höflinge ernennt. Für ihn bietet sich die Gelegenheit, den von ihm gewissermaßen türspaltbreit mit dem letzten Jahr begonnenen Reformprozeß fortzusetzen.

Darf Bihendra mit dem Ergebnis zufrieden sein, so scheint der Kongreß-Führer Koirala immer mehr das Gespür für die Stimmung im Volk zu verlieren. Sonst hätte er sich der Wahl nicht völlig enthalten, sondern Leute, die seinen demokratischen Anschauungen nahestehen, dazu ermuntert, ungeachtet des Panchayat-Gelöbnisses zu kandidieren. Was immer jetzt im neuen Parlament geschehen mag, Koirala wird darauf keinen Einfluß üben.

Eine Reihe von Dissidenten des Kongresses (Subarna-Gruppe) und der beiden kommunistischen Parteien hat — entgegen den Weisungen der Parteiführer — kandidiert und die offiziellen Kandidaten des Panchayat-Systems geschlagen. Rund 60 Kommunisten wurden allerdings besiegt.

Beim Referendum im Mai 1980 waren es vor allem die Städte, die für die Abschaffung des Panchayat und für die Einführung des Mehrparteiensystems gestimmt hatten. Nach den bisherigen, unvollständigen Daten haben dieses Mal die offiziellen Panchayat-Kandidaten in den Dörfern weit besser abgeschnitten als in den Städten. Auch darauf wird König Bihendra Rücksicht nehmen müssen. Wenn er klug und vorausschauend handelt, wird er Unruhen, wie sie vor zwei Jahren Nepal erschüttert haben, durch eine Politik mit neuen Gesichtern und neuen Ideen vermeiden, sonst nicht.



Gossner Mission

Zentrale Dokumentation – Archiv
P | ZEL | ZGB | ZÖV | I | K
9. MAI 1981
Nepal 1
Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung

THE TIMES

Royal family split over democracy

Nepal keeps calm on eve of poll

From Trevor Fishlock, Katmandu, May 8

The people of Nepal vote tomorrow in the first general election since their brief affair with democracy was ended 22 years ago by the king's seizure of power. But neither in the capital, nor the rest of the kingdom is there much sign of election fever.

The most that can be said is that Nepal is running a mild temperature. The coolness is not apathy but rather a recognition that the election is, in a sense, a preliminary.

The interesting question is what happens next, whether the voting will provide the impulse that, in the long-run, will relieve the monarchy of some of its power.

Nowhere will the results be watched as closely as in the court of King Birendra in Katmandu. There is disagreement at the royal palace over the way the country should be ruled, and one faction hopes that the election will be a watershed, while the other hopes fervently that it will not.

King Birendra himself is a gradualist favouring a movement towards a parliamentary system. He is 35, educated at Eton and Harvard, and well travelled. He is a well-intentioned man, though not a notably tough one. He believes that absolute monarchy is not appropriate in Nepal and sees danger in political feeling growing without a vehicle for expression.

Nepal is slowly becoming more politicized as education improves and horizons broaden, and as communications grow; there is a direct relationship between good roads and political awareness.

If the King and his supporters want the burden of Nepal's increasingly severe economic problems to be shared with an elected government, the same view is not shared by other members of his family and some courtiers.

His mother, Queen Ratna, and his brothers Gyanendra and Dhirendra, are conservatives who believe in reinforcing the King's position as a god-king. Many Nepalese revere the King as the reincarnation of Vishnu, the king of kings. It is one of the great strengths of the monarchy here.

For some time after 1972, when he succeeded his father as the world's only Hindu monarch, King Birendra showed little inclination to change the system of power and manipulation his father had established to run the country.

But unrest and rioting in 1979 seemed to the King and others to be the writing on the wall. At the King's direction there was a referendum a year ago in which the people were asked to decide whether they wanted a party system or wished to retain the partyless unelected council through which the King effectively ruled Nepal.

Fifty-five per cent voted for the status quo, 45 per cent for a party system. It was by no means a convincing victory for those in the palace and elsewhere who thought the King should retain an iron grip.

King Birendra reacted by introducing adult suffrage, hence this election, and promising that a prime minister would be elected by the National Assembly and would be responsible to it.

The King keeps a tight rein, however. Political parties are still banned and the press could hardly be called free.

The fragmented opposition in the country is unhappy with the restraints and with the rule that a prime minister must be elected by three fifths of the National Assembly. The election is being called a sham.

"It is meaningless", Mr B. P. Koirala, the leader of the proscribed Nepal Congress Party, said. Mr Koirala is 67 and a sick man. He has spent much of his life trying to get a democratic system established in Nepal, and was Prime Minister when King Mahendra took power in 1960, dissolved Parliament and jailed Mr Koirala.

Mr Koirala is notable in this election for his absence. He has decided to take no part in it and has called on the people to boycott it, an action regarded by many people as a political mistake.

There are 1,100 candidates, 39 of them women, for 112 seats. The remaining 28 seats in the 140-seat Assembly will be filled by the King's appointees, and this is another bone of contention.

Campaigning among the kingdom's 7.6 million voters stopped, by order, three days ago to prevent the unlikely phenomenon of election fever.

To make their mark among the people, many of them illiterate, candidates have been employing symbols. Flyposters and graffiti urge people to vote for aeroplane, duck, bananas, boat, lamp and horse.

"Vote for umbrella", urges one slogan. "Inkpot is best", says another. The results will take up to two weeks to come in.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung Nepal allg Zentrale Dokumentation – Archiv

L5. 5. 80 | P
Nepal-1 | ZEL
ZGB
ZÖV
I X

Frankfurter Rundschau

Der Sturz des Panchayat-Systems ist Nepals letzte Chance

Das Volk kann zum erstenmal nach 17 Jahren wieder entscheiden

Von Jan Friese (Katmandu)

FR. 5.5

Vor fast genau einem Jahr, nach einem langen Tag schwerer Unruhen in Katmandu, meldete sich der junge König Nepals, Birendra, früh morgens im Rundfunk und versprach seinen Bürgern eine Volksabstimmung, in der sie über das politische System des Landes entscheiden sollten. Die Ankündigung des Königs überraschte damals jeden und wurde teils mit Freude und teils mit Skepsis aufgenommen. Doch der König hielt sein Wort. Am Freitag, dem 2. Mai, durften 7,2 Millionen stimmberechtigte Nepalesen — das ist mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Himalya-Staates — darüber befinden, ob sie es bei dem bisherigen Panchayat-System belassen wollen oder den Sprung in den Vielparteien-Staat wagen wollen.

Das gegenwärtige Panchayat-System wurde vor 17 Jahren von Birendras Vater, König Mahendra, eingeführt, nachdem er Nepals ersten Versuch mit der Demokratie durch einen Staatsstreich vom Thron aus beendet hatte. Er warf damals die gewählten Politiker ins Gefängnis, suspendierte Teile der Verfassung und etablierte sich als absolutistischer Monarch. Um seinem Regime einen demokratischen Anstrich zu geben, entwickelte er dann die „parteilose Volksvertretung", indem er die althergebrachte Institution des Dorfrates (das Panchayat (auch auf die anderen Verwaltungsetagen bis hin zur Nationalversammlung übertrug. Dieses System pries er dann als „typisch nepalesischen Weg" zu demokratischem Fortschritt. Doch die Wahl der „Panchas" war ein höchst restriktiver Prozeß, und ganze eintausend Wahlmänner bestimmten, wer in das „Parlament" einzog.

Überdies wurde der Premierminister vom König bestimmt, und auch die Regierung war direkt der Krone verantwortlich. In den 17 Jahren ihrer Herrschaft wuchsen die „Panchas", die „Abgeordneten" des Systems, zu einer höchst einflußreichen quasi-feudalen Schicht heran und wurden zum wichtigsten Machtfaktor neben der Krone.

Zusammen mit der Volksabstimmung versprach Birendra eine Reform des Panchayat-Systems, damit es als eine echte Alternative zum Vielparteien-Staat gelten könne. In einer viel beachteten Rede im Dezember präzisierte er dann seine Vorstellungen: Auch die Wahlen für das oberste Panchayat (den Nationalrat) sollen in Zukunft auf der Basis allgemeiner und geheimer Wahlen stattfinden. Der Premierminister soll von den Abgeordneten gewählt werden und die Regierung dem Parlament verantwortlich sein. Er selbst wolle sich aus dem politischen Tagesgeschäft zurückziehen, ohne sich jedoch „seinen Verpflichtungen zur Bewahrung der Demokratie, der nationalen Sicherheit und der Aufsicht über Rechtsprechung und Verwaltung zu entziehen".

All dies war vage genug. Doch es zeigte zumindest die Bereitschaft des Königs, einen Anfang zu machen, um seine bisher uneingeschränkten Vollmachten abzubauen und seinen Feudalstaat in Richtung auf die konstitutionelle Monarchie zu bewegen.

In Eton und Harvard erzogen, das Beispiel des Schah vor Augen und den Schrecken ungewohnter blutiger Unruhen in Palastnähe in den Gliedern, schien Birendra die Zeichen der Zeit erkannt zu haben. Unter Hinweis auf die dringenden internen Probleme des Landes und die internationale Lage sagte er: „Keine Regierung kann hoffen, diese Last ohne die Beteiligung und Mitarbeit des Volkes zu tragen." Gleichwohl war Birendras Flucht nach vorn ein mutiger Schritt, denn er mußte mit erheblichem Widerstand des Establishments rechnen. Die Nutznießer des Systems, darunter seine engste Familie und die Panchayat-Vertreter, die fast 20 Jahre lang an der Krippe saßen, waren bestürzt über den Alleingang des Königs, und lange Zeit befürchtete man einen Palastcoup oder eine Revolte der Panchas gegen den König.

Wie werden die Nepalesen sich entscheiden? Die Mehrzahl der Beobachter glaubt, daß sie ihren Stempel auf das himmelblaue Feld des Stimmzettels — für das Mehrparteien-System — drükken werden. Nicht zuletzt deshalb, weil die Nepalesen schon einmal demokratisch wählten. Die Optimisten werden angeführt von dem Führer der nepalesischen Kongreßpartei, B. P. Koirala, dem Nestor der nepalesischen Demokraten.

1958, in den bisher einzigen freien Wahlen des Landes, errang seine Partei 74 von 109 Sitzen und wurde er der erste gewählte Premier des Lands. Ungeachtet seines Krebsleidens und mehrerer Operationen ist der 66jährige voller Zuversicht und hofft, seinen Sieg von damals bald zu wiederholen. Nicht jedermann hält indessen ein Votum für den Parteienstaat und einen Sieg von Koiralas Linksliberalen für eine abgemachte Sache.

Gossner Mission

Denn die Verfechter des Panchayat-Systems fanden sich nach dem ursprünglichen Schock zu einer zielstrebigen Kampagne im ganzen Lande zusammen. Der staatliche Rundfunk — in weiten Gegenden Nepals das einzige Kommunikationsmittel — ergreift für sie Partei. Im Besitz der Verwaltungsmacht und mit Zugang zu öffentlichen Geldern können sie auf ein Heer von hunderttausend Wahlhelfern rechnen.

Sie versuchen sich als Gralshüter der nepalesischen Unabhängigkeit und Eigenständigkeit darzustellen und der Bevölkerung Angst vor Anarchie, Chaos und Auslandseinfluß zu machen. Dies, so unken sie, würde die Parteienwirtschaft dem Lande zwangsläufig bescheren. Vor allem bei der Landbevölkerung (85 Prozent) hoffen sie mit ihren Argumenten Widerhall zu finden, und sie rechnen sich aus, daß sie die Volksabstimmung gewinnen könnten, wenn es ihnen gelänge, die konservativen Massen zur Stimmabgabe zu mobilisieren. In den Wahlen von 1958 lag die Wahlbeteiligung bei niedrigen 42 Prozent.

Gegen das Panchayat-System dürfte sich jedoch vor allem die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Wirtschaftslage auswirken, die sich in den letzten Jahren ständig verschlechtert hat. Trockenheit und Nahrungsmittelknappheit herrschen in 53 der 75 Distrikte des Landes, und die schwierigen Transportverhältnisse — die Mehrheit der Güter wird noch heute auf dem Rücken von Lastträgern bewegt — verhindern eine prompte Hilfe. Ein verbreiteter Konsumgütermangel, Preissteigerungen, ein Rekord-Handeldefizit und die schwindenden finanziellen und Waldreserven des extrem unterentwikkelten Landes vervollständigen das deprimierende Bild; fällt die Volksabstimmung für das Panchayat-System aus, so warnen einige der Parteiführer, wird es über kurz oder lang neue politische Unruhen geben.

Für den wahrscheinlicheren Fall eines Sieges der Parteien erwartet man den baldigen Druck auf den König zu weiteren Konzessionen, insbesondere die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung und den graduellen Abbau der Rechte der Krone. Zum Glück für den König, der zugleich das geistige Oberhaupt des Hindustaates ist, gibt es noch keine weitverbreitete Opposition gegen die Monarchie als solche, und selbst die Mehrzahl der Parteiführer, allen voran Koirala, sehen in der Krone ein auf absehbare Zeit unerläßliches Symbol der nationalen Einheit und Integration.

Dies ist nicht von der Hand zu weisen, und so ist die Bewahrung der nationalen Unabhängigkeit und Einheit die einzige allseits anerkannte Leistung des Königshauses in seiner mehr als 200jährigen Geschichte. Um Einheit und Unabhängigkeit wird es auch in der Zukunft genauso gehen wie um den Ausbau der Wirtschaft und des politischen Systems. Die Entwicklungen in den beiden anderen Himalaya-Pufferstaaten Sikkim und Bhutan, zeigen, wie schwierig dies ist. Das Zwerg-Königreich Sikkim wurde 1975 von Indien „eingemeindet", und Delhis Protektorat Bhutan versucht bisher vergeblich, seien außenpolitischen Bewegungsspielraum zu erweitern.

Gossner Mission

Z U S A M M E N S T E L L U N G

aller Vereinigungen ehemaliger Fortbildungsgäste

Stand April 1981

verantwortlich:

CDG Köln, Referat 401 (Geppert, Rüsch)

Gossner Mission

LAND	NEPAL
ADRESSE	Carl Duisberg Society Nepal G.P.O.Box 788 Kathmandu / NEPAL
VORSTAND	Präsident: Herr Ishwari Man Pradhan Vizepräsident: Herr Dhruba Narayan Shrestha Sekretär: Herr Ram Saran Shrestha Schatzmeister: Herr Murari Bahadur Chhetry
RECHTSFORM	rechtlich anerkannt
GRÜNDUNGSJAHR	1971
MITGLIEDERZAHL	127
TÄTIGKEITEN IN 1980	Seminare über: - Klein-Industrie in der Entwicklung Nepals - Angepasste Technologie Veröffentlichung einer Broschüre über die Vereinigung Veröffentlichung eines Sprachführers Deutsch-Englisch-Nepali mit landeskundlichen Informationen

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv

DIE ZEIT
20. MRZ. 1981

Nepal 1

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Religiöse Riten bestimmen den Alltag in Nepal

Touristen: göttliche Unterhaltung

Eine Kindheit im Tempel / Von Roswitha Steffen

2 20.3

Du bist meine Kuh", sagt Arun, die „aufgehende Sonne", bei der Hochzeitszeremonie zu seiner Braut. Er hat sich seine Kuh nicht selber ausgesucht, nach nepalesischer Sitte ist das Aufgabe seiner Eltern. Arun ist 28 Jahre alt, hat schwarze, lockige Haare und [illegible]ße, braune Augen, die bei der direkten Frage, ob er denn trotzdem glücklich sei, etwas verlegen lächeln. Doch, ja, er habe auch schon eine zweijährige Tochter. Seine Frau arbeitet im Ministerium, er selber hat in Kathmandu studiert und spricht ausgezeichnet deutsch.

Momentan arbeitet er für das nepalesische Reisebüro „Yeti" und hat sich an die direkten Fragen von Europäerinnen gewöhnt. Er läßt sich bereitwillig ausfragen, während wir den Pfad zum „Dorf der Nasenlosen", nach Kirtipur, hinaufschlendern. Die Einwohner von Kirtipur hören es gar nicht gern, wenn man sie nasenlos nennt, doch der Spottname haftet ihnen an, seit bei einem Überfall vor aschgrauen Zeiten allen Bewohnern die Nasen abgeschnitten wurden.

Arun plaudert aus dem nepalesischen Nähkästchen und man erfährt Erstaunliches: Nach der Geburt eines Kindes ist die Frau elf Tage lang unrein. Um wieder rein zu werden, muß sie Kuhdung und Kuh-Urin zu sich nehmen, natürlich nur in winzigen Mengen — ein Krümelchen und ein Tröpfchen mögen genügen. Ein Dutzend Europäerinnen ringt stumm nach Luft, zwölf Augenpaare weiten sich entsetzt.

Auch die Aussicht, einmal im Monat, nämlich während der Menstruation, vom lästigen Küchendienst befreit zu sein, kann da nicht mildernd wirken. Während dieser Tage ist die Frau ebenfalls unrein und darf die Küche — der heiligste Ort des Hauses — nicht betreten. Wohl dem Gatten, der da auf ein anderes weibliches Familienmitglied zurückgreifen kann, sonst bleibt er unbeköstigt, wenigstens am heimischen Herd. Es sei denn, er nimmt es selbst in die Hand und reicht in grenzenloser Güte auch der unreinen Gemahlin ein Schälchen Reis. Sie muß sowieso immer hinter ihm zurückstehen, darf nicht vor ihm beginnen zu essen, hält sich einen Schritt hinter ihm und redet ihn auch artig mit „Sie" an, während er sie natürlich duzt. Arun räumt ein, daß Frauen es in Nepal nicht leicht haben und die meisten lieber ein Mann wären.

Frauen in Nepal

Wer Indien bereist hat, kennt ja schon die Heiligkeit der Kühe — hier in Nepal scheint sie aber noch ausgeprägter zu sein. So soll zum Beispiel der Schluck Kuh-Urin den Unsterblichkeitstrank der Götter ersetzen. Sollte es einem Fremden passieren, daß er einen Nepali tötet, so erwarten ihn hohe Strafen. Diese verdoppeln sich jedoch, wenn es ihm einfallen sollte, eine Kuh ins Jenseits zu befördern. Er kann sich auch nicht damit herausreden, daß er die Kuh hätte „opfern" wollen. Geopfert werden nur männliche Tiere. Vom bescheidenen Hahn über den Ziegenbock bis hin zum stattlichen Wasserbüffel.

Zweimal wöchentlich, dienstags und samstags, kann man dieses Schauspiel am „Dak-Schin-Kali" erleben und ablichten, so man sich einen Platz erkämpft in dem Gewühl vom Blutrausch gepackter Touristen. Mich packte er auch — ich gestehe es reuig — ungeachtet der Blutspritzer auf den lindgrünen Jeans.

Die opfernden Nepalis, die sich da mit ihrem Hahn unter dem Arm oder dem Zicklein am Strick vor der blutdürstigen Göttin Kali drängen, haben dagegen gar nichts Blutrünstiges an sich. Geduldig warten sie, bis sie an der Reihe sind und der Schlächter mit dem langen Messer sich sanft ihres Tieres erbarmt. Wirklich, er macht es sanft. Die Opfernden strecken ihm ihre Rupienscheine hin und lassen sich, eher demütig, etwas Opferblut auf den Scheitel streichen.

Die geopferten Tiere werden anschließend verzehrt. Im Flußbett, gleich neben der Kultstätte, qualmen etliche Feuerchen, über denen munter geschmort und gekocht wird. Einmal im Jahr wird in ganz Nepal geopfert — Tausende von

Auf vielfältige Anregungen unserer Leser hin haben wir unsere kürzlich abgeschlossene große Serie über „Deutschlands schönste Ferienstraßen" jetzt zu einem Buch zusammengefaßt. Der handliche Band im Format 12,5 mal 19,5 Zentimeter beschreibt 27 Routen durch alle Regionen unseres Landes. Ausführliche Informationsteile und Straßenkarten ergänzen die Reise-Feuilletons. Das Buch erscheint im Verlag Hoffmann und Campe und kostet 28 Mark. In dieser Woche kommt es in die Buchhandlungen. Der Band, an dem viele der bekannten ZEIT-Autoren und -Redakteure mitgewirkt haben, ist zugleich der Auftakt für eine neue Reihe am Buchmarkt, für DIE ZEIT-Reisebücher.

2

Gossner Mission

Männer haben ein vergleichsweise angenehmes Leben in Nepal

Aufnahme: Wolfgang Ziegler

Tieren werden dann geschlachtet und mit ihrem Blut auch alle Fahrzeuge, vom Karren bis zum Omnibus, und sogar Flugzeuge bespritzt, um sie vor Unfällen zu bewahren.

Der Glaube prägt dieses Land, auch der Glaube an Kumari, die „lebende Göttin". Sie zeigt sich immer nur für Augenblicke an dem kunstvoll geschnitzten Fenster des Kumari-Devi-Tempels in Kathmandu, wenn der Hof voller Touristen ist. Eben gerade huscht sie davon. Eine Gruppe Japaner verläßt beglückt den Innenhof. Ich bleibe allein, lehne mich an eine Säule und warte ab. Ein paar Händler trollen sich bald, nachdem sie erfolglos Marihuana und Hasch angeboten haben.

Oben lugen zwei Gespielinnen der Kumari aus einem seitlichen Fenster — das mittlere ist nur der Göttin vorbehalten — und sprechen nach rückwärts in den Raum. Eine alte Dienerin, offenbar mit Näharbeiten am rechten Fenster beschäftigt, schaut auch dann und wann zu mir und scheint ebenfalls Bericht zu erstatten. Ich stehe unbeirrt und warte — ziemlich lange.

Da endlich, die lebende Göttin erscheint für mich ganz allein. Ob es nun einfach kindliche Neugier ist, mag dahingestellt sein, ich fühle mich ausgezeichnet. Immerhin kniet der König vor ihr, wenn sie ihm einmal im Jahr seine Macht bestätigt.

Das schätzungsweise höchstens elfjährige Mädchen ist in scharlachrote Seide gehüllt und trägt sehr starkes Augen-Make-up, die schwarzen Haare sind hochfrisiert. Schmuck glitzert an ihm. Ob das alles eine so einsame Kindheit aufwiegt, wie sie den Göttinnen beschieden ist? Nur einmal im Jahr, zum Indra Yatra Fest, darf sie das Kumari Haus verlassen und in einem Prozessionswagen durch Kathmandu fahren. Dann ist auch die einzige Gelegenheit, sie zu photographieren, sonst ist es verboten.

Nur wenige, ausgewählte Gespielinnen dürfen zu ihr ins Haus. So sind die Touristen aus aller Welt, denen sie sich kurz zeigt, wohl auch für sie eine nicht unwillkommene Unterhaltung. Wenn die Pubertät einsetzt, wird eine neue Göttin gewählt, ein drei bis vier Jahre altes Mädchen. Die abgedankte Kumari kehrt zu ihrer Familie zurück. Früher war es ihr verboten zu heiraten, vor einiger Zeit wurde es erlaubt. Aber nun fehlte es an bereitwilligen Männern, denn welcher Mann hat schon den Nerv, eine ehemalige Göttin zu ehelichen. Außerdem flüsterte man, wer sie heiratet, muß nach einem Jahr sterben.

Arun kennt nur eine ehemalige Kumari, die glücklich verheiratet ist, zwei Kinder hat und deren Ehemann sich bester Gesundheit erfreut.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation — Archiv

7. JAN. 1981

P	
ZEL	X
ZGB	
ZÖV	
I	X

Nepal-2 | Forstwirtschaft

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Waldraubbau in Nepal fördert die Gangesüberflutungen

Gefährdung der Tierwelt und steigende Erosion / Entwicklungshilfe zur Rettung der Umwelt

FAZ 7.1.

Unter den zahlreichen Projekten der Entwicklungshilfe der westlichen Länder ragt eins durch eine ungewöhnliche Zielsetzung hervor. Das von der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Nepal gemeinsam finanzierte Projekt „Tinau-Wasserscheide" der privaten Entwicklungshilfe-Gesellschaft „Helvetas" in Zürich soll nicht nur die Umwelt der nepalesischen Bauern verbessern, sondern gleichzeitig dazu beitragen, daß durch ein Ende der raschen Entwaldung Nepals und durch Wiederaufforstung die zunehmenden Landüberflutungen durch den Ganges in der Monsunzeit gebremst werden.

Im Himalaja und in seinen Vorgebirgen spielt sich zur Zeit eine schleichende Umweltkatastrophe ab, die unabsehbare Folgen nach sich zieht. Die Wälder, die in diesem Gebiet rund 4000 Meter weit hinaufreichen, werden abgeholzt und verfeuert und durch Wiesen und Äcker ersetzt. Dadurch werden die konzentrierten Niederschläge der Monsunzeit immer weniger zurückgehalten und durch die „atmenden" Bäume verdunstet. (Die jährliche Niederschlagsmenge liegt fast überall weit über 1000 Millimeter und erreicht stellenweise sogar 6000 Millimeter.) Das Regenwasser fließt statt dessen ab, und zunehmendes Hochwasser, Schlammströme, ein Abrutschen der Hänge und Bodenerosion vernichten den Waldboden und die Kulturflächen. Da die drei großen Flußsysteme der Region in den Ganges münden, dessen Hauptzuflüsse sie auch sind, steigt auch dessen Hochwasser in Indien und Bangladesch immer stärker an. Das extreme Gangeshochwasser des Jahres 1978 und dasjenige des Jahres 1980 müssen, wie eine Untersuchung des Geographen H. Rieger vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg darlegt, auf diese Entwicklung zurückgeführt werden.

Zwar gibt es keine endgültigen Beweise für diesen Zusammenhang, da sich der Lauf eines Wassertropfens schwerlich vom Fall am Himalajahang bis in den Ganges verfolgen läßt, doch ist die Kausalkette offensichtlich. Allein zwischen den Jahren 1964 und 1975 wurde auf dem knapp 150 000 Quadratkilometer großen Staatsgebiet Nepals die Waldfläche von 63 000 auf 32 500 Quadratkilometer reduziert. Die Menge des vom Ganges transportierten Wassers stieg — hinter dem Zufluß aller großen Nebenflüsse gemessen — derweil in den letzten Jahrzehnten laufend um rund 1 Prozent jährlich, in jüngster Zeit vermutlich sogar schneller an. Bei mittlerem Wasserstand führt der Ganges heute etwa 12 000 bis 13 000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, so viel wie der Rhein bei höchstem Hochwasser nahe der Mündung. Bei starkem Hochwasser steigt der Wert jedoch fast auf das Achtfache.

Als Folge des Waldraubbaus ist auch die Wildtierwelt stark reduziert worden. So geht das Panzernashorn seiner Vernichtung entgegen. Die Bestände dieses Tieres hatten sich in dem von Malaria verpesteten Tal von Chitwan gut gehalten. Nachdem mit amerikanischer Hilfe ein Programm zur Eindämmung der Malaria die Besiedlung ermöglicht hatte, wurde das Tal rasch kultiviert und der Dschungel vernichtet. Dabei sank die Zahl der Panzernashörner in etwa zwei Jahrzehnten von rund 1000 auf heute etwa 120.

Der Wald Nepals wurde jahrzehntelang vor allem zur Holzgewinnung und damit zur Finanzierung eines Teils der Staatsausgaben vernichtet. Heute steht unter dem Druck des ständigen Bevölkerungszuwachses zunehmend die Landgewinnung im Vordergrund. Doch ist das Land oft so steil, daß es schon in wenigen Jahren durch Bodenerosion unfruchtbar wird. Ein amerikanischer Forscher beobachtete nepalesische Bauern bei der Maissaat: Die Bauern mußten sich vom oberen Hang abseilen, den Mund voll Saatkörnern und mit einem Blasrohr ausgerüstet ein Loch in den Boden stechen und das Saatkorn in die Erde blasen.

Die Waldvernichtung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Verstaatlichung der Wälder, die vorher den Dorfgemeinden gehört hatten, beschleunigt. Dadurch schwand das Interesse an einer Schonung. Erst seit 1978 wird den Dorfgemeinschaften wieder ein eigener Waldbesitz zugestanden. Ein zusätzlicher Grund für die Vernichtung des Waldes ist jedoch die Energie des Holzes, das praktisch die einzige Energiequelle des Landes ist.

Ist der Wald verschwunden, so rinnt das Wasser mit hoher Geschwindigkeit zu Tal, wenn man nicht sofort terrassierte Felder oder dicht wachsende Wiesen anlegt. Das aber geschieht nie. Man nimmt an, daß der Wasserablauf um das 27fache ansteigt, wenn man den Wald durch Gras ersetzt, und sogar um das 125fache, wenn nur nackter Boden übrigbleibt. Nach Untersuchungen des amerikanischen Friedenskorps in Nepal über die Beschleunigung der Bodenerosion werden aus einem gesunden Wald pro Jahr und Hektar 3 bis 5 Tonnen Boden fortgeschwemmt, aus einer guten Wiese rund 10 Tonnen, aus einem Buschwald 10 bis 15 Tonnen und aus dem Gebiet einer Erosionsrinne, in der nur noch nackter Boden oder Fels die Oberfläche bildet, 45 bis 50 Tonnen. Die Erosionskraft der Niederschläge ist an den Hängen des Himalaja besonders groß, weil hier der Regen in großen Tropfen fällt, wie Mitarbeiter Professor Blumes von der Freien Universität Berlin in Mittelnepal feststellten. Dort stürzen jährlich rund 4000 Millimeter Niederschlag mit einer Energie von rund 33 000 Joule pro Quadratmeter zur Erde, während 750 Millimeter Jahresniederschlag in Mitteleuropa nur eine Energie von rund 1000 Joule haben.

Die Folgen im Himalaja sind zunehmende Überflutungen in den Talgebieten und an den Hängen, ein zu schnelles Abtragen des Bodens, der sich in Jahrzehntausenden gebildet hat. So schwindet die Lebensgrundlage der heute noch weitgehend ländlichen Bevölkerung Nepals. Zwar ist es ein geologisches Naturgesetz, daß Hochgebirge auch wieder abgetragen werden. Doch in natürlichen Ökosystemen dürfte in Wäldern nicht mehr Bodenmasse verschwinden, als ständig unter den Wurzeln der Bäume neu aus Fels entsteht.

In Nepal hat man die Zusammenhänge längst erkannt. Die staatliche Forstverwaltung hat mit der Aufforstung begonnen, doch in etwa zwei Jahrzehnten kaum 50 Quadratkilometer Neuwald angelegt. (Sie war allerdings auch gezwungen, zunächst Forstwege zu schaffen, Grenzen zu ziehen, Baumschulen anzulegen und ihre Organisation aufzubauen.) In verschiedenen Entwicklungsprojekten soll das Land wieder aufgeforstet und das Wasser reguliert werden, damit sich das ökologische Gleichgewicht wieder einstellt. Mit dem Projekt der schweizerischen Entwicklungshilfe-Gesellschaft „Helvetas" soll jetzt das Übel an den Wurzeln gepackt werden. Man will als Modell für die weitere Entwicklung des Himalaja-Staates die Ökologie eines geschlossenen Gebietes regulieren — der Tinau Khola-Wasserscheide in Westnepal. (Die Schweiz hat in Nepal eine besonders große Erfahrung in Entwicklungshilfe-Projekten. So baute sie bereits in den fünfziger Jahren eine Käsewirtschaft auf.)

Zu dem Projekt gehören die Wiederaufforstung und der Schutz der vorhandenen Forste. Um das bislang übliche Abschneiden des Laubs in den Wäldern auszumärzen, will man auf Privatland Plantagen von Futterbäumen anpflanzen. Zur Beendigung der Bodenerosien ist eine Terrassierung der Felder an Hängen vorgesehen. Dadurch sollen diese Gebiete stabilisiert werden. Ziel des Projekts sind ferner zahlreiche Verbesserungen der Produktivität in Landwirtschaft und Gartenbau. Doch von dem Forstschutz hängt alles andere ab. Die Realisierung der Pläne hat gerade jetzt begonnen. Ein Teil des Personals ist schon an Ort und Stelle, und erste Einzelvorhaben sind bereits angelaufen. Es sind zunächst nur kleine Schritte — doch nur solche kleinen Schritte werden letztlich den Hang des Dachs der Welt vor der Verödung retten.

HARALD STEINERT

Gossner Mission

Nepal

THE FAR EAST AND AUSTRALASIA

1980-81

A Survey and Directory of Asia and the Pacific

Martins Publishing Group

EUROPA PUBLICATIONS LIMITED

EUROPA PUBLICATIONS LIMITED 18 BEDFORD SQUARE LONDON WC1B 3JN

Gossner Mission

Nepal

PHYSICAL AND SOCIAL GEOGRAPHY

B. H. Farmer

Nepal is situated between the high Himalayas and the Ganges Plains, between India and China's Tibetan territory. It occupies 141,577 square kilometres (55,304 square miles) and extends from 26° 20′ to 30° 10′ north latitude, and from 80° 15′ to 88° 15′ east longitude.

PHYSICAL FEATURES

Nepal's southernmost physical region is the Terai which, like the similar region in India, is a belt of low-lying plain, highly liable to flooding during the monsoon. North of it rises the Himalayas system. A series of transverse or more complex valleys breaks up the simple pattern of parallel ranges, and one of these, the Valley of Nepal, contains the capital, Kathmandu.

CLIMATE

It is difficult to be at all precise about the climate in the absence of accurate data. It would seem, however, that it exemplifies two main tendencies. In the first place, temperatures, for obvious reasons, decrease as one moves from the Terai through the foothills and internal valleys to higher Himalayan ranges. At Kathmandu, 1,337 metres (4,388 ft.) above sea level, average monthly temperatures are 10°C. (50°F.) in January and 23°C. (73°F.) in May. In January the average daily maximum is 18°C. (65°F.) and the average minimum 2°C. (35°F.). In the highest Himalaya, of course, air temperatures are always below freezing point. In the second place, rainfall, other things being equal, tends to decrease from east to west, as it does, of course, in the Indian plains below. Eastern Nepal receives about 250 cm. (100 inches) per year; Kathmandu 142 cm. (56 inches); and western Nepal about 100 cm. (40 inches).

SOILS AND NATURAL RESOURCES

There is little reliable scientific information on soils. As in corresponding parts of the Indian Himalayas, soils are likely to be skeletal, thin and poor on steep slopes (except where improved artificially under terraced cultivation); and better soils are probably confined to valley bottoms and interior basins, and to the Terai.

There has been a great deal of clearing for cultivation in the Terai, in interior valleys like the Valley of Nepal, and on lower hillsides. But in some areas text-book examples of altitudinal zonation may be seen: tropical moist deciduous forests to 1,200 metres (4,000 ft.) or so; moist hill pine forests from 1,200 to 2,600 metres (8,500 ft.) or so; coniferous forests from 2,600 to 3,350 metres (11,000 ft.), alpine vegetation beginning at the latter altitude.

In Nepal, the only mineral so far discovered in significant quantities is mica, mined east of Kathmandu. There are local workings of lignite in the outermost range of mountains, and small deposits of copper, cobalt and iron ore. Raw materials exist for cement manufacture.

POPULATION AND ETHNIC GROUPS

At the census of June 1971 Nepal had a population of 11.6 million. In June 1980 the estimated population was 14,010,000. The population is unevenly distributed, with fairly dense clusters and ribbons along the valleys and in the Terai, a scatter of isolated upland settlements, and great empty spaces at high altitude.

In Nepal there are a number of tribes of Mongoloid appearance speaking Tibeto-Burman languages, for example Gurungs, Magars and Bhotiyas. There are also Gurkhas who claim Rajput origin, Newars in the Valley of Nepal and recent Indian immigrants in the Terai.

HISTORY

Geography has dictated the history of this independent state, 880 km. long and 160 km. broad, a rectangle lying slantwise across the Himalayas on the north-east frontier of India. It is the only practicable gateway from Tibet to the Indo-Gangetic plains, and a pattern of political non-alignment has been imposed by the fact that its borders are both with India and the People's Republic of China.

The unification of such a country was clearly a problem. The inaccessibility of the country and its people retarded the development of a national unity which is still only a veneer in the more remote areas. The word *Nepal* appeared for the first time only in A.D. 879 and means the beginning of a new era.

Although ancient Nepalese history is still only partially documented, it is assumed that from about the year 700 B.C. the Kirantis ruled. They are mentioned in Vedic literature and the Mahabharata. They are the ancestors of ancient Nepalese groups including the Newars, Rais, Limbus, Thamangs and Sunwars. During the rule of the Kirantis, Buddha was born in 560 B.C. in the small town of Lumbini in the Terai, near the Indian border. It is still a centre of pilgrimage for Buddhists all over the world, although the infiltration of Tantricism, Hinduism and Brahmanism has transformed both doctrine and practice. Between the ninth and the fourteenth centuries, the Nepal Valley, then, as now, the most important part of the

Gossner Mission

country, was invaded from India until Jaya Sthithi Malla, a Southern Indian, began the Malla dynasty. Jaksha Malla, most able of the Malla Kings, extended his power far beyond the Valley. He divided his kingdom among his four heirs in 1488; Kathmandu, Bhatgaon, Patan and Banepa remained intact until the Gurkha conquest. The Gurkhas were originally a warlike tribe of the Rajput Kshatriyas who were driven out of India in 1303 by the Sultan, Alau-d-din. They escaped into the hills of central Nepal and gradually spread out into the region of Gorakhnath where they settled in about 1559. At this time the country was divided into small principalities and therefore vulnerable to the adventurous and energetic Gurkha, Prithvinarayan Shah.

The Gurkhas

Prithvinarayan Shah is the acknowledged maker of modern Nepal. He conceived the idea of carving out a viable Kingdom in the Himalayas by conquering neighbouring territories. His idea was to conquer the Valley of Nepal and from there to expand in all directions. The *Gorkha Vamsavali* describes in vivid detail how he ordered a general mobilization. By a series of campaigns ending in 1767 he was in control of the territories which today constitute Nepal. Just before his death in 1775, he was planning to annex Sikkim as he wanted to make his boundary continuous with Bhutan.

But Prithvinarayan Shah's contribution to the history of Nepal was not only that he gave it an entity but that he preserved it in its earliest days from the foreigner. He was excessively anti-foreign; he wanted to encourage the enterprise of all the castes and sects and he advised his countrymen to support native industries. His reign coincided with Great Britain's efforts to open up trade with Tibet and China. In 1768 the Secretary to the Board of Directors of the East India Company instructed their representative in Calcutta "to obtain the best intelligence you can whether trade can be opened with Nepal and whether cloth and other European commodities may not find their way thence to Tibet, Lhasa and Western parts of China". The Gurkha King was adamant; he prohibited the entry of certain British traders to Kathmandu and advised the authorities in Lhasa not to be tempted by a British offer of establishing new relations between Bengal and Tibet. In short, had the Gurkha King been a less determined man, Nepal might well have become just another Princely State of British India. As it is, the Shah dynasty which he founded remains to this day.

The central figure in Nepal during the vital years 1786–94 was Bahadur Shah. Like his Gurkha predecessors he was determined to extend the area of his country; his armies occupied states of the Baisis and Chaubisis and Kumaon and Garhwal in the west and Sikkim in the east. A portion of Tibetan Kachhar also was taken. His policy was even more vigorously pursued when his nephew, Rana Bahadur, then only 20, took over power in 1796. He outraged public sentiment by marrying a Brahmin girl, and subsequently the country fell apart into two warring families, the Pandes and Thapas. A revolt on the part of the Brahmins and hostile courtiers forced him to abdicate. When he regained the throne in 1804, he dismissed his Prime Minister, Damodar Pande, who had signed a treaty with the East India Company allowing it the right to appoint a British Resident in Nepal. He was succeeded by one of the most famous Prime Ministers in Nepalese history—Bhim Sen Thapa.

Bhim Sen Thapa continued an expansionist policy which brought him into conflict with British India and, finally, to the Anglo-Nepalese war of 1814-16. He sued for peace in March 1816. Sir David Ochterlony, the United Kingdom's representative, replied: "You must take either a Resident or war", a phrase which long embittered the martial Nepalese. The Treaty of Segauli (March 4th, 1816) gave the United Kingdom the right to appoint a Resident and the cession of the hills of Kumaon, Garhwal, Nainital Simla, and a great portion of the Terai. The United Kingdom was also compelled to withdraw from Sikkim.

Rana Autocracy

Bhim Sen Thapa's authority remained virtually unchallenged until the young King Rajendra Vikram Shah came of age and decided to take control himself. Bhim Sen Thapa was dismissed in 1837 and imprisoned. He killed himself two years later. Out of the complete confusion, massacres and intrigues which followed, another outstanding figure emerged—Jung Bahadur Rana, and another chapter began in Nepalese history which lasted until 1950. He was astute and ruthless. He proclaimed himself Prime Minister and Commander-in-Chief of the Army. He assumed the title of Rana and, independently of the ruling Monarchy, distributed power among his own relations and made his own and their positions hereditary. He reversed the policy of his predecessors by allying himself with the United Kingdom and offering support in its war against the Sikhs. His strategic value was recognized when he visited the United Kingdom in 1848. And his offer to place troops at Her Majesty's disposal was redeemed at the time of the Indian Mutiny when he personally commanded a second army which besieged Lucknow. He substantially helped Lord Canning in his difficult task of suppressing the Mutiny.

The Rana family now had a complete monopoly of power in every walk of life. From his birth a Rana could become a General or Colonel and from his fifteenth year he could pass as the Director of Education. The British encouraged the Ranas to follow an isolationist policy. The country remained backward industrially and intellectually. It was a recruiting ground for the British armies in which Gurkha regiments became famous for their toughness and loyalty. When the First World War started, the British Government demanded and received permission for the free recruitment of Gurkha soldiers. The Rana Chandra Shamsher behaved like the ruler of a Princely State. He had his reward in 1923 when the Treaty of Segauli was revised. The Nepalese wanted an unequivocal declaration of their independence, but the British Government

Gossner Mission

insisted on retaining those clauses which limited Nepal's external relations to those with the United Kingdom. A change in the designation of the British Resident was made; he was henceforth to be called officially *His Majesty's Minister Plenipotentiary and Envoy Extraordinary*. The King was now to be called *His Majesty* instead of *His Royal Highness*, and the Prime Minister, *His Highness the Maharajah of Nepal*. British titles were generously distributed on leading Ranas. An annual contribution of one million rupees was arranged to be remitted by the Indian Exchequer to the Nepalese ruler.

During Chandra Shamsher's reign (1901-29) the question of Nepal's foreign relations arose. The Treaty of 1792 had placed Nepal in an undefined position of satellite to China, and, until 1900, the Nepalese had sent a goodwill mission to Beijing (Peking) every twelfth year. In 1911, when the revolution in China confused international relations, the time came for the next mission. But when the Chinese High Commissioner at Lhasa raised the question of Nepal's vassalage under the old treaty, the Delhi authorities advised Chandra Shamsher to refuse to send it. By implication, Nepal unilaterally repudiated the 1792 Treaty.

In internal affairs, Chandra Shamsher made a small chink in Nepal's wall of isolation and there was some movement of social ideas. Under pressure from the enlightened world, Chandra Shamsher abolished slavery in 1926, freeing some 60,000 people at a cost of 3.7 million rupees.

As long as British rulers remained in India, the Ranas felt secure. But the new ideas which swept India in the 1930s, and which were realized in 1947 with the coming of Indian independence, influenced the 3 million Nepalese who lived in the frontier provinces of Bengal, Bihar and Uttar Pradesh and in turn spread into the Valley of Nepal.

In 1950 the Nepali National Congress was merged with the Nepali Democratic Congress, which had a similar programme, to form the Nepali Congress. The Nepali Congress, secretly helped by the monarch, King Tribhuvan, himself, went ahead with its plans to overthrow the Rana regime and an armed struggle was organized. All power was vested in the President, M. P. Koirala.

The Chinese occupation of Tibet in October 1950 brought matters to a head, for both India and Nepal. It undoubtedly influenced the timing of King Tribhuvan's dramatic challenge to the position of the Ranas; in November 1950 he refused to sign death warrants of alleged plotters against the Rana regime and took political asylum in the Indian embassy. The Indian Government sent two aircraft to bring him to Delhi. Local Nepalese greeted him enthusiastically. Along the border the insurgents struck, captured Nepal's second largest town, Birganj, and proclaimed a rival Government.

In this trial of strength between the Nepali Congress and the Rana regime, the decisive factor was where did the army stand? It soon became clear that it was loyal to the regime. In these circumstances, some modus vivendi between the King, the Ranas and the Nepali Congress was necessary. The Prime Minister of India, Jawaharlal Nehru, and his colleagues stood firm in their support for the King, and the Nepalese Government finally accepted India's proposals on January 7th, 1951. They provided for the return of the King to the throne, an amnesty for the insurgents if they laid down their arms, elections by 1952, and the formation of an interim Cabinet of 14 Ministers on the basis of parity between the Ranas and popular representatives. The Royal Family and the Nepali Congress leaders made a triumphal return to Kathmandu on February 15th, 1951. Three days later the new Ministry was sworn in—it had been reduced from 14 to 10. Mohun Shumshere Jang Bahadur Rana was the Prime Minister and B. P. Koirala (half-brother of M. P. Koirala) took the vital Home Ministry. It was the end of Ranarchy, and the beginning of an experiment in democracy.

Parliamentary Government

The experiment soon ran into difficulty. The Ranas fought a rear-guard action. They were not reconciled to the loss of their century-old absolute power. Nepali Congress leaders were divided and broke up into factions on a personal or an ideological basis, sometimes on both. King Tribhuvan declared a state of emergency in the country in January 1952 and armed the Prime Minister with emergency powers. Extreme parties of Right and Left (the Rashtriya Mahasabha and the Communists) were declared illegal and political meetings banned indefinitely. Yet an Advisory Assembly of 40 people was set up and opened by the King in July. Its powers were limited; it could not discuss foreign policy nor the King's personal behaviour and it could not pass a vote of no confidence in him. It lasted only two months; the King disagreed with his Ministers and they could not agree among themselves.

Once more King Tribhuvan tried to form an Advisory Assembly. It consisted of 112 members, but on its opening day in May 1954, the Nepali Congress boycotted it on the grounds that as the largest party it should have the right to form a government and command a majority in the Assembly. Internal rivalries, widespread corruption and nepotism combined to prevent the working of any Assembly. The Communists, working in front organizations since their party was illegal, made considerable headway especially among the younger generation of disillusioned intellectuals in Kathmandu.

Matters came to a head when King Tribhuvan died in March 1955. From his deathbed he dissolved the Royal Council of State and vested all Royal powers in the Crown Prince. The new King Mahendra Bir Birkram Shah Deva was tough, resolute, immensely hard-working and pragmatic. He made no pretence of believing in parliamentary democracy. In a National Day broadcast he said: "Some people say that democracy in Nepal is in its infancy. But infants do not indulge in corruption and bribery". He did not disguise his contempt for most politicians, but royal dictatorship, even of an energetic, intelligent,

Gossner Mission

and dedicated nationalist, did not give his country stability or prosperity.

In December 1957 he announced that elections would be held in February 1959. They were held a week after the King had given Nepal its first Constitution providing for a Senate (Mahasabha), consisting of 36 members of whom 18 would be elected by the Lower House and 18 nominated by the King, and a Lower House (Pratinidhi Sabha), which would consist of 109 members elected from single-member territorial constituencies. In a country where 96 per cent of the population were illiterate, the elections were held with surprising success. People voted in some of the most remote areas, showing independence and responsibility. Most candidates gave priority to the abolition of the *Birta* system, by which landlords, mostly Ranas, held land tax-free; to the nationalization of the zamindari system; to irrigation; to co-operative farming; to cottage industries, and to government-supported medium industries. Most parties subscribed to this programme, though the Nepali Congress seemed the most likely to carry it out if elected. Its top echelons had subscribed to socialist ideas for many years.

This is clearly what was in the minds of the masses who gave the Nepali Congress 38 per cent of the total votes cast. This gave 74 seats in the Lower House out of the 109. On the right, the Gorkha Parishad won 19 seats or 17.1 per cent of the votes cast while the Communists won 4 seats, or 7.4 per cent. When the King appointed B. P. Koirala as Prime Minister and the first popularly elected Parliament of Nepal was opened in July 1959, it seemed as if the long road towards democracy was firmly established. Yet the Constitution providing for a parliamentary government and civil rights left sovereignty in fact, not only in form, with the King. He could, for example, force the Prime Minister to resign; he could suspend the Cabinet and rule directly or with newly appointed ministers; he could prorogue Parliament or call for a special sitting; he had a veto over all legislation and constitutional amendments. This fundamental limitation of the democratic process at the core was a major cause of B. P. Koirala's frustration. Yet the overwhelming majority which his Party had secured was prepared to support him in his schemes for land reform. He gave greater security to tenants and redistributed some of the large estates owned by the Ranas. The Ranas themselves fought a rear-guard action which Koirala could still have won but for a growing tension between himself and the young King Mahendra. This clash of personalities came to a head on December 15th, 1960, when King Mahendra staged a coup, and jailed B. P. Koirala and most of the top cadres of the Nepali Congress. He suspended rights guaranteed by the Constitution and dissolved Parliament, substituting his own hand-picked Council of Ministers. The royal coup demonstrated the loyalty of the army to King Mahendra.

The Panchayat System

The King, who had a built-in disbelief in all party politics and politicians, worked immensely hard to create a "party-less Panchayat democracy". This panchayat system, proclaimed in 1961 and promulgated under the Constitution the following year, is a five-tier administrative pyramid. At the apex is the King, who appoints the Prime Minister. This office was filled successively by Dr. Tulsi Giri (1962–65), Surya Bahadur Thapa (1965–69) and Kirti Nidhi Bista (1969–70). King Mahendra himself was Prime Minister from April 1970 to April 1971, when Bista was reappointed. Bista resigned as Prime Minister in July 1973 and was succeeded by Nagendra Prasad Rijal.

In September 1967 the tenth session of the Rashtriya Panchayat (National Assembly) adopted a far-reaching programme based on a "Back to the Village" campaign, and a detailed scheme for panchayat administration. The decision of Nepali Congress leaders in May 1968 that they would co-operate with King Mahendra in the panchayat system led to the release of B. P. Koirala and his colleagues in October 1968; they subsequently went into self-exile in India. But in April 1969, 175 workers of the outlawed Nepali Congress Party, who had been in exile since the royal coup in 1960 and convicted in absentia, were released and allowed to return to civilian life, but not to any party political life. The King and his Council of Ministers introduced well-known Royalist figures into the Cabinet and emphasized the fact that there could be no politics whatsoever except within the panchayat system.

King Mahendra died on January 31st, 1972, and was succeeded by his son as King Birendra Bir Bikram Shah Dev, whose coronation eventually took place in February 1975. King Birendra had been educated at Eton and Harvard and at his accession hopes were aroused that he might relax the late king's rather autocratic rule. In 1975 a Royal Commission was set up to examine the panchayat system and discovered that many people thought that the electoral base should be widened. A group of 18 members of the Rashtriya Panchayat then issued a seven-point statement which included demands for the appointment of the Prime Minister by the Rashtriya Panchayat, the formation of political parties, full adult franchise, rural representation and increased political rights. Since such demands went beyond the Commission's mandates, the Government convened a meeting of the presidents of the 75 districts of Nepal and persuaded them to denounce the statement. Changes in Nepal's political system still seemed unlikely.

In December 1975 Dr. Tulsi Giri became Prime Minister, despite opposition to his appointment from Kirti Nidhi Bista. During 1976 Giri nominated supporters of the banned Nepali Congress Party and ex-communists as members of the Rashtriya Panchayat and there was renewed demand for political change. Numerous amendments to the Constitution were adopted which allowed for a widening of the franchise and more frequent elections to the Rashtriya Panchayat, but in no way were the King's powers eroded; he could, if he so wished, consult the Rashtriya Panchayat and the "Back to the Village" Campaign Central Committee, but was not obliged to act on their advice.

Gossner Mission

In December 1976 B. P. Koirala returned to Nepal from exile in India, but was arrested on arrival and it was announced that he would be tried for treason. However, six months later, under pressure from India, he was released and left the country. In September 1977 Giri resigned as Prime Minister, primarily because of differences with King Birendra over Koirala's detention. Giri had also been accused of corrupt practices and a number of Rashtriya Panchayat members had put pressure on him to resign in order to save Nepal from economic chaos and political disorder. Kirti Nidhi Bista was re-appointed Prime Minister.

By late 1977 B. P. Koirala had been acquitted of five charges of treason and in March 1978 returned to Nepal to spearhead a renewed campaign for political change. He claimed to have the support of other banned opposition groups, including the Communist Party of Nepal. He also had the open sympathy of certain elements in the Rashtriya Panchayat which resulted in a purge of the Panchayat by the King and a strengthening of the State Council (Raj Sabha), the King's personal advisory body.

However, rioting and student unrest continued and some members of the Congress Party lost patience with Koirala's insistence on co-operation with the King and urged a nationwide "non-violent movement" against the authorities. But this was clearly out of the question while the King retained the support of the army and police force. In February 1979 two Congress Party activists were executed for "sedition and treason", in April Koirala was put under house arrest and numerous other Congress members were reported to have been detained. Demonstrations in April and May were suppressed with considerable violence by the police.

In April 1979 Bista offered his resignation as Prime Minister after five people were reported killed in the disturbances. The King eventually accepted his resignation and with it the by now very apparent need for political concessions. After widespread unrest, the arrest of a number of political leaders and allegations of alleged misrule by Panchayat authorities, King Birendra announced at the end of May that a national referendum would be held to choose between the Panchayat system and a multi-party system. All the members of the "Back to the Village" Campaign Central Committee then resigned and in June a new Cabinet was formed by the liberal former Prime Minister, Surya Bahadur Thapa. A National Election Committee was set up to supervise the referendum and a general amnesty was granted to political prisoners and exiles so that all eligible adults could vote in the May 1980 poll. Out of 4,813,486 voters, 54.8 per cent supported the Panchayat system, with reforms, whereas 45.2 per cent favoured a multi-party system. However, in June 1980 the Government announced legislation banning all political organizations and severely curtailing political freedom.

ECONOMIC SURVEY

The Nepalese economy has always been handicapped by the fact that the country is landlocked and that communications within the country itself are still in need of development. Until the 1950s there were virtually no roads at all. Since then, largely with Chinese, Indian and U.S. aid, Nepal has built up a network of roads of over 4,000 kilometres. The largest allocation of the fourth Five-Year Development Plan (1970–75) went towards the improvement of communications, and almost 30 per cent of the outlay of the fifth Five-Year Plan (1975–80) has likewise been allocated to transport and communications.

This emphasis on infrastructure in the development strategy has, however, meant a relative lack of investment in direct production, with a consequent slow rate of growth. Nepal is one of the 25 least developed nations on the World Bank scale. Between 1960 and 1976 the average annual real growth in Nepal's G.N.P. per capita (U.S. $110 in 1976) was only 0.2 per cent. In contrast the population growth is 2.25 per cent a year. In 1978/79 G.N.P. grew by less than 1 per cent, against a target of 3.5 per cent, and industrial production showed little change.

Agriculture and Forestry

Agriculture is the largest productive sector, employing about 90 per cent of the labour force. The principal crops are rice, maize, barley, millet, wheat, sugar cane, tobacco, potatoes and oilseeds, but development has been slow owing to shortages of fertilizers, improved seed, irrigation and storage facilities and agricultural credit. Recent crops, moreover, have been disappointing and the Government has had to import grains.

The Government declared 1975/76 "Agriculture Year" and allocated 20 per cent of development funds to agriculture. Most of the money was spent on chemical fertilizers. Nepal produced a bumper food crop in 1976 with a total food grain output of 3.9 million metric tons. However, adverse weather conditions in two successive years caused a fall in food grain production to 3.6 million metric tons in 1978.

Forestry is a major source of income. However, in recent years deforestation has become a problem. In the hills near populated areas most of the matured trees have been removed and in 1975 less than 800,000 hectares of level, accessible forest were left for exploitation. In the Terai commercial extraction has been confined mainly to areas intended for rehabilitation.

Industry

Less than 2 per cent of organized labour is employed in industry. Government policy is to encourage the setting up of new industries, and plans for small-scale import-substitution industries range from breweries to a glucose factory. Chinese aid financed

Gossner Mission

the construction of a cotton factory at Hetauda, which started production in 1978 with an annual capacity of 11 million metres of cloth. Nepal and India have agreed to establish a joint company to build a cement plant with an annual capacity of over one million tons. This is expected to be in operation by late 1980.

Trade

The landlocked nature of the country has made it difficult for Nepal to diversify its foreign trade, more than 80 per cent of which is with India. Its chief exports are grains, jute, papier mâché, wood and cane products. Some problems of exporting were alleviated by the second Trade and Transit Treaty, signed with India in August 1971, under which India provided road transport facilities, warehouse space at Calcutta and port facilities. At its expiry in 1976 the Trade and Transit Treaty was extended, and then replaced in 1977 by two separate treaties allowing Nepal to expand its trade with other countries. Nepal has established trade links with the People's Republic of China, North Korea, Bangladesh, Egypt and Sri Lanka, but diversification has been frustrated by India's persistant refusal to grant transit rights.

Nepal's trade deficit increased by more than four times between 1970/71 and 1974/75. The situation improved in 1975/76, due to the bumper food crop, and rice, the principal export, was sold to China, Bangladesh and Sri Lanka. The trade gap widened again in 1976/77 and 1977/78, principally because of the fall in rice production and reduced foreign demand, especially from India. In 1978 the export shortfall forced the Government to purchase the equivalent of SDRs 9.5 million under the International Monetary Fund's compensatory financing facility. In 1979 the trade deficit grew by almost 20 per cent, mainly as a result of a rise in imports.

Foreign Aid

Foreign aid has played a large part in financing development and was to finance 45 per cent of the total outlay of the fifth Five-Year Plan. The largest individual contributors are the People's Republic of China and India, although the World Bank and the Asian Development Bank were jointly responsible for an estimated 84 per cent of total foreign loan assistance in 1978/79. The strategic situation of Nepal has resulted in an element of competition between these large powers over aid to the country. China's contribution to Nepal's economy is expanding rapidly, with the result that since 1977 the U.S.S.R. has almost stopped aid to Nepal, as it regards the Government as pro-Chinese. The U.S.A. refuses to grant aid as a protest against the failure to observe human rights in Nepal, but in 1978 Japan was committed to a major expansion of its aid to Nepal.

Finance

Nepal's official foreign exchange reserves have, in general, increased annually, based on the balance of payments position, which is marginally favourable, taking into account invisible earnings such as receipts from tourism, interest on short-term foreign investment, foreign cash grants and loans and the savings and pensions of Gurkha soldiers, which can make them relatively rich men in Nepalese terms. Holdings of Indian currency, to which much importance is attached, have, however, been falling, following the cessation of the export of grains to that country.

The basic draft of the sixth Five-Year Plan (1980–85) aims at an ambitious average annual increase of 5 per cent in the G.N.P. The Plan envisages heavy investment in agriculture (31 per cent of total expenditure) and aims to provide irrigation for 25 per cent of cultivated land in hill districts and 40 per cent in lowland areas. It provides for continued growth of new industries, such as cotton textiles, vegetable oil and paper and pulp. The Government expects to make basic health and education facilities available throughout the country by the end of the Plan period.

STATISTICAL SURVEY

AREA AND POPULATION

Area	Population (census results)					
	June 22nd, 1961			June 22nd, 1971		
	Males	Females	Total	Males	Females	Total
141,577 sq. km.*	4,636,033	4,776,963	9,412,996	5,817,203	5,738,780	11,555,983

* 55,304 square miles.

Estimated Population (at June 22nd): 13,421,000 in 1978; 13,712,000 in 1979; 14,010,000 in 1980.

Capital: Kathmandu (estimated population 395,107, including suburbs, in 1976).

Births and Deaths: Average annual birth rate 45.5 per 1,000 in 1965–70, 44.4 per 1,000 in 1970–75; death rate 24.2 per 1,000 in 1965–70, 22.5 per 1,000 in 1970–75 (UN estimates).

Gossner Mission

ECONOMICALLY ACTIVE POPULATION
(1971 census)

	Males	Females	Total
Agriculture, hunting, forestry and fishing	3,187,307	1,392,245	4,579,552
Mining and quarrying	31	5	36
Manufacturing	45,391	6,511	51,902
Electricity, gas and water	1,570	26	1,596
Construction	4,876	140	5,016
Trade, restaurants and hotels	55,708	7,852	63,560
Transport, storage and communications	9,322	315	9,637
Financing, insurance, real estate and business services	3,331	135	3,466
Community, social and personal services	126,752	11,007	137,759
Total	3,434,288	1,418,236	4,852,524

Source: Central Bureau of Statistics.

Mid-1978 (estimates in '000, based on ILO data): Agriculture, etc. 6,010; total 6,473 (*Source:* FAO, *Production Yearbook*)

AGRICULTURE

LAND USE
('000 hectares)

Forest	4,823
Perpetual snow	2,112
Cultivated	2,326
Pasture	1,786
Water	400
Residential area and road	30
Waste land	2,629
Total	14,106

Source: Fifth five-year plan (1975–80), Central Bureau of Statistics.

PRINCIPAL CROPS
(year ending July 15th)

	Area Harvested ('000 hectares)			Production ('000 metric tons)		
	1976/77	1977/78	1978/79*	1976/77	1977/78	1978/79*
Paddy rice	1,262	1,264	1,263	2,386	2,282	2,339
Maize	445	445	454	797	740	743
Millet and barley	147	146	149	159	152	155
Wheat	348	366	374	362	411	454
Oil seeds	108	133	144	61	78	92
Sugar cane	18	23	23	311	387	379
Tobacco	7	8	8	5	6	5
Jute	40	47	45	45	56	66
Potatoes	52	50	51	269	271	268

* Estimates.

Source: Economic Survey, Ministry of Finance.

Gossner Mission

LIVESTOCK

(FAO estimates, '000 head, year ending September)

	1976	1977	1978
Cattle	6,650	6,700	6,750
Buffaloes	3,930	4,000	4,100
Pigs	320	330	340
Sheep	2,310	2,330	2,350
Goats	2,370	2,410	2,450
Poultry	20,400	20,800	21,000

Source: FAO, *Production Yearbook.*

LIVESTOCK PRODUCTS

(FAO estimates, '000 metric tons)

	1976	1977	1978
Beef and veal	4	4	4
Buffalo meat	17	18	18
Mutton and lamb	7	7	8
Goats' meat	10	10	10
Pig meat	5	5	5
Poultry meat	21	21	21
Cows' milk	207	210	215
Buffaloes' milk	458	465	470
Goats' milk	30	30	31
Butter and ghee	8.3	8.4	8.5
Hen eggs	13.2	13.7	14.0
Wool: greasy	4.2	4.2	4.2
clean	2.3	2.3	2.3

Source: FAO, *Production Yearbook.*

FORESTRY

ROUNDWOOD REMOVALS

(FAO estimates, '000 cubic metres, excluding bark)

	Coniferous (soft wood)			Broadleaved (hard wood)			Total		
	1976	1977	1978	1976	1977	1978	1976	1977	1978
Industrial wood	20	20	20	540	540	540	560	560	560
Fuel wood	100	100	100	9,658	9,897	10,146	9,758	9,997	10,246
Total	120	120	120	10,198	10,437	10,686	10,318	10,557	10,806

Source: FAO, *Yearbook of Forest Products.*

SAWNWOOD PRODUCTION

('000 cubic metres, including boxboards)

	1967	1968	1969	1970	1971	1972*
Coniferous	7	7	10	10*	10*	10
Broadleaved	205	207	210	210	210	210
Total	212	214	220	220	220	220

* FAO estimates.

1973–78: Annual production as in 1972 (FAO estimates).

Source: FAO, *Yearbook of Forest Products.*

Fishing (1975–78): Total catch 2,500 metric tons each year (FAO estimate).

Gossner Mission

INDUSTRY

SELECTED PRODUCTS

(twelve months ending July 15th)

		1975/76	1976/77	1977/78	1978/79
Jute	metric tons	15,994	16,803	12,152	15,520
Sugar	" "	10,632	16,351	24,727	27,200
Tea	" "	366	395	405	326
Cement	" "	26,933	42,974	38,080	21,019
Beer	hectolitres	8,160	6,300	6,040	11,812
Cigarettes	million	2,447	1,774	1,149	2,068
Shoes	pairs	59,079	54,855	43,631	55,779
Cotton textiles	'000 metres	4,211	5,225	3,889	2,264
Synthetic textiles	" "	n.a.	n.a.	1,717	1,775

Source: Department of Industries, Ministry of Industry and Commerce.

FINANCE

100 paisa (pice) = 1 Nepalese rupee (NR).

Coins: 1, 5, 10, 25 and 50 paisa; 1 rupee.

Notes: 1, 5, 10, 100, 500 and 1,000 rupees.

Exchange rates (June 1980): £1 sterling = NRs 28.03; U.S. $1 = NRs 12.00.

100 Nepalese rupees = £3.57 = $8.33.

Note: Between August 1958 and April 1960 the Nepalese rupee was valued at 14 U.S. cents (U.S. $1 = 7.143 rupees). In April 1960 the rupee was devalued by 6.25 per cent to 13.125 U.S. cents ($1 = 7.619 rupees) and this valuation remained in force until June 1966. From June 1966 to December 1967 the rupee's value was 13.13 U.S. cents ($1 = 7.616 rupees). Between December 1967 and February 1973 the exchange rate was $1 = 10.125 rupees (1 rupee = 9.8765 U.S. cents). The rate was $1 = 10.56 rupees (1 rupee = 9.47 U.S. cents) from February 1973 to October 1975; $1 = 12.50 rupees (1 rupee = 8 U.S. cents) from October 1975 to March 1978; and $1 = 12.00 rupees (1 rupee = 8.33 U.S. cents) since March 1978. In terms of sterling, the exchange rate was £1 = 21.333 rupees from April 1960 to June 1966; £1 = 21.325 rupees from June 1966 to November 1967; £1 = 24.30 rupees from December 1967 to August 1971; and £1 = 26.383 rupees from December 1971 to June 1972.

BUDGET

(NRs million—Twelve months ending July 15th)

Revenue†	1978/79	1979/80*
Customs	593.4	688.4
Excise	195.0	204.0
Land revenue	55.0	118.3
Forests	40.0	45.0
Taxes	494.0	670.4
Registration	57.0	50.0
Irrigation and water	0.8	5.3
Communications	20.0	10.0
Transport	6.2	16.5
Electricity	6.0	6.0
Interest, principal and dividend	100.1	151.0
Civil administration	41.9	33.2
Miscellaneous	94.5	123.2
Foreign and internal loans, cash reserves	824.2	1,094.3
Foreign aid	586.4	968.3
Total	3,114.6	4,183.9

Expenditure	1978/79	1979/80*
Constitutional bodies	33.6	27.0
General administration	165.2	206.6
Revenue administration	30.3	35.9
Economic administration	26.6	44.3
Judicial administration	15.5	16.9
Foreign service	42.4	44.5
Defence	211.4	226.5
Education	301.1	348.8
Social services (excl. education)	407.8	450.1
Agriculture	197.8	271.0
Transport	565.8	780.1
Other economic services	811.2	1,340.0
Loans and investments	5.3	14.2
Loan repayment and interest	155.7	222.7
Miscellaneous	144.9	155.3
Total	3,114.6	4,183.9

* Provisional.

† Includes mint.

Source: Ministry of Finance.

Gossner Mission

FIFTH FIVE-YEAR PLAN (1975–80)
PROPOSED EXPENDITURE
(NRs million)

	MINIMUM PROGRAMME	MAXIMUM PROGRAMME
Agriculture, land reform, irrigation, forestry and rehabilitation, etc. . .	3,167.0	3,970.8
Industry, commerce, electricity and mining . .	1,799.9	2,040.4
Transport and communication	2,527.1	3,385.4
Education, health, drinking water and other social services . . .	1,703.0	2,007.4
TOTAL . .	9,197.0	11,404.0

SIXTH FIVE-YEAR PLAN (1980–85)
ALLOCATION OF RESOURCES
(NRs million at 1979/80 prices)

Agriculture, land reform, irrigation, soil conservation, forestry, etc. . . .	5,465
Industry, commerce, electricity, mining and tourism	5,270
Transport and communication . .	4,485
Education, health, drinking water, housing and other social services . . .	5,280
TOTAL	20,500

OFFICIAL RESERVES
(NRs million at July 15th)

	1975	1976	1977	1978	1979
Gold bullion and coins . .	34.7	68.4	69.8	73.4	74.7
IMF gold tranche . . .	34.3	—	—	—	38.3
IMF Special Drawing Rights .	24.3	31.5	29.2	19.9	29.3
Foreign exchange . . .	1,056.9	1,398.3	1,710.3	1,579.7	1,996.8
TOTAL . . .	1,150.2	1,498.2	1,809.3	1,673.0	2,139.1

Source: Nepal Rastra Bank.

MONEY SUPPLY*
(NRs million at July 15th)

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Currency outside banks . . .	695.9	878.6	916.5	963.5	1,192.3	1,352.0	1,615.2
Private sector deposits with monetary authorities	82.4	106.6	75.2	98.8	139.9	131.5	164.0
Demand deposits at commercial banks	233.1	290.2	340.4	387.6	519.8	577.2	725.7
TOTAL MONEY . .	1,011.4	1,275.4	1,332.1	1,449.9	1,852.0	2,060.7	2,504.9

* Excluding Indian currency in circulation.

Source: IMF, *International Financial Statistics.*

Gossner Mission

COST OF LIVING

National Consumer Price Index

(year ending July; base: 1972/73=100)

	1975/76	1976/77	1977/78	1978/79
Food and beverages	135.7	136.1	156.4	158.8
Non-food and services	139.8	149.6	156.2	167.8
Clothing and sewing services	133.2	140.1	145.5	150.8
Housing	147.6	161.2	172.3	194.0
Fuel, light and water	155.0	170.4	179.5	213.5
ALL ITEMS	137.0	140.7	156.4	161.8

Source: Nepal Rastra Bank.

NATIONAL ACCOUNTS

Gross Domestic Product by Economic Activity

(NRs million at current market prices, year ending July 15th)

	1974/75	1975/76	1976/77
Agriculture, hunting, forestry and fishing	11,550	11,611	10,811
Mining and quarrying	7	6	7
Manufacturing*	1,618	1,698	1,797
Electricity, gas and water	34	39	45
Construction	172	194	289
Wholesale and retail trade	736	838	850
Transport, storage and communications	453	799	1,201
Ownership of dwellings	813	831	849
Finance, insurance and real estate	312	278	277
Public administration and defence	332	351	394
Other services†	544	749	824
TOTAL	16,571	17,394	17,344

* Including cottage industries.

† Including hotels and restaurants, business services and community, social and personal services.

Source: Central Bureau of Statistics.

FOREIGN AID RECEIVED

(NRs million, year ending July 15th)

	Grants			Loans			Total		
	1976/77	1977/78	1978/79*	1976/77	1977/78	1978/79*	1976/77	1977/78	1978/79*
Bilateral	636.0	842.8	1,034.8	146.2	50.0	62.5	782.2	892.8	1,097.3
Multilateral	218.6	102.6	136.0	910.4	530.3	855.6	1,129.0	632.9	991.6
TOTAL	854.6	945.4	1,170.8	1,056.6	580.3	918.1	1,911.2	1,525.7	2,088.9

* Based on aid agreements signed between July 1978 and April 1979.

Source: Ministry of Finance.

Gossner Mission

EXTERNAL TRADE

(NRs million, year ending July 15th)

	1975/76	1976/77	1977/78	1978/79	1979/80
Imports . .	1,981.7	2,008.0	2,469.6	2,884.6	1,503.9
Exports . .	1,185.8	1,164.8	1,046.1	1,296.8	645.7

Source: Nepal Rastra Bank.

PRINCIPAL COMMODITIES

(NRs million, year ending July 15th)

IMPORTS	1976/77	1977/78	1978/79	1979/80*
Food and live animals . . .	249.3	323.1	292.0	156.4
Beverages and tobacco . . .	20.2	44.2	35.7	7.5
Crude materials (inedible) except fuels	36.4	53.1	61.4	33.3
Mineral fuels, lubricants, etc. . .	249.0	250.2	232.4	201.6
Animal and vegetable oils and fats .	8.3	30.8	22.4	7.1
Chemicals	224.5	254.9	297.5	187.6
Basic manufactures . . .	660.6	819.2	1,084.8	618.1
Machinery and transport equipment .	375.5	483.1	574.6	405.5
Miscellaneous manufactured articles .	145.8	201.0	275.0	170.7
Other commodities and transactions .	38.4	9.9	8.9	2.2
TOTAL	2,008.0	2,469.6	2,884.7	1,790.1

* Figures for seven months to February 1980.

EXPORTS	1976/77	1977/78	1978/79	1979/80*
Food and live animals . . .	599.5	405.3	488.2	152.8
Beverages and tobacco . . .	12.3	11.2	13.7	0.8
Crude materials (inedible) except fuels	377.8	441.2	491.7	215.5
Mineral fuels, lubricants, etc. . .	0.5	0.2	0.7	0.2
Animal and vegetable oils and fats .	5.3	6.0	17.1	20.8
Chemicals	10.6	3.6	0.8	0.3
Basic manufactures . . .	123.9	123.3	229.1	144.1
Machinery and transport equipment .	1.6	2.7	2.9	1.2
Miscellaneous manufactured articles .	27.8	51.2	52.4	19.0
Other commodities and transactions .	5.6	1.5	0.2	—
TOTAL	1,164.8	1,046.1	1,296.8	554.7

* Figures for seven months to February 1980.

Source: Nepal Rastra Bank.

Trade with India (NRs million): Imports totalled 1,343.5 in 1976/77; 1,534.1 in 1977/78; 1,581.8 in 1978/79; 166.0 in 1979/80 (July–February). Exports totalled 779.6 in 1976/77; 498.1 in 1977/78; 650.1 in 1978/79; 36.6 in 1979/80 (July–February).

Gossner Mission

TRANSPORT

ROAD TRAFFIC
(vehicles in use at December 31st)

	1976	1977	1978
Private cars	11,526	12,679	14,201
Buses and coaches	1,484	1,662	2,001
Goods vehicles	5,848	6,608	7,987
Motorcycles and scooters	6,485	7,523	9,521

Source: International Road Federation, *World Road Statistics.*

CIVIL AVIATION
ROYAL NEPAL AIRLINES CORPORATION
(year ending July 15th)

	1977/78	1978/79	1979/80†
Passengers	330,071	397,000	201,200
Freight (metric tons)*	1,676	1,860	924

* Excluding mail.
† For six months to mid-January 1980.

TOURISM

	1977	1978	1979
Tourist arrivals	129,329	156,123	162,276
Number of hotel beds*	4,794	4,888	5,018

* Recognized by Department of Tourism.

Source: Department of Tourism.

COMMUNICATIONS MEDIA

	1977
Radio receivers	200,000
Telephones in use	9,700
Newspapers	24*
Total circulation	365,000*

* 1975 figure.

EDUCATION
('000 students, year ending mid-March)

	1974/75	1975/76	1976/77	1977/78	1978/79*
Primary	401	459	777	883	921
Lower Secondary	160	174	232	277	334
Secondary	61	67	84	93	111
Higher	22	23	21	26	31
TOTAL	644	723	1,114	1,279	1,397

* Provisional.

Source: Ministry of Education.

Source (unless otherwise stated): National Planning Commission Secretariat, Kathmandu.

THE CONSTITUTION

(Promulgated December 1962, amended in 1967 and 1976)

GOVERNMENT

The Constitution of Nepal comprises a constitutional monarchy with executive power vested in the King but ordinarily exercised on the recommendation of a Cabinet led by a Prime Minister, selected by the King from among the membership of the Rashtriya Panchayat (National Assembly). The Cabinet is responsible to the Rashtriya Panchayat but the King has power to grant or withhold assent to Bills at his discretion.

STATE COUNCIL

The Constitution also provides for a State Council or Raj Sabha which will declare upon the succession or appoint a Regency Council besides giving advice to the King in times of emergency.

LEGISLATURE—RASHTRIYA PANCHAYAT

The Rashtriya Panchayat, which is at the apex of the party-less Panchayat system of democracy, is the supreme national unicameral legislature, comprising 135 members, 112 of whom are elected from among the members of the Anchal Sabhas (Zonal Councils), who in turn are elected from among the members of Zilla Sabhas (District Councils) who, again in turn, are elected from the Gaon Sabhas (Village Councils). In other words, membership of the Rashtriya Panchayat is based on the popular election of Local Panchayat (which is the basic unit of the four-tiered Panchayat system), from each of which members choose from among themselves representatives for District Panchayat. They may advance by similar stages to the zonal and then to the Rashtriya Panchayat. The remaining members are nominated by the Crown according to the Constitution.

The Rashtriya Panchayat is a perpetual body whose members are elected from Zonal Councils and serve a fixed term of four years. House proceedings are open to the public. A summary record of the proceedings of every meeting of the House or its committees is published.

Gossner Mission

Bills to the House are presented by the Committees of the House, in consultation with Ministers. The annual budget is submitted to the House for consideration, deliberation and adoption. And in order that these legislative tasks be conducted with becoming dignity and efficiency, the members of the House fully enjoy the privilege of freedom from arrest for anything spoken in the House or the manner in which voting is exercised.

CITIZENS' RIGHTS AND DUTIES

Besides enumerating a number of fundamental rights, including the right against exile, the Constitution lays down a series of fundamental duties of the citizen.

AMENDMENTS

Amendments to the 1962 Constitution, adopted in 196 and 1976, include the following: Prime Minister to b appointed by the King who may, if he wishes, consult th Rashtriya Panchayat; Ministers to be collectively an individually responsible to the King; King to appoin directly the Zonal Commissioners who are to enjoy greate powers than the Chairmen of Zonal Panchayat; Speake of the House to be appointed by at least two-third of Rashtriya Panchayat; associations for non-politica purposes allowed but political parties continue to b banned; provision for appointment of an independen Election Commission; the country to be divided into fou areas for electoral purposes, with elections for all electiv bodies every four years on a rotational basis; electe members of Rashtriya Panchayat can be recalled.

THE GOVERNMENT

HEAD OF STATE

H.M. King Birendra Bir Bikram Shah Dev (succeeded to the throne January 31st, 1972; crowned February 24th, 1975)

COUNCIL OF MINISTERS

(*June* 1980)

Prime Minister, Minister of Palace Affairs and Defence: Surya Bahadur Thapa.
Minister of Home and Panchayat Affairs: Nava Raj Subedi.
Minister of Forests: Makeswar Prasad Singh.
Minister of Health: Ramananda Prasad Yadav.
Minister of Law and Justice: Nain Bahadur Swanr.
Minister of Foreign Affairs: K. B. Shahi.
Minister of Food and Agriculture: Bijay Prakash Thebe.
Minister of Education: Marich Man Singh.
Minister of General Administration: Netra Bikram Thapa.
Minister of Land Reforms: Hem Bahadur Malla.
Minister of Water Resources: Harishchandra Mahat.
Minister of Local Development: Balaram Ghartimagar.
Minister of Works and Transport: Jog Mehar Shrestha.
State Minister of Finance: Dr. Yadav Prasad Pant.
State Minister of Industry, Commerce and Tourism: D Ram Prasad Rajbahak.
State Minister of Communications: Dambar Bahadu Malla.
Assistant Ministers of Home and Panchayat Affairs: Jay Prakash, Raj Bahadur Shah.
Assistant Minister of Local Development: Bhim Prasa Gauchan.
Assistant Minister of Water Resources: Saraswati Rai.
Assistant Minister of Education: Omkar Prasad Gauchan
Assistant Minister of Food and Agriculture: Mada Bahadur Pradhan.
Assistant Minister of Works and Transport: Purna Baha dur Gurung.

RASHTRIYA PANCHAYAT

(National Assembly)

The Rashtriya Panchayat is the supreme legislative body of Nepal under the Panchayat system which is presided over by the King (*see* under Constitution). It has 135 members, of whom 112 are elected by zonal councils and 23 nominated by the King.

Chairman of the Rashtriya Panchayat: Ram Hari Sharma.

"BACK TO THE VILLAGE" NATIONAL CAMPAIGN

A constitutional body, formed in December 1975, wit responsibility for political affairs and the propagation o Panchayat philosophy. The Central Committee resigne en bloc in June 1979 in preparation for a national referen dum on the political system (*see* History).

POLITICAL PARTIES

Political parties are banned under the Panchayat system.

DIPLOMATIC REPRESENTATION

EMBASSIES ACCREDITED TO NEPAL

(In Kathmandu unless otherwise stated)

Afghanistan: New Delhi, India.
Argentina: New Delhi, India.
Australia: New Delhi, India.
Austria: New Delhi, India.
Bangladesh: G6 1/68 Kupandole, Lalitpur; *Ambassador* (vacant).
Belgium: New Delhi, India.
Brazil: New Delhi, India.
Bulgaria: New Delhi, India.

Gossner Mission

Burma: Krishna Galli, Pulchowk, Patan; *Ambassador:* U G. Bawm Ying.
Canada: New Delhi, India.
Chile: New Delhi, India.
China, People's Republic: Baluwatar; *Ambassador:* Peng Guangwai.
Cuba: New Delhi, India.
Czechoslovakia: New Delhi, India.
Denmark: New Delhi, India.
Egypt: Pulchowk, Patan; *Ambassador:* Fawzy Mahboub.
Finland: New Delhi, India.
France: Lazimpat; *Ambassador:* François de Testa.
German Democratic Republic: Tripureshwar; *Ambassador:* (vacant).
Germany, Federal Republic: Kantipath; *Ambassador:* Dr. Karl Maes.
Greece: New Delhi, India.
Hungary: New Delhi, India.
India: Lainchaur; *Ambassador:* Shri N. P. Jain.
Indonesia: New Delhi, India.
Iran: New Delhi, India.
Iraq: New Delhi, India.
Israel: Lazimpat; *Ambassador:* Shammay Z. Laor.
Italy: Baluwatar; *Chargé d'affaires:* Francesco Fedeli (Ambassador resident in New Delhi, India).
Japan: Panipokhari; *Ambassador:* Minao Tsuchiya.
Korea, Democratic People's Republic: Lalitpur; *Ambassador:* Hwang Du Ho.
Korea, Republic: Keshar Mahal, Thamel, P.O.B. 1058; *Ambassador:* Tae-woong Kwon.
Laos: New Delhi, India.
Lebanon: New Delhi, India.
Malaysia: New Delhi, India.
Mongolia: New Delhi, India.
Morocco: New Delhi, India.
Netherlands: New Delhi, India.
New Zealand: New Delhi, India.
Norway: New Delhi, India.
Oman: New Delhi, India.
Pakistan: Panipokhari, P.O.B. 202; *Ambassador:* Amir Gulistan Janjua.
Philippines: New Delhi, India.
Poland: Dilli Bazar; *Chargé d'affaires:* Andrzej Wawrzyniak (Ambassador resident in New Delhi, India).
Portugal: New Delhi, India.
Romania: New Delhi, India.
Saudi Arabia: Dacca, Bangladesh.
Singapore: New Delhi, India.
Spain: New Delhi, India.
Sri Lanka: New Delhi, India.
Sweden: New Delhi, India.
Switzerland: New Delhi, India.
Syria: New Delhi, India.
Thailand: Jyoti Kendra Bldg., Thapathali; *Chargé d'affaires:* Charoon Sundarodyan (Ambassador resident in New Delhi, India).
Turkey: New Delhi, India.
U.S.S.R.: Dilli Bazar; *Ambassador:* Abdul Rakhman Khalil Ogly Vezirov.
United Kingdom: P.O.B. 106, Lainchaur; *Ambassador:* John B. Denson, C.M.G., O.B.E.
U.S.A.: Panipokhari; *Ambassador:* L. Douglas Heck.
Viet-Nam: Rangoon, Burma.
Yugoslavia: New Delhi, India.

Nepal also has diplomatic relations with Albania, Algeria, Bahrain, Costa Rica, Ethiopia, Jordan, Kenya, Kuwait, Libya, Luxembourg, Mexico, Nigeria, Peru, Qatar, Sudan, Tanzania and the United Arab Emirates.

JUDICIAL SYSTEM

There is one Supreme Court, four Regional, 15 Zonal and 75 District Courts. These have both civil and criminal jurisdiction.

The Supreme Court: The Constitution of Nepal provides for a Supreme Court which shall have a Chief Justice and not more than six other Justices unless otherwise specified by law. The Supreme Court is to hold appellate as well as original jurisdiction, and may function as a court of review. The Supreme Court protects the fundamental rights of the people and guarantees the Rule of Law.

Chief Justice: Rt. Hon. Nayan Bahadur Khatri.

RELIGION

At the 1971 census 89.4 per cent of the population professed Hinduism (the religion of the Royal Family), while 7.5 per cent were Buddhists and 3.0 per cent Muslims.

In 1976 it was estimated that 60 per cent of the population were Hindus, 33 per cent Buddhists and 7 per cent Muslims.

BUDDHISM

Nepal Buddhist Association: Rev. Amritananda, Ananda Kuti, Kathmandu.
Young Buddhist Council of Nepal: Rev. Amritananda.

THE PRESS

DAILIES

Commoner: Naradevi, Kathmandu; English; Editor Gopal Das Shrestha; circ. 7,000.
Dainik Nepal: Thamel, Kathmandu; Nepali; Editor Indrakant Mishra; circ. 1,000.
Gorkha Patra: Dharma Path, Kathmandu; f. 1953; Nepali; Editor Gokul Prasad Pokhrel; circ. 35,000.
The Motherland: New Rd., Kathmandu; English; Editor Manindra Raj Shrestha; circ. 1,200.
Naya Samaj: Phasikev, Kathmandu; f. 1957; Nepali; Editor Bal Mukund Dev Pandey; circ. 3,000.
Nepal Bhasa Patrika: Bangemudha, Kathmandu; Newari; Chief Editor Fateh Bahadur Singh; circ. 1,200.
Nepal Samachar: Sagarmatha Press, Ramshah Path, Kathmandu; Nepali; Editor Narendra Vilas Pandey; circ. 900.
Nepali: P.O.B. 49, Kathmandu; f. 1958; Hindi; evening; Editor Uma Kant Das; circ. 12,500.
The New Herald: Kathmandu; English; Editor Ramesh Nath Pandey; circ. 15,000.
The Rising Nepal: Dharma Path, Kathmandu; f. 1965; English; Editor Mana Ranjan Josse; circ. 20,000.
Samaj: Dilli Bazar, Kathmandu; Nepali; Editor Mani Raj Upadhyaya; circ. 2,100.

Gossner Mission

Samaya: Ramashah Path, Kathmandu; Nepali; Editor MANIK LAL SHRESTHA; circ. 18,000.

SELECTED PERIODICALS

Arpan: P.O.B. 285, Kathmandu; Nepali; weekly; f. 1965; Chief Editor and Publisher MANJU RATNA SAKYA; circ. 15,000.

The Everest: Rani Pokhari, Kathmandu; English; weekly; Publisher and Editor S. R. BHANDARI.

Foreign Affairs Journal: 5/287 Lagon, Kathmandu; f. 1976; articles on Nepalese foreign relations and calendar of main news events; three times a year; Editor and Publisher BHOLA BIKRUM RANA; circ. 5,000.

Janmabhumi: Pako, New Rd., Kathmandu; Nepali; weekly; Publisher and Editor GANESH BALLAV PRADHAN.

Madhuparka: Dharma Path, Kathmandu; Nepali; monthly; literary; Editor GOKUL PRASAD POKHREL; circ. 10,000.

Naya Sandesh: Dilli Bazar, Kathmandu; Nepali; weekly; Editor RAMESH NATH PANDEY; circ. 32,000.

Nepal Post: Dilli Bazar, Kathmandu; Nepali; weekly; Publisher and Editor DEVENDRA GAUTAM.

Tarka: Bagabazar, Kathmandu; Nepali; weekly; Publisher and Editor KRISHNA PRASAD BANSKOTA.

Viswadoot: Jyabahal, Kathmandu; Nepali; weekly; Publisher and Editor AMBIKA PRASAD MAINALI.

NEWS AGENCIES

Rastriya Samachar Samiti (R.S.S.): P.O.B. 220, Panchayat Plaza, Kathmandu; f. 1962; Chair. and Gen. Man. R. S. BISTA.

FOREIGN BUREAUX

Agence France-Presse (AFP): G.P. Box 402, 6/126 Puranobhansor, Kathmandu; Man. KEDAR MAN SINGH.

Associated Press (AP) (*U.S.A.*): Thapathali Panchayan, P.O.B. 513, Kathmandu; Correspondent BINAYA GURUACHARYA.

Deutsche Presse-Agentur (dpa) (*Federal Republic of Germany*): 561 Tebahal Tole, Kathmandu 7101; Correspondent SHYAM BAHADUR, K.C.

Reuters (*U.K.*): P.O. Box 224, Dilli Bazar, Kathmandu; Correspondent ELIZABETH HAWLEY.

Telegrafnoye Agentstvo Sovietskovo Soyuza (TASS) (*U.S.S.R.*): Kamaladi, Kathmandu; Correspondent YURI ROGINOV.

United Press International (UPI) (*U.S.A.*): P.O.B. 802, Kathmandu; Correspondent BHOLA BIKRUM RANA.

Xinhua (*People's Republic of China*): Balram Bhawan, Kathmandu; Correspondent HAO GHEYIN.

PRESS ASSOCIATIONS

Nepal Journalists Association (NJA): P.O.B. 285, Tripureswar, Kathmandu; 850 mems.; Pres. MANJU RATNA SAKYA; Sec. NIRMAL KUMAR ARYAL.

Press Council: Panchayat Plaza, Kathmandu; f. 1969; Pres. Justice B. SHARMA; Sec. KALI PRASAD RIJAL.

PUBLISHERS

Department of Information: Ministry of Communications, Kathmandu.

Educational Enterprise: Mahankalsthan, Kathmandu; education.

La Kaul Press: Palpa Tanben.

Mahabir Singh Chiniya Main: Makhan Tola, Kathmandu.

Mandas Sugatdas: Kambachi, Kathmandu.

Ratna Pustak Bhandar: Bhotahity, Tole, Kathmandu.

Royal Nepal Academy: Ganabahal Dharhara, Kathmar history, literature, art, sciences.

Sajha Prakhashan: Pulchowk, Kathmandu; f. 1 educational and general; Chair. Shri KSHETRA PRA ADHIKARY.

RADIO

Radio Nepal: Dept. of Broadcasting, His Majesty's G of Nepal, P.O.B. 634, Singhadurbar, Kathmand 1951; broadcasts on short and medium wave in N and English; stations at Jawalakhel and Khuma Dir.-Gen. B. P. SHAH.

In 1977 there were about 200,000 radio receiving There is no television.

FINANCE

BANKING

(cap.=capital; p.u.=paid up; auth.=authorized; de deposits; m.=million; NRs=Nepali Rupees; br branches).

CENTRAL BANK

Nepal Rastra Bank: Lalita Niwas, Baluwatar, K mandu; f. 1956; state bank of issue; cap. p.u. 10m., total assets NRs 3,757m. (July 1979); 14 Gov. and Chair. KUL SHEKHAR SHARMA.

COMMERCIAL BANKS

Nepal Bank Ltd.: Dharmapath, Juddha Rd., Kathma f. 1937; cap. p.u. NRs 15m., dep. NRs 1,984 (Jan. 1 140 brs.; Chair. GORAKCHHYA BAHADUR NHUC PRADHAN; Gen. Man. ANANDA BHAKTA RAJBHAND publ. *Nepal Bank Patrika* (12 a year).

Rastriya Banijya Bank (*National Commercial Ba* Tangal, Kathmandu; f. 1966; cap. p.u. NRs 2 dep. NRs 1,028m.; 100 brs.; Chair. LOK BAHA BISTA; Gen. Man. ACHYUT PRASAD PAUDEL.

DEVELOPMENT BANKS

Agricultural Development Bank: Ramshah Path, chayat Plaza, Kathmandu; f. 1968; only statu financial body providing credit to co-operati individuals and associations in agricultural deve ment; receives deposits from individuals, co-operat and other associations to generate savings in agricultural sector; will act as government's plementing agency for small farmers' group deve ment project, assisted by the Asian Development B and financed by the UN Development Program plans to establish about 225 small farmers' gro 26 Small Farmers' Development Project offices 143 brs.; cap. p.u. NRs 123.2m., dep. NRs 110m. 1979); Chair. BED BAHADUR KHADKA; Gen. M Dr. DIP RAJ SHARMA.

Nepal Industrial Development Corporation (NIDC): N Bldg., P.O.B. 10, Durbar Marg, Kathmandu; f. 1 state-owned; has shares in 26 industrial enterprises, financed 328 loans to industrial enterprises (July 19 offers financial and technical assistance to pri sector industries; cap. NRs 250m.; Chair. and Man. SHIVA NARAYAN DAS; publs. *Nepal Indus Digest* (annually), *Annual Report*, *Audyogik J* (Industrial Magazine) and various brochures.

Gossner Mission

INSURANCE

There is one insurance company:

Rastriya Beema Sansthan (*National Insurance Corporation*): P.O.B. 527, Kathmandu, Nepal; f. 1967; Exec. Chair. K. B. DEUJA.

TRADE AND INDUSTRY

National Planning Commission: P.O.B. 1284, Singh Durbar, Kathmandu; Chair. The Prime Minister; Vice-Chair. Hon. Dr. RATNA S. J. B. RANA; Sec. Dr. NARSINGH NARAYAN SINGH.

Agriculture Inputs Corporation: Teku, Kuleshwor, Kathmandu, P.O.B. 195; f. 1972; government undertaking; sole dealer of agriculture inputs for agricultural development (procuring and distribution of chemical fertilizers, improved seeds, agricultural tools and plant protection material) at national level; conducts seed multiplication programme (paddy, wheat and maize); seed processing plants at Hetanda, Nepalgunj, Bhairahawa, Janakpur and Ittahari; Chair. BED BAHADUR KHADKA; Gen. Man. RAMESHWOR BAHADUR SINGH.

National Trading Ltd.: P.O.B. 128, Teku, Kathmandu; f. 1962; government undertaking; imports and distributes construction materials and raw materials for industry, machinery, vehicles and consumer goods; operates bonded warehouse, duty-free shop and related activities; brs. in all major towns; Exec. Chair. and Gen. Man. MANA MOHAN LAL SINGH.

Nepal Resettlement Company: Kathmandu; f. 1963; government undertaking; engaged in resettling people from the densely-populated hill country to the western Terai plain.

Salt Trading Corporation Ltd.: P.O.B. 483, Kalimati, Kathmandu; f. 1963 as a joint venture of the public and private sectors (30 and 70 per cent respectively) to manage the import and distribution of salt in Nepal; now also deals in sugar, edible oils and wheat flour throughout Nepal; Chair. A. M. SHERCHAN; Gen. Man. H. B. MALLA.

CHAMBERS OF COMMERCE

Federation of Nepalese Chambers of Commerce and Industry: P.O.B. 269, Meera Home, Khichapokhari, Kathmandu; f. 1965; Pres. I. B. SHRESTHA; Vice-Pres. HULAS CHAND GOLCHHA; Sec.-Gen. MADHAV MANI RAJBHANDARI; publ. *Udyog Banijya Patrika* (fortnightly).

Nepal Chamber of Commerce: Nepal Bank Bldg. No. 2, P.O.B. 198, Kathmandu; f. 1952; non-profit making organization devoted to cause of industrial and commercial development in Nepal and to the service of its members; about 1,600 mems.; publs. *Chamber Patrika* (Nepali, fortnightly).

TRANSPORT

Ministry of Public Works and Transport: Babar Mahal, Kathmandu; Sec. GYAN PRASAD SHARMA.

Nepal Yatayat Samsthan (*Nepal Transport Corporation*): Teku, Kathmandu; responsible for the operation of road transport facilities, railways, ropeway, trolley buses and autobuses; Exec. Chair. CHITRA BAHADUR.

RAILWAYS

Janakpur Railway: Khajuri; 53 km. open, linking Jayanagar (India) with Janakpurdham and Bijalpura; Man. CHANDRA BHAKTA MANANDHAR.

Nepal Railway: Birganj; 48 km. linking Raxaul to Amlekhganj, of which the 6 km. between Raxaul and Birgunj are used for goods traffic; Man. DHRUBA NARAYAN KARMACHARYA.

Provision has been made in the sixth Five-Year Plan (1980–1985) for the construction of a railway line between Udaipur Garhi in eastern Nepal and Calcutta, India.

ROADS

There are over 4,600 kilometres of roads, of which about 1,900 are metalled. Around Kathmandu there are short sections of motorable roads and there is a 28 km. ring road round the valley. A mountain road, Tribhuwana Rajpath, links the capital with the Indian railhead at Raxaul. The Siddhartha Highway, constructed with Indian assistance, connects the Pokhara Valley in mid-west Nepal with Sonauli on the Indian border in Uttar Pradesh. A British-built section of 40 km. links Butwal with Batghat, Mahendra Highway will have a total length of 922 km. Construction of the 400 km. Pokhara-Surkhet road began in 1974 and this will eventually be linked to the 149 km. all-weather highway which stretches from Dhangadhi to Dedelhura in the west.

A fleet of container trucks operates between Calcutta and Raxaul and other points in Nepal for transporting exports to, and imports from, third countries. Trolley buses provide a passenger service over the 13 km. between Kathmandu and Bhaktapur.

ROPEWAY

A 42-kilometre ropeway links Hetauda and Kathmandu and can carry 25 tons of freight per hour throughout the year. Food grains, construction goods and heavy goods on this route are transported by this ropeway.

SHIPPING

Royal Nepal Shipping Corpn.: Kanthi Path, Kathmandu; f. 1971, became operational in May 1972; Resident Dir. Brig.-Gen. R. S. RANA.

Royal Nepal Shipping Line: f. 1971, became operational in May 1972; Man. Dir. Dr. J. JHA.

CIVIL AVIATION

Royal Nepal Airlines Corporation: RNAC Bldg., Kanti Path, Kathmandu; f. 1958; scheduled services and charters to 36 domestic stations and international flights to India, Sri Lanka and Thailand; fleet of 2 Boeing 727, 3 Avro HS-748, 8 Twin Otters, 3 Pilatus Porters; Chair. G. N. RIMAL.

FOREIGN AIRLINES

The following foreign airlines operate services to Nepal: Bangladesh Biman, BAC (Burma), Indian Airlines, Thai International.

TOURISM

Department of Tourism: His Majesty's Government of Nepal, Kathmandu; Dir.-Gen. DILLI RAJ UPRETY.

DEFENCE

Armed Forces (July 1979): 20,000 army; there is no air force; the 70-man Army Flight Dept. operates the aircraft; military service is voluntary.

Defence Expenditure (1978): NRs 173 million.

Chief of Staff: Gen. SINGHA PRATAP SHAH.

Gossner Mission

EDUCATION

After the overthrow of the Ranas in 1951 there was a rapid expansion of teaching facilities in Nepal. Some 8,000 pupils attended the country's 321 primary schools in 1950; in 1978/79 921,000 children had primary school places. The number of secondary schools rose from two in 1950 to 2,952 in 1977, when there were 308,797 pupils at this level.

The Ministry of Education supervises the finance, administration, staffing and inspection of government schools, and makes inspection of private schools receiving government subsidies. In other respects, private schools are autonomous. The National Educational Planning Commission recommends educational curricula, and in some cases these have been adopted by the private schools.

Both primary and secondary education is provided by English schools set up during the period of British influence in the nineteenth century. There has been a rapid expansion of government schools since 1951, especially at lower secondary level where the number of schools rose from 1,062 in 1973 to 2,400 in 1977. In 1975 the Government began to provide free primary education for five years and use Nepali as the medium of instruction. Vernacular schools give secular education to villagers in local dialects, while, in addition to Buddhist and Hindu religious establishments, there are a number of Basic schools, on the pattern set in India, which concentrate on handicrafts and agriculture.

The oldest of the colleges of higher education in Nepal is Tri Chandra School in Kathmandu, set up in 1918, which gives four-year arts courses. The only other advanced college set up before the 1951 revolution was the Sanskrit College in Kathmandu, founded in 1948. A single College of Education was established in 1956 for the training of secondary school teachers and other educational personnel. There are also five Primary Teacher Training Centres at Birgunj, Kathmandu, Pokhara, Dharan and Palpa, which organize various kinds of in-service training courses.

By the end of 1980 it is expected that 64 per cent of the school-age population will be receiving primary education, vocational education will be made available to 60 per cent of high school pupils and that those in receipt of higher education will be 19 per cent of secondary school enrolment. The teacher pupil ratio will be 30 : 1 at primary level, 25 : 1 at secondary level and 15 : 1 at high school level. Among other more important changes planned are research into better curricula, production and distribution of textbooks, more frequent examinations at higher education level and a more efficient administrative system

BIBLIOGRAPHY

BARAL, L. S. Political Development of Nepal (C. Hurst, London, 1980).

BHOOSHAN, B. S. The Development Experience of Nepal (Concept Publishing, Delhi, 1979).

CAPLAN, L. Land and Social Change in East Nepal (Routledge & Kegan Paul, London, 1970).

GAIGE, FREDERICK H. Regionalism and National Unity in Nepal (University of California Press, Berkeley, 1975).

GORDON, EUGENE. Nepal, Sikkim and Bhutan (Oak T Press, London, 1972).

HAGEN, TONI, WAHLEN, F. T., and CORTI, W. R. Nep The Kingdom in the Himalayas (Kummerly and Fr Berne, 1961).

HAIMENDORF, C. VON F. Himalayan Traders (Murr London, 1975).

HAMILTON, F. An Account of the Kingdom of Ne (Constable, Edinburgh, 1819).

JAIN, GIRILAL. India Meets China in Nepal (Asia Publishi House, New York, 1959).

KARAN, P. P. Nepal: A Cultural and Physical Geogra (University of Kentucky Press, 1960).

KARAN, P. P., and JENKINS, W. M. The Himalay Kingdoms: Bhutan, Sikkim and Nepal (Van Nostra Princeton, 1963).

KUMAR, SATISH. Rana Polity in Nepal: Origin and Grow (Asia Publishing House for the Indian School of Int national Studies, 1968).

LANDON, PERCIVAL. Nepal (Constable, London, 1928).

MACFARLANE, A. Resources and Population: A Study the Gurungs of Nepal (Cambridge University Pr Cambridge, 1976).

MIHALY, EUGENE B. Foreign Aid and Politics in Ne (Oxford University Press for Royal Institute of Int national Affairs, London, 1965).

MORRIS, JOHN. A Winter in Nepal (Hart-Davis, Lond 1963).

PANT, Y. P. Development of Nepal (Kitab Mahal, Al habad, 1968).

PETECH, LUCIANO. Medieval History of Nepal (Istitu Italiano per il Medio ed Estremo Oriente, 1958).

RAMAKANT. Nepal, China and India (Abhinar, Del 1976).

REGMI, D. R. Ancient Nepal (Mukhopadhyay, Calcut 1960).

Modern Nepal: Rise and Growth in the Eighteen Century (Mukhopadhyay, Calcutta, 1961).

ROSE, LEO E. Nepal: Strategy for Survival (Califor University Press, 1971).

SEDDON, D. (ed.) Peasants and Workers in Nepal (A and Phillips, Warminster, 1979).

SHAHA, RISHIKESH. Nepali Politics: Retrospect a Prospect (Oxford University Press, 1977).

SITWELL, SACHEVERELL. Great Temples of the E (Oblensky, New York, 1962).

SNELLGROVE, D. Himalayan Pilgrimage (Bruno Cassi Oxford, 1961).

TUCKER, FRANCIS. Gorkha: The Story of the Ghurkas Nepal (Constable, London, 1957).

WHEELER, J. T. A Short History of the Frontier States Afghanistan, Nepal and Burma (Colliers, New Yo 1894).

WOODMAN, DOROTHY. Himalayan Frontiers: a politi review of British, Chinese, Indian and Russian riv ries (Barrie and Jenkins, London, 1969).

WRIGHT, DANIEL. (ed.) History of Nepal (Cambri University Press, 1877).

Gossner Mission

Nepal allg.

STATISTIK DES AUSLANDES

Länderkurzbericht

Nepal

1980

HERAUSGEBER: STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN
VERLAG: W. KOHLHAMMER GMBH STUTTGART UND MAINZ
Bestellnummer: 5304100 – 80038

Gossner Mission

INHALT

Vorbemerkung	3
Karten	4
Staat, Regierung, Verwaltung	6
Erläuterungen zum Tabellenteil	6
Tabellen	
Klima	11
Gebiet und Bevölkerung	11
Gesundheitswesen	13
Bildungswesen	14
Erwerbstätigkeit	14
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	15
Produzierendes Gewerbe	17
Außenhandel	18
Verkehr	19
Reiseverkehr	20
Geld und Kredit	20
Öffentliche Finanzen	21
Preise und Löhne	22
Sozialprodukt	24
Entwicklungsplanung	24
Quellenhinweis	25
Wirtschaftliche Zusammenarbeit	26
Wichtige Entwicklungsindikatoren	27

CONTENTS

	Seite/Page
Introductory remark	3
Maps	4
State, government, administration	6
Comments on tables	6
Tables	
Climate	11
Area and population	11
Public health	13
Education	14
Employment	14
Agriculture, forestry, fisheries	15
Production industries	17
Foreign trade	18
Transport and communications	19
Tourism	20
Money and credit	20
Public finance	21
Prices and wages	22
National product	24
Development planning	24
Sources	25
Economic co-operation	26
Major development indicators	27

Abkürzungen / Abbreviations

g	= Gramm	gram	SZR	= Sonderziehungs-rechte	special drawing rights
kg	= Kilogramm	kilogram	h	= Stunde	hour
dt	= Dezitonne (100 kg)	quintal	kW	= Kilowatt	kilowatt
t	= Tonne	ton	kWh	= Kilowattstunde	kilowatt-hour
mm	= Millimeter	millimetre	MW,GW	= Megawatt,Gigawatt	megawatt, gigawatt
cm	= Zentimeter	centimetre	St	= Stück	piece
m	= Meter	metre	P	= Paar	pair
km	= Kilometer	kilometre	Mill.	= Million	million
m^2	= Quadratmeter	square metre	Mrd.	= Milliarde	milliard (USA: billion)
ha	= Hektar	hectare	JA	= Jahresanfang	beginning of year
km^2	= Quadratkilometer	square kilometre	JM	= Jahresmitte	mid-year
l	= Liter	litre	JE	= Jahresende	yearend
hl	= Hektoliter	hectolitre	Vj	= Vierteljahr	quarter-year
m^3	= Kubikmeter	cubic metre	Hj	= Halbjahr	half-year
tkm	= Tonnenkilometer	ton-kilometre	D	= Durchschnitt	average
BRT	= Bruttoregistertonne	G.R.T.	cif	= Kosten, Versicherungen und Fracht inbegriffen	cost, insurance, freight included
NRT	= Nettoregistertonne	N.R.T.			
NR	= Nepalesische Rupie	Nepalese rupee			
US-$	= US-Dollar	U.S. dollar			
DM	= Deutsche Mark	Deutsche Mark	fob	= frei an Bord	free on board

Zeichenerklärung / Explanation of symbols

-	= nichts vorhanden Not applicable
0	= mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten Einheit, die in der Tabelle zur Darstellung gebracht werden kann More than nil, but less than half of smallest unit which can be presented in the table
.	= kein Nachweis vorhanden Data not available
|	= grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt General break in the series affecting comparison over time

Vorläufige, berichtigte und geschätzte Zahlen werden, abgesehen von Ausnahmefällen, nicht als solche gekennzeichnet. Abweichungen in den Summen erklären sich durch Runden der Zahlen.
With only few exceptions, provisional, revised and estimated figures are not marked as such.
Detail may not add to total because of rounding.

Bearbeitung des Länderkurzberichtes Nepal 1980
(lfd. Nr. 38) abgeschlossen im Oktober 1980
Compilation work concluded in October 1980

Erschienen im Dezember 1980
Published in December 1980

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet
Reproduction of the contents is subject to acknowledgement of the source

Preis DM 3,60
Price DM 3,60

Gossner Mission

VORBEMERKUNG

Die in der Reihe "Statistik des Auslandes" erscheinenden "Länderkurzberichte" enthalten eine knappe Zusammenstellung von statistischen Angaben über die demographische und insbesondere wirtschaftliche Struktur und Entwicklung einzelner Länder. In Zielsetzung und Inhalt unterscheiden sie sich von den in der gleichen Reihe veröffentlichten umfassenden "Länderberichten" besonders durch eine straffere Auswahl des statistischen Zahlenmaterials und die dadurch ermöglichte aktuellere Berichterstattung. Gegenüber den "Internationalen Monatszahlen" erlauben sie unter Verzicht auf regionale Vergleiche die sachliche Erweiterung der Berichterstattung sowie eine kontinuierliche Bearbeitung nicht nur ausgewählter, sondern fast aller Länder.

Als Quellen für die Zusammenstellung dienen die statistischen Veröffentlichungen sowohl der betreffenden Länder als auch der internationalen Organisationen. Die wichtigsten nationalen Quellen sind am Schluß dieses Berichtes angegeben, während die Kenntnis der einschlägigen internationalen Quellenwerke vorausgesetzt wird.

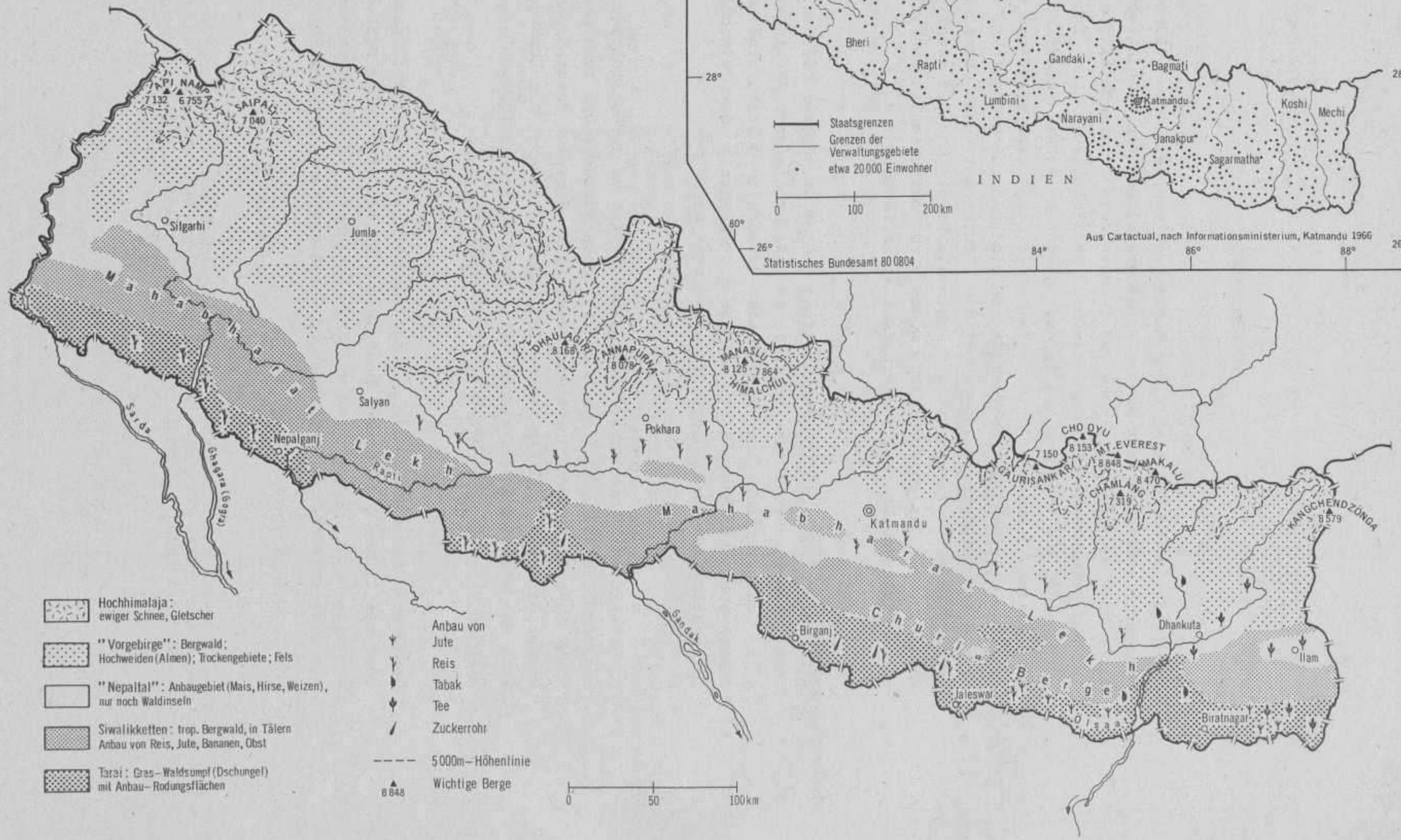
Bei Statistiken von Entwicklungsländern ist zu berücksichtigen, daß hinsichtlich des sachlichen und zeitlichen Ausmaßes und auch bezüglich ihrer Zuverlässigkeit nicht in jedem Fall derselbe Maßstab angelegt werden darf wie an Statistiken in Industrieländern. Die Aussagefähigkeit der statistischen Angaben ist besonders aus verfahrenstechnischen Gründen oft mehr oder weniger eingeschränkt.

Denjenigen Benutzern, die das Zahlenmaterial in tieferer sachlicher oder zeitlicher Gliederung benötigen oder die sich über Methodenfragen eingehender informieren wollen, stehen im Statistischen Bundesamt die Originalveröffentlichungen und der Auskunftsdienst zur Verfügung.

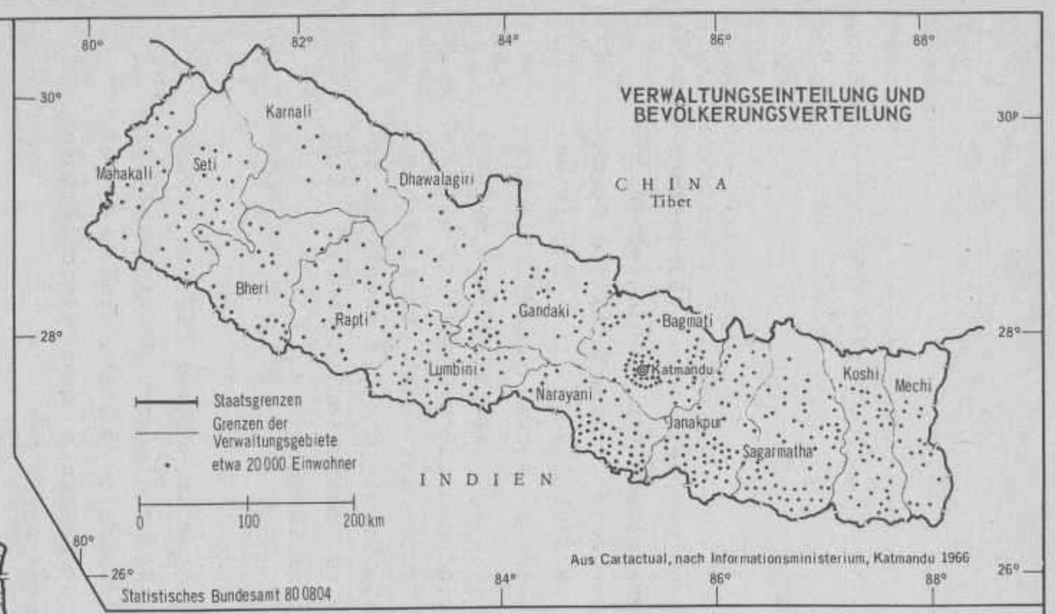
Gossner Mission

NEPAL

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT



VERWALTUNGSEINTEILUNG UND BEVÖLKERUNGSVERTEILUNG



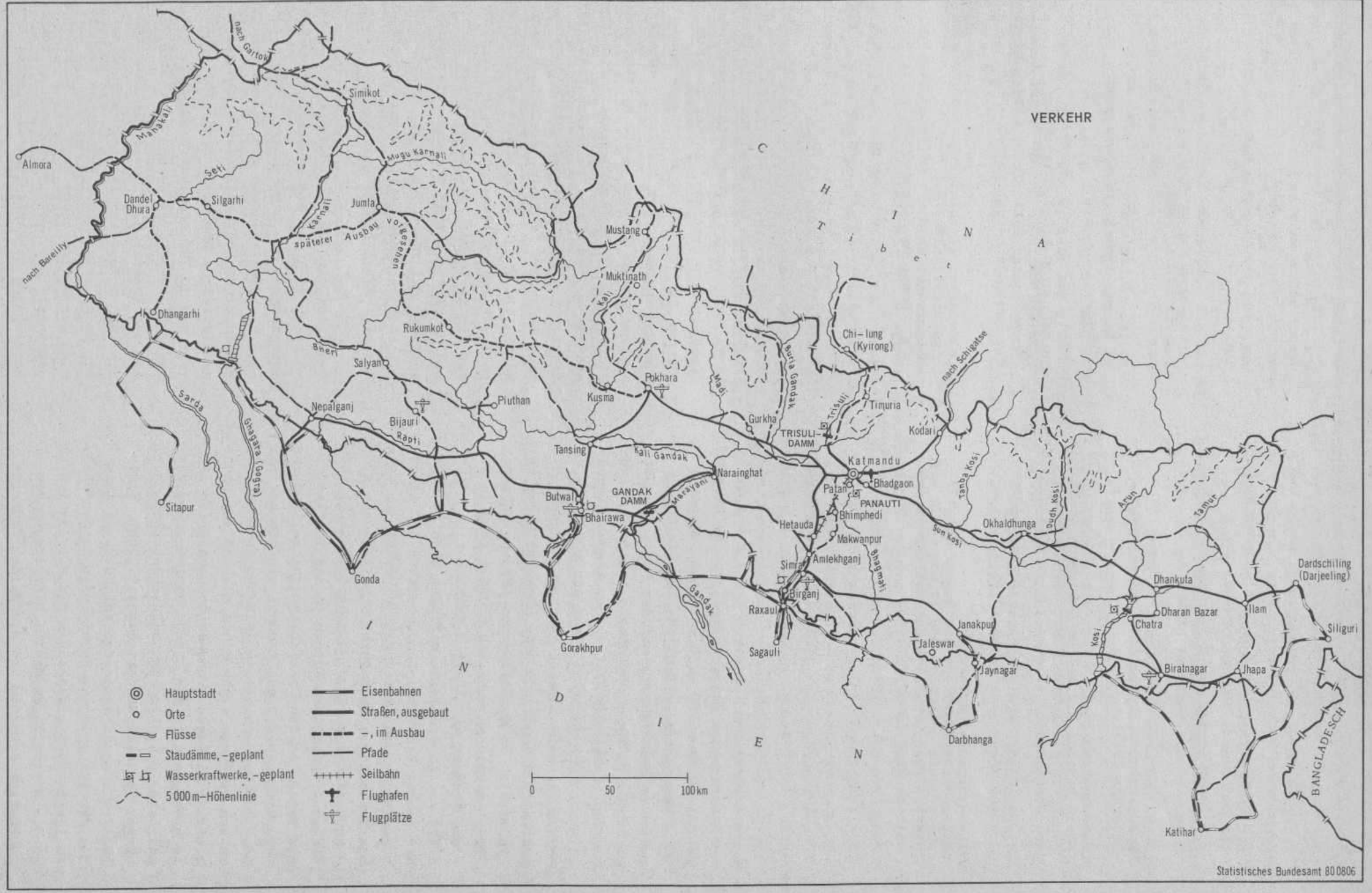
Aus Cartactual, nach Informationsministerium, Katmandu 1966

Statistisches Bundesamt 80 0804

Statistisches Bundesamt 80 0805

Gossner Mission

NEPAL



Gossner Mission

STAAT, REGIERUNG, VERWALTUNG

Staatsname
Vollform: Königreich Nepal
Kurzform: Nepal

Staatsgründung/Unabhängigkeit
Als Königreich 1769 gegründet.

Verfassung: vom Dezember 1962 (mit Änderungen von 1967 und 1975).

Staats- und Regierungsform
Konstitutionelle Hindu-Monarchie (seit Dezember 1962).

Staatsoberhaupt:
König Birenda Bir Bikram Shâh Deva (seit Januar 1972; zugleich Oberbefehlshaber der Streitkräfte).

Regierungschef: Ministerpräsident Surya Bahadur Thapa (seit Juni 1979)

Volksvertretung/Legislative
Nationalrat (Rastriya Panchayat) mit 135 auf 4 Jahre gewählten und 23 vom König ernannten Mitgliedern; Staatsrat mit 15 ernannten Mitgliedern.

Parteien/Wahlen
Verbot aller politischen Parteien seit Januar 1961. Der König ernennt aus den Mitgliedern des Nationalrates den Ministerpräsidenten und auf dessen Empfehlung die Minister. Parlamentswahlen wurden für 1981 in Aussicht gestellt. In einem Referendum vom Mai 1980 wurde die Beibehaltung der parteilosen Regierungsform (Panchayat-System) beschlossen.

Verwaltungsgliederung
14 Zonen, 75 Bezirke sowie Städte und Dörfer.

Internationale Mitgliedschaften
Vereinte Nationen und UN-Sonderorganisationen (außer IAEA, IMCO, GATT); Konferenz der Bandungstaaten; Colombo-Plan.

Zugehörigkeit zu internationalen Entwicklungsländerkategorien
MSAC (Most Seriously Affected Country)
LLDC (Least Developed Country).

ERLÄUTERUNGEN ZUM TABELLENTEIL

G e b i e t und B e v ö l k e r u n g :
Das Staatsgebiet nimmt auf rd. 800 km Länge und bis zu etwa 200 km Breite die Südabdachung des zentralen Himalaja ein. Im Norden grenzt es zwischen Api und dem Mount Everest an Tibet, im Süden an mehrere indische Gliedstaaten. Fast zwei Drittel des Landes liegen in einer Höhe von mehr als 1 000 m ü.d.M., doch weist kein anderes Land Höhenunterschiede wie Nepal auf. Die höchsten Berge befinden sich im Nordosten des Landes. Mehrere Gipfel erreichen mehr als 8 000 m Höhe (u.a. Mount Everest mit 8 848 m, Makalu mit 8 470 m). Andererseits befindet sich im Süden des Landes die Tarai-Landschaft in der tropischen Klimazone. Sie umfaßt einen bis zu 30 km breiten malariaverseuchten Streifen von dschungelartigen Gras-Waldsümpfen. Nepal läßt sich von Süden nach Norden in das Tiefland des Tarai, in die Churiaberge (Mittelland und Vorgebirge, bis 2 000 m Höhe), in die breite Zone des Vorderhimalaja (Mahabharat Lekh, Senken, 600 bis 4 000 m ü.d.M.) und den Hochhimalaja gliedern. Von Westen nach Osten läßt sich das Land in die Einzugsgebiete der Flüsse gliedern, die alle zum Ganges-Flußsystem gehören: Karnali, Gandak, Bagmati, Kosi. Wirtschaftliche und soziale Kernlandschaft ist das zentral gelegene Nepal- oder Katmandutal. Es liegt 1 300 bis 1 450 m ü.d.M., ist 130 km lang und etwa 25 km breit. Hier liegen die Hauptstadt Katmandu und die beiden früheren Hauptstädte Patan und Bhadgaon. Die klimatischen Bedingungen werden entscheidend durch die Höhenlage bestimmt. In der Tarai-Region ist der Einfluß des Sommermonsuns ausgeprägt. Überschwemmungen nach Starkregen (Niederschläge von z. T. über 2 000 mm jährlich) sind häufig, die dadurch verursachten Erosionsschäden beträchtlich. Im Vorhimalaja differenzieren sich die Niederschläge zunehmend nach Berg- und Tallagen, sie nehmen nach Westen hin ab. Im Katmandutal fällt der Hauptteil der Jahresniederschläge in den Monaten Mai bis September, die Randgebirge verhindern ein Übermaß des Monsunregens. Die Schneegrenze liegt bei rd. 5 000 m. Der zentrale Hochhimalaja ist fast völlig vergletschert. Landeszeit: MEZ + 5 h.

Nepal ist mit 104 Einw./km² relativ dicht bevölkert, doch ist die Bevölkerungsverteilung entsprechend den unterschiedlichen natürlichen Verhältnissen und den daraus resultierenden Wirtschaftsbedingungen ungleichmäßig. Am dichtesten besiedelt sind das Katmandutal (mit bis zu 700 Einwohnern je km²), einige Gebiete westlich davon und Teile der Tarairegion. Äußerst dünn besiedelt bzw. unbewohnt sind der Nordwesten (Western Mountains) und der Hochhimalaja. Die ethnischen Verhältnisse sind durch eine große Zahl von Volksgruppen gekennzeichnet. Vorwiegend sind es unter der Bezeichnung Gurkha (altnepalesische) Gruppen

Gossner Mission

von Gurung und Magar sowie im Taraigebiet Inder und im Katmandutal Newar. Unter 1 500 m ü.d.M. überwiegen allgemein indische und indo-nepalesische Gruppen, darüber die tibetischen Gruppen (Bhotia,Sherpa). Einst geschlossene Stammesgebiete sind durch Wanderungsbewegungen weitgehend aufgelöst. Etwa 7 000 tibetische Flüchtlinge leben in Nepal. Staatssprache ist das Nepali oder Parbatiya (Pahari) der Gurkha (Gurkhali, Ostpahari) in Devanagirischrift. Als Umgangssprachen dienen teilweise tibetische Dialekte. Bei der Volkszählung 1961 in Indien wurde knapp eine halbe Million Einwanderer aus Nepal festgestellt (1 Mill. Menschen gaben Nepali als Muttersprache an). In der Gliederung nach dem Glaubensbekenntnis fällt das Nebeneinander von (Mahayana-)Buddhismus und Hinduismus auf. Bei den Gurkha ist der Hinduismus (Sanátan oder Pauranic) stärker verbreitet, bei den Newar der Buddhismus und Schiwakult. Der Hinduismus, die Religion der königlichen Familie, ist im Vordringen.

G e s u n d h e i t s w e s e n : Der öffentliche Gesundheitsdienst ist nur unzureichend ausgebaut. In den größeren Städten wurden mit Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und anderer internationaler Organisationen Gesundheitszentren und moderne Krankenhäuser errichtet. Einrichtungen außerhalb von Krankenhäusern werden nur in Ausnahmefällen von Ärzten betreut. Die Einrichtungen der medizinischen Versorgung sind im Katmandutal konzentriert, 15 Missionskrankenhäuser wurden 1973 vom Staat übernommen. Die Bekämpfung der Malaria in einigen Gebieten der Tarairegion war erfolgreich. Trotzdem gehört diese Krankheit neben Tuberkulose, Typhus und Cholera zu den verbreitetsten. Besonders Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane fordern vor allem unter Säuglingen und Kleinkindern noch immer hohe Opfer. Da die Ernährung einseitig und meist unzureichend ist (Mangel an Eiweiß, Vitaminen, Mineralstoffen), ist die Krankheitsanfälligkeit sehr hoch. Mangelnde Hygiene und fast völlig fehlende sanitäre Einrichtungen fördern die Ausbreitung von Krankheiten.

B i l d u n g s w e s e n : Rund 80 % der Bevölkerung (15 Jahre und älter) sind Analphabeten (1975). Trotz des in den vergangenen Jahren erfolgten Ausbaus der Bildungseinrichtungen ist der Schulbesuch gering und unregelmäßig. Eine Schulpflicht besteht nicht. Nur etwa ein Drittel der Kinder im Grundschulalter besucht Schulen. Schätzungsweise nur die Hälfte der Schulbesucher kommt über das erste Schuljahr hinaus. Erschwerend für den Aufbau eines einheitlichen Erziehungswesens ist die Vielzahl der verbreiteten Sprachen und Dialekte. Das Schulwesen ist nach englischem Vorbild organisiert. Neben den allgemeinbildenden Schulen gibt es eine Reihe religiöser Schulen. Die größte ist das "Nepal Sanskrit College" in Katmandu. Hier befindet sich auch die einzige Universität des Landes, die 1960 gegründete "Tribhuvan University" mit rd. 31 000 Studenten (1978/79). Besondere Aufmerksamkeit kommt gegenwärtig dem Ausbau der Berufsausbildung und der Lehrerbildung zu.

E r w e r b s t ä t i g k e i t : Rund 90 % der Erwerbsbevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig. Überwiegend handelt es sich um Kleinbauern, die zu vier Fünfteln Pächter sind. Die Erzeugung reicht größtenteils nur zur Befriedigung des Eigenbedarfs aus. Im produzierenden Gewerbe waren 1971 nur etwa 1 % der Erwerbspersonen beschäftigt, meist in Handwerksbetrieben (Herstellung von haus- und landwirtschaftlichen Gegenständen), zunehmend auch in der verarbeitenden Industrie (Juteverarbeitung, Zuckerfabriken, Herstellung von Lederwaren, chemischen Erzeugnissen u.a.). Der tertiäre Sektor besteht, abgesehen von staatlichen Dienstleistungen, im wesentlichen aus Kleinhandel auf den Binnenmärkten und im kleinen Grenzverkehr (geringer Austausch zwischen Indien und Tibet: Salz, Wolle, Felle gegen Reis, Fertigwaren, Brennholz, Benzin u. a.). Die Regierung bemüht sich, u.a. durch Förderung von industriellen Kleinbetrieben, in allen Wirtschaftsbereichen zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.

Durch die chinesische Besetzung Tibets ist der früher starke Transithandel fast völlig zum Erliegen gekommen und hat den nördlichen Bergstämmen die traditionellen Arbeitsmöglichkeiten genommen. Im übrigen liegen Handwerk, Kleingewerbe und Handel im wesentlichen in indischen Händen.

L a n d- und F o r s t w i r t s c h a f t, F i s c h e r e i : Nepal ist ein ausgeprägtes Agrarland. Die landwirtschaftliche Nutzfläche (etwa 28 % der Gesamtfläche) ist auf Gebiete unterhalb 2 500 m Höhe beschränkt. Hauptanbaugebiete sind die Tarairegion, in der rd. 60 % des kultivierten Landes liegen, davon rd. 85 % der gesamten Reisfläche (in-

Gossner Mission

folge Niederschlagreichtums zu drei Vierteln Doppelanbau, d. h. zwei Ernten im Jahr), ferner das Katmandutal, in dem mit entwickelten Bewässerungsanlagen und Einsatz mineralischer Düngemittel gute Erträge bei Reis, Weizen, Mais, Hirse und Kartoffeln erzielt werden. Auch im Katmandutal ist Doppelanbau verbreitet, meist folgt der sommerlichen Reisernte in jedem zweiten Jahr der Anbau von Winterweizen. Nennenswert ist auch der Anbau von Leinsaat, Baumwolle, Ingwer, Kardamom und anderen Gewürzpflanzen. Zum Teil auch für den Außenhandel kommt dem Anbau von Zuckerrohr, Tabak und vor allem Jute Bedeutung zu. Haschischhandel und -genuß sind bisher völlig legal. Unter internationalem Druck will Nepal den Hanfanbau einschränken. Der Anteil des bewässerten Landes wurde in den letzten Jahren durch die Anlage von Stauwerken weiter erhöht. Bis Ende 1970 sollten rd. 290 000 ha Kulturland, bis 1969 9 % des Ackerlandes bewässert sein. Erst 1977 wurde letzteres Ziel mit rd. 200 000 ha bewässerten Ackerlandes knapp erreicht. Es wird geschätzt, daß etwa 50 % der genutzten Fläche bewässert werden können. Großenteils sind die Anbaumethoden veraltet. Hauptsächlich wegen Kapitalmangels ist eine Melioration vielfach nicht möglich. Durch Bodenerosion (Wasser, Wind) aufgrund der häufigen Steillagen, verschlimmert durch starke Waldabholzungen (Brandrodungsfeldbau), sind die Ackerflächen stark geschädigt. Durch Ausbleiben des Sommermonsuns 1979 waren die Ernten unzureichend. Nahrungs- und Futtergetreidelieferungen erfolgen u. a. aus westlichen Industrieländern, Indien und der Volksrepublik China. Das Welternährungsprogramm/WFP hat Anfang 1980 die Lieferung von 11 000 t Weizen zugesagt.

Hemmend wirken sich Besitzstruktur und Pachtsystem aus. Durch die Bodenreform (seit 1951, zunächst wirkungslos), wurde das Birta-System (Großgrundbesitz an Kleinbauern verpachtet) abgeschafft. Die Ausgaben der vor willkürlicher Vertreibung nunmehr geschützten Pächter dürfen nach dem Gesetz die Hälfte des Ertrages nicht mehr übersteigen. Für die Zinsen der Geldverleiher ist eine maximale Höhe von 10 % vorgesehen. Zur Beratung der Bauern und zur Entwicklung ertragsreicherer Sorten ist eine Reihe von Mustergütern und Beratungsstationen eingerichtet worden. Trotz dieser Bemühungen wird Nepal angesichts der wachsenden Bevölkerung auf absehbare Zeit auf die Lieferung von Nahrungsmitteln angewiesen bleiben. Im laufenden Entwicklungsplan kommt der Produktivitätssteigerung in der Agrarproduktion vorrangige Bedeutung zu. Längerfristig wird die Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln angestrebt. Für das landwirtschaftliche Entwicklungsprojekt in der Makahali-Bergregion (Bewässerung, Erosionskontrolle, Förderung des Obst- und Gemüseanbaus sowie der Viehzucht) hat die Internationale Entwicklungsorganisation/IDA einen Kredit von 11 Mill. US-$ gewährt (Gesamtkosten 13,5 Mill. US-$).

Die Viehzucht besitzt trotz günstiger natürlicher Voraussetzungen, etwa 12 % (1977) der Gesamtfläche werden als Wiesen und Weideland genutzt, geringe wirtschaftliche Bedeutung. Kühe sind den Hindu heilig; es besteht Schlachtverbot; nur Dung, Milch und Zugochsenzucht bringen Nutzen. Etwa 40 % des Großviehbestandes (Rinder, Wasserbüffel) entfallen auf die Tarairegion. Die Haltung von Schweinen, Schafen und Ziegen stagniert, während die Geflügelzucht ständig ausgebaut wird. In den nördlichen Landesteilen sind Yaks als Last- und Reittiere wichtig. Die Milchwirtschaft, die mit schweizerischer Unterstützung aufgebaut wurde, wird weiter entwickelt. Die Asiatische Entwicklungsbank beteiligt sich mit einem Darlehen von 12,28 Mill. US-$ an der Finanzierung eines Viehzuchtprojekts (Gesamtkosten 15,7 Mill. US-$), das u. a. die Förderung der Viehzucht in den Distrikten Janakpur und Nepalganj, die Entwicklung eines milchwirtschaftlichen Sammel- und Vermarktungssystems sowie die Einrichtung von Beratungsdiensten vorsieht.

Zwar ist etwa ein Drittel der Gesamtfläche mit Wald (etwa zur Hälfte Eichen) bedeckt, doch sind infolge von Brandrodungsfeldbau und unkontrollierter Brennholzgewinnung große Gebiete in den niederen Gebirgslagen zu Sekundärwald degeneriert. Im Rahmen der Entwicklungsplanung ist mit der systematischen Wiederaufforstung begonnen worden. Die im Haushalt vorgesehenen Mittel sind jedoch zu gering, um die in der Planung angegebenen Ziele erreichen zu können. Seit 1957 sind die Wälder überwiegend in Staatsbesitz. Wertvolle Edelhölzer (u. a. Sal, Sisu), die auch exportiert werden, finden sich in den südlichen Landesteilen, während im Norden Nadelhölzer vorherrschen. Das Sammeln von Heilkräutern an den Südabhängen des Himalaja besitzt größere wirtschaftliche Bedeutung.

Der Fischreichtum der fließenden und stehen-

Gossner Mission

den Gewässer wird noch wenig genutzt. Geplant ist die Errichtung von Fischteichen und -zuchtanlagen sowie die Beschaffung von Einrichtungen für die Fischvermarktung.

P r o d u z i e r e n d e s G e w e r b e : Die Industrialisierung des Landes befindet sich noch in den Anfängen und basiert auf der Aufbereitung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Die Betriebsgrößen sind noch bescheiden. Nach dem Industriezensus von 1965 hatten weniger als 4 % der Betriebe (45 von 1 257 Betrieben) 50 und mehr Beschäftigte. Handwerkliche und hausgewerbliche Produktion überwiegt. Hauptstandorte sind das Katmandutal, Biratnagar und Birganj. Schwerpunkte der Förderung von Industrieanlagen sind die Zement-, die Textil- und die holzverarbeitende Industrie.

Der Ausbau der Kraftwerkskapazitäten (1978 64 MW, dar. 58 % Hydro-) wird im Rahmen der Wirtschaftspläne seit Jahren vorrangig gefördert. Nepal verfügt über große Wasserkraftreserven,die aber teilweise in noch unzugänglichen Gebieten liegen. Der Ausbau erfolgt durch staatliche oder halbstaatliche Gesellschaften. Die wichtigsten Projekte (teilweise bereits verwirklicht) liegen im Katmandutal, in Ostnepal, bei Birganj und Bhairawa-Palpa. Auch an der Nutzung indischer Projekte wird Nepal beteiligt. Die Wasserkraftwerkprojekte Karnali (Kapazität von 3 600 MW) und Pancheswor (1 200 MW), die in erster Linie dazu beitragen sollen, das Energiedefizit der ostindischen Bundesstaaten zu reduzieren, sind noch nicht begonnen worden. 1978 haben Indien und Nepal die Errichtung eines Wasserkraftwerkes am Dhevighat (14 MW) vereinbart. Oberhalb des vorgesehenen Standortes bei Trisuli wurde mit indischer Hilfe bereits ein 18-MW-Kraftwerk errichtet. An der Finanzierung des 3. Energieprojekts, das die Erweiterung des Hochspannungsnetzes in den zentralen und östlichen Landesteilen vorsieht (Gesamtkosten rd. 23,7 Mill. US-$), beteiligt sich u. a. die Asiatische Entwicklungsbank (18,6 Mill. US-$), der OPEC-Sonderfonds und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen.

Der Bergbau ist unbedeutend. Die meisten der festgestellten abbauwürdigen Vorkommen an Gold, Kupfer, Eisenerz (südlich Katmandu ein Vorkommen von etwa 4 Mill. t Hämatit, Fe-Inhalt 70 %), Blei, Nickel, Kobalt, Zink,Kohle, Glimmer und Schwefel sind noch nicht erschlossen. Zu den wichtigsten bergbaulichen Tätigkeiten gehört der Abbau von Glimmerschiefer und Kalkstein. Das Land wird im Rahmen des Colombo-Plans weiterhin systematisch nach Bodenschätzen untersucht.

Die bedeutendsten Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes (Zucker- und Zigarettenfabriken, Gerberei, Schuhfabrik, Ziegelei, Zementfabrik) gehören dem Staat. Den Privatunternehmen wird finanzielle und technische Unterstützung gewährt. Außerdem wurden durch Schaffung von "Industriesiedlungen" in Katmandu, Patan, Hetauda (Hitaura) und Biratnagar die Voraussetzungen zur weiteren Industrialisierung des Landes verbessert. Neben einer Reihe von Reis- und Ölmühlen, Sägewerken gibt es Jute- und Zuckerfabriken, Unternehmen der Baumwolltextil-, Zigaretten- und Drogenherstellung, weiterhin Fabriken zur Herstellung von Glas-, Leder- und Keramikwaren. Die Hälfte des bisher investierten Kapitals wurde von indischen Industrieunternehmen bereitgestellt. Einige moderne Anlagen wurden mit Auslandshilfe finanziert oder von der Sowjetunion bzw. der VR China komplett geliefert. Wichtige Vorhaben der staatlichen Industrieentwicklungsgesellschaft unter ausländischer Beteiligung sind der Bau von Zementfabriken, von Papier- und Zellstoffabriken, einer Zuckerfabrik, einer Reismühle und einer Brauerei.

V e r k e h r : Die verkehrsmäßige Erschließung ist unzureichend. Außer in der Tarairegion und dem Katmandutal wird der Gütertransport durch Träger und Packtiere bewältigt. Die kurzen Eisenbahnstrecken (76 cm Spurweite) Raxaul - Amlekhganj (46 km) und Jayanagar - Janakpur/Bijulpura (50 km) sind ausbesserungsbedürftig. Der Straßenbau gehört zu den vordringlichsten Infrastrukturaufgaben. Der Aufbau eines Straßensystems basiert auf einer im Tiefland des Tarai zu errichtenden Ost-West-Verbindung (Asian Highway). Wichtigste Verbindung ist heute der 190 km lange "Tribhuvan Rajpath", der das Katmandutal mit der indischen Eisenbahnstation Raxaul verbindet. Von größerer Bedeutung ist ferner der 655 km lange "Mahendra Highway", dessen endgültige Länge rd. 1 000 km betragen soll. Wichtig ist auch die von der Volksrepublik China errichtete Straße Katmandu - Kodari, durch die Nepal mit Tibet verbunden ist. Auch andere Länder (Sowjet-

Gossner Mission

union, Großbritannien, Vereinigte Staaten, Indien) sind am Ausbau des Straßennetzes beteiligt. Die Internationale Entwicklungsgesellschaft (IDA) stellte 1978 einen Kredit von 17 Mill. US-$ für ein Straßenbauprojekt zur Verfügung. Neben dem ausgebauten Straßennetz gibt es noch etwa 10 000 km Maultierpfade als einzige Verbindungswege im Bergland. Für das Katmandutal wichtig ist die 42 km lange Seilbahn zwischen Hetauda und der Hauptstadt. Auf ihr werden nur Lasten (Stundenleistung 25 t) befördert.

Im Luftverkehr verbindet die mit der "Air-France" zusammenarbeitenden nationale Fluggesellschaft "Royal Nepal Airlines Corporation" (RNAC) die Hauptstadt mit Neu Delhi, Kalkutta und Patna. Im Inlandsdienst werden 11 Distriktshauptorte angeflogen. Der Tribhuvan-Flughafen in Katmandu ist für den internationalen Verkehr mit Großflugzeugen ausgebaut. Der Ausbau war angesichts der Bedeutung des Reiseverkehrs als Devisenquelle wichtig, da fast alle Ferienreisenden über Katmandu einreisen. 1978 besuchten über 156 000 Ausländer den Himalajastaat. Für den weiteren Ausbau dieses Flughafens gewährte die Asiatische Entwicklungsbank 1979 ein Darlehen von 11 Mill. US-$.

G e l d und K r e d i t : Währungseinheit ist die Nepalesische Rupie (NR). Sie ist frei in die indische Rupie konvertierbar, die seit 1966 jedoch als inländisches Zahlungsmittel nicht mehr zugelassen ist. Nach der Abwertung des Pfund Sterling hat Nepal im Dezember 1967 ebenfalls seine Währung abgewertet. Zentralbank ist die "Nepal Rástra Bank". Seit 1965 besteht eine staatliche Außenhandelsbank. An- und Verkauf von Devisen erfolgen durch mehrere autorisierte Banken und Wechselstellen. Mit Wirkung vom 21. Februar 1980 wurde, unter grundsätzlicher Beibehaltung des im März 1978 eingeführten Parallelkurssystems, der Abstand zwischen dem offiziellen Grundkurs und dem sogenannten offiziellen Kurs verringert. Erster gilt für die Einfuhr von Erdöl, Erdölprodukten, Zement und Kunstdünger, für die meisten Dienstleistungen, einschl. Reiseverkehr, sowie für Zahlungen im Kapitalverkehr, letzter für alle übrigen Transaktionen.

Ö f f e n t l i c h e F i n a n z e n : Der Staatshaushalt umfaßt das laufende Budget und den Kapitalhaushalt. Die ausländischen Zuwendungen, die vor allem aus Indien, den Vereinigten Staaten und der Volksrepublik China geleistet werden, decken mehr als die Hälfte der Ausgaben für Entwicklungsprojekte. Infolge der geringen wirtschaftlichen Aktivität spielen Steuern als Einnahmequelle nur eine untergeordnete Rolle. Außerdem besitzt der Staat keine wirkungsvolle Organisation, um die Steuern einzutreiben. Die lokale Macht der Stammesfürsten steht einer zentralen Steuereinziehung hindernd im Wege. Zölle machen etwa zwei Fünftel der laufenden Einnahmen aus.

P r e i s e und L ö h n e : Da die Marktproduktion gering ist, haben die ausgewiesenen Angaben nur sehr beschränkten Aussagewert. Besonders die Preise für Nahrungsmittel unterliegen wegen z. T. sehr unterschiedlicher Ernteergebnisse größeren Schwankungen. Über Höhe und Entwicklung von Löhnen und Gehältern sind keine neueren Angaben verfügbar.

Gossner Mission

KLIMA*)

(Langjähriger Durchschnitt)

Monat \ Station, Lage, Seehöhe	Katmandu 28°N 85°O 1 337 m	Barakshetra 27°N 81°O 146 m	Dandel Dhura 29°N 81°O -	Pokhara 28°N 84°O 854 m	Dardschiling (Indien) 27°N 88°O 2 265 m
Lufttemperatur (°C), Monatsmittel					
Januar	10,2	17,1	7,5	13,0	5,0
Juli	24,5	V 28,9	VI 21,7	25,8	16,7
Jahr	18,7	24,4	15,8	21,0	11,7
Lufttemperatur (°C), mittlere tägliche Maxima					
Januar	18,1	23,3	11,0	19,2	12,8
Juli	V 29,5	IV 34,9	V 26,6	V 30,8	22,8
Jahr	25,4	29,7	19,9	26,2	19,0
Niederschlag (mm)/Anzahl der Tage mit Niederschlag (mind. 0,2 mm)					
Dezember	2/0,2	2/1	XI 7/1	XI 12/2	8/1
Juli	373/21	VIII 597/28	VIII 401/24	VIII 926/28	798/26
Jahr	1 426/97	2 436/129	1 545/111	1 426/97	3 037/124
Sonnenscheindauer (Stunden/Tag)					
Sonnenscheinreichster Monat	IV 9,5	.	.	.	.
Sonnenscheinärmster Monat	VIII 2,4	.	.	.	.
Jahr	5,3	.	.	.	.

*) Römische Zahlen geben abweichende Monate an. Über ausführlichere Klimaangaben für diese und weitere Stationen verfügt der Deutsche Wetterdienst, Seewetteramt Hamburg, Postfach 180.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1971	1976	1977	1978	1979
GEBIET UND BEVÖLKERUNG						
Gesamtfläche	km²			140 797[a]		
Gesamtbevölkerung[1] ..... JM	1 000	12 149[b]	13 580	13 913	14 256	14 608
Bevölkerungsdichte	Einw. je km²	*86*	*96*	*99*	*101*	*104*
Jährliche Bevölkerungszunahme	%	*2,0*	*2,4*	*2,5*	*2,5*	*2,5*
		1961		1971		
Bevölkerung nach Regionen[2]						
"Eastern Region"	1 000	2 273		2 798		
Bergland	1 000	1 318		1 410		
Flachland	1 000	956		1 388		
"Central Region"	1 000	3 073		3 866		
Bergland	1 000	1 747		2 096		
Flachland	1 000	1 325		1 770		
"Western Region"	1 000	1 999		2 466		
Bergland	1 000	1 580		1 870		
Flachland	1 000	418		595		
"Far Western Region"	1 000	2 068		2 427		
Bergland	1 000	1 698		1 834		
Flachland	1 000	370		593		

1) Projektionen. - 2) Unberichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni.

a) Nach anderen Angaben 145 391 km². - b) Berichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1971	1975	1976	1977	1979
Geborene	je 1 000 Einw.	43	45	45	45	43 - 45
Gestorbene	je 1 000 Einw.	24	21	21	19	19 - 20
Gestorbene im 1. Lebensjahr	je 1 000 Lebendgeborene	158,4	125,6	.	150,0	.

	1961[1]		1971[1]		JM 1979[2]	
	insgesamt	männlich	insgesamt	männlich	insgesamt	männlich
	% der Gesamtbevölkerung					
Bevölkerung nach Altersgruppen (im Alter von ... bis unter ... Jahren)						
unter 15	39,9	20,4	40,7	20,8	42,3	21,7
15 - 45	42,9	20,8	43,4	21,7	42,4	21,6
45 - 65	17,2	8,4	12,3	6,3	12,1	6,2
65 und mehr			3,4	1,8	3,2	1,6

	1961[3]			1971[3]		
	Städte	Bevölkerung	% der Gesamtbevölkerung	Städte	Bevölkerung	% der Gesamtbevölkerung
	Anzahl	1 000		Anzahl	1 000	
Bevölkerung nach Stadt und Land						
in Städten[4]	16	336,2	*3,6*	16	461,9	*4,0*
mit 100 000 Einwohnern und mehr	1	121,0	*1,3*	1	150,4	*1,3*
mit 20 000 - 100 000 Einwohnern	3	116,9	*1,2*	6	208,9	*1,8*
mit 5 000 - 20 000 Einwohnern	12	98,3	*1,0*	9	102,6	*0,9*
in Landgemeinden	.	9 076,8	*96,4*	.	11 094,0	*96,0*

	Einheit	1961	1975	1977	1978	1979
Bevölkerung in ausgewählten Städten						
Katmandu, Hauptstadt[5]	1 000	123	255	280	450	500
Patan (Lalitpur)	1 000	49	79	135		
Biratnagar	1 000	33	70	.	.	.
Bhadgaon (Bhaktapur)	1 000	37	60	84	.	.
Pokhara	1 000	.	32	.	.	.
Nepalganj	1 000	16	31	.	.	.
Birganj	1 000	11	.	.	.	.

		1969
Bevölkerung nach ausgewählten Volksgruppen		
Indo-nepalesische und indische Gruppen	1 000	8 000
Altnepalesische Gruppen ("Gurkha")	1 000	2 900
darunter:		
Newar	1 000	800
Thamang	1 000	600
Gurung	1 000	200
Magar	1 000	300
Rai	1 000	300
Limbu	1 000	200
Tharu	1 000	400
Tibetische Gruppen	1 000	100
darunter:		
Bhotia	1 000	70
Sherpa	1 000	25

1) Berichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni. - 2) Projektionen. - 3) Unberichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni. - 4) Gemeinden mit städtischen Merkmalen ("panchayats-population centers"). - 5) Städt. Agglomeration.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	1961[1]	
	1 000	%
Bevölkerung nach ausgewählten Sprachgruppen		
Nepali	4 796,5	*50,8*
Maithali	1 130,4	*12,0*
Bhojpuri	577,4	*6,1*
Tamang	518,8	*5,5*
Abadhi	447,1	*4,7*
Tharu	406,9	*4,3*
Newari	377,7	*4,0*

	1961[1]		1971[2]	
	1 000	%	1 000	%
Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit				
Hindus	8 254,4	*87,7*	10 885,5	*89,6*
Buddhisten	871,0	*9,3*	413,1	*3,4*
Moslems	280,6	*3,0*	226,0	*1,9*
Christen	0,5	*0,0*	218,7	*1,8*
Andere	6,5[a]	*0,1*	405,8	*3,3*

GESUNDHEITSWESEN

	Einheit	1975	1976	1977	1978	1979[3]
Medizinische Einrichtungen JM						
Krankenhäuser	Anzahl	59	61	64	65	68
Gesundheitszentren	Anzahl	35	31	35	29	26
Gesundheitsposten	Anzahl	351	403	433	483	533
"Ayurvedic Services Centers"	Anzahl	82	82	82	82	85
Betten in Krankenhäusern	Anzahl	2 121	2 238	2 294	2 309	2 484

		1968	1969	1970	1974	1977
Medizinisches Personal[4]						
Ärzte	Anzahl	262	221	221	338	340
Einwohner je Arzt	1 000	*44*	.	.	*39*	.
Medizinische Assistenten	Anzahl	88	72	86	692	976
Zahnärzte	Anzahl	7	8	8	8	16
Einwohner je Zahnarzt	1 000	*1 655*	.	.	*1 638*	.
Apotheker	Anzahl	8	.	.	.	1
Krankenschwestern	Anzahl	241	309	309	707	828
mit Hebammenausbildung	Anzahl	108	148	148	372	579[b]

		1973	1974	1975	1976	1977
Ausgewählte Erkrankungen						
Cholera	Anzahl	7	5	260	260	418
Typhus abdominalis	Anzahl	.	518	.	294	397
Bakterielle Ruhr und Amöbeninfektion	Anzahl	.	487	.	722	689
Sonstige Durchfallkrankheiten	Anzahl	.	.	.	4 805	2 225
Tuberkulose	Anzahl	.	1 228	.	1 235	1 965
der Atmungsorgane	Anzahl	.	726	.	923[c]	1 478
Lepra	Anzahl	.	14	.	26	53
Diphtherie	Anzahl	.	82	.	46	39
Keuchhusten	Anzahl	.	49	.	41	43
Pocken	Anzahl	277	1 549	95	.	-
Infektiöse Hepatitis	Anzahl	.	160	.	125	65
Malaria	Anzahl	.	29	.	32	48

1) Unberichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni. - 2) Berichtigtes Volkszählungsergebnis vom 22. Juni. - 3) Stand: April. - 4) 1969, 1970 und 1977: nur im Staatsdienst.

a) Jainas (831) und 5 716 Personen, deren Religionszugehörigkeit ungeklärt war. - b) Ausgebildete Hebammen: 3; außerdem 160 Personen, die auf traditionelle Weise Geburtshilfe leisten. - c) Nur Lungentuberkulose.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1974	1975	1976	1977	1978
Familienplanung[1]						
Angewandte Verhütungsmethoden bei neuen Akzeptoren						
Antibabypillen	Anzahl	27 141	26 943	37 640	33 250	44 346
Intrauterinpessare	Anzahl	862	1 110	1 635	1 149	863
Kondome	Anzahl	52 075	63 814	87 876	74 782	107 112
Sterilisationen						
männlich	Anzahl	5 166	3 702	9 169	10 953	12 172
weiblich	Anzahl	810	662	2 162	5 422	7 923

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1973/74	1974/75	1976/77	1977/78	1978/79
BILDUNGSWESEN						
Lehrkräfte						
Grundschulen	Anzahl	20 084	17 526	20 775	23 395	24 652
voll ausgebildet	Anzahl	.	.	8 142	8 794	9 605
Mittel- und höhere Schulen	Anzahl	6 734	10 307	11 295	12 439	13 363
voll ausgebildet	Anzahl	.	.	4 734	5 500	6 270
allgemeinbildende	Anzahl	.	8 739	10 609	11 630	.
lehrerbildende	Anzahl	.	290	173	215	.
berufsbildende	Anzahl	.	1 278	513	594	.
Tribhuvan-Universität	Anzahl	.	1 800	1 756	.	.
Schüler bzw. Studenten						
Grundschulen	Anzahl	418 155	470 365	643 835	769 049	875 494
Mittel- und höhere Schulen	Anzahl	250 868	258 365	262 748	308 797	370 231
allgemeinbildende	Anzahl	233 817	243 463	243 231	285 154	.
lehrerbildende	Anzahl	3 797	3 843	2 702	2 768	.
berufsbildende	Anzahl	13 254	11 059	16 815	20 875	21 045
Tribhuvan-Universität	Anzahl	.	21 760	21 438	25 400	30 977

	1961			1971		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	% der Altersgruppe					
Analphabeten nach Geschlecht und Altersgruppen 2)						
15 Jahre und mehr	91,2	83,3	98,5	87,5[a]	77,6	97,4
im Alter von ... bis unter ... Jahren						
10 - 15	90,8	85,5	96,9	76,2	64,2	90,4
15 - 20	88,6	80,5	96,9	78,1	64,6	92,9
20 - 25	89,4	79,8	97,6	83,0	69,1	95,9
25 - 35	91,2	83,1	98,6	88,0	77,5	97,9
35 - 45	91,6	84,0	98,9	90,7	82,9	98,7
45 - 55	92,5[b]	85,7[b]	99,2[b]	91,3	84,3	99,0
55 - 65	92,5[c]	85,7[c]	99,3[c]	93,2	86,8	99,3
65 und mehr	94,2[c]	87,8[c]	99,4[c]	94,0	88,3	99,4

	Einheit	1961			1971		
		insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
ERWERBSTÄTIGKEIT[3]							
Erwerbstätige[4]	1 000	4 307	2 564	1 743	4 852	3 434	1 418
Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung	%	*45,8*	*55,3*	*36,5*	*42,0*	*59,0*	*24,7*

1) Berichtszeitraum: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des angegebenen Jahres. - 2) Volkszählungsergebnisse. - 3) Zensusergebnisse. - 4) Einschl. Arbeitsuchender, die bis zum Zeitpunkt der Zählung mindestens acht Monate tätig waren. 1961: Personen im Alter von 15 und mehr Jahren; 1971: Personen im Alter von 10 und mehr Jahren.

a) 1975: 80,8 % (männlich: 66,6 %, weiblich: 95 %). - b) 55 bis unter 60. - c) 60 und mehr Jahren.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	1961	1971		1961	1971	
	insgesamt		männlich	insgesamt		männlich
	1 000			% der Altersgruppe		
Erwerbstätige und -quoten[1] (Personen im Alter von ... bis unter ... Jahren)						
15 - 25	1 331	1 260	832	*83,7*	*62,7*	*82,8*
25 - 35	1 215	1 124	807	*80,8*	*65,6*	*95,9*
35 - 45	823	892	669	*78,4*	*65,4*	*97,3*
45 - 60	715	715	550	*74,3*	*62,0*	*93,7*
60 und mehr	214	206	159	*45,5*	*33,2*	*52,3*

	1961			1971		
	insgesamt	Landwirtschaft	Sonstige Wirtschaftsbereiche	insgesamt	Landwirtschaft	Sonstige Wirtschaftsbereiche
	1 000					
Erwerbstätige[2]	4 271[a]	4 038	233	4 853	4 580	273
nach der Stellung im Beruf						
Arbeitgeber und Selbständige	3 314	3 224	90	4 191	4 100	91
männlich	1 960	1 892	68	2 926	2 847	79
Mithelfende Familienangehörige, unbezahlt	269	264	5	208	203	5
männlich	72	69	3	107	103	4
Lohn- und Gehaltsempfänger	688	550	138	453	276	177
männlich	508	389	119	402	238	164

	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	1 000					
nach Wirtschaftsbereichen						
Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei	4 041	2 352	1 688	4 579	3 187	1 392
Produzierendes Gewerbe	88	65	22	59	52	7
Energie- und Wasserwirtschaft, sanitäre Dienste	1	1	0	2	2	0
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	0	0	0	0	0	0
Verarbeitendes Gewerbe	81	59	22	52	45	7
Baugewerbe	6	5	0	5	5	0
Handel	47	39	9	64	56	8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	16	13	3	10	9	0
Andere Dienstleistungsbereiche	82	72	10	141	130	11
Nicht ausreichend beschriebene	33	22	11	-	-	-

	Einheit	1970	1974	1975	1976	1977
LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, FISCHEREI						
BODENNUTZUNG						
Landwirtschaftliche Fläche	1 000 ha	3 980	4 000	4 000	4 024	4 014
Ackerland	1 000 ha	1 980	2 000	2 000	2 024	2 314
Dauerkulturen	1 000 ha	12	13	13	14	14
Reisanbaufläche	1 000 ha	1 182	1 240	1 256	1 262	1 265[b]
bewässerte Fläche	1 000 ha	117	181	180	190	200
Wiesen und Weiden	1 000 ha	2 000	2 000	2 000	2 000	1 700
Waldfläche	1 000 ha	4 475	4 475	4 475	4 450	4 450
Sonstige Fläche	1 000 ha	5 625	5 605	5 605	5 606	5 616

1) 1961: ohne 9 000 Personen unbekannten Alters. 1971: außerdem 655 000 Personen im Alter von 10 bis 14 Jahren (männlich: 417 000, weiblich: 238 000). - 2) Einschl. Arbeitsuchender, die bis zum Zeitpunkt der Zählung mindestens acht Monate tätig waren. 1961: Personen im Alter von 15 und mehr Jahren; 1971: Personen im Alter von 10 und mehr Jahren.

a) Ohne 36 103 Personen (männlich: 23 769, weiblich: 12 334), deren Status unbekannt war. -
b) 1978: 1 350 000 ha.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1974	1975	1976	1977
LANDWIRTSCHAFT						
Schlepperbestand	1 000	358	430	450	460	480
		1975	1976	1977	1978	1979
Verbrauch von Handelsdünger[1]						
stickstoffhaltig, ber. auf N	1 000 t	9,0	8,4	10,7	11,4	14,0
phosphathaltig, ber. auf P_2O_5	1 000 t	2,8	2,5	2,8	4,1	7,0
kalihaltig, ber. auf K_2O	1 000 t	0,9	1,4	1,4	1,3	2,4
Index der landw. Produktion						
Gesamterzeugung	1969/71D = 100	110	109	105	109	112
je Einwohner	1969/71D = 100	98	95	90	91	92
Nahrungsmittelerzeugung .	1969/71D = 100	111	110	106	109	113
je Einwohner	1969/71D = 100	99	96	90	91	92
Ausgewählte landw. Erzeugnisse 2)						
Weizen	1 000 t	331	387	362	411	454
Reis (Paddy)	1 000 t	2 452	2 605	2 386	2 282	2 239
	dt/ha	*19,7*	*20,7*	*18,9*	*18,1*	*18,5*
Gerste	1 000 t	26	25	21	22	22
Mais	1 000 t	827	747	797	740	743
	dt/ha	*18,0*	*16,5*	*17,9*	*16,6*	*16,4*
Hirse	1 000 t	140	142	138	130	133
Kartoffeln	1 000 t	307	314	269	271	268
Kichererbsen 3)	1 000 t	30	30	31	32	.
Zuckerrohr	1 000 t	251	253	311	387	379
	dt/ha	*165*	*168*	*173*	*169*	*165*
Tabak	1 000 t	4,8	4,8	5,1	6,0	5,0
Jute	1 000 t	41	41	45	56	66
Ölsaaten	1 000 t	66	68	61	78	92
Viehbestand (30. September)						
Rinder	1 000	6 600	6 650	6 700	6 750	6 850
Milchkühe	1 000	408	414	420	425	.
Büffel	1 000	3 860	3 930	4 000	4 100	4 150
Schweine	1 000	315	320	330	340	350
Schafe	1 000	2 310	2 310	2 330	2 350	.
Ziegen	1 000	2 340	2 370	2 410	2 450	.
Hühner	Mill.	20,0	20,4	20,8	21,0	.
Ausgew. tierische Erzeugnisse						
Schlachtungen						
Rinder und Kälber	1 000	50	51	52	52	.
Büffel	1 000	130	133	135	140	.
Schweine	1 000	140	143	145	148	.
Schafe und Lämmer	1 000	720	730	740	750	.
Ziegen	1 000	1 100	1 120	1 140	1 150	.
Rind- und Kalbfleisch	1 000 t	4	4	4	4	.
Büffelfleisch	1 000 t	17	17	18	18	.
Schweinefleisch	1 000 t	5	5	5	5	.
Hammel- und Lammfleisch ...	1 000 t	7	7	7	8	.
Ziegenfleisch	1 000 t	10	10	10	10	.
Geflügelfleisch	1 000 t	20	21	21	21	.
Kuhmilch	1 000 t	204	207	210	215	.
Büffelmilch	1 000 t	450	458	465	470	475
Ziegenmilch	1 000 t	29	30	30	31	31
Hühnereier	1 000 t	13,0	13,2	13,7	14,0	.
Wolle, Roh-(Schweiß-)Basis	1 000 t	4,2	4,2	4,2	4,2	.
Wolle, gereinigt	1 000 t	2,3	2,3	2,3	2,3	.
Rinder- und Büffelhäute, frisch	1 000 t	15,4	15,7	16,1	16,4	.
Schaffelle, frisch	1 000 t	2,5	2,6	2,6	2,6	.
Ziegenfelle, frisch	1 000 t	2,8	2,8	2,9	2,9	.

1) Berichtszeitraum: Juli des vorhergehenden bis Juni des angegebenen Jahres. - 2) Berichtszeitraum: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des angegebenen Jahres. - 3) Kalenderjahre.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1974	1975	1976	1977	1978
FORSTWIRTSCHAFT						
Holzeinschlag	1 000 m³	9 868	10 089	10 318	10 557	10 806
nach Holzarten						
Nadelholz	1 000 m³	120	120	120	120	120
Laubholz	1 000 m³	9 748	9 969	10 198	10 437	10 686
nach Nutzungsarten						
Nutzholz	1 000 m³	9 308	9 529	9 758	9 997	10 246
Brennholz	1 000 m³	560	560	560	560	560
FISCHEREI						
Fangmengen (Süßwasserfische) .	t	2 200	2 500	2 500	2 500	2 500

		1970	1975	1976	1977	1978
PRODUZIERENDES GEWERBE						
Energiewirtschaft						
Installierte Leistung der						
Kraftwerke	MW	48	62	62	62	64
Wärmekraftwerke	MW	26	26	26	26	27
Wasserkraftwerke	MW	23	36	36	36	37
Werke für die öffentliche						
Versorgung	MW	42	51	51	51	53
Wärmekraftwerke	MW	19	15	15	15	16
Wasserkraftwerke	MW	23	36	36	36	37
Erzeugung von Elektrizität .	Mill. kWh	70	167	175	180	186
in Wärmekraftwerken	Mill. kWh	25	40	45	45	48
in Wasserkraftwerken ...	Mill. kWh	45	127	130	135	138
in Werken für die öffent-						
liche Versorgung	Mill. kWh	63	155	160	165	171
in Wärmekraftwerken ..	Mill. kWh	18	28	30	30	33
in Wasserkraftwerken .	Mill. kWh	45	127	130	135	138

		1975	1976	1977	1978	1979
Produktion ausgew. Erzeugnisse						
des verarbeitenden Gewerbes 1)						
Zement	1 000 t	.	27	43	38	12
Ziegelsteine und Dachziegel	Mill. St	25,6	25,8	23,7	20,0	12,4
Stahlwaren, rostfrei	t	156	175	149	173	164
Düngemittel	t	441	576	446	423	.
Schnittholz 2)	1 000 m³	220	220	220	220	220
Sperrholz	1 000 m³	5,1	56,4	159,8	170,5	.
Streichhölzer	1 000 Gros 3)	649	679	658	677	536
Plastikwaren	t	22	39	46	44	50
Seife	t	891	970	1 855	1 317	1 047
Grobe Pappe (Strohpappe) ...	t	1 022	900	1 301	749	922
Baumwollwaren	1 000 m	.	4 211	5 225	3 889	1 793
Jutewaren	1 000 t	12,3	16,0	16,8	16,3	12,5
Synthetische Textilien	1 000 m	.	.	.	1 717	1 354
Leder	1 000 St	.	665	1 096	1 256	924
Schuhe	1 000 P	70	59	55	59	41
Zucker	1 000 t	11,9	10,6	16,4	26,5	24,1
Biskuits	t	.	.	723	1 197	1 479
Ghee (Butter aus Büffel-						
milch) 2)	1 000 t	7,9	8,1	8,3	8,4	8,6
Bier	1 000 l	688	816	630	788	738
Likör 4)	1 000 l	224	580	533	687	344
Tee	t	254	366	395	405	300
Zigaretten	Mill. St	3 001	2 447	1 774	1 634	1 518

1) Berichtszeitraum: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des angegebenen Jahres. 1979: Juli des vorhergehenden bis März des angegebenen Jahres. - 2) Kalenderjahre. - 3) 1 Gros = 144 St. - 4) Nur Erzeugung der Brennereien.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1975	1976	1977	1978	1979
AUßENHANDEL - PARTNER STATISTIKEN [1]						
Einfuhr	Mill. US-$	115,8	102,5	121,2	166,4	174,1
Ausfuhr	Mill. US-$	39,7	53,4	51,3	36,9	53,8
Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhrüberschuß (+)	Mill. US-$	- 76,1	- 49,1	- 69,9	- 129,5	- 120,3
Einfuhr aus wichtigen Bezugsländern						
EG-Länder	Mill. US-$	16,9	10,6	14,5	12,2	23,6
Bundesrep. Deutschland	Mill. US-$	5,3	4,1	4,0	4,2	5,9
Großbritannien u. Nordirl.	Mill. US-$	5,7	3,1	4,9	3,4	11,9
Frankreich	Mill. US-$	3,1	2,8	1,2	1,7	2,3
Niederlande	Mill. US-$	0,8	.	0,9	1,0	1,6
Italien	Mill. US-$	0,5	0,4	0,5	0,9	1,3
Sowjetunion	Mill. US-$	6,9	8,5	3,0	10,1	15,4
Schweden	Mill. US-$	0,3	0,5	1,2	1,0	2,0
Indien	Mill. US-$	65,6	62,6	67,3	72,0	79,2
Japan	Mill. US-$	15,4	10,2	14,8	36,3	24,3
Hongkong	Mill. US-$	2,8	2,0	1,9	5,5	6,2
Südkorea	Mill. US-$	.	0,4	5,1	11,6	5,4
Singapur	Mill. US-$	1,9	1,7	1,7	2,8	3,3
Ausfuhr nach wichtigen Absatzländern						
EG-Länder	Mill. US-$	3,5	6,2	9,3	12,5	16,1
Bundesrep. Deutschland	Mill. US-$	1,6	2,4	3,2	4,1	7,4
Großbritannien u. Nordirl.	Mill. US-$	0,9	0,8	1,1	2,5	3,1
Frankreich	Mill. US-$	0,2	1,2	2,9	3,2	2,4
Italien	Mill. US-$	.	0,1	.	0,6	1,7
Sowjetunion	Mill. US-$	0,7	0,0	1,2	0,7	2,4
Japan	Mill. US-$	1,7	3,4	4,6	6,4	8,6
Indien	Mill. US-$	25,6	35,1	21,3	7,5	8,2
Bangladesch	Mill. US-$	1,0	1,5	.	.	4,6
Pakistan	Mill. US-$	2,6	0,5	.	1,2	2,5
Singapur	Mill. US-$	1,0	1,4	3,5	1,9	1,6
Wichtige Einfuhrwaren bzw. -gruppen						
Lebende Tiere und Nahrungsmittel	Mill. US-$	8,0	10,1	7,8	.	.
Tabak und Tabakwaren	Mill. US-$	1,3	2,1	1,4	.	.
Erdöl, Erdöldestillationserzeugnisse	Mill. US-$	5,9	8,3	2,3	9,5	15,0
Chemische Grundstoffe und Verbind.	Mill. US-$	2,0	1,2	0,9	.	.
Medizin. u. pharm. Erzeugnisse	Mill. US-$	2,8	3,2	4,0	.	.
Chemische Düngemittel	Mill. US-$	6,7	0,9	2,8	.	.
Baumwollgewebe	Mill. US-$	11,5	10,4	11,8	.	.
Gewebe aus synthet. Spinnstoffen	Mill. US-$	2,7	3,0	4,3	.	.
Eisen und Stahl	Mill. US-$	3,6	2,0	4,4	.	.
Metallwaren	Mill. US-$	2,3	3,2	4,3	.	.
Nichtelektrische Maschinen	Mill. US-$	7,8	7,3	10,6	.	.
Elektr. Maschinen, App., Geräte, a.n.g.	Mill. US-$	5,0	2,7	5,9	.	.
Kraftfahrzeuge	Mill. US-$	6,0	3,9	5,7	.	.
Luftfahrzeuge	Mill. US-$	5,9	2,4	0,8	.	.
Feinmech. u. optische Erzeugnisse	Mill. US-$	0,5	0,9	1,2	.	.
Wichtige Ausfuhrwaren bzw. -gruppen						
Gemüse, Pflanzen, Knollen f. Ernährung	Mill. US-$	0,8	1,1	2,9	.	.
Ölkuchen u. dgl.	Mill. US-$	0,9	1,1	1,1	.	.
Jute	Mill. US-$	2,7	3,4	6,3	.	.
Amber, Bibergeil usw.	Mill. US-$	1,5	3,0	3,6	.	.
Ziegen- und Zickelleder	Mill. US-$	0,3	1,3	1,9	.	.
Gewebe aus Jute	Mill. US-$	0,4	1,6	2,6	.	.
Geknüpfte Teppiche	Mill. US-$	0,6	0,8	1,8	.	.
Metallwaren	Mill. US-$	0,2	0,5	0,7	.	.
Nichtelektrische Maschinen	Mill. US-$	0,2	0,1	0,1	.	.
Bekleidung	Mill. US-$	0,1	0,3	0,4	.	.
Kunstgegenstände und dgl.	Mill. US-$	0,2	0,3	0,6	.	.

1) Über den Außenhandel Nepals liegen keine nationalen Quellen vor. Die dargestellten Ergebnisse (Gesamtzahlen, Länderdaten) basieren auf den Außenhandelsangaben wichtiger Handelspartner Nepals. Bei den Einfuhr- und Ausfuhrwaren beschränken sich die Nachweisungen auf die Angaben der westlichen industrialisierten Länder, Indiens und der Sowjetunion. Sämtliche Ergebnisse sind in spiegelbildlicher Darstellung wiedergegeben.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1975	1976	1977	1978	1979
AUßENHANDEL DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (DEUTSCHE STATISTIK)[1]						
Einfuhr (Nepal als Herstellungsland)	1 000 US-$	3 935	6 210	8 136	8 988	15 141
Ausfuhr (Nepal als Verbrauchsland)	1 000 US-$	11 563	9 270	8 451	7 734	9 950
Ausfuhr- (+) bzw. Einfuhrüberschuß (-)	1 000 US-$	+ 7 628	+ 3 060	+ 315	- 1 254	- 5 191
Wichtige Einfuhrwaren bzw. -gruppen nach SITC-Positionen						
Leder, Lederwaren, zugericht. Pelzfelle	1 000 US-$	170	931	1 419	1 703	2 383
Garne, Gewebe, fertiggestellte Spinnstofferzeugnisse	1 000 US-$	385	472	577	613	3 045
Kraftmaschinen u. -ausrüstungen	1 000 US-$	176	84	98	103	1 125
Bekleidung und Bekleidungszubehör	1 000 US-$	13	64	42	152	819
Wichtige Ausfuhrwaren bzw. -gruppen nach SITC-Positionen						
Kunststoffe, Zelluloseäther und -ester	1 000 US-$	31	21	85	648	591
NE-Metalle	1 000 US-$	99	-	-	17	275
Metallwaren; a.n.g.	1 000 US-$	659	148	79	57	527
Kraftmaschinen u. -ausrüstungen	1 000 US-$				288	1 453
Arbeitsmaschinen f. besondere Zwecke	1 000 US-$	1 636	2 126	2 687		
Straßenfahrzeuge	1 000 US-$	549	313	205	1 262 142	603 478
VERKEHR						
SRAßENVERKEHR						
Straßenlänge ..... JM	km	3 173	3 444	4 136	4 497	4 652[a]
Asphaltstraßen	km	1 575	1 666	1 751	1 834	1 890
Befestigte Straßen	km	416	428	556	571	608
Erdstraßen	km	1 182	1 350	1 829	2 092	2 152

		1974	1975	1976	1977	1978
Bestand an Kraftfahrzeugen JE						
Personenkraftwagen	Anzahl	9 611	10 476	11 526	12 679	14 201
Kraftomnibusse	Anzahl	1 223	1 325	1 484	1 662	2 001
Lastkraftwagen	Anzahl	4 612	5 175	5 848	6 608	7 987
Pkw je 1 000 Einwohner .... JE	Anzahl	*0,7*	*0,8*	*0,8*	*0,9*	*1,0*
Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen						
Personenkraftwagen	Anzahl	965	1 062	1 168	1 285	1 501
Kraftomnibusse	Anzahl	115	129	144	161	198
Lastkraftwagen	Anzahl	573	651	726	820	950
LUFTVERKEHR						
Verkehrsleistungen der nationalen Fluggesellschaft RNAC[2]						
Beförderte Personen	1 000	.	219,8	253,0	278,0	328,5
Beförderte Fracht	1 000 t	.	2 041	1 618	1 748	1 668

1) Ab 1978 werden im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland die Ergebnisse nach SITC-Positionen der 2. revidierten Fassung (SITC-Rev. II) nachgewiesen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen bis 1977 nach Positionen der 1. revidierten Fassung ist nur bedingt möglich. - 2) "Royal Nepal Airlines Corporation". Berichtszeitraum: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des jeweils angegebenen Jahres.

a) April.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1976	1977	1978
Verkehr auf dem Flughafen Tribhuvan (Katmandu)				
Gestartete und gelandete Flugzeuge	Anzahl	14 976	17 609	19 502
Beförderte Personen	1 000	434,9	468,2	526,9
Einsteiger	1 000	220,6	236,5	256,6
Aussteiger	1 000	214,3	231,6	270,2
Beförderte Fracht	t	3 477,6	2 147,0	3 044,0
Empfang	t	2 084,8	1 201,0	1 910,7
Versand	t	1 392,8	946,0	1 133,3
Beförderte Post	t	277,7	278,0	296,4
Empfang	t	174,3	161,0	151,4
Versand	t	103,5	117,0	145,0

		1970	1976	1977	1978	1979
NACHRICHTENVERKEHR						
Fernsprechanschlüsse ..... JE	Anzahl	6 000	9 000	9 700	11 750	13 400
Hörfunk[1] ..... JE	1 000	55	180	200	250	350

		1970	1975	1976	1977	1978
REISEVERKEHR						
Grenzankünfte eingereister Auslandsgäste	Anzahl	45 100	92 440	105 108	129 329	156 123[a]
nach ausgewählten Herkunftsländern 2)						
Indien	%	.	*19,3*	*18,4*	*17,8*	.
Vereinigte Staaten	%	*31,8*	*14,7*	*13,7*	*13,3*	*13,1*
Frankreich	%	*11,7*	*9,4*	*11,3*	*11,6*	.
Bundesrep. Deutschland ...	%	*10,2*	*10,2*	*8,7*	*8,4*	.
Großbritannien u. Nordirl.	%	*11,6*	*9,0*	*8,8*	*7,3*	.
Japan	%	*5,1*	*6,4*	*6,4*	*7,2*	.
Australien	%	*4,9*	*5,7*	*6,3*	*5,6*	.
Italien	%	*3,3*	*3,9*	*3,8*	*4,1*	.
Hotels (klassifizierte) ... JM	Anzahl	.	.	25	33	40[b]
Betten in Hotels 3) ..... JE	Anzahl	1 711[c]	1 663	2 099	4 600	4 888
Deviseneinnahmen[4]	Mill. NR	13,2	120,7	189,9	244,1	342,5[d]

		1976	1977	1978	1979	1980
GELD UND KREDIT[5]						
Währung		Nepalese rupee (N. Re., Re.) Nepalesische Rupie (NR) = 100 Paisa (P.) (50 Paisa = 1 Mohur)				
Offizieller Grundkurs[6]						
Ankauf	DM für 1 NR	-	-	0,1548	0,1453	0,1490[e]
Verkauf	DM für 1 NR	-	-	0,1534	0,1439	0,1477[e]
Offizieller Kurs 7)						
Ankauf	DM für 1 NR	0,1905	0,1736	0,1161	0,1091	0,1277[e]
Verkauf	DM für 1 NR	0,1887	0,1721	0,1151	0,1073	0,1266[e]
Devisenbestand	Mill. US-$	126,9	139,9	142,7	158,7	167,3[f,g]
Indische Rupien	Mill. US-$	21,5	6,5	14,9	18,5	17,1[f]
Goldbestand	Mill. fine troy oz 8)	0,130	0,133	0,146	0,149	0,151[f]

1) Geräte in Gebrauch. - 2) Das Herkunftsland bezeichnet den ständigen Wohnsitz der Eingereisten. - 3) Nur vom "Dept. of Tourism" erfaßte. - 4) Berichtszeitraum: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des angegebenen Jahres. - 5) 1976 bis 1979: Kurse jeweils Ende Dezember, alle übrigen Angaben Mitte Dezember. - 6) Für die Einfuhr von Erdöl, Erdölprodukten, Zement und Kunstdünger; für die meisten Dienstleistungen, für Zahlungen im Kapital- und Reiseverkehr sowie für alle Devisentransaktionen mit Indien. - 7) Für die Abrechnung des übrigen Warenverkehrs (ab 1978). - 8) 1 troy ounce = 31,103477 g.

a) 1979 (1. Hj): 75 182. - b) Hotels insgesamt: 69. - c) 1974. - d) 1979 (16. Juli 1978 bis Januar 1979): 206,7 Mill. NR. - e) Ende Juni. - f) Mitte Mai. - g) Außerdem SZR im Wert von 3,7 Mill. US-$.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1976	1977	1978	1979	1980
Bargeldumlauf (Noten und Münzen) 1)	Mill. NR	996,2	1 212,2	1 378,8	1 627,2	1 870,3[a]
Bargeldumlauf je Einwohner	NR	*72*	*86*	*96*	.	.
Bankeinlagen (jederzeit fällig) 2)	Mill. NR	512,6	578,7	656,9	723,0	732,3[a]
Spar- und Termineinlagen 2)	Mill. NR	1 174,9	1 468,4	1 869,7	2 177,7[b]	2 268,3[a]
Bankeinlagen der Regierung 2)	Mill. NR	54,1	126,1	156,6	34,0[b]	-
Bankkredite an Private	Mill. NR	630,7	827,4	1 125,6	1 426,2	1 727,7[a]
Währungsbehörden	Mill. NR	16,8	17,9	19,6	33,5	33,9[a]
Geschäftsbanken	Mill. NR	613,9	809,5	1 106,0	1 392,7	1 693,8[a]
ÖFFENTLICHE FINANZEN						
Haushalt der Zentralregierung[3]						
Einnahmen 4)	Mill. NR	1 097,3	1 302,2	1 559,3	1 688,0	2 090,5
Steuern und Abgaben	Mill. NR	912,1	1 101,8	1 247,5	1 398,0	1 734,8
darunter:						
Einkommensteuer	Mill. NR	87,2	133,3	137,0	88,5	217,5
Verkaufsteuer	Mill. NR	161,9	222,0	273,1	338,4	399,1
Verbrauchsteuer	Mill. NR	132,0	166,1	164,4	195,0	204,0
auf Industriewaren	Mill. NR	96,7	131,1	138,2	169,1	192,1
Außenhandelsabgaben	Mill. NR	358,5	386,2	458,8	593,4	688,4
Einfuhrzölle	Mill. NR	204,5	215,9	334,1	509,1	582,3
Nichtsteuerliche Einnahmen	Mill. NR	185,1	200,4	311,8	290,0	355,7
darunter:						
Einnahmen aus Forsten	Mill. NR	24,0	43,6	63,6	40,0	45,0
Einkünfte aus staatlichen Unternehmen	Mill. NR	19,7	30,2	41,7	40,9	57,8
Post	Mill. NR	9,5	14,3	22,4	27,9	30,0
Dividenden und Zinsen	Mill. NR	107,1	77,3	110,9	101,0	161,2
Ausgaben	Mill. NR	1 878,7	2 270,5	2 607,9	3 041,2	4 057,4
Ordentliche Ausgaben	Mill. NR	654,1	784,1	815,0	991,5	1 104,4
darunter:						
Gesundheitswesen	Mill. NR	33,2	34,5	41,5	52,5	60,3
Bildungswesen	Mill. NR	77,1	67,9	69,1	83,0	84,0
Landwirtschaft	Mill. NR	5,3	6,2	6,7	7,6	8,1
Landreform	Mill. NR	10,1	11,3	12,2	13,0	13,7
Verkehr	Mill. NR	20,4	23,2	26,9	33,0	36,1
Nachrichtenübermittlung	Mill. NR	19,3	25,1	26,1	29,0	33,8
Verteidigung	Mill. NR	134,6	162,3	167,9	211,4	226,5
Schuldendienst (Zinsen)	Mill. NR	47,6	56,3	79,4	98,3	126,9
Entwicklungsausgaben	Mill. NR	1 238,9	1 498,3	1 808,0	2 060,4	2 969,6
darunter:						
Gesundheitswesen	Mill. NR	93,3	92,6	96,3	96,1	132,8
Bildungswesen	Mill. NR	152,3	185,6	201,2	218,1	264,8
Landwirtschaft	Mill. NR	207,3	181,9	189,5	190,2	262,9
Forstwirtschaft	Mill. NR	37,0	44,8	76,3	81,4	153,2
Elektrizität	Mill. NR	48,6	48,8	243,1	305,0	490,6
Trinkwasser	Mill. NR	29,4	61,2	46,9	81,0	82,6
Bewässerung	Mill. NR	98,1	127,4	142,1	235,3	326,6
Bergbau, Industrie und Handel	Mill. NR	113,6	149,4	115,9	55,9	216,5
Verkehr	Mill. NR	337,0	423,0	471,8	532,8	744,1
Straßen	Mill. NR	203,1	365,8	416,7	455,4	513,6
Nachrichtenübermittlung	Mill. NR	9,4	12,9	13,2	13,9	22,7
Darlehen (netto)	Mill. NR	- 14,3	- 11,9	- 15,1	- 10,7	- 16,6
Mehrausgaben	Mill. NR	781,5	968,3	1 048,6	1 353,2	1 966,9

		1975	1976	1977	1978	1979
Öffentliche Schuld (Äußere Verschuldung)	Mill. NR	319,3	424,4	577,5	922,7	1 065,3

1) Ohne Bestände der Banken. - 2) Geschäftsbanken. - 3) Haushaltsjahre: 16. Juli des vorhergehenden bis 15. Juli des angegebenen Jahres. 1979: vorläufiges Ergebnis. 1980: Voranschlag. - 4) Ordentliche Einnahmen. 1980 soll die ausländische Finanzhilfe (Schenkungen) 968 Mill: NR betragen.

a) Mitte März. - b) Mitte Juni.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1975	1976	1977	1978	1979
PREISE UND LÖHNE						
PREISE						
Verbraucherpreisindex D						
in Städten	1972/73 = 100[1]	138	137	141	156	162
Nahrungsmittel und Getränke	1972/73 = 100	141	136	136	156	159
Andere Waren sowie Dienstleistungen	1972/73 = 100	130	140	150	156	169
in Katmandu 2)	1972/73 = 100	134	141	142	156	159
Einheimische Waren	1972/73 = 100	133	140	139	154	157
Eingeführte Waren	1972/73 = 100	139	143	152	163	169
Nahrungsmittel und Getränke	1972/73 = 100	136	141	136	156	159
darunter:						
Fleisch, Fisch und Eier	1972/73 = 100	157	165	166	180	181
Öl und Ghee 3)	1972/73 = 100	151	121	141	201	186
Gemüse	1972/73 = 100	155	158	161	190	207
Gewürze	1972/73 = 100	174	192	194	266	269
Zucker	1972/73 = 100	123	138	143	140	121
Getränke (ohne Milch)	1972/73 = 100	126	133	145	155	162
Andere Waren sowie Dienstleistungen	1972/73 = 100	132	142	150	156	160
Genußmittel (Zigaretten)	1972/73 = 100	122	143	161	153	147
Stoffe und Kleidung	1972/73 = 100	130	138	144	152	155
Schuhe	1972/73 = 100	134	161	154	155	162
Wohnung	1972/73 = 100	132	143	153	161	166
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1972/73 = 100	162	163	174	174	184
Körper- und Gesundheitspflege	1972/73 = 100	122	137	148	148	154
Bildung und Erholung	1972/73 = 100	132	134	139	152	154

		1975	1977	1978	1979
Durchschnittliche Einzelhandelspreise ausgewählter Waren 4)					
Schweinekotelett	NR/kg	.	12,50	13,00	24,00
Hammelkeule	NR/kg	.	17,50	18,00	.
Fisch, frisch	NR/kg	20,00	14,00	14,60	18,00
Eier	NR/St	0,75	0,90	0,90	0,90
Milch, pasteurisiert, in Flaschen	NR/l	2,40	2,40	2,40	2,99
Butter	NR/kg	36,00	30,00	30,00	.
Käse, vollfett	NR/kg	20,00	20,00	20,00	.
Senföl 5)	NR/l	14,96	12,50	12,75	16,00
Weißbrot	NR/kg	3,00	5,80	5,70	1,50
Weizenmehl	NR/kg	1,97	3,00	3,00	2,75
Reis, poliert	NR/kg	3,62	3,79	3,79	5,15
Erbsen, trocken	NR/kg	5,36	8,00	8,00	6,55
Bohnen, trocken	NR/kg	.	3,50	3,50	.
Kartoffeln	NR/kg	2,20	2,88	2,90	2,08
Zwiebeln	NR/kg	2,23	2,90	3,00	5,10
Tafeläpfel	NR/kg	9,00	8,00	9,00	9,35
Apfelsinen	NR/kg	.	7,00	7,25	3,99
Zucker, weiß	NR/kg	4,50	5,95	6,25	4,80
Salz	NR/kg	0,60	0,43	0,43	0,60
Bohnenkaffee, geröstet	NR/kg	200,00	250,00	250,00	.
Tee	NR/kg	25,00	32,50	32,75	33,50
Bier, in Flaschen	NR/l	9,90	11,50	14,30	11,50
Zigaretten	NR/20 St	2,20	3,00-6,00	3,00-6,00	2,85-6,00
Feuerholz	NR/dt	42,90	38,00	38,00	25,00
Waschseife	NR/100 g	0,88	1,50	1,75	.

1) 16. Juli 1972 bis 15. Juli 1973 = 100. - 2) 1979: D aus neun Monaten (von Mitte Juli 1978 bis Mitte April 1979). - 3) Butter aus Büffelmilch. - 4) Jeweils Oktober. 1975 und 1977: nur in Katmandu. - 5) Ab 1977 Erdnußöl. -

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	April 1979 bis	April 1979 ab
LÖHNE			
Monatliche Mindestlöhne der Fabrik- und Industriearbeiter			
Hilfsarbeiter	NR	150	200
Angelernte Arbeiter	NR	173	230
Facharbeiter	NR	228	290
Höchstqualifizierte Facharbeiter	NR	320	390

Gegenstand der Nachweisung	1975	1977	1978	1979
	Lohnsätze		Verdienste	Lohnsätze
	NR			
Vorherrschende Stundenlohnsätze bzw. durchschnittliche Bruttostundenverdienste erwachsener Arbeiter nach ausgew. Berufen 1)				
Elektroinstallateur im Außendienst (Energiewirtschaft)	1,37	2,25	3,50	2,34
Hilfsarbeiter in Kraftwerken	0,72	1,26	.	1,04
Bäcker	1,00	1,25	.	1,19
Maschinennäher 2)	.	2,10	2,60	3,12 a)
Möbeltischler, -polsterer ..	1,39	2,00	3,00	2,81 b)
Handsetzer (Druckgewerbe) ..	1,39	1,39	2,25	2,08
Maschinensetzer (Druckgewerbe)	1,39	1,39	3,00	2,25
Drucker	1,39	1,39	3,25	2,82
Maschinenbuchbinder	.	1,39	2,25	1,25
Chemiewerker (Mischer)	0,84	0,90	2,25	2,34
Maschinenbauer und -monteur	0,90	0,90	2,50	2,34
Ziegelmaurer	2,00	2,00	3,00	3,12
Zementierer	2,50	2,00	2,00	1,87
Maler	2,50	2,25	2,75	3,12
Zimmerer	.	2,25	3,00	2,96
Rohrleger und -installateur	3,50	2,25	3,00	2,34
Elektroinstallateur (Baugewerbe)	3,50	2,50	3,00	2,60
Bauhilfsarbeiter	1,25	1,00	1,75	1,04
Fahrer 3)	.	1,52	5,00	3,12
Schaffner 3)	.	1,25	4,00	2,50

Gegenstand der Nachweisung	1975	1977	1978	1979
	NR			
Monatsgehälter der Angestellten nach ausgew. Wirtschaftszweigen und Berufen 1)				
Chemische Industrie				
Laborant ... männl./weibl.	175	450	260-450	450
Lebensmitteleinzelhandel				
Verkäufer ..... männlich	.	350	210-300	350
weiblich	.	350	200-300	350
Lebensmittelgroßhandel				
Lagerverwalter .. männlich	.	350	300-500	400
Stenotypist ..... weiblich	.	337	370-450	300
Bankgewerbe				
Kassierer ..... männlich	470-675 c)	330	250-300	330
Maschinenbuchhalter männl./weibl.	330-470 c)	330	450-600	330

1) Jeweils Oktober. 1975 und 1977: nur in Katmandu. - 2) Fabrikation von Herrenhemden (Baumwolle). - 3) Im Straßenbahn- und Kraftomnibusverkehr.

a) Nur männliche Personen, weiblich: 2,87 NR. - b) Nur Möbeltischler, -polsterer: 2,08 NR. - c) Grundgehalt.

Gossner Mission

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1973	1974	1975	1976	1977
SOZIALPRODUKT[1]						
Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen						
in jeweiligen Preisen	Mill. NR	9 969	12 808	16 571	17 394	17 344
je Einwohner	NR	*835*	*1 051*	*1 330*	*1 366*	*1 334*
Veränderung gegenüber dem Vorjahr	%	*- 3,9*	*+ 28,5*	.	*+ 5,0*	*- 0,3*
je Einwohner	%	*- 5,9*	*+ 25,8*	.	*+ 2,7*	*- 2,4*
in Preisen von 1965/1975 ...	Mill. NR	6 456	6 865	16 571	17 300	17 853
je Einwohner	NR	*541*	*563*	*1 330*	*1 359*	*1 373*
Veränderung gegenüber dem Vorjahr	%	*- 0,5*	*+ 6,3*	.	*+ 4,4*	*+ 3,2*
je Einwohner	%	*- 2,6*	*+ 4,2*	.	*+ 2,2*	*+ 1,1*
Entstehung						
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mill. NR	6 578	8 851	11 550	11 611	10 811
Energiewirtschaft und Wasserversorgung	Mill. NR	29	28	34	39	45
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	Mill. NR	3	3	7	6	7
Verarbeitendes Gewerbe	Mill. NR	971	1 282	1 618	1 698	1 797
Baugewerbe	Mill. NR	153	163	172	194	289
Handel	Mill. NR	336	374	736	838	850
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Mill. NR	347	422	453	799	1 201
Übrige Bereiche	Mill. NR	1 552	1 685	2 001	2 209	2 344
Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen	Mill. NR	9 969	12 808	16 571	17 394	17 344

1) Die Rechnungsjahre enden jeweils am 15. Juli; für Verteilung und Verwendung liegen keine Angaben vor.

ENTWICKLUNGSPLANUNG

Der erste Fünfjahresplan (1957 bis 1962) wurde vollständig durch ausländisches Kapital finanziert (Investitionen von 210 Mill. NR). Ihm folgte der Dreijahresplan 1962 bis 1965 (Investitionssumme 600 Mill. NR), der ein rein staatliches Investitionsprogramm darstellte. Zu seiner Finanzierung trugen inländische Kapitalquellen (fast nur Überschüsse des ordentlichen Staatshaushalts) zu fast einem Viertel bei. Der dritte Entwicklungsplan (1965 bis 1970) bildete die erste Phase eines Fünfzehnjahres-Rahmenprogramms, das eine Verdoppelung des Volkseinkommens bis 1980 vorsah. Im Vordergrund stand der Ausbau der Infrastruktur (Straßen, Brücken, Kraftwerke). Die Landwirtschaft erhielt in verstärktem Umfange Mittel zur Produktivitätssteigerung; durch zunehmende Anwendung von Handelsdünger, verbessertem Saatgut, Schädlingsbekämpfungsmitteln sowie durch den Bau von Bewässerungsanlagen sollte die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln verbessert werden. Die Gesamtinvestitionen wurden auf rd. 2,5 Mrd. NR veranschlagt. Infolge mehrfacher Revision der Planziele, die in der Regel zu einer Reduzierung führten, lagen die staatlichen Aufwendungen wegen Finanzierungsschwierigkeiten bei nur rund 1,78 Mrd. NR (geplant 1,98 Mrd. NR).

Das Entwicklungsprogramm 1970 bis 1975 sah Aufwendungen von 3,54 Mrd. NR vor (davon rd. 60 % aus ausländischen Mitteln, überwiegend in Form von Zuwendungen). Die Prioritäten wurden weiterhin von der Entwicklung der Infrastruktur, der Landwirtschaft und der Industrie bestimmt. Schwerpunkt der Produktion war die Erzeugung von importsubstituierenden und exportsteigernden Waren, im übrigen die Weiterverarbeitung einheimischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und von Rohstoffen.

Im 5. Fünfjahres-Entwicklungsplan (1976/80) lag das Schwergewicht auf der Regionalentwicklung und auf der Förderung des Agrarsektors. Es wurden Minimal- und Maximalziele formuliert, für die Mittel in Höhe von 9,2 Mrd. NR bzw. 11,4 Mrd. NR investiert werden sollten. Das Bruttoinlandsprodukt sollte jährlich im Durchschnitt um 4 % bzw. 5 % steigen. Angestrebt wurde neben einer ausgewogenen regionalen Entwicklung und dem Ausbau der sozialen Infrastruktur ein Wachstum des Agrarsektors von 3,6 % pro Jahr (rd. 35 % der Investitionen für Bewässerungsprojekte, Einsatz von Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln u. a.). Die Planziele konnten infolge ungünstiger Wirt-

Gossner Mission

schaftsentwicklung nur teilweise erreicht werden. Im Dezember 1979 tagte unter dem Vorsitz der Weltbank das Nepal-Hilfe-Konsortium, bestehend aus acht Geberländern und drei internationalen Entwicklungsorganisationen, um künftige Leistungen an Nepal abzustimmen. Das Land soll u. a. im ersten Jahr des sechsten Entwicklungsplanes (1980/81 - 1984/85) eine Finanzhilfe von 200 Mill. US-$ und zusätzlich Nahrungsmittelhilfe erhalten.

Die vom Nationalen Entwicklungsrat erarbeiteten Grundsätze für den laufenden Plan setzen Prioritäten für Programme, die zusätzliche Arbeitsplätze und Produktionskapazitäten schaffen. Öffentliche Investitionen (19,5 von 28 Mrd. NR Gesamtinvestitionen) sollen sich auf Projekte von nationaler und regionaler Bedeutung konzentrieren (u. a. Befriedigung der Mindestbedürfnisse durch Bereitstellung von Gesundheitsfürsorge, Ausbildung, Trinkwasser sowie Entwicklung der natürlichen Reserven durch Aufforstung, Flutkontrolle u.a.). Das Wirtschaftswachstum soll bei 4 % pro Jahr liegen; nach Schätzungen wurden im Vorplan etwa 3 % jährlich erreicht. In den Agrarsektor werden nach den Planungen 8,790 Mrd. NR investiert, in Bergbau, Industrie, Stromversorgung, Handel und Reiseverkehr 7,295 Mrd. NR, in Verkehr und Nachrichtenübermittlung 6,485 Mrd. NR und in Erziehung, Gesundheitswesen, soziale Dienste 5,430 Mrd. NR. Nach einer Revision sind die Gesamtinvestitionen auf 22,3 Mrd. NR (öffentlicher Sektor 15 Mrd. NR) herabgesetzt worden. Wichtigste Einnahme ist die Auslandshilfe (rd. 10,1 Mrd. NR). Gegenwärtig ist die Behebung des vor allem in den nördlichen Distrikten herrschenden Nahrungsmittelmangels vorrangig. Lieferungen von Nahrungs- und Futtermittel erfolgen u. a. aus westlichen Industrieländern, aus Indien, der Volksrepublik China und im Rahmen des Welternährungsprogramms.

Quellenhinweis*)

Herausgeber	Titel
His Majesty's Government, Ministry of Finance, Kathmandu	Economic Survey. Fiscal Year 1978-79
——, Ministry of Information & Broadcasting, Kathmandu	Nepal. An Interesting Account to Foreigners 1966
Nepal Rastra Bank, Research Department, Kathmandu	Monthly Report. Main Economic Indicators
	Quarterly Economic Bulletin

*) Nur nationale Quellen; im übrigen wird auf die sonstigen auslandsstatistischen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes und der Bundesstelle für Außenhandelsinformation (Postfach 10 80 07, 5000 Köln) sowie auf das internationale statistische Quellenmaterial verwiesen.

Gossner Mission

I. Gesamte bilaterale NETTO-Leistungen der Bundesrepublik Deutschland (öffentlich und privat) 1950 bis 1978

	Mill. DM
	114,2

	Mill. DM
1. Öffentliche Leistungen insgesamt (ODA + OOF)[1]	114,0
a) Zuwendungen (nicht rückzahlbar)	101,9
b) Kredite	12,1

darunter:

	Mill. DM	
Öffentliche wirtschaftl. Zusammenarbeit (ODA) insgesamt 1950 bis 1978	114,0	
a) Technische Zusammenarbeit i.w.S.	101,8	
b) Sonstige Zuwendungen (humanitäre Hilfe)	0,1	
c) Finanzielle Zusammenarbeit	12,1	

	Mill. DM
2. Private Leistungen insgesamt	0,2
a) Kredite und Direktinvestitionen	./. 0,0
b) Exportkredite (Netto-Zuwachs)	0,2

II. Öffentliche NETTO-Leistunge der DAC-Länder[2] insgesamt 1960 bis 1978

	Mill. US-$
	358,21

darunter:

	Mill. US-$	
Vereinigte Staaten	190,71	= 80,8 %
Großbritannien und Nordirland	55,34	
Bundesrepublik Deutschland	43,52	

III. NETTO-Leistungen multilateraler Organisationen insgesamt 1960 bis 1978

	Mill. US-$
	149,67

darunter:

	Mill. US-$	
UN	72,20	= 89,7 %
IDA (International Development Association)	31,93	
Asiatische Entwicklungs-Bank	30,13	

IV. Wichtige Projekte der öffentlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland

Kapitalhilfekredit und Berater für Entwicklungsbank NIDC; Warenhilfekredite; Düngemittellieferungen; Technische Lehranstalt Kathmandu; Tourismus-Masterplan und -Berater; Landwirtschaftliches Beratungsvorhaben Gandaki-Zone; Managementberatung Zementfabrik Chobar; Stadtentwicklung Bhaktapur; Feasibility-Studie Kankai - Mehrzweckprojekt (Wasserkraft, Bewässerung); Saatgutaufbereitungsanlagen; Erosionsschutz am Tinao Khola; Müllabfuhr Kathmandu; Studien- und Expertenfonds; Detailplanung Kraftwerke Marsyangdi.

---

1) ODA = Official Development Assistance = Kredite zu besonders günstigen Bedingungen und nicht rückzahlbare Zuwendungen. OOF = Other Official Flows = Kredite usw. zu marktüblichen Bedingungen.-
2) DAC = Development Assistance Committee (der OECD).

Gossner Mission

WICHTIGE ENTWICKLUNGSINDIKATOREN NEPALS

IM VERGLEICH MIT KENNZAHLEN AUSGEWÄHLTER ASIATISCHER LÄNDER*)

Land \ Indikator	Ernährung		Gesundheitswesen		Bildungswesen		Landwirtschaft		Energie	Außenhandel	Verkehr	Informationswesen		Sozialprodukt
	Kalorienversorgung 1977 je Einwohner/Tag	Proteinversorgung 1977 je Einwohner/Tag	Lebenserwartung bei Geburt (Durchschnitt der männl. Bevölkerung) 1)	Einwohner je Plangemäßes Krankenhausbett 2)	Anteil der Alphabeten an der Bevölkerung (15 Jahre und darüber) 3)	Anteil der eingeschriebenen Schüler an der Bev. im Grund u. Sekundarschulalter	Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt	landw. Erwerbspers. an Erwerbspers. insges. 1978	Energieverbrauch 1976 je Einwohner	Anteil weiterverarbeiteter Produkte an der Gesamtausfuhr 5)	Pkw	Fernsprechanschlüsse	Fernsehempfangsgeräte	Bruttosozialprodukt 1978 zu Marktpreisen je Einwohner
	Kalorien	g	Jahre	Anzahl	%				kg SKE 4)	%	je 1 000 Einwohner			US-$
Afghanistan	1 974	61	40 (75)	5 879 (76)	.	16 (76)	49 (77)	79	41	1 (74)	1 (77)	2 (77)	.	240
Bahrain	.	.	.	270 (77)	40 (71)	59 (65)	.	.	11 998	43 (76)	37 (75)	110 (77)	120 (76)	4 100
Bangladesch.....	1 945	42	36 (75)	4 868 (76)	24 (74)	55 (76)	54 (77)	84	32	1 (76)	0 (77)	1 (77)	.	90
Birma	2 211	57	49 (75)	1 125 (76)	.	53 (74)	47 (77)	53	49	4 (74)	1 (76)	1 (77)	.	150
China (Taiwan)..	.	.	.	.	87 (72)	.	12 (76)	.	.	.	6 (73)	.	.	1 400
Cbina,Volksrep..	2 439	63	60 (75)	.	.	.	.	61	.	.	.	.	1 (73)	460
Indien	1 949	48	d48 (70)	1 465 (73)	38 (77)	53 (76)	36 (76)	65	218	17 (75)	1 (76)	3 (77)	1 (76)	180
Indonesien	2 115	44	d47 (70)	1 625 (75)	60 (71)	53 (76)	31 (77)	61	218	1 (76)	3 (77)	3 (77)	2 (76)	300
Irak	2 306	61	51 (75)	491 (76)	.	72 (76)	7 (75)	42	725	3 (75)	9 (75)	28 (76)	37 (76)	1 860
Iran	3 193	84	51 (75)	650 (74)	73 (70)	73 (76)	9 (76)	40	1 490	0 (75)	22 (75)	23 (76)	51 (76)	2 180
Israel	3 145	105	70 (75)	178 (76)	88 (72)	82 (75)	7 (77)	7	2 541	31 (76)	84 (76)	271 (77)	137 (76)	4 120
Jemen, Ar.Rep. .	2 179	68	44 (75)	1 953 (77)	13 (75)	15 (75)	35 (76)	76	41	2 (75)	.	1 (70)	.	580
Jemen, Dem. Volksrepublik..	1 897	54	44 (75)	648 (76)	.	52 (74)	19 (70)	60	324	5 (70)	7 (76)	6 (73)	18 (76)	420
Jordanien	2 067	56	53 (63)	896 (76)	46 (67)	68 (76)	9 (77)	27	527	22 (75)	15 (76)	16 (76)	45 (76)	1 050
Kamputschea	1 857	45	44 (59)	893 (71)	36 (62)	24 (72)	41 (66)	75	16 (70)	2 (70)	4 (72)	112 (75)	4 (76)	.
Korea, Dem. Volksrepublik .	2 730	80	59 (75)	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.	730
Korea,Republik .	2 682	73	63 (70)	1 406 (76)	88 (70)	85 (76)	21 (77)	41	1 020	57 (76)	3 (76)	54 (77)	64 (76)	1 160
Kuwait	.	.	66 (70)	240 (76)	55 (70)	72 (75)	0 (75)	2	9 198	7 (75)	224 (76)	138 (77)	183 (74)	14 890
Laos	1 979	54	39 (75)	401 (75)	.	32 (73)	.	75	61	1 (74)	4 (74)	2 (77)	.	90
Libanon	2 495	67	61 (75)	260 (70)	.	81 (72)	10 (72)	12	533	49 (73)	68 (74)	77 (72)	144 (76)	.
Malaysia	2 594	55	65 (74)	273 (73)	61 (75)	69 (75)	32 (74)	49	578	13 (75)	40 (76)	30 (77)	45 (76)	1 090
Nepal	2 070	50	42 (76)	6 626 (75)	12 (71)	23 (75)	67 (75)	93	11	.	1 (76)	1 (73)	.	120
Pakistan	2 255	62	54 (62)	1 903 (77)	27 (75)	32 (75)	31 (76)	55	181	11 (75)	3 (76)	3 (76)	5 (76)	230
Philippinen	2 155	52	57 (75)	639 (73)	57 (70)	87 (75)	28 (77)	48	329	6 (75)	9 (76)	13 (77)	18 (76)	510
Saudi-Arabien ..	2 472	65	44 (75)	840 (76)	.	34 (75)	1 (76)	61	1 901	.	24 (76)	21 (76)	14 (76)	8 040
Singapur	3 039	83	65 (70)	265 (76)	69 (70)	80 (76)	2 (76)	3	2 262	37 (76)	63 (76)	171 (77)	129 (76)	3 260
Sri Lanka	2 043	41	d67 (70)	334 (76)	85 (75)	66 (76)	39 (77)	54	106	3 (75)	7 (76)	5 (75)	.	190
Syrien	2 616	73	54 (70)	956 (77)	60 (70)	79 (76)	20 (77)	48	744	4 (75)	8 (76)	25 (77)	30 (76)	930
Thailand	2 193	46	d57 (70)	808 (75)	79 (70)	62 (76)	28 (77)	76	308	13 (75)	8 (76)	8 (77)	18 (76)	490

*) Die Daten für das Berichtsland sind durch Unterstreichung hervorgehoben. Bei den in Klammern gesetzten Zahlen handelt es sich um Jahresangaben, z.B. (69) = 1969, die entweder das Erhebungs- bzw. Berichtsjahr kennzeichnen oder (im Fall eines mehrjährigen Zeitraums) das Endjahr einer Erhebungs- bzw. Berichtsperiode. Näheres ist aus den Originalquellen zu ersehen. Auf ausführliche Fußnoten-Anmerkungen wurde aus Platzgründen bewußt verzichtet.
1) Für viele Länder liegen nur Schätzwerte der UN Population Division vor. Falls Durchschnittswerte für Männer und Frauen nachgewiesen sind, ist dies durch ein vorangestelltes d gekennzeichnet. - 2) Im allgemeinen Betten in öffentlichen und privaten Krankenhäusern (einschl. Spezialkliniken usw.), in einigen Ländern nur öffentliche Anstalten. - 3) Lese- und Schreibkundige. - 4) Steinkohleneinheit. - 5) SITC - Pos. 5, 7 und 8.

Quellen: FAO Production Yearbook 1978 (Ernährung; landwirtschaftliche Erwerbspersonen); UN Statistical Yearbook 1978 (Gesundheitswesen; Landwirtschaft/BIP; Energie; Verkehr); UNESCO Statistical Yearbook 1977 (Schüler; Informationswesen); Yearbook of International Trade Statistics 1976 (Außenhandel); World Bank Atlas 1979 (Sozialprodukt); UNRISD Research Data Bank of Development Indicators.

Gossner Mission

STATISTIK DES AUSLANDES

Stand: 2. 12. 1980

Unter diesem Titel werden folgende zusammenfassende auslandsstatistische Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden herausgegeben:

INTERNATIONALE MONATSZAHLEN (Kennziffer: 5100000)
Erscheinungsfolge monatlich – Umfang 60 Seiten – Format DIN A 4 – DM 7,–

LÄNDERBERICHTE

Erscheinungsfolge unregelmäßig – Umfang 50 bis 180 Seiten – Format DIN A 4
Angegeben ist das Erscheinungsjahr des letzten Berichtes:

Kennziffer	1 Europa	DM
5201000	Bulgarien 1978	12,40
5201100	Jugoslawien 1974 [1]	11,–
5201000	Polen 1973	11,–
5201000	Rumänien 1974	10,–
5201000	Sowjetunion 1977 [1]	11,80
5201000	Tschechoslowakei 1975	11,–
5201100	Türkei 1972 [1]	11,–
5201000	Ungarn 1980	13,–

Kennziffer	2 Afrika	DM
5202100	Ägypten 1977 [1]	11,80
5202100	Äthiopien 1972	11,–
5202100	Algerien 1975 [1]	10,–
5202100	Gabun 1979	10,40
5202100	Ghana 1972	9,–
5202100	Liberia 1973	9,–
5202100	Libyen 1977	10,70
5202100	Madagaskar 1973	9,–
5202100	Marokko 1975 [1]	10,–
5202100	Nigeria 1977 [1]	10,70
5202000	Ostafrikanische Gemeinschaft 1971	11,–
5202100	Sambia 1979	12,80
5202100	Sudan 1976	9,–
5202100	Togo 1978	11,20
5202100	Tunesien 1976 [1]	10,–
5202100	Zaire 1978	12,40

Kennziffer	3 Amerika	DM
5203100	Chile 1970 [1]	11,–

Kennziffer	4 Asien	DM
5204100	Birma 1972	9,–
5204100	Ceylon 1972	9,–
5204100	China (Taiwan) 1970 [1]	9,–
5204000	China, Volksrep. 1979	10,40
5204100	Indien 1971 [1]	11,–
5204100	Indonesien 1974 [1]	10,–
5204100	Korea, Süd 1975	10,–
5204000	Korea, Dem. Volksrep. 1977	8,60
5204100	Pakistan 1974 [1]	9,–
5204100	Philippinen 1976	10,70

Kennziffer	Australien, 5 Ozeanien und übrige Länder	DM
5205000	Länder im COMECON 1970 [1]	11,–

LÄNDERKURZBERICHTE

Monatlich 4 Berichte (ein Jahrgang 48 Berichte) – Umfang je Heft ca. 30 Seiten – Format DIN A 4
Bezugspreis für einen Einzelbericht des Jahrgangs 1971 bis 1973 = DM 2,–; 1974 bis 1976 = DM 3,–; 1977 = DM 3,20; 1978 = DM 3,40; 1979 = DM 3,50; 1980 = DM 3,60
Für die nachstehend genannten Länder ist jeweils das Erscheinungsjahr des letzten Berichts angegeben:

5301000 Albanien 1980
5301000 Belgien 1971 [1]
5301000 Bulgarien 1979
5301000 Dänemark 1974 [1]
5301000 Finnland 1975 [1]
5301000 Frankreich 1976 [1]
5301100 Griechenland 1977 [1]
5301000 Großbritannien und Nordirland 1976 [1]
5301000 Irland 1975 [1]
5301000 Island 1971 [1]
5301000 Italien 1976 [1]
5301000 Jugoslawien 1980
5301000 Liechtenstein 1975
5301000 Luxemburg 1971 [1]
5301100 Malta 1976
5301000 Niederlande 1974 [1]
5301000 Norwegen 1974 [1]
5301000 Österreich 1975
5301000 Polen 1977 [1]
5301100 Portugal 1980
5301000 Rumänien 1980
5301000 Schweden 1972 [1]
5301000 Schweiz 1975 [1]
5301000 Sowjetunion 1978 [1]
5301100 Spanien 1978 [1]
5301000 Tschechoslowakei 1979
5301100 Türkei 1980
5301000 Ungarn 1977

5302100 Ägypten 1980
5302100 Äquatorialguinea 1980
5302100 Äthiopien 1979
5302100 Algerien 1980
5302100 Angola 1977 [1]
5302100 Benin 1978 [1]
5302100 Botsuana 1979
5302100 Burundi 1979
5302100 Elfenbeinküste 1980
5302100 Gabun 1980
5302100 Gambia 1976 [1]
5302100 Ghana 1980
5302100 Guinea 1975 [1]
5302100 Kamerun 1977 [1]
5302100 Kenia 1979
5302100 Kongo 1974 [1]
5302100 Lesotho 1980
5302100 Liberia 1980
5302100 Libyen 1978
5302100 Madagaskar 1979
5302100 Malawi 1980
5302100 Mali 1976 [1]
5302100 Marokko 1980
5302100 Mauretanien 1979
5302100 Mauritius 1971 [1]
5302100 Mosambik 1977 [1]
5302100 Namibia 1978
5302100 Niger 1980
5302100 Nigeria 1980
5302100 Obervolta 1980
5302100 Ruanda 1980
5302100 Sambia 1977 [1]
5302100 Senegal 1980
5302100 Sierra Leone 1977
5302100 Somalia 1980
5302100 Sudan 1980
5302000 Südafrika 1974 [1]
5302100 Südrhodesien 1975
5302100 Swasiland 1980
5302100 Tansania 1980
5302100 Togo 1980
5302100 Tschad 1978
5302100 Tunesien 1980
5302100 Uganda 1980
5302100 Zaire 1980
5302100 Zentralafrikanische Republik 1974 [1]

5303100 Argentinien 1980
5303100 Bahamas 1974 [1]
5303100 Barbados 1973 [1]
5303100 Belize 1979
5303100 Bolivien 1980
5303100 Brasilien 1979
5303100 Chile 1979 [1]
5303100 Costa Rica 1980
5303100 Dominikanische Rep. 1978
5303100 Ecuador 1980
5303100 El Salvador 1979
5303100 Guatemala 1976 [1]
5303100 Guayana, Franz.- 1977
5303100 Guyana 1973 [1]
5303100 Haiti 1976 [1]
5303100 Honduras 1976 [1]
5303100 Jamaika 1979
5303000 Kanada 1974 [1]
5303100 Kolumbien 1980
5303000 Kuba 1979
5303100 Mexiko 1979 [1]
5303100 Nicaragua 1979
5303100 Panama 1979
5303100 Paraguay 1978
5303100 Peru 1980
5303100 Surinam 1976
5303100 Trinidad und Tobago 1978
5303100 Uruguay 1980
5303100 Venezuela 1978
5303000 Vereinigte Staaten 1976 [1]

5304100 Afghanistan 1979
5304100 Bahrain 1972 [1]
5304100 Bangladesch 1980
5304100 Birma 1979
5304100 Brunei 1976
5304100 China (Taiwan) 1974 [1]
5304000 China, Volksrep. 1980
5304100 Hongkong 1976 [1]
5304100 Indien 1979
5304100 Indonesien 1980
5304100 Irak 1978
5304100 Iran 1980
5304100 Israel 1976 [1]
5304000 Japan 1974 [1]
5304100 Jemen Arab. Rep. 1979
5304100 Jemen, Dem. Volksrep. 1980
5304100 Jordanien 1980
5304100 Khmer - Rep. 1974 [1]
5304000 Korea, Dem. Volksrep. 1978
5304100 Korea, Republik 1980
5304100 Kuwait 1980
5304100 Laos 1971 [1]
5304100 Libanon 1975 [1]
5304100 Malaysia 1979 [1]
5304000 Mongolei 1977
5304100 Nepal 1980
5304100 Oman 1974 [1]
5304100 Pakistan 1980
5304100 Philippinen 1978
5304100 Saudi-Arabien 1979
5304100 Singapur 1980
5304100 Sri Lanka 1980
5304100 Syrien 1978
5304100 Thailand 1979 [1]
5304100 Vereinigte Arabische Emirate 1975 [1]
5304000 Vietnam 1979 [1]
5304100 Zypern 1978

5305000 Australien 1980
5305100 Fidschi 1972 [1]
5305100 Komoren 1980
5305000 Neuseeland 1975 [1]
5305100 Papua - Neuguinea 1975
5305100 Seschellen 1980

[1] Vergriffen.

FACHSERIE AUSLANDSSTATISTIK*)

Reihe 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit im Ausland
Reihe 2: Produzierendes Gewerbe im Ausland
Reihe 3: Außenhandel des Auslandes
Reihe 4: Löhne und Gehälter im Ausland
Reihe 5: Preise und Preisindizes im Ausland

*) Die einzelnen Reihen sind z. T. nach weiteren Untertiteln gegliedert.

Verlag W. Kohlhammer, Philipp-Reis-Straße 3, Postfach 42 11 20, 6500 Mainz 42, Tel. (06131) 59094/95

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

6. DEZ. 1980 – 7. 12. 80

Nepal 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I x

General-Anzeiger
Bonn, Justus-v.-Liebig-Straße 15

Nepals alte Königsstadt im neuen Gewand

SANIERUNGSMITTEL AUS DER BUNDESREPUBLIK

Von Hans-Dietrich Kuckuk

GA 2 6-7.12

Uber Sinn und Nutzen der Entwicklungshilfe ist viel geredet und geschrieben worden und auch darüber, daß die reichen Industriestaaten für die Dritte Welt in Zukunft höhere Leistungen werden erbringen müssen, wenn es gelingen soll, das Gefälle zwischen Nord und Süd endlich zu verringern und schließlich zu beseitigen. Die Vereinten Nationen haben vor Jahren eine Richtzahl empfohlen. Danach sollen die reichen Länder den armen 0,7 Prozent ihres Bruttosozialproduktes zur Verfügung stellen. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese Marke bisher noch nicht erreicht. Ihre Entwicklungshilfe beträgt zur Zeit rund 0,3 Prozent des Bruttosozialprodukts. Allerdings: Nicht immer ist es allein mit Geld getan. Es muß auch zweckmäßig und zum Wohle der Menschen in den Empfängerländern verwendet werden, was in der Vergangenheit keineswegs immer der Fall war. Ein hervorragendes Beispiel für den sinnvollen Gebrauch von Entwicklungshilfe ist das mit deutschen Mitteln finanzierte Projekt zur Sanierung einer alten Königsstadt im fernen Nepal: Bhaktapur. Bis vor einigen Jahren vom Verfall bedroht, regt sich aufgrund der eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen überall Aktivität in der Stadt.

Das Himalayakönigreich Nepal, eingezwängt zwischen zwei mächtigen Nachbarn, Indien im Süden und China im Norden, um ein Drittel kleiner als die Bundesrepublik und von 13 Millionen Menschen bewohnt, Heimat der höchsten Gipfel dieser Erde wie der Mount Everest und Lhotse, hat lange sein Leben in völliger Abgeschiedenheit geführt. Bis 1951 war das Land praktisch von der Außenwelt abgeschlossen. Erst dann begann es sich langsam zu öffnen. Als Folge der Jahrhunderte währenden Isolation ist die Gesellschaftsstruktur Nepals, das von einem absoluten Gottkönig regiert wird, fast noch mittelalterlich zu nennen, wenn auch in jüngster Zeit vor allem bei den Studenten der Ruf nach demokratischen Reformen, beispielsweise nach einem direkt vom Volk gewählten Parlament, lautgeworden ist.

Nepal leidet auf allen Gebieten unter großer Rückständigkeit und gehört zu den ärmsten Entwicklungsländern der Welt mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 200 Mark. Die Bundesrepublik Deutschland ist eines der wichtigsten Geberländer und bisher Kapital- und technische Hilfe in Höhe von 300 Millionen Mark geleistet, was von den Nepalesen dankbar anerkannt wird. Doch Bonn möchte es nicht damit bewenden lassen, Geld bereitzustellen, sondern will sich an Maßnahmen beteiligen, die geeignet sind, das Los des einfachen Mannes fühlbar und sichtbar zu verbessern. So empfahl die deutsche Seite Anfang der siebziger Jahre und nach vorausgegangenen Expertenstudien der nepalesischen Regierung ein Sanierungsprojekt für die alte Königsstadt Bhaktapur. Nach Unterzeichnung eines entsprechenden Regierungsabkommens wurde es 1974 in Angriff genommen.

Bhaktapur mit seinen 35 000 Einwohnern ist eine der drei großen Städte im breiten Katmandutal, neben Patan und der heutigen Hauptstadt Katmandu. 865 gegründet, gelangte Bhaktapur in vergangenen Jahrhunderten, besonders unter der Dynastie der Malla, die hier residierte, zu hoher Blüte und war Mittelpunkt eines Königreiches. Herrliche Paläste, hinduistische Tempel, Monumente und die Privathäuser wohlhabender Bürger sind steinerne Zeugen einer großen Vergangenheit. Doch als sich im 18. Jahhundert die politische Macht im Lande nach Katmandu verlagerte, verlor Bhaktapur an Bedeutung. Wirtschaft und Handel verkümmerten, der einstige Reichtum schwand. Viele Bewohner zogen fort.

Aus ihrer Lethargie erwachte die Stadt erst 1974, als auf Vorschlag und mit tatkräftiger materieller und personeller Unterstützung aus der Bundesrepublik Deutschland das ‚Bhaktapur-Entwicklungsprojekt' ins Leben gerufen wurde. Sein Ziel ist es, Bhaktapur mit seinen vielen architektonischen und künstlerischen Schätzen der Nachwelt zu erhalten. Allerdings soll die Stadt nicht in ein Museum verwandelt werden, sondern ein lebendiges Gemeinwesen bleiben. Darum bemühen sich zur Zeit zehn deutsche und 60 nepalesische Experten — Architekten, Städtebauer, Ingenieure — und rund 800 einheimische Arbeiter. Das Projekt hat drei Schwerpunkte. Einmal sollen die bewahrenswerten Sakral- und Säkularbauten in Bhaktapur restauriert werden. In dieser Hinsicht ist bereits Beachtliches erreicht. Uberall in der Stadt sieht man Tempel und Häuser mit neuen Dächern, Fassaden, Treppen, teilweise mit kunstvollen Verzierungen und in mühevoller Kleinarbeit im traditionellen Stil wiederhergerichtet. Straßen wurden neu gepflastert und Bürgersteige mit Platten ausgelegt. Zweites Ziel des Projekts ist es, die Häuser in Bhaktapur zu modernisieren, vor allem durch Verbesserung der sanitären Einrichtungen. Dazu gehören der Anschluß an eine zentrale Wasserversorgung und der Einbau von Toiletten. Schließlich und drittens will man die gesamte Wirtschaft in Bhaktapur ankurbeln, und wer heute durch die Stadt wandert, wird feststellen können, daß dies bereits gelungen ist.

Gossner Mission

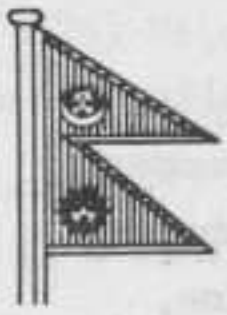
INTERNATIONALES HANDBUCH LÄNDER AKTUELL

SONDERDRUCK

NEPAL

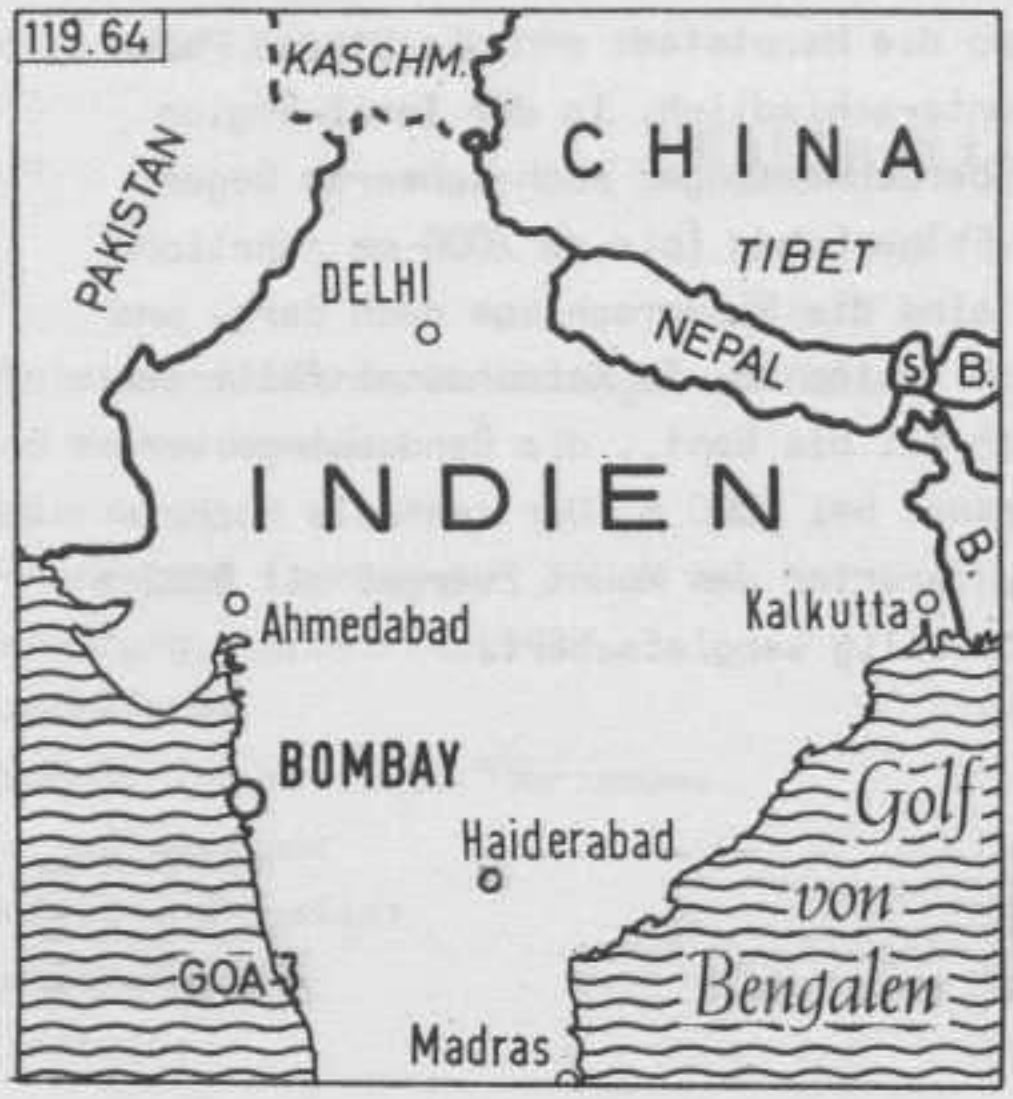
Gossner
Mission

Nepal



Flagge: rot, blau gerändert;
oben Mond, unten Sonne

Staatswappen



Munzinger-Archiv / Internat.Handbuch
7980 Ravensburg, Hans-Züricher-Weg 7

Grunddaten siehe Rückseite

Gossner Mission

Nepal
46/78

Grunddaten

Staatsform:	Konstitutionelle Monarchie
Staatsname:	Sri Nepalá Sarkár (Königreich Nepal)
Grenzen:	Mit Indien im O., W. und S., mit der VR China im N. (Grenzvertrag mit dieser am 5.10.1961).
Bevölkerung:	Ca. 3/4 indo-nepalische und ind. Gruppen, Rest altnepalische Gruppen und kleine Minderheit tibet. Gruppen.
Staatssprache:	Nepali oder Parbatiya (Pahari), in Devanagiri-Schrift.
Religion:	1976 ca. 60 % Hindus, 33 % Buddhisten, 7 % Muslime.
Nationalfeiertag:	28. Dezember
Int.Mitgliedsch.:	UNO und UN-Sonderorganisationen, Colombo-Plan, Bandung-Konferenz, Asiat. Entwicklungsbank.

Landesnatur

Nepal ist ein schmaler Landstreifen, ca. 835 km lang und 160 km breit, der die Südabdachung des zentralen Himalaya einnimmt. Nepal gliedert sich von Süden nach Norden in das noch in der tropischen Klimazone gelegene Tiefland des Terai, in die Churiaberge (Mittelland und Vorgebirge, bis 2000 m Höhe), in die breite Zone des Vorder- (600-4000 m) und den Hochhimalaya. Die Flüsse Karnali, Gandak, Bagmati und Kosi entwässern zum Ganges. Wirtschaftliche und soziale Kernlandschaft ist das 130 km lange und 25 km breite Katmandu-Tal (1300-1450 m), wo die Hauptstadt und die Städte Patan und Bhadgaon liegen. Das Klima ist unterschiedlich. In der Terai-Region starker Einfluß des Sommermonsuns, Überschwemmungen nach schweren Regen können Katastrophen und Erosion zur Folge haben (bis zu 2000 mm jährliche Niederschlagsmenge). Im Vorhimalaya sind die Niederschläge nach Berg- und Tallagen verschieden, sie nehmen nach Westen ab. Im Katmandutal fällt der Hauptteil der Jahresniederschläge von Mai bis Sept., die Randgebirge verhindern allzu starke Regen. Schneegrenze bei 5000 m. Der zentrale Hochhimalaya mit acht Spitzen über 8000 m, darunter dem Mount Everest mit 8882 m als höchstem Berg der Erde, ist fast völlig vergletschert.

Gossner Mission

Nepal – Politik

1978 hatte Nepal 13 421 000 Einw. (Schätzung: Volkszählungsergebnis 22.6.1971: 11 555 983) auf 140 797 qkm = 94 Einw./qkm. Wichtigste Städte (Einw.-Zahl 1978): K a t m a n d u (Hauptstadt mit Vororten) 395 000, andere Städte (1975) Patan (Lalitpur) 79 000, Biratnagar 70 000, Bhadgaon (Bhaktapur) 60 000, Nepalganj 31 000.

I. Staatsorgane

S t a a t s o b e r h a u p t : Maharajadhiraja BIRENDRA Bir Bikram Shén Deva; König seit 31.1.1972 (Tod des Vaters), Inthronisation am 24.2.1975.

V o l k s v e r t r e t u n g : "Nationaler Panchayat" als Ein-Kammer-Parlament ohne politische Parteien; mit 135 Abgeordneten, von denen 112 indirekt gewählt und die übrigen von der Krone ernannt werden; Amtsperiode 4 Jahre.

R e g i e r u n g e n :

2. – 4. Kabinett Bista

vom 14.4.1971 - 16.7.1973

Kabinett Giri

vom 1.12.1975 - 9.9.1977

Kabinett Rijal

vom 16.7.1973 - 1.12.1975

Kabinett Bista

vom 12.9.1977 - 25.5.1979

Kabinett Thapa

vom 1. Juni 1979 (umgebildet 1.6.1980)

Ministerpräsident, Palastangelegenheiten und Verteidigung:	Surya Bahadur THAPA
Äußeres:	K.B. SHAHI
Inneres und Panchayat:	Nava Raj SUBEDI (6.80)
Ernährung, Landwirtschaft:	Bijaya Prakash THEBE
Landreform:	Ham Bahadur MALLA
Handel, Industrie u. Tourismus:	Dr. Ram Prasad RAJBAHAK (S;6.80)
Fernmeldewesen:	Dambar Bahadur MALLA (S)
Gesetz und Justiz:	Nain Bahadur SWANR (6.80)
Erziehung:	Oaride Man SINGH (bish.Energie;6.80)
Finanzen:	Yadav Prasad PANT (6.80; S)

Gossner Mission

Allg. Verwaltung: Netra Bickram THAPA (bish.)
Lokale Entwicklung: Balaram GHARTIMAGAR (bish.Verteidig.;6.80)
Öfftl. Arbeiten und Transport: Jog Mehar SHRESTHA (bish.Inneres; 6.80)
Forsten: Makeswar Prashed SINH (6.80)
Wasser und Energie: Harish Chandra MAHAT (6.80)
Gesundheit: Ramananda Prasad MADAV (6.80)
sowie 7 Staatssekretäre mit z.T. eigenen Ressorts.
Das "S" hinter dem Namen bedeutet Staatsminister.

Biographische Notizen

Birendra Bir Bikram Shah Deva,
geb. am 28. Dez. 1945 in Katmandu. Sohn des 1972 verstorbenen Königs Mahendra. Erziehung im Ausland (Indien, England). In den Ferien Auslandsreisen, u.a. auch als Begleiter der Eltern (u.a. 1960 London, 1961 Belgrad, 1964 UdSSR, Iran). 1966 Besuch der VR China 1967 Informationsweltreise. 1967/68 Studium in Harvard. Dez. 1970 Heirat mit Prinzessin Aishwarya aus dem Haus der Rana (frühere Machthaber im Lande). Seither zunehmend Vertretung des kränklichen Vaters. Nach dem Tod König Mahendras am 31.1.1972 neuer König von Nepal. Krönung am 24.4.1975.
Nähere biograph. Angaben siehe Munzinger-Archiv/Internat.Biograph. Archiv.

II. Diplomatie

Kgl. Nepalesische Botschaft, Im Hag 15, 5300 Bonn-Bad Godesberg, Telefon: 34 30 97.
Embassy of the Federal Republic of Germany, Kingsway, Katmandu; POB 226; Telefon: 1 17 30; Telex np 213 aa kath.
Personelle Besetzung siehe Bundesrepublik Deutschland II. Diplomatie.

III. Verfassung und Verwaltung

Verfassung: 1959 erhielt N. seine erste Verfassung. Am 15.12. 1960 löste der König jedoch das Parlament auf und hob das Mehrparteiensystem auf. Die Verfassung vom 16. Dez. 1962 wurde 1967 und 1976 revidiert. Nach einer Serie von Unruhen unterwarf König Birendra das Panchayat-System einer Volksabstimmung. Am 2.5.1980 entschieden sich bei einer Wahlbeteiligung von 66,9 % 54,7 % für die Beibehaltung des bisherigen Systems und gegen die Rückkehr zu einem Mehrparteiensystem (45,2 %). 7,7 % der Stimmen wurden für ungültig erklärt. In Katmandu und weiteren städt. Bezirken (21 von 75) erzielten die Parteienbefürworter die Mehrheit, auf dem Land dagegen blieben die Verfechter des Panchayats in der Mehrheit. Sie hatten

Gossner Mission

auch den Apparat der Verwaltung für sich. Der König sagte gewisse Reformen des Panchayatsystems zu. U.a. soll der Nationale Panchayat direkt gewählt werden (kaum vor 1981). Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit wurden bestätigt (Kritik am Könighaus bleibt untersagt, ebenso an Innen- und Außenpolitik, Militär und Polizei, womit die Freiheitsrechte wieder relativiert wurden). Gesetzgebendes Organ ist der Nationale Panchayat (Rashtriya, Nationalversammlung), von dessen 135 Mitgliedern 112 von den Zonalräten (Anchal Sabha) aus ihrer Mitte gewählt wurden, während die übrigen von der Krone ernannt wurden. In Zukunft soll das Parlament direkt gewählt werden. Die Abgeordneten der Zonalräte wählen die Mitglieder der Bezirksräte (Zilla Sabha) aus ihrer Mitte, diese wiederum die Mitglieder der Dorfräte (Gaon Sabha). Die Amtsperiode der Abgeordneten beträgt jeweils 4 Jahre. Das Land ist in 4 Wahlzonen eingeteilt, wobei im Rotationsverfahren jährlich in jeweils einer dieser Zonen gewählt wird. Gesetzesvorlagen werden im Nationalen Panchayat von seinen Ausschüssen in Konsultation mit den Ministern eingebracht. Die Exekutivgewalt liegt bei dem König als Staatsoberhaupt. Der König kann nach eigenem Gutdünken seine Zustimmung zu vom Nationalen Panchayat verabschiedeten Gesetzen verweigern. Der Ministerpräsident soll künftig vom Nationalen Panchayat gewählt werden. Die Minister sind in ihrer Gesamtheit und einzeln dem König verantwortlich. Der König ernennt für die Verwaltungszonen Zonalkommissare, die mit mehr Vollmachten ausgestattet sind als die Vorsitzenden der Zonalräte. Ein Staatsrat trifft Feststellungen zur Thronfolge und berät den König zu Zeiten des Notstandes.

V e r w a l t u n g : Das Land ist in 14 Zonen, 75 Bezirke sowie Städte und Dörfer gegliedert. Die Verwaltung erfolgt auf der Basis des o.a. vierstufigen "Panchayat"-Systems.

IV. Parteien und Verbände

P a r t e i e n : Politische Parteien sind seit Dez. 1960 verboten, konnten aber in Vorbereitung des Referendums vom 2.5.1980 über die Wiedereinführung des Mehrparteiensystems wieder aktiv werden. Allerdings blieb das Parteienlager hoffnungslos gespalten, was zum Mißerfolg des Referendums beigetragen haben dürfte. Die Kongreßpartei zerfiel in zwei Gruppen, wovon die eine vom ehemaligen Premier Koirala geführt wird, der das Ergebnis respektieren will. Die Kommunisten zerfielen in 8 Gruppen. Insgesamt nahm der König mit Reformversprechen den Parteien den Wind aus den Segeln, zudem verfügten sie über keine funktionierenden Kader. Die Intellektuellen und Studenten sind die Hauptträger der Parteien.

G e w e r k s c h a f t e n : Das Gewerkschaftswesen ist wenig entwickelt und hat kaum Bedeutung. Die 1963 gegr. "Nepalesische Arbeiter-Organisation"

Gossner Mission

(Nepal Mazdoor Sangathan) mit ca. 14 000 Mitgliedern steht unter Aufsicht der Regierung.

Industrie- und Handelskammern: Nepal Chamber of Commerce (Nepal Bank Bldg. No. 2, P.O.B. 198, Katmandu).

V. Massenmedien

Formell besteht Pressefreiheit, doch bieten das Pressegesetz und ein im Frühjahr 1977 vom Presserat verkündeter Code of Conduct Handhabe zum Verbot von Zeitungen (wie 1975 geschehen) oder der Ausklammerung bestimmter Meldungen (wie 1977 geschehen).

Größte Zeitungen sind (Angaben laut The Far East and Australasia 1977-78; Erscheinungsort in allen Fällen Katmandu, Erscheinen täglich):

Gorkha Patra	Nepali	Aufl. 35 000
The Rising Nepal	Englisch	20 000
Samaya	Nepali	18 000
Nepali	Hindi	12 500
Commoner	Englisch	7 000
Naya Samaj	Nepali	3 000
The New Herald	Englisch	15 000

R u n d f u n k : Radio Nepal, gegr. 1951, untersteht der Regierung und sendet auf Mittel-und Kurzwelle in Nepali, Hindi, Newari und Englisch. 1977 waren etwa 200 000 Empfangsgeräte in Gebrauch.

F e r n s e h e n : gibt es bisher nicht (Stand 1980).

Nachrichtenagenturen: Rastriya Samachar Samiti (R.S.S.), gegr. 1962. Außerdem sind die wichtigsten ausländischer Agenturen vertreten, z.B. auch Xinhua.

VI. Wehrwesen

Oberbefehlshaber des Militärs ist der König. Stärke der Gesamtstreitkräfte: 20 000 Mann. Verteidigungsausgaben 1977-78: 173 Mio Rupien (= 13,8 Mio Dollar bei $ 1 = 12,53 1977).

H e e r : 20 000 Mann. (Es gibt keine eigene Teilstreitkraft Luftwaffe. Die Flugzeuge werden von einer 70 Mann starken Heeresfliegergruppe geflogen). 5 Infanteriebrigaden (1 Palastwache), 1 Fallschirmjägerbataillon, 1 Artillerieregiment, 1 Pionierregiment, 1 Fernmelderegiment, 1 Heeresfliegergruppe. Ausrüstung: Leichte Panzer AMX-13; 4 Luftverlastbare Haubitzen 3,7-inch; 4 4,2-inch-, 18 120-mm-Mörser; 2 Fla-Kanonen 40-mm; Transportflugzeuge: 2 SKYVAN, 1 HS-748, 1 TURBO-PORTER; Hubschrauber: 3 ALOUETTE III, 2 PUMA. In Libanon (UNIFIL) ist ein Bataillon mit 643 Mann eingesetzt.

Paramilitärische Kräfte: 12 000 Polizei.

Gossner Mission

Nepal - Wirtschaft

Wirtschaft im Überblick

Das Rechnungsjahr 1976/77 erfüllte nicht alle Erwartungen. Der Haushalt brachte im Ergebnis trotz Einnahmesteigerung um rund 15 % ein Defizit von 377,0 Mio NR. Der Haushalt 1977/78 sieht Ausgaben von 3,0874 Mrd. NR vor, darunter 2,1488 Mrd. NR im Entwicklungsetat; auf der Einnahmenseite entfallen 1,1206 Mrd. auf ausländische Hilfe und 242,3 Mio NR auf inländische Kredite, während eine Deckungslücke von 152 Mio NR durch neue Steuern finanziert werden soll. Trotz des anhaltenden Außenhandelsdefizits ergab sich in der Zahlungsbilanz ein Überschuß von 273,5 Mio NR, der vor allem auf die Zuflüsse aus dem Dienstleistungsbereich (bes. Tourismus mit Brutto-Einnahmen von 244,2 Mio NR) und durch die Pensionen ehemaliger Angehöriger der britischen und der indischen Streitkräfte zurückging. Die Devisenreserven beliefen sich im Mai 1977 auf 144 Mio US$ und lagen damit weit über der gesamten Staatsverschuldung gegenüber dem Ausland von im April 1977 586,2 Mio NR. Das 1976 gebildete Aid-Nepal-Konsortium stellte 1976/77 36 Mio US$ an Kapitalhilfe und 17 Mio US$ an technischer Hilfe bereit; für 1977/78 sollen sich diese Beträge voraussichtlich auf 96 bzw. 27 Mio US$ erhöhen. Der Konsumgüterpreisindex stand 1976 bei 139,3 und stieg 1977 nur geringfügig auf 140,6 (1973 = 100). Gemischt hingegen war das Ergebnis in der die Grundlage der Wirtschaft bildenden Landwirtschaft. Nach der Rekordernte 1976 von 3,9 Mio t Nahrungsmittelgetreide und Hülsenfrüchten fiel im Rechnungsjahr 1976/77 die Reisproduktion um 8 %, und auch die Weizen-, Hirse- und Gerste-Ernte war rückläufig, bei Ölsaaten sank das Ergebnis um 11 %, bei Kartoffeln um 13 %. Eine Ertragssteigerung wurde dagegen bei Mais, Jute (7 Prozent), Zuckerrohr (23 %) und Tabak (8 %) erzielt (absolute Zahlen 1976 siehe im Hauptteil Landwirtschaft). Ursache für die weniger guten Resultate war z.T. eine Dürreperiode. 1978 sollen 59 % mehr Mittel in den Ausbau des Bewässerungssystems investiert werden als im Vorjahr. In der Industrie - für die statistische Übersichten zum Haushaltsjahr 1976/77 noch nicht vorliegen - ließ zwar die private Investitionstätigkeit zu wünschen übrig, doch gingen neue Betriebe in Produktion oder sind geplant, die in einigen Bereichen die Importabhängigkeit beseitigen oder verringern werden.

Währung (Kurswert im Grundkurs Ende März 1978): 1 Nepalesische Rupie (NR) = 0,1706 DM (Ankauf) bzw. 0,1692 DM (Verkauf).

Gossner Mission

Nepal
46/78

Außenhandel (in Mrd. NR):	1975/76	1976/77
Einfuhr	1,9817	1,9873
Ausfuhr	1,1858	1,1689
Bilanz	- 0,7959	- 0,8184

Wichtigster Handelspartner ist mit Abstand Indien, gefolgt von Japan, der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien u.a.; wichtigste Importgüter sind Textilfasern und -waren sowie Maschinen, wichtigste Exportgüter Agrarprodukte.

Außenhandel mit der Bundesrepublik Deutschland (deutsche Statistik, jew. für Kalenderjahr in Mio DM):

	1975	1976	1977
N. Einfuhr	11,563	9,270	8,451
N. Ausfuhr	3,935	6,210	8,136
Bilanz	- 7,628	- 3,060	- 0,315

Gossner Mission

VII. Geld, Öfftl. Finanzen, Entwicklungshilfe

W ä h r u n g : 1 Nepalesische Rupie (NR) = 100 Paisa (P.) = 2 Mohur.
Seit Ende März 1978 gilt ein System von zwei festen Devisenkursen. Unterschieden wird zwischen einem Grundkurs für die Einfuhr lebenswichtiger Grundgüter, die meisten Dienstleistungen, für den Kapital- und Reiseverkehr sowie für alle Devisentransaktionen mit Indien und einem Kurs für die Abrechnung des übrigen Warenverkehrs sowie für bestimmte Schuldendienstzahlungen für Auslandskredite im Warenhandel.

Währungsreserven: Die Gold- und Devisenreserven beliefen sich Ende März 1977 auf 135,3 Mio US$; hinzu kamen IMF-Sonderziehungsrechte im Wert von 2,4 Mio US$.

Geldumlauf: Mitte Jan. 1977 waren 1,0596 Mrd. NR an Bargeld in Umlauf (ohne Bestände der Banken).

Staatsverschuldung: Die äußere Verschuldung des Staates erhöhte sich von Mitte 1974 257 Mio NR über Mitte 1975 346 Mio NR auf Mitte 1976 431 Mio NR.

S t a a t s h a u s h a l t (Zahlen in Mrd. NR; Haushaltsjahr jew. 16. Juli bis 15. Juli des folgenden Jahres; 1976/77 und 1977/78 = Voranschlag):

	1973/74	1974/75	1975/76	1976/77	1977/78
Einnahmen	1,2263	1,5137	1,9814	2,6066	3,0874
davon ordentl. Einnahmen	0,7664	1,0083	1,1826	1,5458	
sonst. Einnahmen*	0,4599	0,5053	0,7987	1,0607	
Ausgaben	1,2263	1,5137	1,9814	2,6066	3,0874
davon ordentl. Ausgaben	0,4748	0,5465	0,7326	0,8234	0,9386
Entwicklungsausgaben	0,7515	0,9672	1,2488	1,7832	2,1488

* in- und ausländ. Kredite sowie nicht rückzahlbare ausländ. Finanzhilfe

Der Haushaltsvoranschlag 1976/77 setzt sich wie folgt zusammen (in Mio NR): Einnahmen 2 606,6; ordentliche Einnahmen 1 545,8, davon Steuern und Abgaben 1 180,7 (dar. Zölle 456,1, Verbrauchssteuer 191,0, St. auf Einkünfte aus Landbesitz 117,5), nichtsteuerliche Einnahmen 365,2 (dar. Einnahmen aus staatl. Unternehmen 142,8); sonstige Einnahmen 1 060,7, davon in- und ausländ. Kredite 643,3, ausländ. Finanzhilfe (Schenkungen) 417,4.
Ausgaben 2 606,6, davon u.a.: soziale Dienste 607,2 (dar. Erziehung 257,7), wirtschaftliche Dienste 1 347,8 (dar. Landwirtschaft 282,0, Verkehr und Nachrichtenübermittlung 453,2), allgemeine Verwaltung 128,3, Verteidigung 160,4, Schuldendienst 100,6.

Gossner Mission

B a n k w e s e n : Zentral- und Notenbank ist die 1956 gegründete Nepal Rastra Bank, die über 9 Zweigstellen verfügt. Für Landwirtschaft und Industrie bestehen (seit 1968 bzw. 1959) getrennte Entwicklungsbanken. Als Handelsbanken sind die Nepal Bank Ltd. (gegr. 1937, Einl. 1976 1,2 Mrd. NR) und die Rastriya Banijya Bank (gegr. 1965, Einl. 657 Mio NR) tätig. Mitte Jan. 1977 beliefen sich bei den Geschäftsbanken die jederzeit fälligen Einlagen auf 508,5 Mio NR, die Spar- und Termineinlagen auf 1,1139 Mrd. NR; zum selben Zeitpunkt hatten an Private die Geschäftsbanken 686,8 Mio NR und Währungsbehörden 22,6 Mio NR an Krediten vergeben.

E n t w i c k l u n g s h i l f e : Im Haushaltsjahr 1975/76 belief sich die ausländ. Entwicklungshilfe auf 520,1 Mio NR (dar. 188,0 Mio Kredite), im Haushaltsjahr 1974/75 auf 386,7 Mio NR (dar. 103,9 Mio NR Kredite). Die öffentlichen Netto-Leistungen der DAC (= Development Assistance Committee der OECD)-Länder erreichten von 1960-75 ein Gesamtvolumen von 251,98 Mio US$ (dar. USA 161,71 Mio US$), die Netto-Leistungen multilateraler Organisationen im selben Zeitraum einen Umfang von 57,06 Mio US$ (dar. ADB 12,23 Mio US$). Die öffentl. Netto-Leistungen der Bundesrepublik Deutschland betrugen von 1950-76 insges. 86,4 Mio DM (dar. 75,8 Mio DM nicht rückzahlbare Zuwendungen bzw. technische Hilfe im weiteren Sinne in Höhe von 75,7 Mio DM).

VIII. Wirtschaft und Außenhandel

Der Agrarsektor - zu 4/5 bloße Subsistenzwirtschaft - bildet die Basis der Wirtschaft Nepals; 1971 trug er rund 2/3 zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei und beschäftigte etwa 94 % aller Erwerbstätigen. Da die Entwicklungspläne seit den 50er Jahren zunächst vorrangig eine - bis dahin fast völlig fehlende - Infrastruktur aufbauen mußten, erhielt erst im laufenden Plan auch die Industrialisierung verstärkt Bedeutung. Potentiell hemmend auf den Ausbau der Wirtschaft wirkt sich die landumschlossene Lage aus, durch die der Außenhandel außer mit den Nachbarn Indien und VR China mit höheren Transportkosten belastet wird. Einen Überblick über die relative Bedeutung der einzelnen Sektoren ergibt die folgende Gegenüberstellung von Beschäftigtenzahl und BIP zu Marktpreisen:

	Erwerbstätige 1971* in 1000	BIP 1970/71 in Mio NR	BIP 1973/74 in Mio NR
Land-u.Forstwirtsch.,Fischerei	4 580	6 040	9 068
Energiewirtsch.u.Wasserversorgung	2	20	28

Gossner Mission

Fortsetzung	Erwerbstätige 1971* in 1000	BIP 1970/71 in Mio NR	BIP 1973/74 in Mio NR
Verarb. Gewerbe und Bergbau	52	820**	1 307**
Baugewerbe	5	213	219
Verkehr u.Nachrichtenübermittlung	10	234	422
Handel u.Gaststättengew.	64	372***	399***
Sonstiges	141	1 378	1 685
Summe	4 854	9 077	13 128

Anmerkungen: * Volkszählungsergebnis; 1975 waren 5,3 Mio Erwerbstätige im Agrarsektor und 61 600 im verarbeitenden Gewerbe und Bergbau tätig.
** darunter Bergbau 1970/71: 1 und 1973/74: 3 Mio NR
*** nur Handel; das Hotel- und Gaststättengewerbe ist in "Sonstiges" enthalten.

W i r t s c h a f t s p l a n u n g : Seit dem 1. Fünfjahresplan (1957-62) wurden insgesamt 4 Fünfjahrespläne, ein Dreijahresplan und ein 15-Jahre-Rahmenprogramm (1965-80) in Kraft gesetzt. Der laufende 4. Fünfjahresplan (1976-80) unterscheidet sich vom vorhergehenden Plan u.a. durch relative Zurückstufung der Priorität der Infrastruktur sowie gleichzeitige Anführung minimaler und maximaler Planziele. Die vorgesehenen Gesamtaufwendungen von (Zahlen jew. Minimum/Maximum) 9,1970/11,4040 Mrd. NR verteilen sich wie folgt: Agrarsektor einschl. Bodenreform, Bewässerung, Wiederaufforstung 3,1670/3,9708 Mrd. NR; verarbeitendes Gewerbe, Handel, Stromerzeugung, Bergbau 1,7999/2,0404 Mrd. NR; Verkehr und Nachrichtenübermittlung 2,5271/3,3854 Mrd. NR; Erziehung, Gesundheitswesen, Trinkwasserversorgung u. andere soziale Dienste 1,7030/2,0074 Mrd. NR. Von den Investitionen des öfftl. Sektors sollen 45 % durch das Ausland finanziert werden. Das BIP soll jährlich um min. 4 bzw. max. 5 % steigen, das BIP pro Kopf von 1974/75 1 138 NR auf 1979/80 1 305 NR anwachsen. Insgesamt wird eine ausgeglichenere regionale Entwicklung angestrebt. Für die Verwirklichung des Planes werden mehr als 24 000 technische Fachkräfte benötigt (mehr als 4 500 auf oberer, über 8 000 auf mittlerer und über 11 000 auf unterer Ausbildungsebene), die z.T. aus dem Ausland angeworben werden sollen.

L a n d w i r t s c h a f t : Etwa 28 % der Gesamtfläche werden landwirtschaftlich genutzt; 1974 waren von 4 Mio ha landwirtschaftl. Fläche 2 Mio ha Ackerland (dar. 1,24 Mio ha mit Reisanbau bzw. 185 000 ha bewässert) und 2 Mio ha Wiesen und Weiden. Rund 60 % des kultivierten Landes liegen in der Te-

Gossner Mission

rai-Region, die ebenso wie das zweite Hauptanbaugebiet, das Katmandu-Tal, z.T. zwei Ernten pro Jahr liefert. Weithin noch veraltete Anbaumethoden und die Besitzstruktur halten trotz Reformen (vgl. Sozialgesetzgebung) und Fördermaßnahmen der Regierung die Ertragssteigerung in Grenzen, so daß angesichts des relativ raschen Bevölkerungswachstums auch weiterhin ein Teil des Nahrungsmittelbedarfs durch Importe gedeckt werden muß. Größte Bedeutung kommt der Landwirtschaft jedoch nicht nur wegen ihrer Produktion, sondern auch als Sektor mit dem allergrößten Teil der Arbeitsplätze zu. Nachdem die Regierung das Jahr 1975/76 zum "Jahr der Landwirtschaft" erklärt und 20 % aller Entwicklungsausgaben in diesen Bereich gelenkt hatte, wurde 1976 eine Rekordernte von 3,9 Mio t Nahrungsmittelgetreide und Hülsenfrüchten erzielt.

Ernteergebnisse 1976 (1973): Reis 2,604 (2,416) Mio t, Weizen 385 000 (308 000) t, Gerste (1975) 22 000 (26 000) t, Mais 747 000 (814 000) t, Hirse 143 000 (142 000) t, Kartoffeln 308 000 (306 000) t, Senfsamen (1975) 63 000 (57 000) t, Zuckerrohr (1975) 250 000 (246 000) t, Tabak (1975) 9000 (7 000) t, Jute 45 000 (62 000) t, Ölsaaten (1975) 65 000 (60 000) t. Außerdem werden u.a. Kichererbsen, Baumwolle, Ingwer und Kardamom geerntet. Anbau und Verteilung von Hanf und der Verkauf von Haschisch wurden im Herbst 1976 - nachdem ähnliche Regierungsinitiativen 1973 und 1974 gescheitert waren - gesetzlich verboten.

Die Viehzucht ist trotz der großen Weideflächen nur von begrenzter wirtschaftlicher Bedeutung. Für die - im Hinduismus heiligen - Kühe besteht Schlachtverbot. Im Wachstum begriffen sind vor allem die Geflügelzucht und - mit schweizerischer Unterstützung - die Milchwirtschaft. Ochsen sind als Zugtiere wichtig, im Norden auch die Yaks als Last- und Reittiere. Tierbestand Ende 1976: 6,704 Mio Rinder (1975 von 6,6 Mio Rindern 408 000 Milchkühe), 3,929 Mio Büffel, 326 000 Schweine, außerdem (Zahlen Ende 1975) 2,31 Mio Schafe, 2,340 Mio Ziegen, 20,0 Mio Hühner. Die tierischen Erzeugnisse umfaßten 1976 460 000 t Büffelmilch, 30 000 t Ziegenmilch, 4 200 t Wolle (Schweiß-Basis) bzw. 1975 4 000 t Rind- und Kalbfleisch, 17 000 t Büffelfleisch, 7 000 t Hammel- und Lammfleisch, 10 000 t Ziegenfleisch, 5 000 t Schweinefleisch, 20 000 t Geflügelfleisch, 204 000 t Kuhmilch, 13 000 t Hühnereier.

F o r s t w i r t s c h a f t : Etwa 4,475 Mio ha waren 1974 Waldfläche, aber (1975) nur ca. 800 000 ha davon in für den Einschlag geeigneten Gebieten. Seit den 50er Jahren sollen etwa 1,8 Mio ha Waldfläche kahlgeschlagen worden sein. Der Raubbau hat zu einer starken Bodenerosion geführt, die die Produktivität im Ackerbau um ca. 1 % jährlich senken soll. Etwa die

Gossner Mission

Hälfte des Bestandes ist Eichenwald; im Süden finden sich auch Edelhölzer wie Sal und Sisu. Holzeinschlag 1975: 9,260 Mio cbm, davon 9,140 cbm Laubholz und 120 000 cbm Nadelholz bzw. 8,700 Mio cbm Brennholz und 560 000 cbm Nutzholz. Eine begrenzte Wiederaufforstung ist im Gange.

F i s c h e r e i : Der Fischbestand der Flüsse und Seen wird noch wenig genutzt. Fangmenge 1975: 2 200 t.

B o d e n s c h ä t z e : Abbauwürdige Vorkommen von Gold, Kupfer, Eisenerz (ca. 4 Mio t Hämatit mit 70 % Fe-Gehalt südl. von Katmandu), Kohle, Blei, Nickel, Kobalt, Zink und Schwefel sind bekannt, aber noch nicht erschlossen. Bereits abgebaut werden Glimmerschiefer und Kalkstein. Die Exploration wird im Rahmen des Colombo-Planes fortgesetzt.

I n d u s t r i e : Der größte Teil der (1978) rund 3 000 Betriebe des verarbeitenden Gewerbes ist der Kleinindustrie zuzurechnen und verarbeitet Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft weiter. Obwohl die Regierung durch Errichtung sog. Industriedistrikte (bisher 6 vorhanden, ein siebter im Aufbau), erhebliche Steuervergünstigungen etc. die Industrialisierung fördert, steht sie noch in einem Anfangsstadium; wichtigste ausländische Investoren sind die Inder. Produktion im Haushaltsjahr 1975/76 (1973/74) u.a.: Jute 11 305 (12 888) t, Zucker 10 632 (14 197) t, Bier (1974/75) 6 000 (5 000) hl, Zigaretten 1,7023 (2,5216) Mrd. Stück, Streichhölzer 330 000 (662 000) Gros, Schuhe 46 000 (82 494) Paar, Stahlutensilien (rostfrei) 93 (209) t, Zement 29 000 t. 1977 gingen u.a. eine moderne Mehlmühle und eine Kunststoffröhrenfabrik (Jahreskapazität 480 t) in Produktion. Geplant unter dem Gesichtspunkt der Importsubstitution sind u.a. 3 weitere Zuckerfabriken, eine Papierfabrik (Jahreskapazität 1 Mio t) und eine zweite Zementfabrik (Jahreskapazität 260 000 t; die bestehende Fabrik hat eine Jahreskapazität von 50 000 t, während der Jahresbedarf 1976 bei etwa 160-170 000 t lag und um 10 % pro Jahr wachsen soll). Die bedeutendsten Unternehmen sind zum Teil in Staatsbesitz.

E n e r g i e w i r t s c h a f t : Ende 1976 betrug die installierte Kapazität der Wasserkraftwerke 54 MW (1974: 42 MW, bei einer installierten Gesamtkapazität von 59 MW); erzeugt wurden 1974 101 Mio kWh, davon 98 Mio kWh durch Wasserkraftwerke. Das in Bau befindliche Wasserkraftwerk Kulekhani wird über eine inst. Kapazität von 60 MW verfügen. Über mehrere andere hydroelektrische Projekte, darunter die Großkraftwerke Kanali und Pancheswar-Poonagiri, liefen 1978 Verhandlungen mit Indien.

Gossner Mission

F r e m d e n v e r k e h r : Der Tourismus ist als Devisenbringer wichtig und in raschem Wachstum begriffen. Die Zahl der Touristen stieg von 1971 49 414 auf 1975 92 440 und 1977 129 000. Eine Besonderheit ist das "Trekking" (Hochgebirgswanderungen bis 5 000 m); die Zahl der Teilnehmer hieran soll sich von 1974 rund 14 000 auf 1980 30 000 erhöhen. Die Brutto-Einnahmen aus dem Fremdenverkehr beliefen sich im Haushaltsjahr 1976/77 auf 244,2 Mio NR.

A u ß e n h a n d e l (in Mrd. NR, laut Asia 1978 Yearbook, Hongkong 1978; die Zahlen der verschiedenen Quellen weichen etwas voneinander ab):

	1974/75	1975/76	1976/77
Einfuhr	1,8146	1,9817	1,9873
Ausfuhr	0,8896	1,1858	1,1689
Bilanz	- 0,9250	- 0,7959	- 0,8184

Außenhandel mit westl. Industrieländern und Indien 1975: Einfuhr insgesamt 104,5 Mio US$, dar. aus Indien 60,5, Japan 15,4, Großbritannien 5,7, BR Deutschland 5,3, USA 4,7; Ausfuhr insges. 36,5 Mio US$, dar. nach Indien 22,5, Japan 1,7, BR Deutschland 1,6, USA 1,2.
Nach Warenarten bzw. -kategorien 1974: Einfuhr insges. 87,3 Mio US$, dar. Garne, Gewebe, Textilwaren 15,8, nichtelektr. Maschinen 7,7, lebende Tiere und Nahrungsmittel 5,9, Kraftfahrzeuge 4,3, chemische Düngemittel 3,9, elektr. Maschinen und Geräte 3,5, Eisen und Stahl 3,4; Ausfuhr insges. 33,9 Mio US$, dar. Reis 8,9, Rohstoffe 6,3, Gewebe aus Jute 1,8.
Ein neuer Handels- und ein neuer Transitvertrag mit Indien, die für den Außenhandel von grundlegender Bedeutung sind, traten am 1.4.1978 in Kraft.

Außenhandel mit der Bundesrepublik Deutschland (dt. Statistik, jew. für Kalenderjahr in Mio DM):

	1974	1975	1976	1977
N. Einfuhr	8,533	11,563	9,270	8,451
N. Ausfuhr	2,408	3,935	6,210	8,136
Bilanz	- 6,125	- 7,628	- 3,060	- 0,315

Die Einfuhren von N. bestanden dabei 1977 fast ausschließlich aus Enderzeugnissen, dar. zu mehr als der Hälfte aus Maschinen und zu einem kleineren Teil aus chemischen und optischen oder feinmechanischen Erzeugnissen, die Ausfuhren zu fast der Hälfte aus Leder, außerdem aus Jute und dgl. Gewebe daraus, Gewebe aus Tierhaar u.a.

Gossner Mission

IX. Verkehr

Hauptverkehrsträger ist eindeutig die Straße; der Luftverkehr hat eine gewisse Bedeutung - nicht zuletzt durch den Tourismus -, während Eisenbahnstrecken kaum bestehen.

S t r a ß e n v e r k e h r : 1976 waren 3 444 km Allwetterstraßen (Highways) und ein etwas kleineres Netz von Gutwetterstraßen sowie 12 000 Pkws und 6 000 Lkws und Omnibusse vorhanden; außerhalb der verkehrstechnisch erschlosseneren Gebiete werden Güter durch Träger und Packtiere transportiert. Der intensiv betriebene Ausbau des Straßennetzes wird von Indien, der VR China, Großbritannien, der UdSSR, den USA u.a. unterstützt. Wichtigste N.-S.-Verbindung ist die von Katmandu zu dem grenznahen indischen (kleinen) Eisenbahnknotenpunkt Raxaul; zu ihr wurde unlängst eine Verlängerung nach N. über Kodari nach Tibet fertiggestellt. In O.-W.-Richtung besteht eine Verbindung von Pokhara über Katmandu und Dhankuta nach Darjeeling (ind. Bundesstaat Sikkim), eine andere von Nepalganj über Butwal nach Simra nach Jhapa (nahe Sikkim). Eine 28 km lange Ringstraße verbindet Katmandu, Lalitpur und Bhagtapur. Zu den laufenden Projekten gehört der 992 km lange "Mahendra Highway", der 1990 voll dem Verkehr übergeben werden soll (1976 655 km fertiggestellt).

E i s e n b a h n : Einzige Strecken (Spurweite 76 cm) sind die von Amlekhganj nach Raxaul (46 km) und von Janakpur/Bijulpura nach Jayanagar (50 km), durch die Anschluß an das ind. Bahnnetz besteht.

S e i l b a h n : Wirtschaftliche Bedeutung hat die nur für den Gütertransport eingesetzte 42 km lange Seilbahn von Katmandu nach Hetauda (Stundenleistung 25 t).

L u f t f a h r t : Der Tribhuvan-Flughafen von Katmandu wird von einer Reihe ausländ. Gesellschaften angeflogen und kann Großflugzeuge aufnehmen. Die einheimische Royal Nepal Airlines Corporation (RNAC) bedient mit 1 Boeing 727, 2 Avro HS-748, 4 DC-3 und 9 kleineren Maschinen u.a. mehrere ind. Städte und im Inland 11 lokale Zentren. Im Haushaltsjahr 1975/76 wurden 253 002 Passagiere und 1 788 t Fracht befördert.

S c h i f f a h r t : Die 1971 gegründete Royal Nepal Shipping Line nahm im Mai 1972 den Betrieb auf; sie erwarb Frachter der Liberty-Klasse.

Gossner Mission

F e r n s p r e c h w e s e n : 1976 bestanden etwa 9 000 Fernsprechanschlüsse - überwiegend in Katmandu.

Gossner Mission

Nepal - Soziales und Kultur

X. Bevölkerung

Die Bevölkerung ist bei durchschnittl. 91,3 Einw./qkm sehr unterschiedlich verteilt; die größten Konzentrationen finden sich im Katmandu-Tal (bis zu 700 Einw./qkm) und westl. davon sowie im Terai-Streifen, während die höheren Bergregionen dünn oder unbesiedelt sind. Ethnisch besteht eine große Vielfalt: Ca. 3/4 gehören indo-nepalesischen und indischen Gruppen an, der Rest überwiegend den als "Gurkha" bezeichneten altnepalischen Gruppen (Newar, Thamang, Tharu, Magar, Rai u.a.), eine kleine Minderheit tibetischer Gruppen (Bhotia, Sherpa u.a.). 1971 waren 40,5 % aller Einw. unter 15 Jahre und weitere 44,2 % 15 bis 45 J. alt. Von 1970 bis 1975 betrug (UNO-Schätzung) der durchschn. jährl. Geburtenzuwachs 4,29 %, die durchschnittl. jährliche Sterberate 2,03 %, woraus sich ein natürliches Bevölkerungswachstum von durchschnittlich 2,26 % ergibt.
Staatssprache ist das Nepali oder Parbatiya (Pahari) der Gurkha, das ca. die Hälfte der Bevölkerung spricht. In der Umgangssprache werden auch tibetische Dialekte und von der Oberschicht Englisch verwendet.

XI. Soziale Einrichtungen

S o z i a l g e s e t z g e b u n g : Ein Sozialversicherungssystem moderner Prägung besteht nicht. 1926 wurde die Leibeigenschaft offiziell abgeschafft, durch die 1951 eingeleitete Bodenreform auch das sog. "Birta"-System (Verpachtung von Großgrundbesitz an Kleinbauern); die Größe von Grundbesitz ist begrenzt, der Pachtzins darf die Hälfte des Ertrages der Bewirtschaftung nicht überschreiten, der Zinssatz bei Geldverleih 10 % nicht übersteigen. Polygamie und Kinderehen wurden 1963 verboten.

G e s u n d h e i t s w e s e n : Der öffentliche Gesundheitsdienst ist noch unzureichend. Während die modernen Krankenversorgungseinrichtungen auf die Städte bzw. das Katmandu-Tal konzentriert sind, wird die ländliche Bevölkerung vor allem über sog. Gesundheitszentren oder -posten betreut, die nur im Ausnahmefall unter ärztlicher Leitung stehen; außerdem werden seit 1971 Mediziner- und Familienplanungsgruppen aufs Land entsandt, welche u.a. die hygienischen Verhältnisse verbessern sollen. Nach einer Nachrichtenagenturmeldung von 1977 gibt es mehr als 370 Ärzte und 3 900 Krankenschwestern und

Gossner Mission

sonstiges Gesundheitspersonal (offizielle Zahlen für 1974: 338 Ärzte, 692 "medizinische Assistenten", 8 Zahnärzte, 707 Krankenschwestern). 1974 bestanden 55 Krankenhäuser (darunter 41 staatliche allgemeine und 3 staatl. Fachkrankenhäuser) mit zus. 1 858 Betten (Bettenzahl 1976: 2 173); die Zahl der Gesundheitszentren und -posten wurde 1977 auf mehr als 450 beziffert. Zu den verbreitetsten Krankheiten gehören Tuberkulose, Typhus, Cholera und Malaria. Insbesondere letzte konnte etwas eingedämmt werden. Die Pocken wurden 1977 für ausgerottet erklärt.

XII. Recht und Justiz

Eine Modernisierung des Rechts ist im Gange. Ehe- und Familienrecht sind im Hinduismus und Buddhismus verankert. Die Rechtsprechung wird sowohl in Straf- wie auch in Zivilsachen von 75 Distrikt- und 15 Zonalgerichten ausgeübt. Ein Oberster Gerichtshof mit maximal 7 Richtern ist laut Verfassung Berufungsinstanz, spricht aber auch originär Recht und soll u.a. die Grundrechte der Bürger schützen.

XIII. Religion und Volksbildung

R e l i g i o n : Die Verfassung von 1962 gestattet freie Religionsausübung, aber keine Bekehrungen. 1976 waren rund 60 % der Bevölkerung Hindus, 33 % Buddhisten, 7 % Muslime (Schätzung); außerdem gibt es eine geringe Anzahl Jainas und Christen. Bei der Volkszählung 1971 bekannten sich 89,4 % zum Hinduismus, 7,5 % zum Buddhismus, 3,0 % zum Islam. Der König ist Hindu und gilt gläubigen Anhängern im Lande z.T. als Inkarnation des Gottes Vishnu. Beim Buddhismus herrscht das Große Fahrzeug (Mahayana) vor; der Geburtsort des Religionsgründers Gautama Buddha bei Lumbini (im Süden) ist ein buddhistisches Zentrum.

V o l k s b i l d u n g : Obwohl nach dem Sturz der Ranas 1951 das Bildungswesen einen beträchtlichen Aufschwung erfuhr, gelten noch rund 85 % der Bevölkerung als Analphabeten. Eine Schulpflicht besteht nicht, doch ermöglichen seit 1975 staatl. Volksschulen eine kostenlose 5jährige Erziehung. Der Prozentsatz der vorzeitigen Schulabgänger im Volksschulalter ist relativ hoch. 1975 gab es - einschl. der von Religionsgemeinschaften unterhaltenen Schulen u.ä. - 7 585 Grundschulen mit 18 074 Lehrkräften und 458 500 Schülern, 1 761 Mittel- und höhere Schulen (einschl. berufsbildender Schulen und Lehrerausbildungsanstalten) mit 7 749 Lehrkräften und 216 300 Schülern, 80 Hochschulen (Colleges) mit 1 499 Lehrkräften und 23 400 Studieren-

Gossner Mission

den. Bis Ende 1980 soll die Kapazität so ausgebaut werden, daß 64 % aller Kinder im Grundschulalter eine entsprechende Erziehung erhalten. Einzige Universität ist die Tribhuvan University in Katmandu, gegr. 1960, mit 1976/77 mehr als 20 000 Studierenden.

XIV. Zeittafel

1756		Gurkha-Fürst Prithvi Narayan erobert das Katmandutal
1792-1816		Verträge mit Großbritannien
1859		Beginn der Rana-Herrschaft
1924		Abschaffung der Sklaverei
1950	(Juli)	Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Indien
	(Nov.)	Flucht des Königs Tribhuvan
	(Dez.)	Rücktritt des Rana-Ministerpräsidenten, Nachfolger Koirala
1951	(15.02.)	Rückkehr des Königs Tribhuvan
	(18.02.)	Der König proklamiert die konstitutionelle Monarchie
1955	(12.03.)	König Tribhuvan +; Thronbesteigung seines Sohnes Mahendra
1956	(24.09.)	Abkommen mit der VR China
1957	(26.07.)	Regierung K. J. Singh
	(Nov.)	Der König übernimmt selbst die Regierung
1959	(12.02.)	Erste demokratische Verfassung, Wahlsieg des Nepalkongresses
1960	(15.12.)	König Mahendra entläßt Premier Koirala und Parlament
1962	(16.12.)	Erlaß der Panchayat-Verfassung
1969	(Juli)	Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit der VR China
	(Sept.)	Indien beendet militärische Präsenz
1972	(Jan.)	Tod König Mahendras; Birendra neuer König
	(Aug.)	Erneuerung des Handels- und Transitvertrages mit Indien
1975	(24.02.)	Inthronisation König Birendras
1977	(Sept.)	Ministerpräsident Giri durch K.N. Bista als Regierungschef abgelöst

XV. Literatur

Vereinigung für Internat. Zusammenarbeit (Hrsg.)	Handbuch für Internationale Zusammenarbeit. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft (Loseblattsammlung)
Statistisches Bundesamt	Länderkurzbericht Nepal. Stuttgart, Mainz 1977
Bedenig, Dieter	Nepal. Katmandu: Tor zum Nepal-Trekking. Köln 1977

Gossner Mission

Wiesner, Ulrich — Nepal. Königreich im Himalaya. Geschichte, Kunst und Kultur im Katmandu-Tal. Köln 1976

Winkler, Jürgen — Nepal. Stuttgart, Berlin, Köln 1976

Kaisher Bahadur, K.C. — Nepal After the Revolution of 1950. 1. Katmandu 1976

Nath, Tribhuvan — The Nepalese Dilemma, 1960-74. New Delhi; Jullundur City 1975

Regmi, D.R. — Modern Nepal. 1. Rise and Growth in the Eighteenth Century. 2. Expansion, Climax and Fall. Calcutta 1975

Landor, A.Henry Savage — Tibet and Nepal. Political, Cultural, Geographical and Historical. New Delhi 1975

Pant, Yadav Prasad — Planning for Prosperity. Planning Experiences in Nepal. Katmandu 1975

Frank, Dietmar — Traumland Nepal. München 1974

Malla, Shashi P.B. — Die Außenpolitik des Königreichs Nepal und ihre innerstaatlichen Voraussetzungen. München 1973

Seemann, Heinrich — Nepal 2029. Gestern noch verbotenes Land. Stuttgart 1973

Donner, Wolf — Nepal. Raum, Mensch und Wirtschaft. Wiesbaden 1972

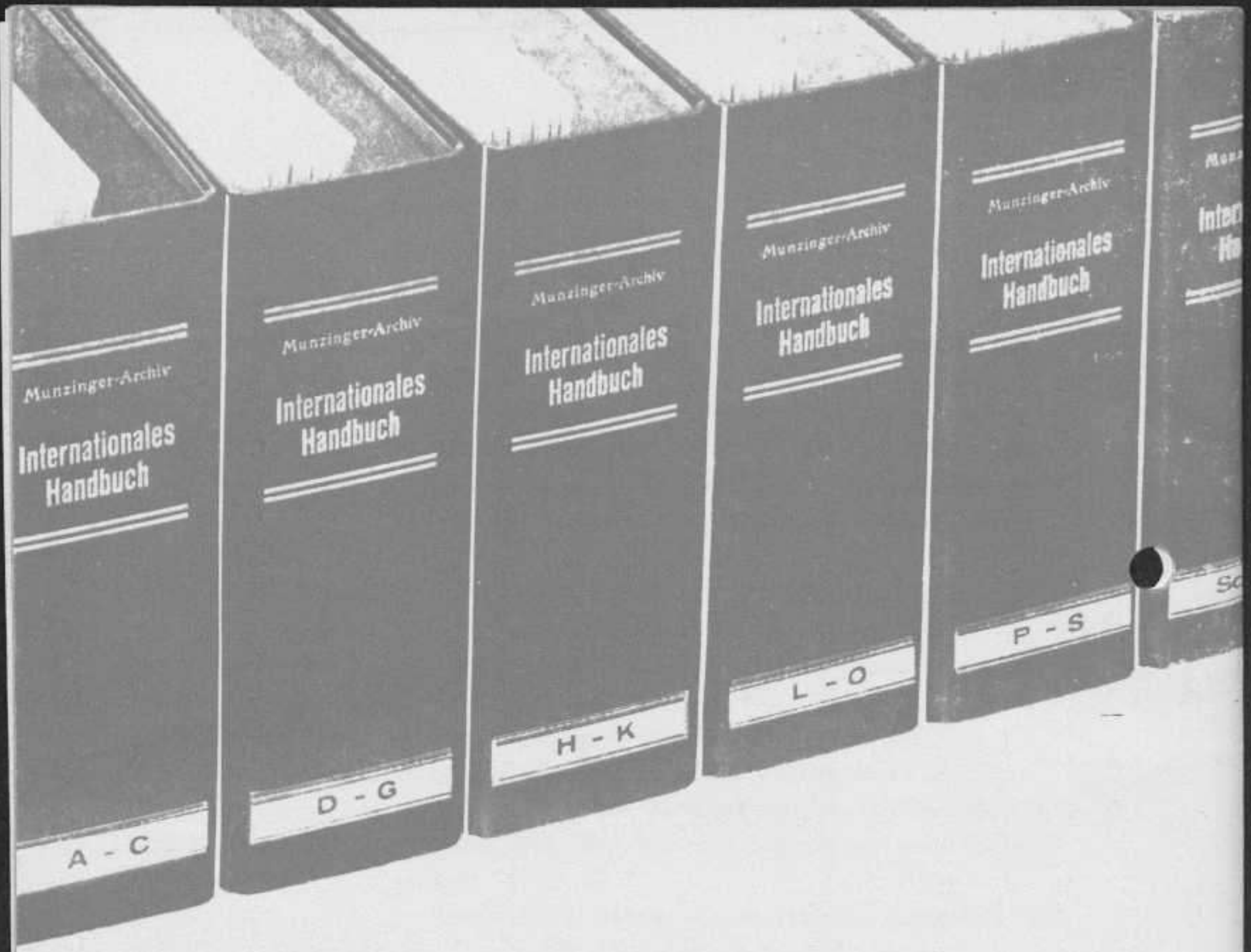
Pant, Yadav Prasad/ Jain, S.C. — Long Term Planning for Agriculture in Nepal. Delhi, Bombay, London 1972

Adhikary, Umesh P. — Some Aspects of Nepalese Economy. Katmandu 1971

+ + +

+

Gossner Mission



Internationales Handbuch – Länder aktuell

Sechs handliche DIN-A5-Ordner beinhalten in bewährter, leicht zugänglicher Systematik Kurzinformationen über alle Staaten der Welt, über internationale Zusammenschlüsse, Organisationen und Gremien.

Das sind die Stichworte: Staatsorgane, Diplomatie, Verfassung, Verwaltung, Parteien, Verbände, Massenmedien, Wehrwesen; Finanzen, Entwicklungshilfe, Wirtschaft, Verkehr; Bevölkerung, soziale Einrichtungen, Recht, Religion, Bildung. Hinzu kommen Übersichtskarten, Angaben zu Landesnatur und Klima, eine Zeittafel und Literaturhinweise. Höchster Informationswert durch die laufende Aktualisierung in wöchentlichen Loseblattlieferungen.

MUNZINGER-ARCHIV GmbH
Archiv für publizistische Arbeit
Hans-Züricher-Weg 7, 7980 Ravensburg
Tel.: (0751) 2 34 76

Gossner Mission

Nepal

Alpenvereinsjahrbuch 1980, München 1980

Macht dieses Land nicht kaputt!

Angepaßter Tourismus in Nepal als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit

Hermann Warth

»Glaube und Vertrauen sind aus diesem Tal verschwunden« (ein alter nepalischer Bauer)
»Vor vierzig Jahren war unser Leben weniger geschäftig, und wir tanzten viel öfters«
(eine buddhistische Nonne)[1])
»Neckermann komm schnell, Leiche brennt schon!« (Kinder in Pashupatinath)

1. Nepal und der westliche Zivilisationsimperialismus

In Nepal ist alles anders: Die Sprache, die Schrift, die Essens- und Arbeitszeiten, der Kalender, die Religion, der Baustil, die Feldbestellung, die Nahrung und Kleidung, die alltäglichen Umgangsformen und vieles mehr. Dieser erste Eindruck des Andersseins vertieft sich bei einem einigermaßen sensiblen Menschen mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Nepal. Er wird sich und seine westlichen Kollegen mit schärferem Auge betrachten, geschärft an den mittlerweile erfahrenen Unterschieden zu den Nepali. Er wird deren Gelassenheit, Selbstbescheidung, Bedürfnislosigkeit, deren Dialogfähigkeit im noch einigermaßen intakten Großfamilienverband feststellen. Und er wird sich als einen westlichen Vertreter erfahren, der gewöhnlich mit Kurzatmigkeit und Ungeduld, mit übergroßer Ernsthaftigkeit und mit bestimmten eingefahrenen Reaktionen in der Haltung des Überwinders von Herausforderungen den täglichen Problemen begegnet. Welches jeweilige Selbstverständnis steckt dahinter?

Für die Mehrzahl der Nepali stellt sich die Welt als große Einheit dar, die dadurch zustande kommt, daß alle und alles an ihrem Ursprung und Ziel teilhaben: die Götter, Dämonen, Menschen, Tiere und Dinge. Sie alle existieren zusammen in der großen Weltwohnung. Der Wunsch nach intensiver Teilhabe äußert sich in den verschiedenen tagtäglichen Kulthandlungen, die symbolisch die Verbindung herstellen. Wird die Verbindung durch Verletzung heiliger Vorschriften, durch Ehebruch, Diebstahl, Mord usw. unterbrochen, so muß sie wiederhergestellt werden durch Bestrafung der Schuldigen, durch Opfer, Reinigungsriten und Tänze. Der Wunsch nach Geborgenheit in der großen funktionierenden Wohnung ist die Ursache so vieler ritueller Handlungen, die wir ob unseres Unwissens überheblich zu belächeln geneigt sind.[2])

Unser Selbstverständnis ist von der Erfahrung der Wirklichkeit durch die klassische griechische Philosophie, das Judentum und Christentum geprägt. Danach ist die Wirklichkeit nicht ausschließlich versammelt in der großen Weltwohnung, sondern geschieden in eine diesseitige und eine jenseitige, wobei unsere Vernunft das Mittel ist, an beiden teilzuhaben. Die Teilnahme äußert sich in unserem technisch-naturwissenschaftlichen Zugang auf die Welt einerseits und in der Pflege von Glaube und Philosophie andererseits. Die beiden letzteren brachten sich allerdings selbst in Verruf, so daß Reformation und Aufklärung zurecht gegen die verkrusteten Dogmen und verhärteten Schulen angingen. Leider wurde bei dieser Protest- und Reinigungsaktion das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; nicht nur die Lehren und Dogmatiken, sondern auch die Substanz von Christentum und Philosophie wurden aus dem Denkhorizont verbannt. Die menschliche Fähigkeit und Neigung, an allen, den materiellen und geistigen Wirklichkeitsbereichen teilzunehmen, wurde beschnitten auf die Beziehung Mensch – diesseitige Welt. Ein Ergebnis dessen war der ungeheure Aufschwung der Naturwissenschaften, ein anderes freilich auch der Versuch einer neuen Sinngebung nach der Radikalkur in Form der verschiedenen »Ismen« (Progressivismus/Ökonomismus, Positivismus, später Kommunismus und Nationalsozialismus), die in das entstandene geistige Vakuum eindrangen. Sie alle versprechen in der einen oder anderen Form die menschliche Vollendung in der Welt und in der Geschichte (der »neue Mensch« der »industriellen«, der »rassenreinen«, der »klassenlosen« Gesellschaft) und erfreuen sich großer Anhängerschaft, denn alle Menschen streben ja nach Glück und Vollendung und sind bereit, dafür große Aktivitäten zu mobilisieren.[3])

So stehen sich also zwei Partner gegenüber: Der Nepali in seiner kleinen übersichtlichen Welt, die ihm Ruhe und eine gewisse Gelassenheit vermittelt, und, auf der anderen Seite, der Westler, der ständig in Versuchung ist, sich sein Paradies hier auf Erden zu schaffen und der deshalb unter Streß, Hektik und Ungeduld leidet; der eine mit seinem eher gefühlsmäßigen Erfassen der Wirklichkeit, der andere mit seinem analytischen, zweckratio-

Gossner Mission

nalen, pragmatischen Zugang auf sie; der eine mit seiner Selbstbescheidung, der andere mit seinem unbekümmerten Umgang mit den Reichtümern dieser Welt; der eine mit dem Unwissen, wie er seine schnell anwachsenden materiellen Sorgen lösen solle, der andere mit der Unfähigkeit, seine geistigen Existenzprobleme zu bewältigen.

Der Nepali fühlt sich in die Abläufe des Kosmos hineingebunden. Die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten mit unterschiedlichen Wetterverhältnissen gibt ihm Vertrauen in die Welt. Der Rhythmus des Kosmos spiegelt sich wider im Rhythmus des Festezyklus. Die Entsprechung von menschlichem Leben und kosmischem Ablauf vermittelt dem Nepali Sicherheit, Geborgenheit, Orientierung. Dieser eher passiven – von griechisch paschein: erfahren, erleben – Hingabe an die Welt steht die westliche aktive Gestaltungsfreudigkeit der Welt gegenüber bis hin zum Versuch, ihre Gesetze zu überwinden: wir würden auch das Wetter gestalten und den Ablauf der Zeit verlangsamen wollen, wenn wir nur könnten. Science-fiction-Filme dokumentieren unser Wunschdenken. Wir denken nicht so sehr in Begriffen der Kontemplation, sondern vielmehr in denen der Aktion. Es liegt uns nicht, Dinge hinzunehmen, wir ziehen es vor, Dinge zu verändern. Wir ziehen aus als Entdecker, Kolonialisten, als Tilger von weißen Flecken auf der Landkarte und als Erschließer. Uns folgen Strom- und Telefonleitungen, Schienen und Straßen, Kanäle, Staudämme und Atomkraftwerke und die Urbanisierung der Welt. Wir tun das alles im Namen der Zivilisation und des Fortschritts, wobei wir uns durch Longarone, Seveso und Harrisburg nicht aufhalten lassen, und meinen, technischer sei auch menschlicher Fortschritt. Zum Imperialismus der Imperatoren und Kolonisatoren hat sich ein weiterer, derjenige der Zivilisatoren gesellt. Es ist uns ein Ärgernis, zu wissen, daß es Länder gibt, denen Straßen und Strom weitgehend fehlen, deren Menschen in strohgedeckten Lehmhäusern wohnen und weder Telefon noch Television kennen, Länder, deren Bevölkerung hohen technischen und damit anfälligen Aufwand in Verkehr und landwirtschaftlicher Produktion nicht brauchen, da sie in jahrtausendelanger Auseinandersetzung mit der Natur angepaßte, zweckmäßige Verkehrs-, Handels- und Produktionsformen entwikkelt haben. Und es ist typisch, daß in den Hirnen vieler Entwicklungshilfestrategen immer noch die Meinung sitzt, das Ziel der Entwicklungsländer müsse der Status einer Industrienation sein, dann habe Entwicklung stattgefunden. Der westliche homo oeconomicus ist zum universalen Leitbild stilisiert, dem möglichst und gefälligst alle Menschen ebenbildlich werden sollen.

Der dümmliche Fortschrittsglaube durch »Zivilisation« des französischen Aufklärers Condorcet (1743–94) – um nur einen seiner profiliertesten Vertreter zu nennen – ist zum Katechismus von Millionen Zivilisatoren und zum millionenfachen Martyrium für die sog. Wilden, Primitiven, Unterentwickelten geworden. Condorcet, fasziniert von den Naturwissenschaften, meinte, man könne ebenso wie physikalische Ereignisse, auch gesellschaftliche Entwicklungen exakt voraussagen; das Endziel dieser bestünde in der Vollkommenheit der Menschen. Dieses Ziel sei zu erreichen über die Zerstörung der Ungleichheit der Nationen und die Herstellung von Gleichheit. Ungleichheit meint die unterschiedlichen Grade von Zivilisation und Aufgeklärtheit der Nationen. Condorcet fragt: »Werden alle Nationen eines Tages den Zivilisationsgrad der aufgeklärtesten, freiesten und vorurteilslosesten Gesellschaften Frankreichs und Anglo-Amerikas erreichen? Wird der riesige Unterschied verschwinden, der diese abhebt von durch Könige geknechteten Gesellschaften, von der Barbarei afrikanischer Stämme, von der Ungebildetheit der Wilden?« Gewiß, fährt er fort, Spanier, Deutsche, Schweden, Bantus, Patagonier und Eskimos werden eines Tages den französisch-anglo-amerikanischen Standard erreichen; auch die Kolonien, »da der europäische Bevölkerungsteil in diesen Gebieten rapide ansteigt und er dadurch die wilden Stämme ohne Eroberung zivilisieren oder deren Verschwinden verursachen wird . . . die Niederlassungen der räuberischen Kolonisten werden zu Ansiedlungen von Bürgern werden, die durch ganz Afrika und Asien die Prinzipien und das Beispiel der Freiheit, die Erleuchtung und die Aufgeklärtheit Europas verbreiten.

Die Widerstand leistenden Eingeborenen werden zu kleiner Anzahl reduziert und sie werden, wenn sie erleben, wie sie durch die zivilisierten Nationen zurückgedrängt werden, nach und nach unmerklich verschwinden . . .« Das wird die unweigerliche Konsequenz des Fortschritts in Europa und der Freiheit des Handels sein, den zu betreiben Franzosen und Nordamerikaner Interesse und Macht haben.[4]) Es dauerte nicht lange, dann war aus Ideologie grausige Wirklichkeit geworden. »Armes gehetztes Wild in den Fängen der mechanisierten Zivilisation, Wilde im amazonischen

Gossner Mission

Urwald, sanftmütige und ohnmächtige Opfer . . .«[5])

Nepal hat 1951 seinen kleinen Kosmos der Außenwelt geöffnet. Seither hat die nepalische Gesellschaft Kontakt auch mit dem westlichen Menschen; damals waren es nur wenige, die das Land betraten; 1979 waren es 125 000 und 37 000 Inder (Gorkhapatra vom 27. 6. 1980). Damit fand und findet kein Zusammenprall verschiedener Mentalitäten statt, sondern ein Durchdringungsvorgang: Die aufnehmende, empfangende, passive im obigen Sinn, vertrauende und nicht zweiflerische Mentalität der Nepali ist wie ein Gefäß, offen für die Produkte der westlichen aktivistischen Lebensart. Und mit der westlichen Zivilisation wird auch der Habitus mitgeliefert: Zeitnot, Ungeduld, Leistungsdruck, Konsumideologie und Kommerzialisierung der zwischenmenschlichen Dienste und Kontakte. Das alles ist in Nepal schon anzutreffen, vor allem in Kathmandu und Pokhara. Doch noch mehr. Das Selbstwertgefühl der Nepali wurde unsicher, erschüttert. Das äußert sich in der Nachahmung des Beton- und Blechbaustils, der Auffüllung der Altstadt Kathmandus mit Autos bei gleichzeitiger Vertreibung der dort seit Jahrhunderten abgehaltenen Märkte, der Übernahme westlicher Curricula für die Schulen und generell im allgemeinen Verlustiggehen ihres natürlichen Sinnes für Harmonie und Klarheit. Die Durchdringung erfolgt recht einseitig, so daß die Nepali in Gefahr sind, ohne größeren Widerstand und ohne erkennbaren Willen zur Mitgestaltung von den westlichen »Wohltätern« bevormundet zu werden, die ja zu wissen meinen, was für Nepal gut ist. Für einen Teil der Nepali trifft schon zu, was Hermann Hesse in seinem »Steppenwolf« so ausdrückte:

»Jede Zeit, jede Kultur, jede Sitte und Tradition hat ihren Stil, hat ihre ihr zukommenden Zartheiten und Härten, Schönheiten und Grausamkeiten, hält gewisse Leiden für selbstverständlich, nimmt gewisse Übel geduldig hin. Zum wirklichen Leiden, zur Hölle wird das menschliche Leben nur da, wo zwei Zeiten, zwei Kulturen und Religionen einander überschneiden. Ein Mensch der Antike, der im Mittelalter hätte leben müssen, wäre daran jämmerlich erstickt, ebenso wie ein Wilder inmitten unserer Zivilisation ersticken müßte. Es gibt nun Zeiten, wo eine ganze Generation so zwischen zwei Zeiten, zwischen zwei Lebensstile hineingerät, daß ihr jede Selbstverständlichkeit, jede Sitte, jede Geborgenheit und Unschuld verloren geht.«[6])

Was ist die Folge aus dem Gesagten? Soll sich Nepal wieder einschließen? Sollen wir nicht mehr hinreisen. Soll Nepal eine autonome Wirtschaftsentwicklung versuchen? Eine solche wäre sicher das Beste für das Land und seine Bewohner, nur, sie ist nicht durchführbar.

2. Die Begründung der Tourismusförderung aus der gesamtwirtschaftlichen Situation

Die nepalische Regierung hat sich 1951 für die Öffnung des Landes und ab 1956 für die Förderung des Tourismus entschlossen. Das ist ein Faktum, und diese Entscheidung ist hinzunehmen als diejenige der Regierung eines souveränen Landes, ob sie vom außenstehenden Beobachter nun für richtig oder aus oben dargelegten Gründen für falsch gehalten wird. Bei näherer Beschäftigung mit Nepal, seiner Geschichte und Wirtschaft, wird man feststellen, daß die Regierung für ihre Entscheidung Gründe hatte. Sie muß die objektiv gegebenen, entwicklungshemmenden Faktoren berücksichtigen, die nicht in der Verantwortung der nepalischen Gesellschaft liegen. Sie in erster Linie, in ihrem Zusammenwirken, haben zu dem heutigen Zustand Nepals als einem der ärmsten Entwicklungsländer geführt. Es sind die folgenden:

(a) 87% des Landes sind gebirgig. Der Himalaya ist im erdgeschichtlichen Prozeß ein noch sehr junges Gebirge, was Erdbeben und ungewöhnlich starke **Bodenerosion** zur Folge hat. Bodenschätze wurden in abbauwürdiger Menge bisher nicht gefunden. Der Bau von Staudämmen zur Gewinnung von Elektroenergie ist problematisch, weil die Staubecken in kurzer Zeit durch die Geröllmassen der Flüsse aufgefüllt werden. Holz als einzige lokale Energiequelle wird knapp. Der Einschlag in die Forsten fügt zur natürlichen Erosion noch die durch Menschen verursachte hinzu. Jährlich werden durch Erdrutsche Wege, Felder und ganze Dörfer verwüstet. Jährlich sind mehrere Hundert Menschenleben zu beklagen.[7])

(b) Nepal hat keinen Zugang zum Meer. Der wirtschaftliche und außenpolitische Spielraum ist gering. Das Land liegt zwischen Indien und China, den volkreichsten Staaten der Erde, die offensichtlich am status quo Nepals interessiert sind und das Land zu einer Politik des Wohlverhaltens zwingen.[8]) **Die handelspolitische Abhängigkeit**

Gossner Mission

und Isolierung Nepals hat auch geschichtliche Gründe. Die East India Company der Briten spielte ein sehr trickreiches Spiel zur Sicherung ihrer Handelsinteressen zwischen Indien und Tibet. Im britisch-nepalischen Krieg 1814-16 war es ihr gelungen, Nepals Mittlerfunktion im transhimalayischen Handel entscheidend zu schwächen, indem sie Nepal zu Landabgaben (Kumaon, Gharwal, Sikkim) zwang und dadurch direkten Grenz- und Handelskontakt mit Tibet erreichte.[9]) Nepals Rolle als handelstechnische Drehscheibe war dann völlig ausgespielt, als die nördliche Grenze nach der chinesischen Besetzung Tibets 1958/59 geschlossen wurde. Der Warenaustausch über Nepal mit Wolle, Salz, Gold, Pferden, Moschus aus dem Norden und Getreide, Stahlwaren, feinen Wollstoffen aus dem Süden war abrupt beendet.

(c) Die jährliche **Bevölkerungszunahme** beträgt derzeit 2,4%. Kinder bedeuten Altersversorgung im Großfamilienverband, und Kinderreichtum ist der Stolz der Armen. Das spärliche Wirtschaftswachstum von derzeit 2% wird durch den Bevölkerungszuwachs aufgefressen. Abholzung der letzten Waldbestände zur Neulandgewinnung und weitere Abwanderung in den sowieso schon dichtbevölkerten Süden sind unter anderem die Folgen. Auch die Gründe für das starke Bevölkerungswachstum liegen nicht ausschließlich in der nepalischen Gesellschaft. Aus Indien und Tibet wanderten seit Jahrhunderten ungehindert viele Familien ein. Andererseits konnten die Nepali, fanden sie kein Auskommen, nach Sikkim, Bhutan, Burma und Indien auswandern. Und schließlich brachte der vormals blühende Nord-Süd-Handel Wohlstand, welcher zu kontrolliertem Bevölkerungswachstum anreizte.[10]) Heute bestehen die Auswanderungsmöglichkeiten nicht mehr, die Handelsbeziehungen wurden in der kurzen Zeit von 140 Jahren entscheidend beschnitten, doch die ständige Einwanderung aus Indien über die offene Grenze sowie Zuzug von tibetischen Flüchtlingen halten bis zum heutigen Tage an.

(d) Die Bevölkerung setzt sich aus über 20 Stämmen mit eigenen Sprachen, nicht Dialekten, zusammen, geeint lediglich durch den Hinduismus-Buddhismus und die zunehmend sich ausbreitende Nationalsprache »Nepali«. Eine **nepalische Nation gibt es eigentlich nicht;** man ist auf dem Weg dorthin. Die südlichen Bewohner des Landes, sofern nicht von den Hügeln eingewandert, sind in Lebensweise, Denkverhalten und Handelsbeziehungen nach Indien, diejenigen nördlich der Hügelzone nach wie vor nach Tibet orientiert.[11]) Mit wachsendem Abstand zu Kathmandu verlieren die Verfassung als einendes Band an Bedeutung im Bewußtsein der Bürger, die Verwaltung an Wirksamkeit und die von der Hauptstadt aus gesteuerten und finanzierten entwicklungspolitischen Maßnahmen an Quantität und Qualität.

Für diese objektiven Ursachen der Not ist die nepalische Gesellschaft nicht verantwortlich zu machen, sondern in erster Linie die in dieser Region nicht gerade gnädige Natur und die Interessen der großen Nachbarn Indien und China. Wohl wären auch Gründe anzuführen, die in der nepalischen Gesellschaft liegen, wie Hierarchiedenken, feudalistische Strukturen in Landwirtschaft und Administration sowie das hemmende Kastenwesen[12]), aber das alles gab es auch schon vor dem 19. Jahrhundert. Dennoch konnte »von Unterentwicklung im heutigen Ausmaß damals noch nicht die Rede sein . . . das wirtschaftliche Leben Nepals ist nicht nur auf einer bestimmten Stufe stehen geblieben, sondern hat sich (aus den genannten Gründen) gegenüber früheren Zeiten beträchtlich zurückentwickelt«[13]). Für Nepal trifft heute in extremer Weise die negative UNO-Klassifikation zu: Es ist land locked, least developed (UNO-Indikatoren 1971: Bruttosozialprodukt unter US-Dollar 100,--/Kopf/Jahr; Analphabetenquote über 80%; Beitrag des Industriesektors zum BSP unter 10%) und hat unter den Teuerungen auf dem Rohölmarkt extrem zu leiden.[14]) Das Schlimmste ist die handelspolitische Eingeschränktheit in Kombination mit dem starken Bevölkerungswachstum. Das wird eines Tages dazu führen, daß die Landwirtschaft als Devisenbringer (Reis, Jute, Tabak) ebenfalls ausfallen wird. Nepal müßte dann auf die Einfuhren von Salz, Medikamenten, Kunstdünger, Insektiziden, Stahlwaren, Maschinen, Petroleum, Diesel, Benzin und manch anderer Gebrauchsgüter verzichten.

Die nepalische Wirtschaft ruhte ehemals auf zwei Beinen, dem Handel und der Landwirtschaft. Seit dem rapiden Abbau des Nord-Süd-Handels durch Großbritannien, China und Indien steht sie nur noch auf einem, der Landwirtschaft, deren exportierbare Überschußproduktion von Wetter und Bevölkerungsentwicklung, deren Devisenerwirtschaftung darüber hinaus vom Weltmarkt abhängig sind. So ist es kein Wunder, daß die Nepali ihren einzigen nationalen Reichtum, die Natur, ver-

Gossner Mission

kaufen in Form von Tourismusförderung. Ein Ertrinkender fragt nicht, ob auf dem Rettungsboot »autonome Entwicklung« oder »Tourismus« geschrieben steht; er greift zu. Der Tourismus wird als Devisenbringer (35% der Devisengesamteinnahmen und damit an erster Stelle) [15]), und als Arbeitsplätze schaffende Industrie [16]) angesehen und ihm wird Einkommen streuende Wirkung [17]) zugeschrieben. Das genügt den Nepali, ihn zu fördern – annähernd 60% der gesamten Kredite der Nepal Industrial Development Corporation (= nepalische Entwicklungsbank) wurden bisher der Tourismusförderung zur Verfügung gestellt [18]) – ohne Rücksicht auf negative soziokulturelle Auswirkungen. Der Tourismus ist für die Nepali das zweite Bein, auf dem ihre Volkswirtschaft stehen soll.

3. Angepaßter Tourismus als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit

Diese Situation macht schlagartig die Verantwortung der Touristen und Tourismusagenturen deutlich. Wir dürfen die Notlage nicht benützen zur Zerstörung der Tradition, Kultur und Natur, den Fundamenten des nepalischen Selbstbewußtseins. Wir dürfen mit unserem organisatorischen, administrativen und ökonomischen Tatendrang, selbst wenn wir es gut meinen, die eher passiven, naivweltgläubigen Nepali – beides nicht im abschätzigen Sinne verstanden – nicht zutodedrücken, sondern müssen mit ihnen so etwas wie angepaßten Tourismus entwickeln. Nepal hat sich für den Tourismus entschieden, kann aber nur angepaßten verkraften. Was ist unter einem solchen zu verstehen? Ich möchte dazu die folgenden Grundsätze formulieren.

(a) Die Nepali müssen einen eigenen entwicklungsorientierten, an die Landesverhältnisse angepaßten Tourismusplan erarbeiten, anhand dessen dann Steuerung und Administration dieses Wirtschaftszweiges erfolgen können.

Die Nepali müssen das selbst leisten, denn es ist ihr Land, sie müssen auf ihren Vorteil bedacht sein und ihre Interessen wahrnehmen. Schließlich müssen sie mit den Touristen zusammenleben und zurechtkommen. Der existierende Tourismus-Master-Plan ist von deutschen Beratern 1972 gemacht worden nach dem Vorbild des frühen westlichen Wirtschaftsliberalismus gemäß dem Motto: Schickt möglichst rasch massenhaft Touristen nach Nepal, es wird sich dann schon was Gutes entwickeln! Diesen naiv-unreflektierten Ansatz vertrat einer der Mitarbeiter des Masterplans – er ist jetzt beim ADAC tätig – noch 1979, als er auf einer Fachtagung, auf die augenfälligen zerstörerischen Kräfte des Tourismus hingewiesen, meinte: »Wenn die Münchner Stadt kaputt ist, dann ziehe ich halt nach Fürstenfeldbruck!« Inzwischen ist von nepalischen und ausländischen Fachleuten dieser Masterplan starker Kritik unterworfen: ». . . offensichtlich zu optimistisch . . . Die Defizite des Tourismus-Master-Plans haben zu den Hauptschwächen der nepalischen Tourismuspolitik zweifellos beigetragen.«[19]) Und der Präsident der Hotel-Association of Nepal erklärte vor kurzem offen den Bankrott des Master-Plans: »Er hat seinen Wert völlig verloren.«[20]) Man sollte den Tourismus in einem Entwicklungsland nicht den Gesetzen der liberalen Marktwirtschaft, vorteilhaft für die Starken, überlassen. Die Nepali kennen ihre Gegner nicht und ziehen mit ihren schwachen Mitteln in diesem »freien Spiel der Kräfte« auf jeden Fall den kürzeren. Nepal »als ökologischer Alptraum und ökonomisches Spekulationsobjekt« – das Schicksal des Alpenraums wiederholt sich. Die »industrielle Verwertung (Nepal als Angebotsraum) und das Reise- und Fluchtbedürfnis der Touristen (als Nachfrage)«[21]) ist in vollem Schwang.

Aus den eigenen Erfahrungen und denjenigen der Region (Bhutan!) müssen die Nepali eine eigene entwicklungsorientierte Tourismuspolitik formulieren, d. h. Tourismus darf in Nepal nicht zum Selbstzweck geraten und zu unkontrolliertem Kapitalzuwachs inländischer Profiteure führen, sondern muß ins übergeordnete entwicklungspolitische Rahmenkonzept eingebaut werden. Der Tourismus hat sich einerseits an den Gegebenheiten zu orientieren, andererseits den entwicklungspolitischen Gesichtspunkten zu dienen, d.h. man kann ihn sich nicht ausbreiten lassen, wo die Voraussetzungen für seine Einträglichkeit und Erträglichkeit für Nepal fehlen. Er darf nicht zulasten von Entwicklungsvorhaben bevorzugt behandelt werden. Es geht nicht an, daß – wie geschehen – 500 Tonnen Materialien für Entwicklungsmaßnahmen nicht an ihre Bestimmungsorte geflogen werden können oder daß der planmäßige Linienflugverkehr tagtäglich in der Saison umgeworfen wird, da die Touristen die Flugzeuge brauchen.[22]) Tourismus hat zur Steigerung der Deviseneinnahmen und nicht -ausgaben, zur Arbeitsplätzebeschaffung und nicht -vernichtung, zur

Gossner Mission

Einkommensstreuung und nicht -konzentration, zur Entwicklungsförderung und nicht -hemmung beizutragen. Kann er nicht in diesem Sinne genutzt werden, sollten die Nepali, auch wegen seiner soziokulturellen Zerstörungen lieber auf ihn wieder verzichten. Das so formulierte Konzept bedürfte zu seiner Umsetzung eine zur Zeit noch gänzlich fehlende Tourismusadministration auf Regional- und Kommunalebene mit institutionellen Querverbindungen zur allgemeinen Entwicklungsadministration und starken exekutiven Vollmachten. Doch gegen all dies muß wohl die resignierende Erfahrung gestellt werden: »Reiseregionen in wirtschaftlich wenig entwickelten Gebieten haben kaum eine Chance, sich gegen die Strategien der Tourismusindustrie zu wehren und eigene Entwicklungen voranzutreiben.«[23])

(b) Die Touristenzahlen dürfen nur sehr langsam steigen!

Andernfalls würde das Land mit der Errichtung einer Basisinfrastruktur ungebührlich belastet, sowohl was die Investitionen in den Tourismus als auch was seine allgemeine Verwaltung und Steuerung anlangt. Rapider Anstieg führt bei den normalen Gebrauchsgütern bei knappem Angebot zu Teuerungen, die in erster Linie die Bewohner des Tourismusgebietes treffen. Um ein Beispiel zu nennen: Von Trekkingtouristen wird das Jomosom-Annapurna-Gebiet sehr stark besucht, von über 9000 pro Jahr [24]), mit der Folge, daß das knappe Nahrungsmittelangebot zu starken Preissteigerungen führte. »Während die Entlöhnung in den letzten 5–6 Jahren nur um maximal 80% gestiegen ist, sind die Preise für Hauptnahrungsmittel wie Reis um ca. 300% gestiegen.« Die Rekrutierung von Trägern wird schwierig. »Soweit andere Erwerbsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, wie zum Beispiel im Straßenbau . . ., werden diese häufig bevorzugt, da bei günstigen Lebensmittelpreisen und Unkosten am Ort ein höheres Nettoeinkommen – auch bei geringerer Bezahlung – erzielt werden kann. In den Hügel- und Berggebieten Nepals sind jedoch andere Erwerbsmöglichkeiten außerhalb des Landes sehr gering, so daß viele Bauern in wirtschaftlicher Notlage sich gezwungen sehen, auch unter relativ ungünstigen Bedingungen im Trekking-Tourismus zu arbeiten.«[25])

Daraus die Forderung abzuleiten, einfach neue Routen für den Tourismus zu öffnen, wäre voreilig: ». . . ich stellte mir die Frage nach der Berechtigung des Touristenverbots für Dolpo und kam zur Überzeugung, daß für die früher aus politischen Gründen eingeführten Einschränkungen heute andere, triftige Gründe bestehen. Das Gebiet ist sehr abgelegen. Jede Reise dauert mindestens Wochen, Wochen oberhalb der Waldgrenze, wo kein Essen erhältlich ist, wo das ökologische Gleichgewicht besonders labil ist. Eine Öffnung des Gebietes würde komfortgewohnte Neckermänner und Kuoner anlocken. Relativ wenige von dieser Sorte würden schon eine halbe Völkerwanderung von Portern benötigen. Da die Porter gewöhnlich im Freien übernachten müssen, würden sie innert kurzer Zeit den letzten Busch und den letzten Yakdung verbrennen, schlicht um zu überleben. Die Betroffenen wären die Einheimischen.«[26]) Ehe Gebiete freigegeben werden können, ist also deren Eignung unter entwicklungsorientierten und ökologischen Gesichtspunkten zu untersuchen, z. B. die Ernährungs- und Energiesituation, der Arbeitsmarkt, die Unterkunftsverhältnisse, die soziokulturellen Auswirkungen usw.[27]) Die Fahrlässigkeit, Tourismus in Gebieten zu erlauben, die jährlich mit Tonnen und Tonnen von Nahrungsmitteln vom United Nations Development Program versorgt werden müssen, ist unmittelbar einsichtig. Die Touristenzahlen dürfen nur gemäß Verbesserung der entwicklungspolitischen und Belastbarkeit der ökologischen Rahmenbedingungen steigen. Qualitätsverbesserung für die Lebensbedingungen der Einheimischen muß vor quantitativem Tourismuswachstum rangieren; die genaue Umkehrung der derzeitigen unkontrollierten Tourismus»politik« ist zu fordern. Schon in ihrem eigenen Interesse sollten die Touristen und -agenturen diese Zügelung akzeptieren, wollen sie nicht die Attraktivität Nepals, derentwegen sie kommen und vermitteln, zerstören.

Ungezügelte Tourismusentwicklung läßt darüber hinaus den Nepali nicht genügend Zeit, die auf sie einstürmenden Neuerungen und Eindrücke aus einer ihnen fremden Welt zu verarbeiten, sie überlegt anzunehmen oder sie kritisch abzulehnen. Sie werden gezwungen ohne befragt zu werden, in einer »Zwischenwelt« zu leben: Hermann Hesses Hölle für die zwischen zwei Zeiten Geratenen! »Wir leben vereinsamt vor uns hin – zwischen zwei Welten, von denen uns keine gehört«[28]), hatte ein »integrierter« Boróro Brasiliens einmal gesagt. Werden so auch die Nepali einmal klagen müssen?

Gossner Mission

(c) Die Touristen sollen sich den Verhältnissen in Nepal anpassen und nicht diese nach ihren Bedürfnissen gestalten wollen!

Erschließung des Landes in Form von Straßen und Seilbahnen zu touristischen Zwecken ist abzulehnen. Man würde den Nepali nicht nur riesige Investitions-, sondern auch untragbare Unterhaltungskosten aufbürden und außerdem (durch Straßenbau nach touristischen Bedürfnissen) in Jahrhunderten sich herausgebildete sensible und ausbalancierte Handels- und Marktsysteme erschüttern vernichten.[29])

Abzulehnen ist die Errichtung eines Hüttennetzes, weil damit viele Arbeitsplätze für Träger entfielen, die Zelte, Schlafzeug und Essen für die Touristen transportieren. Pro Saison finden unter den derzeitigen Verhältnissen immerhin ca. 10 000 Träger Arbeit, eine der wenigen positiven Seiten des Tourismus in Nepal, die man nicht auch noch in ihrem Wert beeinträchtigen sollte.[30])

Abzulehnen sind westliche Luxusprojektionen in Form von Hotelpalästen. Ein abschreckendes Beispiel ist sicher das japanische Everest View Hotel im Khumbugebiet. Zum Glück läuft es bisher nicht rentabel. Dennoch soll es auf der chinesischen Everest-Seite ein Pendant in Form des »Everest Base Camp Hotels« erhalten![31])

Abzulehnen ist der Druck auf Nepal, Luxusartikel für Touristen zu importieren, da damit die von der Bevölkerung hart erwirtschafteten Devisen von Ausländern ohne Not zu deren Spaß vergeudet werden.

Abzulehnen ist ferner aus Gründen der Identitätsbewahrung die Forderung nach Einführung westlichen Nachtlebens und nach Folklore- und Brauchtumsvorstellungen. Der Master-Plan empfiehlt, »exotisches Nightlife Abenteuer« in Nepal den Touristen anzubieten und spricht die Empfehlung aus: »Dieser Bereich muß ohne Zweifel von einem einschlägig erfahrenen Fachmann aufgebaut werden, da die Nepalesen selbst dafür keine Begabung haben. So kritisch man die möglichen Auswirkungen eines ›Nachtlebens‹ in einer Gesellschaft, die völlig andere Wertvorstellungen hat, beurteilen muß, so notwendig ist der Bereich innerhalb einer Tourismusindustrie.« Untertags muß sich für die Touristen natürlich auch etwas abspielen: Deshalb fordert der Masterplan: » . . . die Berücksichtigung der touristischen Neugierde auch bei den eigentlich privaten Feierlichkeiten, scheint nicht unwichtig zu sein . . . Das für Touristen exotische Erleben des traditionellen Brauchtums sollte jedoch nicht nur auf die allgemeinen Feste begrenzt sein, die auf bestimmte Zeiten festgelegt sind. Aus dem Brauchtumsvorrat muß eine ständige Attraktion der Tourismusindustrie gemacht werden, die allen Touristen zugänglich ist . . . Eine ständige, perfekt organisierte Show im guten Sinn des Wortes erscheint unerläßlich zu sein.«[32])Es komme nochmal der schon erwähnte ADAC-Vertreter zu Wort, der empfiehlt, »die heiligen Feste in Muktinath als Rummel zu verkaufen« und einige »professionelle Zeremonienmeister« anzustellen, um die Touristen anzuziehen, damit sie (die Touristen) woanders nicht noch schlimmere kulturelle und sozialpsychologische Zerstörungen anrichten. Doch zum Glück ist die nepalische Religion und Kultur noch nicht zu Folklore und Brauchtum verkommen. Tänze, Zeremonien, Riten sind noch genuiner Ausdruck von Lebensgefühl und Religiosität; sie sind noch nicht davon getrennt, würden es aber, deformierte man sie zu kommerzialisierten Vorstellungen für Touristen. Nicht alles, was Devisen bringen könnte (für wen?) ist gut zu heißen.

(d) Wir sollten jegliche Demonstration unserer technologischen Überlegenheit bleiben lassen!

Es ist eine Brutalität, mit dem Auto durch Kathmandus Altstadt zu fegen; es ist ein Skandal, mit Motorrädern ins Khumbugebiet zu »fahren« (Spanier, November 1973)[33]) oder den Gandaki-Fluß entlang nach Jomosom brausen zu wollen (Schweizer, beantragt)[34]) oder mit Luftkissenbooten über Nepals Flüsse zu heulen (Engländer) oder an der Auto-Rallye Delhi-Kathmandu (1976) teilzunehmen – das alles in einem Land, das bitter benötigte Devisen für die Treibstoffimporte ausgeben muß und das im allgemeinen mit einfacher, angepaßter Technologie seinen Problemen Herr zu werden versucht. Es sollten nicht künstliche Erwartungen geweckt werden, die niemals für die Nepali erfüllt werden können,

Links: Beim Hemisfest in Ladakh. »Wir finden nichts dabei«, schreibt Dr. Christian Adler in seinem Beitrag auf Seite 210, »wenn wir uns in Ladakh oder anderswo in eine religiöse Feier mischen. Unsere Fotografiererei erfüllt doch einen viel höheren Zweck als das läppische Trompetengeplärr und der ganze Schnickschnack, den die Einheimischen bei solchen Anlässen aufführen! Das Bewußtsein um unsere kulturelle Überlegenheit und die daraus resultierende Selbstüberschätzung lassen uns die Zeremonie wie ein farbenprächtig inszeniertes Spektakel aus einer längst vergangenen Epoche erscheinen – nicht aber als einen Ausdruck tiefer Frömmigkeit, den es mit Zurückhaltung zu respektieren gilt.«

Foto: J. Winkler

Gossner Mission

denn »damit nähern wir uns der gefährlichsten Wirkung des Tourismus: Er bedeutet Untätigkeit, farniente, sorgloses Geldausgeben ohne sichtbare Verbindung mit einer Arbeit, modische Ausrüstung . . . Luxus . . . Davon träumen die Armen der Dritten Welt, das entmutigt sie, die tägliche Mühe auf sich zu nehmen, den Boden zu beakkern. Der Zeitvertreib der Touristen ist Anti-Entwicklungspropaganda . . .«[35])

Exkurs in Zivilisation und Fortschritt

Der Autor hatte das Vergnügen, an mehreren Expeditionen und Trekkings in Nepal teilzunehmen. Er möchte aus dem Füllhorn zivilisierten, fortschrittlichen, aufgeklärten, vorurteilsfreien westlichen Verhaltens Einheimischen gegenüber einige Gaben präsentieren:

»Heute Nacht wird es regnen«, sagten die beiden und bauten sich das 12-Mann-Zelt auf, während sich die Träger im Freien niederlegten.

»Jetzt hat doch so ein Sauhund meinen Brustbeutel weggenommen!« sagte er, als er denselben nicht schon von weitem am Wäscheseil sehen konnte, weil er selbst einen nassen Socken darübergehängt hatte.

»Danke für das warme Wasser«, sagte er zum Küchensherpa, stolperte über den Abfallkübel, leerte ihn dabei aus und ging.

»Stellt euch vor, die Sherpa haben sich in Lager I einfach in unsere Zelte einquartiert!«

»Tee!«

Über einen während der gesamten Expedition sehr gut arbeitenden Sherpa, welchem der vom Sahib geschenkte Eispickel abhanden gekommen war: »Dem gehört in den Hintern getreten, daß es ihn aufspaltet. Der ist für mich kein Mensch, sondern ein Gangster!«

Er forderte und bekam Tee ohne »bitte« oder »danke« zu sagen. Er meinte nur, der Sherpa sei eine Sau, da seine nassen Fingerabdrücke an der Tasse sichtbar waren.

»Wenn es morgen im Dorf Hühner zu kaufen gibt, müssen wir für die Sherpa auch eins besorgen, damit sie wieder zu Kräften kommen«, sagten sie, nachdem die Sherpa zwei Tage bis zu den Knien im Schnee gespurt hatten, während die Sahibs gemütlich hinterhergetrottet waren. So meinten sie und teilten die ganze große Wurst unter sich auf.

»Unglaublich, wo die überall barfuß gehen!« sagte er und warf eine leere Medizinflasche gegen einen Felsen am Weg.

»Nur für Menschen« verwehrte er einer Trägerin den Eintritt ins große Mannschaftszelt, die zwei Expeditionsteilnehmern drei Stunden vorher ein kostenloses Mittagessen serviert hatte.

Es wäre ein Leichtes, eine Reihe von Beispielen aus der Literatur oder aus eigenen Erfahrungen aufzuführen, wie sich »Nicht-Menschen«, »Unterentwickelte« und »Primitive« für ihre westlichen Gäste einsetzen, manchmal bis zur letzten Konsequenz, der Riskierung ihres eigenen Lebens. Je länger man sich in Entwicklungsländern aufhält, desto mehr wird sich einem bestätigen, daß die größere moralische Substanz bei den Armen versammelt ist.

(e) Das nepalische Selbstbewußtsein ist zu stärken, wo immer sich eine Möglichkeit bietet als Ausgleichsversuch für die durch den Tourismus erfahrene Verunsicherung!

Die Touristen sollten die **Gesetze des Landes achten,** illegale Antiquitätenausfuhr, Bergbesteigungen und Devisenmanipulation unterlassen und nicht dem abgewandelten Motto des Masterplans »freie Fahrt für reiche Westler« folgen, der z. B. hinsichtlich Verfolgung von Devisenvergehen meint: »Bei der Lösung dieses Problems sollte auf jeden Fall jede bürokratische Kontrolle der Touristen bzw. Strafverfolgung unterbleiben . . . der Tourist verlangt, daß alles bereitsteht und seinen Wünschen keine unnötigen Vorschriften entgegenstehen«, und der die notwendige »Erlaubnisbescheinigung für die Ausfuhr irgendwelcher Curios, die der 100 Jahre Altersbegrenzung unterworfen sind . . .« als »Extremfall von Bürokratismus« ablehnt.[36])

Die Touristen sollten die Nepali nicht durch Überbezahlung, zu hohe Trinkgelder und durch Bonbonverschenken in die Haltung von Abhängigen drängen und korrumpieren. »Auch im Begönnern liegt der Irrtum.« (L. Thoma). Nepalische Begleiter sind nicht Untertanen, sondern **Arbeitnehmer mit selbstverständlichen Rechten** auf angemessene Ausrüstung, Versicherung, Bezahlung. Weil das Selbstverständliche aber allzu oft nicht selbstverständlich ist, muß es die nepalische Regierung erzwingen. Seit 28. 5. 1980 haben Träger Anrecht auf Versicherungsschutz in Höhe von RsNC 100 000,– bei Todesfall und Arbeitsunfähigkeit; der Trekker muß seine Träger mit Schuhwerk und Kleidung ausrüsten, geht er mit ihnen in über 8000 feet hohes Gelände. Außerdem muß er ihnen ihre Auslagen für medizinische Behandlung, so notwendig, erstatten.[37]) Natürlich

Gossner Mission

läuft der Dachverband der zum großen Teil mit ausländischen Unternehmen eng kooperierenden Trekkingagenturen gegen diese »unnötigen Restriktionen« (sic!) Sturm.[38]) Denn das ist ein Schlag gegen den bisherigen für sie so bequemen und vorteilhaften Manchesterliberalismus, gemäß dem in Nepal Tourismuspolitik bisher praktiziert wird. Man kann nur hoffen, daß die Regierung eines Tages Gewerkschaften zuläßt, denn die Administration allein ist viel zu schwach, um die Befolgung von Gesetzen zu überwachen. »Wir Träger haben fast keinen Einfluß in der Gesellschaft. Wir können weder Reise- noch Trekkingagenturen beeinflussen, da diese wissen, daß wir von ihnen abhängen. Wir haben keinen Einfluß auf die Regierung, kein Gewicht, keine Macht. Da es keine Gewerkschaften gibt, kann niemand für uns sprechen«, so die resignierende Feststellung eines Trägerobmanns.[39])

Was Einheimische tun können in der Tourismusindustrie, sollen sie dürfen und nicht Ausländer. Nur ganz wenige Trekkingagenturen gehören unabhängigen Nepali; die meisten Großen sind im Besitz von Ausländern und durch diese kontrolliert; die kleineren nepalischen Unternehmen sind durch Ausländer ins Leben gerufen worden, um über sie am Markt beteiligt zu sein. Die großen Agenturen in Europa, Amerika, Japan und Australien remmittieren an ihre »counterparts« in Nepal natürlich nur ein Minimum an Profit, verhindern das Entstehen einer nepalischen Führungskräfteschicht im Tourismus und machen in ihren Zentralen die Reiseprogramme ohne besondere Rücksichtnahmen auf die jeweiligen Verhältnisse in den zu beschickenden Gebieten Nepals.[40]) Ebenso außengesteuert ist das Hotelwesen. Nach nepalischem Gesetz darf kein Ausländer die mehrheitlichen Betriebsanteile besitzen, sondern höchstens 49 % – eine gute Maßnahme zum Schutz gegen den Ausverkauf Nepals. Auf dem Papier sind auch Nepali die 51 %igen Anteilseigner der großen Hotels, in Wirklichkeit aber fungieren sie meist nur als Strohmänner indischer und westlicher Akteure. Solange die **Nepalisierung des Tourismus** nicht erreicht ist, ist seine Planung, Steuerung und Kontrolle durch das Land selbst nicht möglich.

Um das **Selbstbewußtsein der einheimischen Bergsteiger** zu stärken, sollte jede Expedition, die Sherpa einsetzt, diesen selbstverständlich die Chance einräumen, auch den Gipfel zu erreichen. Da selbst das nicht selbstverständlich war/ist, sondern Sherpa, nachdem sie den Sahibs Ausrüstung bis ins höchste Lager geschleppt hatten, dort ausharren dürfen, beschäftigt mit Tee- und Suppekochen, bis die Sahibs vom Gipfelgang zurückkommen, sah sich die nepalische Regierung veranlaßt, eigene Paragraphen in die Expeditionsrichtlinien aufzunehmen.[41]) Es ist auch nicht einzusehen, warum nicht Einheimische die Trekkinggruppen von den Flughäfen Delhis, Bangkoks und Kathmandus abholen und durchs Land führen sollen, sondern das teuren westlichen Trekkingführern vorbehalten ist. Es gibt mittlerweile genügend Sherpa, die sich auf vielen Expeditionen bewährt haben, die mindestens ebenso kompetent wie westliche Reisebegleiter die Trekkinggruppen führen könnten. Die Gruppenmitglieder müßten nur für ein paar Wochen mit den Leitern in Englisch kommunizieren, oder die Trekkingführer müßten von den in- und ausländischen Agenturen die Chance erhalten, die entsprechenden Fremdsprachen zu erlernen. Oder ist folgende Meinung eines Trekkers doch repräsentativ: »Wenn einer so eine teure Trekkingreise bucht, will er einen ordentlichen deutschen Reiseleiter und nicht so einen vergammelten Sherpa«?

(f) Die Nepali sollten zur Reparation von Umweltschäden von jedem Touristen einen Geldbetrag abverlangen und wir sollten bereit sein, ihn zu bezahlen.

Fast das ganze Land gleicht einem Naturpark, wo man andernorts selbstverständlich angemessenen Eintritt bezahlen würde. Tourismus bringt meßbare Umweltschäden in Form von Abholzung, Bodenerosion und Müllverbreitung zusätzlich zur rechnerisch nicht feststellbaren »ideellen Umweltverschmutzung«. Tief gegriffen dürfte die Abholzung, verursacht durch den Tourismus, in stark besuchten Gebieten wie Jomosom/Annapurna, Langtang/Gosainkhund und Khumbu bei 6–10 % pro Jahr liegen[42]), bedingt durch die offensichtlich unverzichtbaren romantischen Lagerfeuer und durch die Tatsache, daß die meisten Gruppen mit Holz kochen. Der Aufbau eines alternativen Energie-Depot-Systems wird zwar vielfach gefordert, ist aber noch nirgends verwirklicht worden. Existierte so eines, dann könnten die Trekker veranlaßt werden, in Kathmandu gemäß Gruppengröße und geplanter Aufenthaltsdauer Coupons zu kaufen und sie gegen alternative Energie an den Depots einzulösen. Da auch alternative Energie nur gegen Devisen eingekauft werden kann, sollte die Trekkinggebühr allge-

Gossner Mission

mein, nicht nur beim Eintritt in den Khumbu-National-Park, erhoben werden und eine spürbare Anhebung über die dort zu entrichtenden RsNC 60,– = ca. DM 8,– erfahren.

(g) Aus Gründen der Importsubstitution und Arbeitsplatzbeschaffung sollte versucht werden, im Lande selbst zu produzieren, was Bevölkerung und Touristen nützt.

Vollständige Importsubstitution, so sehr sie dem Lande zu wünschen wäre, ist nicht möglich, da sie aus schon erwähnten Gründen an nicht zu überwindende Grenzen stößt: Die Ressoureen des Landes sind beschränkt, der industrielle Sektor ist erst sehr bescheiden entwickelt, nepalische Produkte sind nur bedingt mit den indischen und chinesischen konkurrenzfähig, und die politische Vorsicht empfiehlt Rücksicht auf die Handelsinteressen der beiden großen Nachbarn. Um so mehr sind nepalische Eigenanstrengung und -produktion unterstützenswert. Der Khukri-Rum ist dem Whisky vorzuziehen, das Star-Beer dem importierten, die nepalischen Zigaretten sollten Vorrang vor den ausländischen haben; der gemütliche nepalische Großvaterschirm ist sowieso praktischer als der elegante westliche Knirps; man kann in einheimischen Hotels und Lodges nächtigen, es muß nicht immer im eigenen Zelt oder in 5-Sterne-Hotels sein, die den Nepali nicht gehören; nicht alles muß in farben- und reklameträchtigen Seesäcken, vieles könnte auch in nepalischen Jute-Säcken durchs Land transportiert werden. Zu denken wäre auch an die Ankurbelung der Produktion von Fleischkonserven, von Zelten und Daunenausrüstung. Bei der Herstellung dieser Produkte würde man zusätzlich gerade den sozial niedrigsten Schichten, den Metzgern und Schneidern, konkrete Hilfe leisten.

Die Bruttodeviseneinnahmen aus dem Tourismus sind beträchtlich, doch ein großer Teil davon fließen schnell wieder ab, um französisches Tafelwasser, Schweizer Käse, chinesisches Geschirr, neuseeländische Steaks, amerikanische Whisky- und Zigarettensorten u. a. zu importieren.[43]) Ist es mäßig, von Luxustouristen Verzicht auf ihre gewohnten Konsumgüter zu verlangen, dann sollte aber im Interesse des Landes solcher von Trekkern und Bergsteigern erwartet werden können, die doch nicht nach Nepal kommen, um dort wie zuhause zu leben.

(h) Vor- und Nachbereitung sollten integraler Bestandteil einer Nepal-Reise sein!

Können sich die Reiseagenturen nicht entschließen, in absehbarer Zeit Einheimischen die Reiseleitung zu überlassen, dann sollten die westlichen Reiseleiter wenigstens in regelmäßigen Kursen über die wichtigsten Fakten Nepals informiert werden. Es genügt m. E. nicht, Englisch zu können, ein guter Bergsteiger zu sein, sonst aber über den Nabelbereich Europa hinaus keine Kenntnisse zu besitzen (Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Stämme Nepals). Andererseits könnten doch ausgebildete Reiseleiter ideale Vermittler sein, die ihren Touristen nicht nur die Schönheiten, sondern auch die Probleme des Landes nahebrächten, nicht dozierend, sondern situationsbedingt immer wieder einfließen lassend. Nicht alle Touristen lassen sich im Gastland ihre Vorurteile bestätigen; die Offenen haben ein Anrecht auf Informationszuwachs und Bewußtseinsbildung.

Und Nepal hat ein Anrecht auf korrekte Präsentation im Ausland. Deshalb bedarf die Auswertung von Nepalreisen in den verschiedenen Publikationsorganen großer Gewissenhaftigkeit der Autoren und Redakteure. Das Land hat es z. B. nicht verdient, wenn in einer renommierten Zeitschrift u. a. wie folgt berichtet wird: »Schon kommen aus den Büschen (!) die Trägerinnen und Träger, schnappen (!) sich jeweils zwei 15-Kilo-Säcke und wetzen (!) los.« Diese Sprache verrät, daß der Autor die Träger als zu Belustigungen Anlaß gebende Unmündige ansieht. Und es ist nicht mehr mit bergsteigerischer Rauhbeinigkeit entschuldbar, wenn ein Bergsteiger seiner Leserschaft folgenden Funkkontakt kundtut: »Es ist Mingma bei ihm im Lager III und noch ein zweiter Sherpa, dessen Namen ich nicht kenne. Was ich aber sicher weiß – daß sie beide stinken.« »Da können wir nur hoffen, daß N.N. wenigstens ein kleines Loch für die Frischluft findet!« Er meldet sich später über Funk selbst und sagt: »Okay, um 6 Uhr schalte ich mich wieder ein, bis dahin bin ich hoffentlich am Mief der Sherpa nicht erstickt. Ende.« Man muß nicht ins Heldenlied über die Sherpa einstimmen; feststeht aber, daß ohne den manchmal beispiellosen Einsatz dieser Leute so manche Expedition ihren schönen Erfolg nicht hätte verbuchen können. Viele Sherpa riskieren mangels anderer Einkommensmöglichkeiten auf und für Expeditionen zweimal im Jahr Kopf und Kragen. Sie hatten deshalb eine andere Erwähnung verdient. Auch Europäer produzieren in Hochlagern nicht gerade Düfte eines Kosmetiksalons. Ein anderer Bergsteiger bezeichnete die Nepali, mit denen er zu tun

Gossner Mission

hatte, in seinem Buch, als »Obersaufbold«, »Tagedieb«, »Witzfigur«, »Halunke«, »Großmaul« u. ä. Die gleiche Sorgfalt wie beim Schreiben ist auch beim Zusammenstellen von Filmen, Vortragsbildern und sie kommentierenden Texten gefordert. Publikum ohne Nepal-Erfahrung neigt zu gefährlichen Verallgemeinerungen, wenn in der Art wie zitiert über Nepal berichtet wird. Es setzt sich fest: Sherpa stinken, saufen und klauen; die anderen Nepali sind arbeitsscheue Nichtstuer. Einige Wenige stehen für alle.

Der letzte, vielleicht wichtigste Grundsatz:

(i) In Sachen angepaßter Tourismus kommt es gar nicht so sehr darauf an, viele Aktivitäten zu entfesseln, sondern eher, viele Aktivitäten sein zu lassen.

Touristen sollten als Hörende, Schauende, Empfangende nach Nepal gehen, nicht als Gestalter und Besserwisser sich »erobernd ins fremde Land werfen«[44]). Sie kämen damit der nepalischen Mentalität näher, würden vieles besser verstehen und auf diese Weise ihre ganze Anwesenheit unauffälliger und weniger schädlich in die nepalische Umgebung integrieren.

Angepaßter Tourismus als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit kann sich also nicht nur auf die offiziellen staatlichen und privaten Träger der Entwicklungszusammenarbeit beschränken, sondern ist Auftrag für alle, die im Tourismusgeschäft arbeiten und als Touristen nach Nepal reisen. Niemand ist berechtigt, nur weil er Geld hat, die Nepali durch seinen unangepaßten Tourismus wirtschaftlich zu schädigen und in eine Situation zu führen, in der ihnen »jede Selbstverständlichkeit, jede Sitte, jede Geborgenheit und Unschuld verloren geht«, um nochmal Hermann Hesse zu zitieren. Die »Segnungen« des unangepaßten Tourismus sind mittlerweile allgemein bekannt: »Ausländisches Kapital und einheimische Oberschichten profitieren vom kurzfristigen Aufschwung der Tourismusindustrie, mit den Folgeproblemen muß das touristisch besetzte Land allein fertig werden. Die betroffene Gesellschaft gerät in Umbruch . . . die große Mehrzahl sieht Hoffnungen enttäuscht und fällt – nunmehr aus traditionellen Bindungen entlassen – um so tiefer.«[45]) Es kann also niemand mehr sein touristisches Tun und Lassen als an sich gut einschätzen, da »Reisen bildet« und ein »Beitrag zur Völkerverständigung ist«, sondern jeder weiß, daß »durch die ungleiche Machtverteilung wir heimatflüchtigen Europäer in der moralischen Verantwortung für die Entwicklung der von uns heimgesuchten Gebiete stehen . . . ›By fair means‹ gilt insbesondere im Umgang mit ahnungslosen, arglosen Gastgebern«.[46])

Anmerkungen

[1]) Baumgartner F. u. a., Trekking-Tourismus in Nepal. Analysen, Schlußfolgerungen und Empfehlungen einer entwicklungsorientierten Tourismuspolitik, INDEL-Arbeitsberichte Nr. 2, Zürich 1978

[2]) vgl. Pieper J., Stadtkultur in einer archaischen Welt. Die 3 Städte im Nepal-Tal, in: Bauwelt, Heft 30, 6. 8. 1976. Der Autor zeigt, wie sich beschriebenes Bewußtsein auf die Anlage der Städte als Nachahmung der Ordnung des Kosmos sowie auf den Zyklus der Feste als ständige Abwehr gegen Unordnung und Chaos auswirkt. Vgl. allgemein hierzu: Frankfort H.u.H., Before Philosophy, Aylesbury and Slough 1961; Voegelin E., Order and History, Vol. I, Louisiana State University Press 1956; Eliade M., Kosmos und Geschichte, Hamburg 1966

[3]) vgl. hierzu Voegelin E., Die Neue Wissenschaft der Politik, München 1959; Schubert T. (Hsg.), Der Mensch als Schöpfer der Welt, München 1971; Baruzzi A., Aufklärung und Materialismus in Frankreich des 18. Jahrhunderts, München 1968

[4]) Condorcet, Esquisse d'un Tableau Historique des Progrès de l'Esprit Humain. Ouvrage posthume de Condorcet (n. p. 1795) und die Zusammenfassung und Kommentierung seiner diesbezüglichen Kernaussagen durch Voegelin E., From Enlightenment to Revolution, Durham North Carolina 1975, S. 131 f.

[5]) Lévi-Strauss C., Traurige Tropen, Frankfurt 1978, S. 35. »Daß unzivilisierte Völkerstämme unter Aufopferung ihrer ursprünglichen Kultur an die moderne Lebens- und Arbeitsweise herangeführt werden müßten, ist eine Meinung, die auch von europäischen Entwicklungspsychologen vertreten wird. Zur Begründung wird angeführt, daß nur so die sozialen Probleme der Eingeborenen befriedigend von diesen selbst gelöst werden könnten. Weiter wird darauf hingewiesen, daß ja alle menschlichen Dinge sich wandeln; auch die Europäer seien vor Jahrtausenden ganz andere Menschen gewesen als heute; keinen Zustand könne man also auf die Dauer festhalten; es käme eben nur auf die entsprechende Zeit an. Für die Indios würde das bedeuten, daß sie später entweder von in Gruppen mit gewandelter Kultur zusammenleben oder in der Vereinzelung ihre Identität verlieren und völlig aufgerieben würden.« Neufeldt G., Wirtschaftsexpansion und Indianerprobleme, in: Die Dritte Welt, Jg. 3,Nr. 1/2 (1974), S. 283

[6]) Frankfurt 1972, S. 27 f.

[7]) vgl. Donner W., Nepal. Raum, Mensch und Wirtschaft, Wiesbaden 1972

[8]) vgl. Malla S., Die Außenpolitik des Königreichs Nepal

Gossner Mission

und ihre innerstaatlichen Voraussetzungen, München 1973

[9]) vgl. Pemble J., The Invasion of Nepal, Oxford 1971; Sanwal B., Nepal and the East India Company, Bombay 1965

[10]) vgl. Högger R., Die Schweiz in Nepal, Bern 1975, S. 139 f.

[11]) vgl. Bista D., People of Nepal, Kathmandu[3] 1976

[12]) vgl. Warth H. und D., Makalu. Expedition in die Stille, St. Ottilien[2] 1980, S. 145 f.

[13]) Högger, a.a.O., S. 140

[14]) Nepal gehört unter den 168 souveränen Staaten zu den 20 ärmsten. Es liegt nach dem BSP an 157. Stelle, vgl. Der Fischer-Weltalmanach 1980, S. 250

[15]) 1979: 27,8 Mio. US Dollar; vgl. Sinkhada S., Tourism and the National Economy. A. fresh look at the priorities, in: Rising Nepal 9. 5. 1980; Singh K., Mountain Monopoly, in: Far Eastern Economic Review 21. 1. 1977

[16]) His Majesty's Government, The Fifth Plan; nach Singh, a.a.O. sind über 2 Millionen Menschen direkt im Tourismussektor in Nepal beschäftigt.

[17]) vgl. Baumgartner F., a.a.O., S. 43 ff., 159 ff.

[18]) Daß man all diese Annahmen nicht so unbesehen hinnehmen und verallgemeinern kann, zeigt die Studie von Burger V., The economic impact of tourism in Nepal, Cornell University 1978; vgl. auch Baumgartner F., Trekken in Nepal – mit Seitenblicken, in: NZZ 1. 2. 1979

[19]) Baumgartner F., a.a.O., S. 37

[20]) Hotel Convention. The state of the industry, in Rising Nepal 9. 5. 1980

[21]) Prahl H./Steinecke A., Der Millionenurlaub, Darmstadt, 1979, S. 46, 54

[22]) vgl. Shrestha A., Carbetbaggers make hay out of Nepalese mountain tourist industry, in: Hongkong Standard 13. 4. 1971; Cheney M., Mountain tourism 1978. The End of a Road, Manusk., Kathmandu 1979

[23]) Prahl/Steinecke, a.a.O., S. 245

[24]) Baumgartner F., a.a.O., S. 27; vgl. auch Shrestha K., The impact of tourism on mountain environment, in: Swiss Association for Technical Assistance (Hsg.), Mountain Environment and Development, Kathmandu 1976, S. 89: »1975 kamen 4000 Trekker ins Khumbugebiet, 1964 waren es nur 20. Die Zahl von Touristen übersteigt manchmal diejenige der einheimischen Bevölkerung.«

[25]) Baumgartner, a.a.O., S. 180

[26]) Gut P., Dolpo – eine interessante Reise, in: Swiss Association for Technical Assistance (Hsg.), Samachar No. 3, Kathmandu April 1980, S. 11

[27]) vgl. Baumgartner, a.a.O., S. 256 f., 272 f.

[28]) Neufeldt G., a.a.O., S. 270

[29]) vgl. das eindringliche Kapitel »Traders of the Karnali Zone« S. 223–285, bes. S. 265 f. in Furer-Haimendorf Chr., Himalayan Traders, London 1975

[30]) TAAN: New Regulations impracticale in: RN 2. 6. 1980: Der Bau von einfachen Schutzhütten auf hohen Passübergängen wäre ein großer Sicherheitszuwachs für die oft im Freien nächtigenden Träger. Mehrere Todesfälle durch Erfrieren hätten vermieden werden können.

[31]) Waiting for Khasa, in: Weekly Mirror 25. 4. 1980

[32]) Hoffmann H., Tourismusentwicklungsplan für das Königreich Nepal. Teilgutachten, München 1972, S. 32, 45

[33]) Dyrenfurth N., Trekking – ein zweischneidiges Schwert? in: ALPINISMUS 3/1978, S. 16

[34]) Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, Nr. 3, Juni 1979

[35]) Bugnicourt J., Ein neuer Kolonialismus? in: Forum Vereinte Nationen, August-September 1977

[36]) Hoffmann H., a.a.O., S. 34

[37]) The Rising Nepal 28. 5. 1980

[38]) The Rising Nepal 2. 6. 1980

[39]) Baumgartner F., a.a.O., S. 181

[40]) vgl. Cheney M., a.a.O., S. 3

[41]) Rules for Joint Expeditions 1978; Nepal Mountaineering Rules 12. 11. 1979, § 17

[42]) vgl. Coppock R., High Season. The Consequences and Potential of Tourism in the Region of Mt. Everest, Berlin o.J., Manusk., S. 23; vgl. auch Baumgartner F., a.a.O., S. 116, 148

[43]) vgl. Baumgartner F., Trekken in Nepal – mit Seitenblicken, a.a.O.,

[44]) Cassou J., zit. nach Bugnicourt J., a.a.O.

[45]) Prahl/Steinecke, a.a.O., S. 86 f.

[46]) Gerosa K., Heimatvertriebene – eine Heimsuchung? Kritische Betrachtungen zur Tourismusentwicklung, in: ALPINISMUS 11/79, S. 5

Anschrift des Verfassers:
Dr. Hermann Warth,
c/o German Volunteer Service, P. O. B. 442,
Kathmandu, Nepal.

Gossner Mission

AN OVERVIEW OF NEPAL'S PROBLEM OF HARD DRUG ABUSE

The Detoxification Treatment — A Plea for Awareness

Mister Chairman, Fellow Participants, Distinguished Guests, Observers and Consultants - Ladies and Gentemen:

SOME FRIENDS

Allow me to introduce you to fourteen year old Krishna from the Trisuli area. Krishna has neither father nor mother. Most of his young life has been spent in the Freak Street area where three years ago he met Sundar. Sundar was a drug pusher, and was unscrupulous enough to forcibly inject Krishna with free samples of Morphine till he was a confirmed addict. Thus Krishna became a dedicated salesman of Sundar's goods. Sundar died a year and a half ago with pulmonary tuberculosis and with a needle in his arm. But he left as his legacy half a dozen young teenganers like Krishna who are full-fledged addicts, still patrolling in Basantapur. Among his friends Krishna is known as "T.B. Krishna", for with the astuteness characteristic of pushers, they instinctively knew what was later proved, that Krishna too has lung T.B. Under our care Krishna underwent a very rigorous period of drug detoxification and treatment for his T.B. was also begun. For reasons which will be explained below, Krishna is tonight wandering in Freak Street, totally stoned and has completely stopped all medication, for his chest disease.

Ram was twenty-two days old when his Father died at a small village just over one of the nearst hills. An older brother ran away from home only to return ten years later with a wife and a case of galloping consumption (T.B.) from which he died a month later. First as a dish washer, then as guide, then as a sharp and personable salesman of various tourist items, principally drugs, Ram abandoned his widowed mother and hasn't spent twelve days at home in the last twelve years. He is now twenty-two years old, and needs to buy and sell drugs to meet his own needs.

Bishnu was eighteen years old when he first met his Mother and her six children by another husband. For a while in his early life he lived with his Father and a stepmother, but washing dishes and grazing goats was not interesting, so he ran away to the centre of the city and began to earn cash working in small restauiants. He has never been to a school and so cannot read or write. He speaks English well, though—learned from tourists...but has never learned to play football or do the things that ordinary children do. Two attempts at treatment for his addiction have been unsuccessful, largely because it is too big a threat to try and leave the only kind of life in which he has ever met with some security—selling drugs.

Kamal, at the age of eighteen, has spent two and a half years in a jail in Goa on a drug charge. His remarried mother in the hills hasn't seen him in eight years; his remarried father in the Terai hasn't seen him

Gossner Mission

since birth. He was brought to us one cold winter night last January wearing only his underwear and a blanket—completely out of touch with reality because of an overdose of *datura*. After several weeks of treatment, in which he was subject to uncontroelable weeping frequently each day, he finally regained his rationality. But not so easily can he overcome his lack of education or marketable skills, so that he still stays on the fringe of the freak-culture within our city.

Let Chandra speak to you in his own words : "My curiosity led me into taking Mandrax (as many as seven at one time), Malcidon, Doridon, Vesperex, Ganja and Hashish. Later on I was hooked on smoking Smack (Heroin) and then injecting it. Towards the end of my addiction I was also injecting Morphine, as many as four times a day .... Just out of high school I found myself on my own; I needed to support myself and it soon became clear that this could be done with relative ease in the interesting company of tourists, especially in Kathmandu's Freak Street, Basantapur and the Makhan Tole areas.... I spent approximately eight months at Smack-smoking and combined this with Smack-Fixing (injections). I spent only four months on Morphine. Heroin was like a Father; Morphine was like a Mother. You cannot live without the one or the other. I once took four fixes of Morphine within twenty minutes. It caused me to vomit violently...."

SOME FACTS

Three years ago these five boys formed about ten percent of the number of Nepali addicts on hard drugs, for there were only about fifty of them then. Today there are in our city perhaps five hundred fellow countrymen with this problem. The numbers are small : In Thailand there are five hundred thousand hard drug addicts; in Honkong alone there are one hundred and fifty thousand. But our junkies have multiplied ten times over in three years. Sales beget sales, for most drug abusers must sell drugs to others to gain sufficient income from commissions to support their own habits.

Two points must be emphasized here : firstly, we are speaking only of Nepali nationals. There are foreigners here today involved in drug abuse and sales, but were they all to disappear overnight the drug business would hardly notice the change. Secondly, we are talking here of addictive, hard drugs like Opium, Morphine, and Heroin (Smack). Soft. drugs like ganja, hashish, *charas* and *bhang* are the first stages through which most addicts pass but they are not included in the topic of this paper. Their extinction or substitution is something which only large organizations like the United Nations Drug Division can successfully handle in collaboration with small governments lik our own.

In the last two years we have personally provided treatment to nearly eighty Nepali nationals here in Kathmandu. They have ranged from the very rich and the rich down to the poor and the very poor. They have included every major caste group : Newars, Chhetrys, Brahmins, Tibetans, Tibetan Muslims, Nepali Muslims and others. For the most part they are young men ranging in age between eighteen and twenty-six; there are some female abusers both in public and in private seclusion but these are relatively few.

People always inquire about the causes of drug abuse. In most of our neighbouring

Gossner Mission

countries scholarly surveys and epidemological studies are frequently made and analyzed. Boiled down, the chief causes seem to be : curiousity, a need for acceptance, a desire for pleasure, and the absence of healthy, alternative recreational outlets. Others have come to the drug scene merely because it offers easy and quick money for the financially deprived.

Concerning the sources of drugs and their prices, again we are not speaking of the soft drugs like hashish and ganja (which have their origins here in Nepal). Opium and Morphine come to Nepal from Benares primarily. Until very recently Heroin has come only from Bangkok and Pattaya or Chiang Mai in Thailand, either directly or via Sri Lanka. Now there is also an Indian-made Heroin coming in with the Benares Morphine and Opium.

Prices of these products vary with the supply and demand. Normally a single gram of Heroin costs Rs. 600.00 if sold to a customer; pushers can buy it for as little as Rs. 400.00 or Rs. 450.00 per gram. In normal times it costs between US dollar 3.00 and dollar 9.00 (Rs. 36. to Rs. 108.00) per gram when purchased in Thailand. Profits are enormous. But then it is most often "cut" with other substances like powdered Mandrax tablets or even Glucose powder to extend its profitability for the seller even further. Locally available Heroin is mercifully perhaps only 20% pure. Morphine, on the other hand, costs about Rs. 50.00 per gram and so is twelve times cheaper than Heroin.

At the very minimum expense of Rs. 100.00 per day in three years an addict has to spent Rs. 108000.00 for drugs. A recent patient of ours admitted to having spent five and a half lakhs in the last three years.

There are four customary ways in which addicts can use these hard drugs. One is by **smoking** (mixing small quantities with tobacco and replacing it in the cigarette to form a "joint"). Another is by smoking it is in a **Bong** or hollowed-out bamboo pipe, along with tobacco. A third but less common method is by heating the substance on a spoon and sniffing the resulting gases which are also stupifying. And the most economic if dangerous and harmful manner in which these drugs can be taken is by dissolving them in water and infecting this with a syringe directly into the bloodstream through a vein. This is called a "Fix".

His Majesty's Government has three times enacted legislation against drug abuse. The first was the Intoxicating Substance Act and Intoxicating Substance Rules of 1962 (2019 B.S.); this was followed a decade later in 1973 (2030 B.S.) by stronger legislation forbidding the cultivation, sale, and traffic of stupifying substances within the country as as well as their import or export. In 1976 (2033 B.S.) fuller and still more comprehensive laws were enacted as the Narcotics Drugs Control Act which levied heavy fines and imprisonment on offenders. These laws are in effect today. Implementation of our Narcotic Drugs Control Act of 1976 devolves on a Narcotics Control Administration which functions under the Home Panchayat Ministry-to supervise, control, direct and coordinate measures relating to narcotic drugs.

TREATMENT METHODOLOGIES

Through the kindness of the Colombo

Gossner Mission

Plan Bureau and its Drug Advisor, Atty. Pio Abarro whom we are fortunate enough to have with us as a guest here tonight, I was last year able to attend an international conference for non-governmental organizations engaged in drug treatment, prevention and rehabilitation. From this experience I can tell you something of the methods of treatment which are being used in Southeast Asia and the Far East. They are four :

— The *"Cold Turkey"* method in which the addict is isolated and left to sweat out in pain the fearful withdrawal syndrome. He may be given symptomatic treatment, as an aspirin for body pain, but no other relief. This is the principal method used in Singapore.

— *Traditional Medicines* using indigenous or herbal medicines long in use in various cultures. This method is followed partially in Malaysia and notably at the Thamkrabog Monastery in Thailand.

— *Methadone* treatment is a system by which a synthetic opiate (laboratory-made) is substituted for the genuine opium or heroin. Gradual withdrawal from the Methadone is said to be easier and less psychically disturbing. This method is followed in Hongkong almost exclusively for its 150,000 addicts.

— Another treatment method is the *Therapeutic Community* where for a period ranging from one to two years former drug abusers live together and through a process of group dynamics help one another to discover character flaws and weaknesses which might have led to the taking of drugs. This is followed in the Philippines and Malaysia among other countries.

In some countries there are as many treatment methodologies as there are treatment centres. Experiments have been made with the use of Insulin, high doses of Vitamin C, and with Acupuncture, for example.

None of these methods is being used here in Nepal. Rather, under the tutelege of Dr. Desh Raj Kunwar, M.D. follow a treatment of chemotherapy. Chlorpromazine together with Procyclidine (to offset undesirable secondary side effects) are the basic medicines used in combination with tranquilizers like Chlordiazepoxide and hypnotics like Nitrazepam or Diazepam. Severe cases require a deep-sleep therapy until the patient is stabliized. The administration of these drugs is, of course, contingent upon an adequate blood pressure and general physical condition.

In practice, if any of you were to witness the process of detoxification and observe a patient going through the withdrawal syndrome, your fright and horror would perhaps be sufficient to keep you free forever of any desire for hard drugs. The patients' eyes water, his nose runs, there is a heavy mucous in the throat. Body hair stands on end, and goose-pimples appear. The body aches all over, particularly in the back and joints. The inner marrow of the bones hurts and they simultaneously itch as if small bugs were running back and forth causing an unrelievable itch. The patient becomes restless, agitated and irritable. Often he kicks out with his feet (hence the expression to 'kick the habit'). He will spend one or two complete nights without sleep, despite medication. But when the worst is over he will have absolutely no memory of what he went through. Only his fatigued medical attendants will know the

Gossner Mission

story ! A period of five days will seem to him to be like one or two days. Then follows a time when he may have either auditory or Visual fantasies, or both. He will hear voices calling him, or he may see friends or even dacoits coming to attack him. He will see bugs and ants where there are none; he will talk for hours with unseen (but real to him) friends or even to an object like a thermos.

Weakened from all these exertions he will gradually become more coherent until after seven to nine days he will be Entirely withdrawn from the physical effects of the drugs. In our experience, patients who have never had drugs other than the opiates will recover full mental sharpness. Those who have used pills like the amphetamines or barbituates, L.S.D. or Speed (Dexadrine) are likely to have mental strangeness which may diminish but not entirely disappear even after a number of months.

Following the physical detoxification, however, comes the much more difficult and important period of psychological rehabilitation. For many months, as many as six, the patient will be subject to hyper-emotivity that manifests itself in excessive emotional reactions to small and unimportant stimuli. A slight inconvenience may provoke a burst of anger and tears. This is the dangerous time when these emotional outbursts can lead one, even in anger or boldness, to go back to the drugs.

All of our patients have been people who voluntarily presented themselves for treatment. They are extensively interviewed over a period of time and presented with a set of guidelines which are norms guiding whom we will accept. They require that the drug abuser take steps to break off entirely with his drug background, business, friends, sources, and any relationship which might lead him back into trouble. We also require that he have someone like a parent or older brother or relative who will take charge and control of him during the months after he is discharged from treatment, providing constant companionship and light activities. If possible, they are encouraged to leave town and the drug scene they have known. We have known cases when parents were so distraught and disgusted that they were unwilling to believe that their son could be redeemed, and hence were reluctant to accept this post-treatment responsibility.

Each case is dealt with individually and we try to learn the truth about the needs of each before treatment is begun. Drug patients commonly have a tendency to lie and deceive–; it is a part of their life-style. Their statements cannot be taken at face value. One consequence of this is that the parents most often do not know that their son is addicted. They do not even know that there is a difference between different drugs; all are *"lagu aushadhi"* for most people. Further, we try to anticpate situations and circumstances which could create mental stress after treatment (unfinished business, a girl-friend, foreign travel plans etc.) and resolve them before treatment begins.

No hospital or clinic in the country will accept a drug patient for detoxification. It is too rigorous and demanding. Each patient (and we usually only take two at a time) requires his own attendant ("guard") for in their days of senselessness they may try to run away, and have a surprising ingenuity and cleverness which can catch even experienced people off-guard. This is what explains

Gossner Mission

why young T.B. Krishna fooled us even three months after detoxification- and it was his third escape attempt. The effects of drug abuse on one's moods and psychology cannot be too greatly emphasized or guarded against.

We cannot avoid the question you are surely asking yourselves : What is the rate of success we have had with patients treated ? Around the world the success rate averages about 13%- which means that out of very hundred persons treated eighty-seven of them return to the use of drugs. Perhaps because of the family-like atmosphere which our small staff provides and the fact that the same person is involved in the interviews, acceptance, treatment, counselling, follow-up, rehabilitaions etc. efforts we have had a fifty-percent success rate. Some patients are no longer traceable, but roughly half of those whom we have treated are still clean.

A PLEA FOR AWARENESS

Please accept our apologes if this paper seems overlong. But in this final section, after having given a description of the current drug situation, there is an obvious need to draw these elements together into some sort of action-plan. This I would like to do by making a threefold plea for awareness :

A Plea to Society at Large

The situation which we have been describing is one which should instill dread and fear into the heart of every Nepali citizen. We are now aware of the fact that a rapidly growing segment of our young population is being dehumanized. A hierarchy of persons at many levels, from those who mastermind this enterprise to those who negotiate it, who transport it, who cut it to double their profits, the big dealers and suppliers who deal only with quantities of one kilo or more (six lakhs!), those who deal in half and quarter-kilos, down to single grams, half-grams, quarter-grams and "half-quarter" grams; those who facilitate its import and encourage its distribution, those who compel others to become addicted- of all this we must be aware. This is going on and growing like a cancer in our society. The public conscience needs to be formed to recognize and meet this problem. Only once, to my knowledge has a group of citizens (in Kalimati) banded together to represent to authorities their opposition to the proliferation of drugs in their area. We need a greater common awareness of this problem which at present is largely kept hidden. Human beings are being sacrificed to the financial interests of others men. God will help us if we attempt to save ourselves ! None of us here tonight can remain unaware of these realities which have only been moderately revealed.

A Plea to Parents :

No one can break with an addiction to hard drugs without aid from others. No amount of scolding, of threats, of punishment will be of any use in helping him get free of his problem. Rather it will convince him that you do not understand his problem, and he is unable to express it. When a person is addicted to hard drugs he loses his appetite, he cannot sleep, he keeps irregular hours, he has unchanging habit of going out(or being alone) as soon as he awakes, and again in the evenings. He may sell things which he was formerly very fond of. All these are signs that he has a problem, and this is a time for kindness, understanding, tolerance and acceptance.

Gossner Mission

Seek help for your son or relation if you cannot approach him yourself. Let him know that you understand and can accept his problem even if you do not approve of it. Realize that his problems can be solved, and that your help and support will be vital to his well-being. Realize too that there are *"lagu padartha"* in today's world far different and far more dangerous than anything you ever knew of in your youth. Do not let yourself become upset because a reasonable statement does not get a reasonable reply. This is a part of the sickness; reason is suspended when there is a psycho-physical problem like addiction. It is no time for anger and emotion- your son or relative needs help ! Remember this; and share the knowledge with others to form a protective wall of understanding and knowledge about our common problem. If ever a boy needs a parent, a friend it is at this time!

A Plea To Government

The problem of drug abuse in our society is a national problem, not just a series of personal problems, Despite clear difficulties in meeting it we must make a start now, even if small, to avoid having it grow to the proportions which are afflicting so many other societies in our area and in the world at large. Let us read the signs of the times and take at least some forceful actions. Private agencies cannot do the job; international agencies cannot do it either. But in collaboration these combined forces can succeed- but only if we begin now when the time is ripe. Otherwise it will be too late.

From the Unreal, lead me to the Real;

From Darkness, lead me to Light;

From Death, lead me to Immortality.

Br. Upan. 1,3 : 28

Fr. Thomas E. Gafney, S.J.
St. Xavier's Social Service Centres
7 Aswin, 2037
23 September, 1980.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

28. SEP. 1980

Nepal-1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

DER TAGESSPIEGEL

Ein hohes Land zwischen Mittelalter und Moderne

Westliche Lebensart verdrängt in Nepal die alten Kulturen

Steil führten die endlosen Treppen hinauf zu dem alten und berühmten Heiligtum. Die anstrengenden Stufen entsprachen der buddhistischen Lehre. Denn gleichermaßen mühsam und demütig, wie sich der Gläubige dieser Stätte näherte, führt der Weg zu Buddha und nach der Kette der Wiedergeburten zur Erkenntnis und Erlösung im Nirvana. Goldgetürmt über weißen und ziegelroten Mauern liegt die „Gompa", das Kloster, auf steiler Kuppe in der Nähe von Kathmandu, der traditionsreichen Hauptstadt des Himalaya-Staates Nepal.

Diese Gompa von Swajambhudnath war [s]eit frühester Zeit und bis in die heutige Gegenwart ein religiöses Zentrum. Die Legende sagt: Der Ur-Buddha Swajambhu manifestierte sich hier in einer Flamme, dem reinigenden Element. In alten Zeiten wurde darüber ein „Stupa", ein halbkugelförmiger, indischer Sakralbau, und daneben die Gompa errichtet. Eine ernüchternde Glühbirne symbolisierte die Flamme der Urgottheit. Der hinreißende Formen- und Traditionsreichtum, geschaffen von den beiden großen und uralten Kulturen Chinas und Indiens, die sich in Nepal schöpferisch überschneiden, ist in Swajambhudnath zu bewundern.

Bis 1951 hatte sich das kleine Königreich mit seinen jetzt ungefähr neun Millionen Einwohnern inmitten der schützenden Berge aus feudalistischen Gründen völlig von der Außenwelt abgeschlossen. Nepal ist nicht nur kulturell, sondern auch rassisch von beiden Nachbarstaaten durchdrungen. Seine ursprünglichen Bewohner haben rein mongolide Stämme, von denen sich der hochbefähigte Stamm der Nevar als führend erwies. Diese Nevar waren die großen Künstler und sind es geblieben. Ihnen sind die eigenartigen Werke, die aus zwei großen Kulturen selbständig geformt wurden, zu verdanken. Bis zum Eindringen der Nordinder, die ihrerseits dem drängendem Islam auswichen, blieben Land und Leute lamaistisch-buddhistisch und mongolid. Nach anfangs sehr grausamen Kämpfen lebt seit zwei Jahrhunderten die ursprüngliche Bevölkerung mit den siegreichen Indoariern, den fanatischen Hindus, in friedlicher Koexistenz.

Drei alte Königsstädte hat Nepal: Patan, Badgaon und Kathmandu, die heute Residenz der Gurka-Dynastie ist. Klugerweise wurden deren eindrucksvolle, alte, einheitliche Architektur und die expressiven Bildwerke aus Stein, Holz und Metall unter staatlichen Denkmalschutz gestellt. In diesen wahrhaft einmaligen Städten stehen Tempel aus beiden Religionen. Dort herrschen neben vielen anderen Gottheiten Shiva, Vishnu und Hanuman genauso wie Buddha, Bodhisatwas und Dämonen.

Dennoch gibt es auch im Nepal-Tal Stätten, die streng nur einer einzigen Gottheit geweiht sind. Dazu gehört „Pashupathinat", die große Tempelstadt des mächtigen Hindu-Gottes Shiva. Er hat zwei gegensätzliche Aspekte. Er ist der Gott der Erotiker aber auch der unerbittliche Zerstörer. Also Gott der Geburten und des Todes in einer Person, entsprechend dem häufigen, philosophisch fundierten Dualismus vieler Länder Zentral- und Ost-Asiens. In Pashupathinat mit seinen Verbrennungshallen am Ufer der heiligen Bagmati, mit den ritualen Opferungen lebender Tiere, mit der beklemmenden Atmosphäre dunkler, uralter Kultur sollte man als Fremde kein Tabu verletzen.

Herrische Priester und die religiös besessene Menge beim uralten Ritual sind fanatisch, und mancher der freundlichen, heiteren Nepalesen erscheint wie verwandelt. Erschreckend zeigt sich dies beim Fest von Shivas Gattin, die als Parvati die Göttin der erotischen Liebe ist, aber auch als grausame Durga und pockenbringende Kali eine Macht des Bösen oder der Strafe verkörpert. In jedem Frühjahr werden noch immer im „Chaitra-Desain-Fest" der Kali zur Begütigung viele Hunderte Büffelkälbchen geköpft. Das hinduistische, nicht das buddhistische, Nepal lebt dann in einem Blutrausch. Die Priester, große Teile der Bevölkerung, das Königshaus und sogar das Militär opfern die zitternde Kreatur, daß die Erde fruchtbar werde und die Fahnen der berühmten Gurkaregimenter siegreich seien.

Jedoch tritt sogar vielerorts im Nepaltal, diesem Zentrum der Hindubräuche und buddhistischer, weltabgewandter Religion nach vollem Einsetzen des Tourismus ein neuer Gott in Erscheinung, das Geld. Wie viele bisher zwar sehr bescheiden aber zufrieden und harmonisch lebende Völker, wurden auch die Nepalis allzu plötzlich mit dem westlichen „Way of Life" konfrontiert. Selbstkasteiung, religiöse Trance, Blutopfer, sogar Meditation und frühere Entsagung weltlicher Genüsse schließen bei vielen die plötzliche Anbetung des „Goldenen Kalbes" nicht aus. Der Wandel in der Lebensform und in dem Erscheinungsbild zahlreicher Einwohner vor allem der Hauptstadt, das westlich angeglichene Finanzgebaren, das neugeweckte Wünsche befriedigen soll, das Abbröckeln religiöser Tradition auch die veränderte Haltung dem früher hochgeehrten Gast gegenüber, lassen den Asienbesucher sehr nachdenklich werden.

Hede Wedekind-Ellingen (dpa)

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

NACHRICHTEN FÜR AUSSENHANDEL

15. SEP. 1980

Nepal-2

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Nepal steigert Entwicklungsanstrengungen

Erheblich höhere Ansätze im Budget 1980/81

Katmandu. — Die nepalesische Regierung will die Wirtschaftsentwicklung des Landes forcieren. Dies wurde kürzlich bei der Vorlage des Haushaltes für das Finanzjahr 1980/81 (16. 7.—15. 7.) deutlich. So sieht das Budget Ausgaben von rd. 4 868 Mio. NR, darunter 3 413 Mio. für die Entwicklung des Landes, vor. Damit liegt der zuletzt genannte Ansatz um 45,5%, der laufende Haushalt um 21,6% über den revidierten Vorjahreszahlen. 2 414 Mio. sollen aus landeseigenen Mitteln, weitere 1 049 Mio. über Auslandshilfe finanziert werden. Das Defizit von rd. 1 405 Mio. NR will die Regierung durch Kredite bis auf einen Rest von 156 Mio. decken.

Das angelaufene Finanzjahr ist gleichzeitig das erste des 2. Fünfjahresplans, womit die Entwicklungsposten besondere Bedeutung gewinnen. Regional gesehen ist versucht worden, das Katmandutal weniger als bisher zu bevorzugen, während, nach Sektoren beurteilt die Landwirtschaft, nach Bevölkerungsgruppen die Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden intensiver gefördert werden. Insgesamt sind 290 Mio. NR bzw. 8% aller Entwicklungsausgaben für ländliche Entwicklungsprojekte vorgesehen, d. s. 70% mehr als im Vorjahr. In der Industrie werden arbeitsintensive Produktionstechniken angeregt; die Heimindustrie im Bergland erhielt hohe Priorität. Die Bemühungen um höhere landwirtschaftliche Erzeugung sollen mit der Ausweitung der bewässerten Fläche um 10 500 ha gestützt werden. Gleichzeitig sollen Erosion und Brennstoffbedarf durch Intensivierung der Aufforstung bekämpft bzw. abgesichert werden.

19% der Planausgaben für Energie

Biogas und Sonnenenergie werden im Rahmen der lokalen Bedingungen als Alternativen betrachtet und sollen dementsprechend gefördert werden. Insgesamt erhält der Energiesektor 19% aller Planmittel, was 33% mehr als im Vorjahr sind. Das Dieselkraftwerk Hetauda (10 000 kW) dürfte Mitte 1981 fertiggestellt werden, womit die Energieversorgung der Hauptstadt samt Umgebung vorläufig gesichert wird. Die Arbeiten am Wasserkraftwerk Kulekhani laufen weiter während das Marsyangdi-Projekt vorbereitet wird. Der Bau von Kleinwasserkraftwerken wird beschleunigt.

In der Industrie liegt der Schwerpunkt der Entwicklung bei der Verbesserung der bereits bestehenden Betriebe. Als größeres Neuprojekt ist das Zementwerk von Hetauda zu erwähnen. 19% der Entwicklungsausgaben fließen in den Transportsektor (Vorjahr 32%). Vorrangig ist der Bau von Nord-Süd-Straßen sowie von Anschlußwegen an das bereits bestehende Netz.

Die Steuermaßnahmen sind nach offiziellen Angaben so ausgelegt, daß der Normalverbraucher nicht betroffen wird. Die zusätzlichen Steuereinnahmen werden auf 142 Mio. NR veranschlagt. Durch die Erhebung von neuen Exportsteuern sollen nepalesische Verarbeitungsbetriebe besseren Zugang zu den einheimischen Rohstoffen gewinnen. Lediglich bei Rohjute, dem wichtigsten Ausfuhrprojekt Nepals, wird der Export durch Zollsenkungen gefördert, um dem Vordringen der Nachbarländer Indien und Bangladesh auf den Absatzmärkten Einhalt zu gebieten.

Verbauch- und Umsatzsteuern wurden ebenfalls geändert. Anstelle von zwei gibt es nunmehr drei Umsatzsteuerkategorien. Der niedrigste Steuersatz liegt bei 5% (vorher 8), die beiden übrigen bei 10 bzw. 15%. Bei der persönlichen Einkommensteuer gab es einige Konzessionen, während die Bediensteten im Staatssektor erstmals ein 13. Gehalt bekommen. Andererseits werden Postgebühren und Flughafensteuer teurer.

Rückschläge im Finanzjahr 1979/80

Das abgelaufene Haushaltsjahr brachte, wie der Finanzminister vor der Presse feststellte, Rückschläge. Das Preisniveau stieg um 8%, die Nahrungsmittelpreise kletterten sogar um 9%. Der Rückgriff auf Auslandshilfe war intensiver, wodurch die Auslandsverschuldung weiter auf 1 321 Mio. NR stieg (5% der Devisenerlöse). Das volkswirtschaftliche Wachstum, das im gesamten Planzeitraum 4—5% pro Jahr erreichen sollte, nahm 1979/80 lediglich — wie in den Vorjahren — um 2% zu. Die Nahrungsmittelproduktion ist sogar um 13% gefallen (Vorjahr +3).

In den staatlichen Industriebereichen soll bessere Organisation die Trendwende zum Erfolg bringen. Insgesamt hat die Regierung in diesem Sektor bisher 1 381 Mio. NR investiert, während die Amortisation über Dividenden bisher nicht einmal 5% dieses Betrages erreicht hat. In der privaten Industrie war 1979/80 eine gewisse Belebung festzustellen, so daß die Produktion von Zucker und Jute Expansionsraten von 27 bzw. 7% erreichte. Die Erzeugung von rostfreien Stahlwaren, Textilien, Ziegelsteinen, Tee und Zement schnitt ebenfalls gut ab.

Das Budget sei, wie die nepalesische Presse kommentierte, auf die Belange des einfachen Mannes auf der Straße der sich im jüngsten Volksentscheid bereits für das parteilose Panchayat-System entschieden hätte, ausgerichtet. Wie es weiter heißt, versuche die Regierung in Katmandu im Hinblick auf die bevorstehende Verfassungsänderung erneut die Bevölkerung zu mobilisieren.

In offiziellen Kommentaren bedauerte ein Regierungssprecher, daß sein Land noch auf Jahrzehnte hinaus Entwicklungshilfe benötige, jedoch solle versucht werden, ihren Anteil am gesamten Haushaltsvolumen abzubauen. Ob dies gelingt, darf angesichts der bisherigen Entwicklungstrends bezweifelt werden. Der Versuch, die Landwirtschaft und die Randzonen erstmals kräftiger als bisher in die Fördervorhaben einzubeziehen, wird von außenstehenden Beobachtern begrüßt. Gleichzeitig fragen sie sich aber, ob der Zeitpunkt dazu nicht recht spät und die Verlagerung deutlich genug sei.

Haushaltsansätze
(in Mio. NR)

Sektor	1978/79*) Tatsächlich	1979/80*) Revidiert	1980/81*) Budget
Ausgaben	3 020,5	3 542,1	4 868,1
Laufende	1 041,7	1 195,5	1 454,2
Entwicklung	1 979,8	2 346,6	3 413,9
Einnahmen	1 811,9	1 747,6	2 414,3
Bestehende Steuern	—	—	2 177,9
Neue Steuern	—	—	142,5
Sonstiges	—	—	93,9
Auslandshilfe	599,2	792,2	1 049,4
Bilateral	457,3	659,9	825,3
Multilateral	141,9	132,2	224,1
Defizit	609,4	1 002,4	1 404,4
Sonstige Quellen			
Auslandskredite	390,1	571,6	998,9
Lokale Kredite	200,0	180,0	250,0
Ungedecktes Defizit	19,2	250,7	155,5

*) 16. 7.—15. 7.
Quelle: Nepal News

-BfAI/NfA (Y) 15. 9. 80

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

17. AUG. 1980

Nepal - 2

P	
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Gipfel sind gebührenpflichtig

Visum für Nepal jetzt teurer — Trekking nur mit Genehmigung

2 FAZ 7.8.

F.A.Z. MÜNCHEN. Der Himalaja-Staat Nepal ist als Sehnsuchtsziel bei den Fernreisenden in Mode gekommen, und es ist daher nicht verwunderlich, daß sich die nepalesischen Behörden veranlaßt sehen, den Strom der Touristen in geordnetere Bahnen zu lenken. Teurer ist das Reisen dorthin auch geworden, und das Königliche Nepalesische Konsulat in München (Neuhauser Straße Nr. 1, 8000 München, Telefon: 0 89 / 26 30 08) teilt jetzt mit, daß seit Juli dieses Jahres die Gebühren je Person für eine einmalige Einreise mit einem Aufenthalt von bis zu dreißig Tagen von bisher 14,— Mark auf 23,— Mark erhöht wurden. Wer ein Visum beantragt, sollte ein Kuvert für die Rücksendung per Einschreiben beifügen. Außerdem ist ein Nachweis dafür zu erbringen, daß je Woche Aufenthalt mindestens 200,— Mark zur Verfügung stehen. Die Buchungsbestätigung eines Reiseveranstalters kann hierfür akzeptiert werden.

Das Visum ist zwar für Besichtigungen im ganzen Königreich gültig, aber „Trekking" (Bergwanderungen) und Bergbesteigungen bedürfen besonderer Genehmigungen. Bestimmte Gebiete im Norden des Landes, wie etwa Mustang, sind zu Sperrzonen erklärt worden und somit für Touristen nicht zugänglich.

Aus gegebenem Anlaß weist das Nepalesische Konsulat in München auch auf folgende Punkte hin: ohne die notwendige Erfahrung, Ausrüstung und Organisation ist eine Bergtour in Nepal nicht ohne Gefahr; es ist verboten, gebührenpflichtige Gipfel — in der Regel alle über 5000 Meter — ohne Genehmigung zu besteigen; nepalesische Kunstgegenstände, die älter sind als hundert Jahre, dürfen in Nepal nicht ausgeführt werden; Orchideen und andere Wildpflanzen sind geschützt und dürfen nicht abgerissen werden.

Gossner Mission

Gossner Mission

FR 6.8.80

Neue Delegation in Tibet

PEKING, 5. August (dpa). Die Verhandlungen zwischen der chinesischen Führung und dem Dalai Lama um dessen Rückkehr nach Tibet gehen ungeachtet der jüngsten Auseinandersetzungen zwischen beiden Seiten weiter. Wie am Dienstag in Peking bekannt wurde, hält sich zur Zeit eine neue Abordnung des Dalai Lama zu einem Informationsbesuch im tibetischen Hochland auf. In der vorigen Woche hatten die Behörden in der tibetischen Hauptstadt Lhasa fünf andere Abgesandte gezwungen, unverzüglich Tibet zu verlassen, weil sie in Gesprächen mit Gläubigen Buddhisten für ein „unabhängiges Tibet" eingetreten seien.

*

KATMANDU (AFP). Wegen der Aufstellung einer Armee zur bewaffneten Rebellion gegen ein befreundetes Land sind sechs anti-chinesische Tibetaner von einem Sondergerichtshof in der nepalesischen Hauptstadt Katmandu zu lebenslänglichem Freiheitsentzug verurteil worden. (Siehe auch Seite 3)

Einige Tibetaner reckten sogar die Faust

In Lhasa stieß eine Delegation des Dalai Lama auf sehr offene Sympathie

Von Helmut Opletal (z. Z. Lhasa)

Rund 2000 Tibeter drängen sich in dem Hof des Gästehauses, in dem eine Gruppe von fünf Exiltibetern wohnt, die auf Einladung der chinesischen Regierung ihre Heimat besucht. Die Leute stehen dicht beisammen, einige Frauen schluchzen.

Phuntsag Wangyal, Vertreter der tibetischen Exilregierung in Großbritannien, spricht auf tibetisch: Er erzählt vom Leben der geflüchteten Tibeter in Indien, in Europa und in den USA. Er berichtet von den Eindrücken der Delegation während der dreimonatigen Reise kreuz und quer durch Tibet, im Jeep, auf Pferden und zu Fuß. „Alles, was wir gesehen haben, ist recht bedrückend", sagt er, „besonders die äußerst ärmlichen Verhältnisse, in denen die Leute leben." Er schließt mit dem Satz: „Mögen die Wünsche und Hoffnungen des Dalai Lama in Erfüllung gehen."

Ein zweites Mitglied der Delegation ruft in die Menge: „Lang lebe der Gottkönig", und die zuhörenden Tibeter wiederholen die Parole enthusiastisch im Chor, drei- oder viermal, viele erheben die gefalteten Hände als Zeichen des Respekts, einige recken sogar die geballte Faust. 21 Jahre nach seiner Flucht lebt der Dalai Lama — der frühere Gottkönig und geistliche und weltliche Herrscher von Tibet — in Indien. Seine Rückkehr nach China ist nicht mehr ausgeschlossen, seit die Regierung in Peking ihn vor einem Monat eingeladen hat und er selbst nicht mehr auf der Unabhängigkeit Tibets beharrt.

Aus Tibet ausgewiesen: Dalai-Lama-Delegierte Peima (links) und Phuntsog Wangyal in Lhasa vor dem Potala-Palast. (Bild: dpa)

Seit der Niederschlagung der tibetischen Revolte gegen die chinesische Besetzung im Jahre 1959 haben der Dalai Lama und seine Exilregierung nicht aufgehört, die chinesische Politik als Verbrechen an der tibetischen Kultur und Religion anzuprangern. Um so erstaunlicher ist es, in Lhasa überall offene Sympatie für den exilierten Dalai zu finden, weit über die offiziell von den chinesischen Behörden ausgesprochene Einladung hinaus, er könne zurückkehren, wenn er wolle und wenn er bereit sei, „unter der Führung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei" zu arbeiten, wie es der amtierende Parteichef der autonomen Region Tibet, Yin Fatang, formulierte.

In den Tempeln und Klöstern von Lhasa werden Bilder des Gottkönigs verehrt, auf dem Pakhor, der achteckigen Pilgerstraße, die den Jokhang-Tempel im Zentrum der Altstadt von Lhasa umschließt, verkaufen junge Tibeter seit Ende vergangenen Jahres jetzt Dutzende von Kopien von alten Zeitschriftenfotos des Dalai Lama.

Zwei Delegationen mit Vertretern des exilierten Gottkönigs haben bisher Tibet besucht, die erste Ende August vergangenen Jahres mit einem Bruder des Dalai Lama, Losang Samten, an der Spitze. Auch diese Gruppe konnte fünf Monate die entlegensten Dörfer Tibets besuchen. Sie berichtete nacher, daß die Leute dem Dalai-Lama-Bruder förmlich die Kleider vom Leib rissen, um ein Stück Stoff als Reliquie zu ergattern. Die Chinesen sind über diese Sympathiekundgebungen keinesfalls begeistert, und die zweite Delegation mußte Lhasa vorzeitig verlassen, nachdem sie von den Chinesen nationalistischer Propaganda beschuldigt wurde.

Kehrt der Dalai Lama bald nach China zurück? Die Frage wird in Tibet heute von Parteifunktionären und einfachen Leuten einhellig mit Ja beantwortet. Aber eine Reihe von Fakten spricht dagegen, daß das religiöse Oberhaupt des Lamaismus in nächster Zukunft das Exil in Indien aufgeben wird. Die wichtigste Bedingung, die der Dalai Lama selbst für seine Rückkehr gestellt hat, sind das Glück und die Zufriedenheit seines Volks. Aber die beiden Exildelegationen, die Tibet bisher besucht haben, konnten nur unsagbare Armut in den Dörfern vermelden und darüber hinaus feststellen, daß trotz einer liberaleren Politik der Chinesen Religionsfreiheit und nationale Identität der Tibeter noch keinesfalls garantiert sind.

Es ist ziemlich klar, warum die Chinesen den Dalai Lama zurückhaben möchten. Schon ein paar Tage Aufenthalt in Lhasa lassen erkennen, daß es den Chinesen in den 20 Jahren ihrer Herrschaft seit der Flucht des Dalai im Jahre 1959 nicht gelungen ist, die Sympathie und das Vertrauen der Mehrheit der Tibeter zu gewinnen. Die überall sichtbare Verehrung für den Gottkönig ist echt. Die Religiosität der Leute, vor allem der Landbevölkerung, ist trotz marxistisch-leninistischer Erziehung ungebrochen und wird zum Ausdruck eines tibetischen Nationalismus und Widerstandes gegen die Chinesen, der auch viele junge Leute erfaßt hat.

Zwar gehören Guerillakrieg und bewaffneter Widerstand gegen die chinesische Präsenz in Tibet der Vergangenheit an, seit Nepal 1974 das Grenzgebiet für die Widerstandsgruppen gesperrt hat. Aber die politische Opposition in Tibet selbst ist immer noch aktiv. In den Straßen bringen die Leute Ausländern gegenüber spontan ihren Unmut zum Ausdruck: „Wir haben keine Rechte, auch nach den jüngsten Reformen genießen wir keine Religionsfreiheit", sagte eine junge Frau. Und: „Wir sind überzeugt, daß wir am Ende unsere Unabhängigkeit wieder erlangen."

Mehrmals bekommen Journalisten aus unserer Gruppe Briefe in die Hand gedrückt, in denen sich Tibeter über die schlimme Lage ihres Volkes beklagen. „Wir hatten unseren eigenen König, unsere eigene Flagge. Wir sind unabhängig, und jedermann in der Welt wußte das", heißt es in einem Brief. Ein anderes Schreiben, das von einem jungen Mann in traditioneller tibetanischer Kleidung übergeben wurde, lautet: „Wir bitten die Vereinten Nationen, uns zu helfen. Die Chinesen haben Tibet besetzt und zerstören alles: die Wirtschaft, die Religion, die Kultur ... Wir verlangen Selbstbestimmung für Tibet und wollen nicht von einem anderen Land beherrscht werden."

Es ist schwer abzuschätzen, wie repräsentativ diese Ansichten sind. Nicht alle gehen so weit, die Loslösung Tibets von China zu verlangen. Aber selbst die Tibeter, die in der chinesischen Verwaltung arbeiten und die keinesfalls eine Rückkehr zur mittelalterlichen Mönchsaristokratie von einst wünschen, sind unzufrieden. Und diese Leute, so hört man in Lhasa, finden sogar Rückendeckung bei den ranghöchsten Tibetern in der lokalen Regierungsspitze.

Unser Dolmetscher wird von einem chinesischen Funktionär mehrmals korrigiert, daß er „Tibet" mit „Chinesische Region Tibet" zu übersetzen habe. Es fällt bei einem Tibet-Besuch auf, daß die Chinesen in Lhasa krampfhaft darum bemüht sind, historische Argumente für die jahrhundertelange Zugehörigkeit Tibets zum Chinesischen Reich zu bringen. Aber dieses chinesische Geschichtsbild zeichnet sich durch Vereinfachungen und Auslassungen aus.

Immer wieder hört man die Geschichte von Songtsen Gampo, dem tibetischen König, der im Jahre 643 eine chinesische Tang-Prinzessin geheiratet hat. Aber damals hatten sich die Tibeter das halbe chinesische Reich einverleibt, und außerdem hatte Songtsen Gampo auch eine nepalesische Prinzessin geheiratet, ohne daß Nepal daraus einen Anspruch auf Tibet erheben würde.

Die ersten chinesischen Truppen, die in Tibet einmarschierten, waren 1253 die der Mongolen-Dynastie. In der Ming-Zeit war Tibet völlig unabhängig. Und erst in der Qing-Zeit nach dem zweiten chinesischen Einmarsch (1791) entwickelte sich ein Verhältnis der „Suzeränität", einer chinesischen Oberhoheit mit praktisch völliger innerer Selbstverwaltung Tibets. Nach der chinesischen Revolution 1912 wurde Tibet de facto unabhängig, die weltfremde Mönchs-Herrschaft aber verabsäumte es, diese Unabhängigkeit international abzusichern.

Tatsächlich hatte Tibet nie volle diplomatische Beziehungen zu irgendeinem anderen Land und völkerrechtlich war China — das seine Ansprüche auf Tibet nie aufgegeben hat — im Recht, als es 1950 Tibet besetzte. Es ist wahrscheinlich müßig, den chinesischen Anspruch auf Tibet aus historischer Sicht zu diskutieren: Tibets Zugehörigkeit zu China ist ein „fait accompli" und wird heute von allen Staaten der Welt anerkannt. Aber es ist trotzdem eine interessante Überlegung, daß China mit historischen Argumenten, mit denen es Tibet beansprucht hat, genauso die Mongolei, Korea oder Vietnam als „untrennbares Territorium des Mutterlandes" hätte ansehen können.

Unabhängigkeit verboten

Wer in Tibet von Unabhängigkeit spricht, ist für die Chinesen ein Landesverräter. Sympathiekundgebungen für den Dalai Lama sind heute möglich, ohne daß die chinesische Polizei eingreift, aber die Forderung nach Unabhängigkeit zieht schärfste Verfolgung nach sich. Auf „Konterrevolution", die chinesische Umschreibung für Hochverrat, steht zumindest eine langjährige Freiheitsstrafe. Eine Frau, die im vergangenen Jahr ein Unabhängigkeitsmanifest in Lhasa verbreitete, ist immer noch in Haft, wie uns der stellvertretende Vorsitzende der Regionalregierung, Losang Tsechang, bestätigt hat.

Über sonstige politische Häftlinge in Lhasa gibt es offiziell nur eine vage Auskunft. Aber Tibeter nennen noch eine ganze Reihe weiterer Fälle, wo Leute wegen politischer Delikte im Gefängnis sitzen. Ein Teil von ihnen wurde erst in jüngster Zeit wegen der überschwenglichen Sympathiebezeugungen für die Delegationen des Dalai Lama festgenommen.

Der Dalai Lama selbst hat seine Forderung nach einem unabhängigen Tibet seit rund zwei Jahren aufgegeben. Er kann sich vorstellen, wieder mit den Chinesen zusammenzuarbeiten, wie er es schon 1950 bis 1959 getan hat. Aber die Bedingungen, unter denen die Chinesen einer Rückkehr des Dalai Lama zustimmen würden, sind für ihn kaum einladend: Der Dalai Lama könnte zwar von den Tibetern, die dies möchten, als religiöser Führer verehrt werden, und er würde ein politisches Amt in Peking erhalten, bestätigt der Parteivorsitzende Yin Fatang. Aber er würde, so wird indirekt zu verstehen gegeben, nicht in Lhasa wohnen können und auch kaum politischen Einfluß in Tibet selbst ausüben drüfen.

Wenn der Dalai Lama zu den chinesischen Bedingungen zurückkehren würde, hätte das eine Spaltung der Exilbewegung zur Folge, die eine Aussöhnung mit China unter den jetzigen Umständen ablehnt. Er wird sich daher wahrscheinlich nur dann dazu bereitfinden, wenn die Chinesen zwei wesentliche Bedingungen erfüllen: Eine weitgehende Religionsfreiheit in Tibet und eine wesentliche Erweiterung der Autonomie mit einer echten Beteiligung des Dalai Lama und seiner Exilregierung an der Macht. Eine Rückkehr der tibetischen Exilpolitiker und ihre Einbindung in die Lokalregierung kann zwar nicht mehr die Herstellung der alten Feudalstrukturen bewirken, aber sicherlich eine Stärkung konservativen religiösen Einflusses.

Keine einheimische Führung

Aber die Chinesen haben es versäumt, in den letzten 20 Jahren in Tibet eine einheimische Führungsschicht heranzubilden, die soziale Reformen einleiten könnte, die von den Tibetern als national eigenständige akzeptiert würden. Das latente chinesische Mißtrauen gegenüber den Tibetern und die Angst vor einer neuen Rebellion haben dazu geführt, daß immer noch eine Minderheit von sechs Prozent Chinesen in Tibet eine Mehrheit der höheren politischen Funktionen besetzt. Gerechtfertigte politische Veränderungen, wie die Abschaffung des Feudalsystems und der Leibeigenschaft, können als von außen aufgezwungen diskreditiert werden.

Unter diesen Umständen ist für viele Tibeter der Dalai Lama wieder zum Symbol ihrer nationalen Eigenständigkeit geworden — und ein politischer Faktor, den man in der Welt schon vergessen hatte.

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung

Zentrale Dokumentation – Archiv

L 9. 7. 80

Nepal - 1

P	X
ZEL	
ZGB	
ZÖV	
I	X

THE GUARDIAN

The future for Nepal

9.7.

Sir, — This has reference to the articles on the Kingdom of Nepal that appeared in The Guardian dated June 25, 1980; one is written by S. J. Farrell and the other by Miss Miriam Ryan.

King Birendra consulted his people through a fair and free referendum on style of government they prefer. This was not the act of a weak king as S. J. Farrell suggests, but that of a monarch leading his country into the modern world, who understands that history can not be hurried and that it is necessary to move forward with the willing consent of his people.

The decision to hold the referendum certainly has nothing to do with the events in Iran where conditions were entirely different to those in Nepal.

Monarchy has been a symbol of unity in Nepal. It is adored, loved, and respected by all sections of the people, irrespective of their political belief. This was clearly evident during the referendum campaign.

I am, particularly, surprised to read in Miriam Ryan's report that "only 35 per cent of the foreign aid available to Nepal filters through to the intended project, the rest disappearing into the crevices of the administrative system."

The fact is all foreign aid provided to Nepal is scrupulously and effectively utilised for the development purposes in the country. Being herself in Nepal, she should have known that all such aids are jointly managed and controlled by both officials of His Majesty's Government of Nepal and donor countries or international agencies. Besides, there are various scrutinies, inspections, and even independent auditing. Therefore, Miriam Ryan's report is not only misleading but is also far from the truth.

—Yours sincerely,

J. N. Singha, Ambassador,
Royal Nepalese Embassy,
12a Kensington Place Gdns.,
London W8.

Guardian Third World Review is published by the Guardian in conjunction with Third World Media, New Zealand House, Haymarket, London SW1

© Reserved 1980

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv

24. JUNI 1980

NEPAL -2

P
ZEL
ZGB
ZÖV
I X

Neue Zürcher Zeitung

Neuer Fünfjahrplan in Nepal

24.6 *Ug. Delhi, Mitte Juni*

Der *sechste Fünfjahrplan Nepals*, der am 16. Juli in Kraft gesetzt werden soll, sieht *Ausgaben* von 22,3 Mia. R vor, davon entfallen 15,0 Mia. R auf den öffentlichen Sektor und 1,8 Mia. R auf das Panchayat-(Räte-)System; der Rest ist dem privaten Sektor zugeordnet. Wichtigste *Einnahmenquelle* ist die *Auslandhilfe*, die auf 10,1 Mia. R veranschlagt wird. An internen Ressourcen sollen 5,9 Mia. R mobilisiert werden. Es wird eine durchschnittliche *Wachstumsrate* von 4% angestrebt. Ursprünglich hatte der Planentwurf Ausgaben von 28,0 Mia. R vorgesehen, was dann aber mit Blick auf die Absorptionsfähigkeit des Landes als *zu ambitiös* angesehen wurde.

Vom letzten Fünfjahrplan soll Nepal noch mehrere Milliarden Rupien an ausländischer Hilfe offenstehen haben. Im Durchschnitt der letzten Jahre hatte das Königreich nur 43% der zugesagten Hilfszahlungen auch ausgeben können. Es wird angenommen, dass allein im Finanzjahr 1979/80 die tatsächlichen Ausgaben im Agrarsektor um 460 Mio. R *unter* den geplanten lagen, im Transportwesen um 586 Mio. R, in der Industrie um 155 Mio. R und bei den sozialen Diensten um 227 Mio. R. Gründe für die mangelhafte Erfüllung der Planvorgaben waren einerseits *Engpässe in der Versorgung* mit wichtigen Basisgütern wie Zement, Eisen und Düngemitteln und anderseits die *politischen Auseinandersetzungen* im Vorfeld des Anfang Mai abgehaltenen Referendums über das zukünftige politische System Nepals.

Sowohl die *Weltbank* als auch andere Sachverständige haben immer wieder die Notwendigkeit einer *schnellen Stärkung* des Wirtschaftssektors betont. Trotz intensiver Entwicklungsplanung in den letzten 25 Jahren und obwohl nicht weniger als 86% der Bevölkerung im Agrarsektor beschäftigt sind, werden noch immer erst 32% der Landwirtschaftsfläche genutzt. Rund 40% aller Nepalesen leben an oder unter der Armutsgrenze. *Premierminister Thapa* hat angesichts der negativen Wirtschaftsaussichten radikale *Reformen der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik*, der Industrialisierungsbestrebungen und des *Bankwesens* angekündigt.

Die gegenwärtig vor allem in den nördlichen Distrikten herrschende Nahrungsmittelknappheit wird mit Hilfe westlicher Industrieländer, des World-Food-Programmes sowie Indiens und Chinas bekämpft. Insgesamt rund 200 000 t Weizen und Reis werden benötigt, um die ärgste Not in den 65 von Trockenheit betroffenen Distrikten zu lindern.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Zentrale Dokumentation – Archiv

21.1 | 22. 6. 80
Nepal -4

P
ZEL
ZGB
ZÖV
I X

Süddeutsche Zeitung

Edmund Hillarys Rettungsaktion für die Sherpas

Ein Gipfelstürmer steigt hinab ins Elend

Wie der Erstbezwinger des Mount Everest mit privaten Projekten dem von Krankheit und Armut heimgesuchten Bergvolk in Nepal hilft

Von unserem Korrespondenten Olaf Ihlau

SZ 21.122.6. **Lukla**, im Juni

Wie angriffslustige Hornissen stürzen nacheinander drei schlanke *Twin Otter* aus dem stahlblauen Morgenhimmel über den Himalaja-Riesen auf die kurze, holprige Landepiste von Lukla hinab. Die zweimotorigen Maschinen der Royal Nepal Airlines schleudern gelbbraune Staubwolken auf mehr als 120 ausländische Bergwanderer, die nach Abschluß ihrer Trekking-Tour durch die Mount-Everest-Region und das Land der Sherpas wieder Anschluß an die Zivilisation suchen. Schlechtes Wetter, vor allem aber technische Pannen, haben seit einer Woche höchstens einer einzigen Hornisse täglich das Aufpicken von 20 Touristen in Lukla gestattet. Um die raren Plätze nach Katmandu war unter den im Hochgebirgstal Festsitzenden erbittert gekämpft worden — mit Wortgefechten, in hysterischen Ausbrüchen, mit Bestechungsangeboten und auch handgreiflich. Zur Erleichterung der beiden Ortsgendarmen wiederholten sich indes nicht jene turbulenten Szenen vom vergangenen Oktober, als 250 frustrierte Urlauber nach zehntägigem vergeblichem Warten von einem Massenkoller ergriffen worden waren, so daß man Polizeiverstärkung hatte einfliegen müssen.

Durch die engen Luken der *Twin Otters* pressen sich stämmige Bergsteigergestalten ins Freie: eine Gruppe Basken, Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, ein paar Hippies, Schweizer Studenten und Franzosen. Einige, Gipfelstürmerisches im Blick, sind aufgeputzt wie bunte Raumfahrergestalten. Völlig aus dem Rahmen fällt ein Großmüttertrio aus den Vereinigten Staaten, das ebenfalls den Flug auf 3000 Meter Höhe riskiert hat. Wer hingegen meint, die Damen seien lediglich zum Blümchenpflücken in das herbe Sherpa-Hochland gekommen, kann später überrascht der Zeitung *Rising Nepal* entnehmen, daß die rüstigen Grannies, immerhin gut in den Siebzigern, drei volle Wochen munter durch die grandiose Bergwelt spazierten, Sherpa-Kinder tätschelten, Lama-Klöster besuchten, die blühenden Rhododendronbüsche bewunderten und unter Höhenproblemen kaum zu leiden hatten.

Das Gepäck der Neuankömmlinge in Lukla ist noch nicht weggeräumt, da stürmen schon jene Touristen wie wild auf den Flugacker, die ohnehin einen Sitz in einer der drei Maschinen ergattert haben, offensichtlich aber befürchten, durch eine widrige Laune des Schicksals in letzter Sekunde um dieses Privileg betrogen zu werden. Die Hornissen ächzen und wanken, als sich die Menschen auf sie stürzen — allem Fluchen und Flehen der Piloten zum Trotz. „Verrückte", meint zu diesem Spektakel am Flugfeldrand ein Sportjournalist aus Warschau, Mitglied einer polnischen Everest-Expedition, die dringend Nachschub an Sauerstoffflaschen benötigt. Doch in den Minimaschinen war nur Platz für Touristen und Rucksäcke.

Nicht angekommen sind auch die Wellblechdächer und Baumaterialien, auf die seit nunmehr zwei Wochen der neben dem Polen stehende Mann wartet, ein hochgewachsener Sechziger, der seine alpinistischen Neigungen und Fähigkeiten nicht mit dem letzten modischen Pfiff zur Schau zu stellen braucht. Keiner der aufgeregt herumquirlenden Bergwanderer weiß, daß der Mann mit den Turnschuhen, der verwaschenen braunen Hose und dem grünen Anorak, der wie ein amerikanischer Globetrotter seinen markanten Kopf unter einer albernen Kappe verbirgt, vor 27 Jahren, am 29. Mai 1953, um 11.30 Uhr, als erster Mensch auf der Welt höchstem Gipfel gestanden hatte, gemeinsam mit dem Sherpa Tensing Norkay. „Ja, das sind wirklich Verrückte", pflichtet Edmund Hillary dem Polen bei, mißmutig den Trubel auf dem Rollfeld verfolgend.

Kontaktscheu und introvertiert

Dem Erstbezwinger des Mount Everest ist es sehr recht, daß ihn außer den Einheimischen niemand erkennt, nicht nur weil der Neuseeländer von Natur aus eher kontaktscheu und introvertiert ist. Im Falle der touristischen Erschließung von Lukla, die sich unterdessen zum fragwürdigen Boom aufgebläht hat, plagt ihn zudem ein Gefühl der Mitschuld. Denn es war Edmund Hillary gewesen, der auf sechs Morgen ehemaligen Kartoffelfeldern mit der Trampelarbeit von 160 Sherpas im Jahr 1964 die Höhenlandebahn hatte errichten lassen, um damit sein privates Entwicklungsprogramm für das zähe tibeto-nepalische Bergvolk besser organisieren zu können. Damit habe er freilich zugleich mitgeholfen, notierte Sir Edmund selbstkritisch in seiner Autobiographie „Nothing venture, nothing win", Lukla und das Khumbu-Tal manch unerfreulichen Begleiterscheinungen zivilisatorischer „Segnung" auszusetzen: „Die Wälder wurden abgeholzt, Unrat türmt sich um Camping-Plätze und Klöster, die Kinder lernen zu betteln."

Gossner Mission

Nepal zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Von den wenigen Mitteln, die das Bergkönigreich für infrastrukturelle Maßnahmen, für Ausbildung und Gesundheitswesen ausgeben kann, hat die ethnische Minderheit der 80 000 Sherpas kaum etwas gesehen. Phudorje, der junge Lehrer von Chaunrikarka, der seine Zöglinge bis zur Fertigstellung des neuen Schulgebäudes im Freien vor der Prachtkulisse schneegekrönter Sechs- und Siebentausender unterrichtet, bezieht ein staatliches Monatssalär von umgerechnet 40 Mark. Um Phudorje in dieser Einöde zu halten (was für den Lehrer während der Monsunzeit und im Winter gewiß kein Vergnügen ist), schießt der Himalayan Trust noch einen bescheidenen „Härtebeitrag" zu. „Es fällt uns überhaupt schwer, genügend Bewerber für unsere Lehrer- und Hospitalposten zu finden, sagt Edmund Hillary. Die jungen Sherpas, die etwas gelernt haben, wandern ab und hoffen, in Katmandu ihr Glück machen zu können. Wer in den Hochgebirgstälern bleibt und dort Geld verdienen will, verdingt sich als Träger für eine Trekking-Gruppe oder versucht, mit dem Vermieten von Pritschen in einer schnell zusammengezimmerten Hütte einige Rupien aus dem touristischen Füllhorn zu schnappen. Der weltweit wohl bekannteste Sherpa und einstige Kletterpartner Hillarys, Tensing Norkay, kehrte seiner Heimat den Rücken, um im nordindischen Darjeeling eine Bergsteigerschule zu leiten.

Bei 42 Jahren liegt die durchschnittliche Lebenserwartung in Nepal, die der Sherpas ist noch geringer. Nicht einmal die Hälfte der Kinder erreicht das Alter von 20. Kropf und Kretinismus als Folgen von Jodmangel sind weit verbreitet. Hillary nennt es eine „Mär" zu glauben, auf den Höhen des Himalaja lebe in reiner Luft ein glückliches Bergvolk mit gesunder Nahrung. „Sie haben die gleichen medizinischen Probleme, die gleichen Streß-Symptome wie wir in unseren Gesellschaften und noch einige dazu, die in einer Umgebung entstehen, in der es wegen Wasserknappheit schwer ist, sich sauberzuhalten." Tuberkulose, Hautkrebs und Geschlechtskrankheiten machen den Sherpas am meisten zu schaffen. Von Hillary organisierte Massenimpfungen mit jodhaltigem Öl brachten bei der Bekämpfung des Kretinismus erste Erfolge.

Als einziger Trost bleibe ihm die Gewißheit, schrieb Hillary, „daß die traditionelle Lebensweise der Sherpas auf jeden Fall zum Untergang verdammt war, denn nur wenige Gesellschaften vermögen mit den Versuchungen fertig zu werden, welche die zivilisierte Welt anzubieten hat."

Im Dörfchen Chaunrikarka, das eine halbe Stunde Fußmarsch von Lukla entfernt über dem Dudh-Kosi-Tal liegt, baut Hillary in diesem Frühsommer, assistiert von seinem Bruder Rex, seine 19. Schule für die Sherpas. Drei bis vier Monate pflegt er in jedem Jahr seinen privaten Entwicklungshilfeprojekten zu widmen. Dann zeltet er mit einer Handvoll Freunden irgendwo im Land der Sherpas, um eigenhändig Brücken, Wasserleitungen, kleine Hospitäler und insbesondere Schulen zu errichten. Etwa 100 000 Dollar vermag der dafür gebildete „Himalayan Trust" (Katmandu, P. O. Box 224) jährlich aus Spenden aufzubringen, die hauptsächlich aus Neuseeland, den USA und Kanada stammen.

Der Einbruch der Zivilisation in die Hochgebirgswelt hat den Lebensstil der Sherpas einschneidend verändert. Die engen Familienbände sind zerrissen, immer mehr Ehen zerbrechen. In Lukla, wo der selbstdestillierte Alkohol am Abend reichlich fließt, vergeht nahezu keine Nacht ohne Schlägerei. Zu Beginn der fünfziger Jahre, als man noch Wochen benötigte, um von Katmandu nach Lukla hinaufzugelangen, sei das Leben für die Sherpas zwar härter, insgesamt aber wohl glücklicher gewesen, meint Hillary. „Damals wurde viel mehr gelacht."

Gegen Mammutexpeditionen

Gewandelt haben sich unterdessen auch Philosophie und Praxis des Bergsteigens. „Zu meiner Zeit war der einfachste Weg nach oben gut genug", sagt der Erstbezwinger des Mount Everest, „heute ist die Schwierigkeit der Route, das Ausloten der menschlichen Leistungsmöglichkeiten beinahe wichtiger als das Erreichen des Gipfels." Hillary glaubt nicht, daß die jungen Himmelsstürmer von heute mehr Begeisterung antreibt oder eine größere physische Leistungskraft beflügelt, als sie die Hochleistungsbergsteiger seiner Generation besaßen. „Aber mit einer besseren Ausrüstung und einer ausgefeilteren Technik können sie sich an schwierigere Aufgaben heranwagen." Eine ausgeprägte Abneigung hegt der Neuseeländer gegen Mammutexpeditionen, wie sie gelegentlich Italiener und Amerikaner, vor allem aber die Japaner auf die Beine stellen, die am Mount Everest schon mal mit 1500 Trägern und 40 Tonnen Last anrücken. Neuerdings gebe es hingegen international wieder einen „gesunden Schwenk" von diesen Riesenexpeditionen weg zu kleineren Unternehmen, der „einzig wahren Bergsteigerei, da diese so wenig Distanz wie möglich zwischen Mensch und Natur läßt".

Respekt, freilich keine Zuneigung, empfindet Hillary für Reinhold Messner, der als erster ohne Atemgerät auf die Spitze des Mount Everest kroch, die inzwischen schon 110 Menschen erreicht haben. Im vorigen Jahr rettete Messner am Amadablam Hillarys verunglückten Sohn Peter in einem waghalsigen Unternehmen aus einer Lawine und schlachtete dieses Bravourstück mit der ihm eigenen Art zur Selbstdarstellung später publizistisch wie privat einigermaßen penetrant aus. „Leider ist Messner in mancher Hinsicht eine Primadonna, doch ich bewundere seine phantastischen Kletterkünste", meint Edmund Hillary, auf diese Episode angesprochen, knapp. Seine eigenen, engeren Leistungsgrenzen waren dem Neuseeländer vor zwei Jahren in der Nähe der indischen Ganges-Quelle bewußt geworden, als er nach einem Höhenkollaps mit dem Hubschrauber aus 5500 Metern Höhe heruntergeholt werden mußte.

Die private Entwicklungshilfe will Edmund Hillary, der seine Frau und seine jüngste Tochter bei dem Absturz einer *Twin Otter* in Nepal verlor, solange fortsetzen, wie es ihm seine Gesundheit erlaubt. Er wird weiter Schulen, Krankenstationen und Brücken bauen, „denn ich möchte die Sherpas stolz und fähig sehen, mit den Veränderungen der Gesellschaft Nepals erfolgreich mithalten zu können". Diese soziale Fürsorge erscheint ihm heute bedeutsamer als alle Gipfelstürmerei.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

R 5. 6. 80

Nepal - 1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Neue Zürcher Zeitung

Regierungsumbildung in Nepal

Kommission für Verfassungsreform

NZ 5.6.

Ug. Delhi, 2. Juni

Mit einer Reihe von Anordnungen hat der nepalesische König *Birendra* in den letzten Tagen das Fortbestehen grundlegender Freiheitsrechte bestätigt, eine Kommission zur Reform der Verfassung eingesetzt und die Regierung umgebildet. Die Reformkommission steht unter der Leitung des Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofs, *Basudev Sharma*. Um die Zusicherung Birendras zu erfüllen, alle politischen Gruppierungen würden vor einem Entscheid über die neue Verfassung konsultiert werden, plant die Kommission ausgiebige Reisen ins Landesinnere. Die Kommission wird sich zu den im letzten Dezember vom König versprochenen Reformen zu äussern haben: *Parlamentswahlen* auf der Basis allgemeinen Wahlrechts, *Verantwortlichkeit des Kabinetts* gegenüber dem Parlament. Sie wird ausserdem einen Vorschlag über die Wählbarkeitsbedingungen der 135 Abgeordneten des nationalen Parlaments zu unterbreiten haben. Bisher wurden die Abgeordneten aus den Distrikt-Panchayats entsandt, die wiederum aus den Dorf-Panchayats gebildet wurden; nur auf der Dorfebene fanden bisher allgemeine Wahlen statt. Beobachter erwarten, dass die Mitgliedschaft zum Panchayat-System auf unterer Stufe keine Vorbedingung mehr darstellen wird.

Meinungsfreiheit

Eine dringend notwendige Klarstellung bedeutet die Zusicherung Birendras, dass Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit *ohne zeitliche Befristung* weiter bestehen bleiben. Diese Freiheitsrechte hatte der König vor einem Jahr zur Durchführung des von ihm angekündigten Referendums über die Zukunft des parteilosen Panchayat-Systems gewährt. In Nepal hatte Ungewissheit während der letzten Wochen geherrscht, ob diese Rechte über das Referendum hinaus Gültigkeit haben. In dem Anfang Mai abgehaltenen Urnengang hatten die Anhänger des Panchayat-Systems einen knappen Sieg über die Befürworter einer Parteiendemokratie davongetragen.

Der Umbau der Regierung unter Premierminister *Surya Bahadur Thapa* scheint nicht zuletzt darauf ausgerichtet zu sein, dass den *ökonomischen Problemen* des Landes verstärkte Beachtung geschenkt wird. Neu aufgenommen in das Kabinett wurden die Staatsminister *Yadav Prasad Pant*, Präsident der Planungskommission (Finanzministerium), und *Ram Prashad Rajbahak*, Professor an der Tribhuvan-Universität von Katmandu (Industrie- und Handelsministerium). Von Bedeutung ist auch die Berufung zweier bekannter Befürworter des Panchayat-Systems in Schlüsselpositionen: *Nain Bahadur Swarn* wird das Justizministerium und *Nav Raj Subedi* das Innenministerium leiten.

Geschlagene Parteien

Die einzelnen Parteien scheinen unterschiedlich auf die knappe Niederlage im Referendum zu reagieren. Vom nepalesischen *Kongress* wird angenommen, dass er sich in Zukunft im Rahmen der Panchayats für eine Parteiendemokratie einsetzen wird. Der Parteivorsitzende, *B. P. Koirala*, wird von vielen Beobachtern als persönlich verantwortlich für das Referendumsergebnis angesehen, da er eine Einigung des Parteienlagers zu verhindern gewusst habe. In den Untergrund scheinen die *kommunistischen Parteien* gehen zu wollen. Sie hatten schon vor dem Referendum angekündigt, dass sie nur einen Sieg der Parteienanhänger akzeptieren würden. Die tatsächliche Stärke der in viele Gruppen zersplitterten Kommunisten ist schwer zu schätzen, am meisten Einfluss dürfte allerdings die prosowjetische Faktion haben. In den letzten rund 15 Jahren konnte sie dank einem grosszügigen Stipendienprogramm der Sowjetunion in die Staatsverwaltung eindringen. In der Bevölkerung haben die Kommunisten vor allem eine Basis unter den Studenten und Lehrern.

Gossner Mission

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung — Zentrale Dokumentation – Archiv

17. 5. 80

Nepal -1

P | ZEL | ZGB | ZÖV | I X

Neue Zürcher Zeitung

Knapper Sieg des Panchayat-Systems in Nepal

Hohe Stimmbeteiligung

NZZ 17.5.

Ug. Delhi, 14. Mai

Die Bevölkerung Nepals hat sich für die Fortsetzung einer *parteilosen Regierungsform* ausgesprochen. Am Mittwoch gab die Wahlkommission bekannt, dass beim Referendum vom 2. Mai 2,44 Millionen Stimmberechtigte (54,8 Prozent) das modifzierte Panchayat-System befürworteten und 2,08 Millionen (45,2 Prozent) eine Parteiendemokratie bevorzugten. Insgesamt waren 4,44 Millionen gültige Stimmzettel abgegeben worden. Mit 66,9 Prozent war die Wahlbeteiligung unerwartet gut. Bemerkenswert hoch bei der Klarheit und Einfachheit des Wahlvorgangs lag die Zahl der ungültigen Stimmen (0,37 Millionen bzw. 7,7 Prozent).

Nur geringer Vorsprung der Parteien in ihren Hochburgen

Die seit Anfang der sechziger Jahre gültige Form des Panchayat-Systems, in dem der *König* die absolute Macht ausübte, direkte und allgemeine Wahlen nur auf lokaler Ebene stattfanden und die Abgeordneten des nationalen Parlaments *delegiert* wurden, war im Referendum nicht mehr zur Diskussion gestanden. König *Birendra* hatte in seinem Bemühen um eine beschränkte und vorsichtige Demokratisierung Ende des letzten Jahres das *allgemeine Wahlrecht* für das nationale Parlament verkündet. Ausserdem wird der Premierminister seither nicht mehr durch königliches Dekret, sondern durch die Abgeordneten bestimmt. Das Referendum war vom König im Mai letzten Jahres zugestanden worden, als landesweite Demonstrationen gegen das Panchayat-System Nepal an den Rand eines Bürgerkriegs gebracht hatten.

Der Sieg des Panchayat-Lagers kommt nicht gänzlich unerwartet. Seit je wird es mit der Monarchie gleichgesetzt, was in der Innenpolitik Nepals ein wichtiges Aktivum darstellt. Ausserdem hatte es nicht gezögert, seine Machtposition voll auszuspielen: Es sitzt seit fast zwei Jahrzehnten fest im Sattel, verfügt über ein gut organisiertes aus Regierungsgeldern finanziertes Kader und hat geschickt die Medien für seine Wahlkampfzwecke eingesetzt. Mehr Ueberraschung als der Sieg hat der *Stimmenvorsprung* von fast 10 Prozent ausgelöst. Die unter den Panchas grassierende Korruption und Vetternwirtschaft scheint die Wähler ebenso wie die weitgehende Erfolglosigkeit der herrschenden Schicht, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Nepals voranzutreiben, weniger beeindruckt zu haben, als es die Parteien erhofft hatten.

Vor dem Referendum konnte man in den Städten den Eindruck gewinnen, das Panchayat-Lager sei ohne jede Chance. Die engen Gassen der Altstadt *Katmandus* waren geschmückt gewesen mit den blauen Wimpeln der Parteien, an den Hauswänden hingen handgemalte Plakate, auf denen gelbe Panchas in allen nur erdenklichen Formen handfeste Niederlagen gegen blaue Bahudaliyas (Parteienanhänger) erlitten. Doch das Wahlergebnis in den Städten — zumeist nur ein knapper Vorsprung — muss für die Parteien eine herbe Enttäuschung sein. Auch der *Terai*, die an Indien grenzende Ebene, zeigte sich nicht als die erwartete Hochburg. Der dort erzielte, zum Teil ebenfalls nur minimale Vorsprung reichte den Parteien nicht aus, die massive Zustimmung der *ländlichen Bergbevölkerung* zum modifzierten Panchayat-System zu übertreffen. Allgemein wird dieses relativ schlechte Abschneiden der Parteien auf ihre Zerstrittenheit zurückgeführt.

Verfassungsänderungen

Obwohl die Wahlkommission keine Trendmeldungen veröffentlicht hatte, waren im Katmandu bereits in den letzten Tagen inoffizielle Ergebnisse feilgeboten worden. Befürworter des Panchayat-Systems sprachen schon am Montag und am Dienstag von einem überwältigenden Sieg. Den gleichen Anspruch erhoben aber auch die Parteien. Beide Seiten beriefen sich dabei auf «offizielle» Kreise. Einige Parteienvertreter haben wegen den Anordnungen der Regierung — Verbot aller privaten Nutzung des Kommunikationswesens — bereits den Verdacht geäussert, das Panchayat-Lager habe in grossem Massstab *Wahlfälschung* betrieben.

König Birendra hat angekündigt, in nächster Zukunft die notwendigen Verfassungsänderungen vorzunehmen. Allgemeine Wahlen zum nationalen Parlament dürften allerdings nicht vor Januar 1981 abgehalten werden. Die wichtigste Persönlichkeit des Parteienlagers, der frühere Premierminister *B. P. Koirala*, hat öffentlicht zugesagt, er werde das Ergebnis des Referendums respektieren, so unerklärlich es ihm auch sei. Andere Parteipolitiker äusserten sich dagegen weniger zurückhaltend. Manche Beobachter tendieren im übrigen dazu, von einem *Pyrussieg* der Panchas zu sprechen, da das Referendum die Nation gespalten und den verbotenen Parteien zu neuer Stärke verholfen habe. Die wahre Probe für die Kunst des Königs, über sein Volk zu herrschen, scheint erst noch zu kommen.

Gossner Mission

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0644**

Aktenzeichen 5/32

Titel

Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst

Band 3

Laufzeit 1978 - 1982

Enthält

u.a. Allgemeine Mitteilungen zu Entwicklungshilfe und Flüchtlinge; Jahresbericht des Caritasverbandes für Berlin e.V. von 1979; offener Brief aus Sorge um den Frieden; Liste der Dachverbände von "Chartered Accountants"; Rechenschaftsbericht 1980 und Übe

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

HUMAN DEVELOPMENT

THE INSTITUTE OF CULTURAL AFFAIRS
INSTITUT FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

Gossner Mission

"I would therefore put to you what I would call a modest hope. It is possible that in the latest age of turbulence and disaster, our science and our wisdom are coming together and our faith and our reality are beginning to coincide."

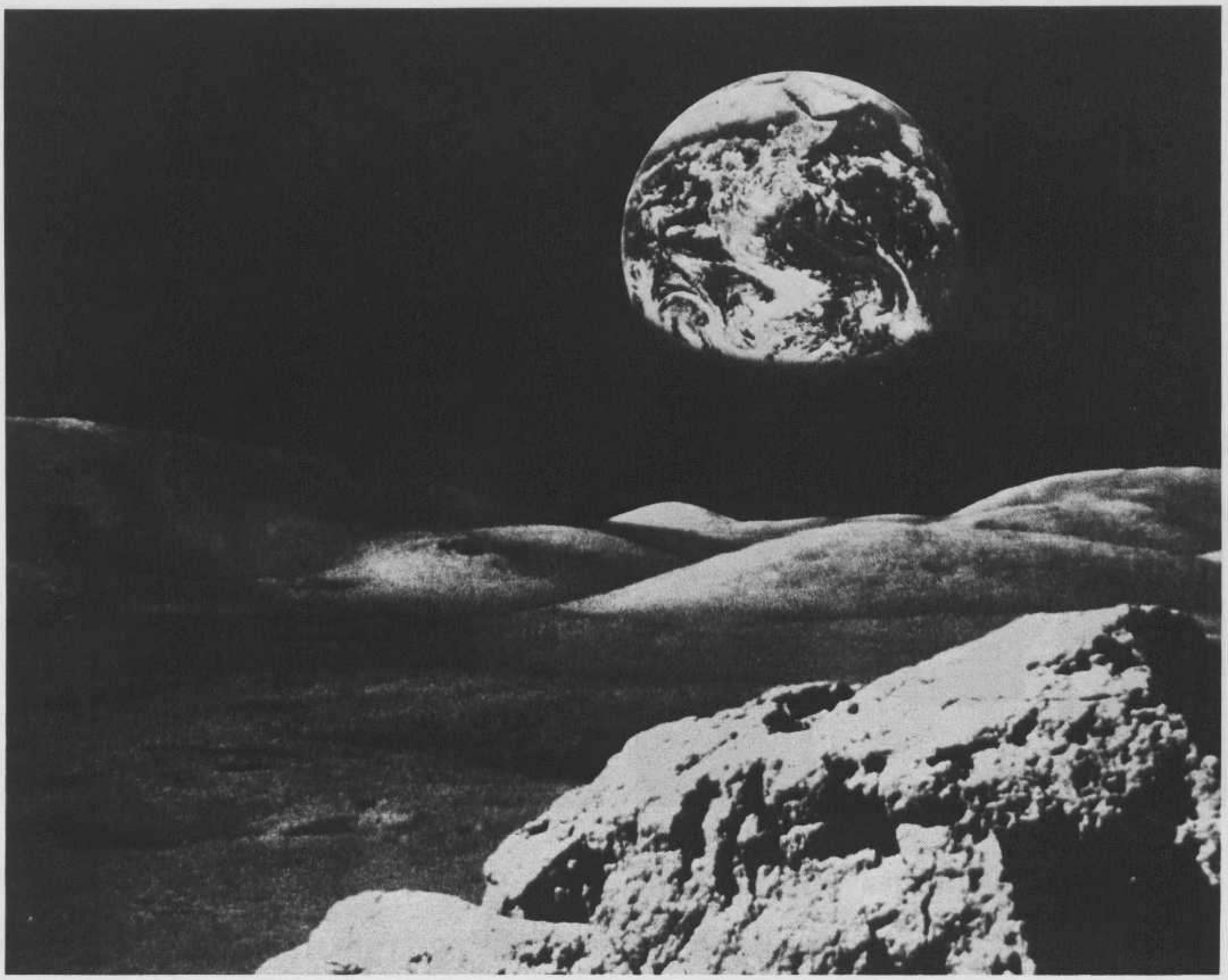
- Barbara Ward -

Gossner Mission

Das "Institute of Cultural Affairs" (Institut für Kulturelle Angelegenheiten) ist eine Gesellschaft für Forschung, Training und Demonstration, die sich mit dem menschlichen Aspekt der Weltentwicklung befaßt. Die Aufgabe des ICA ist es, praktische Methoden für Gemeinwesenerneuerng zu entwickeln und erproben und Gemeinschaftsaktionenzu motivieren.

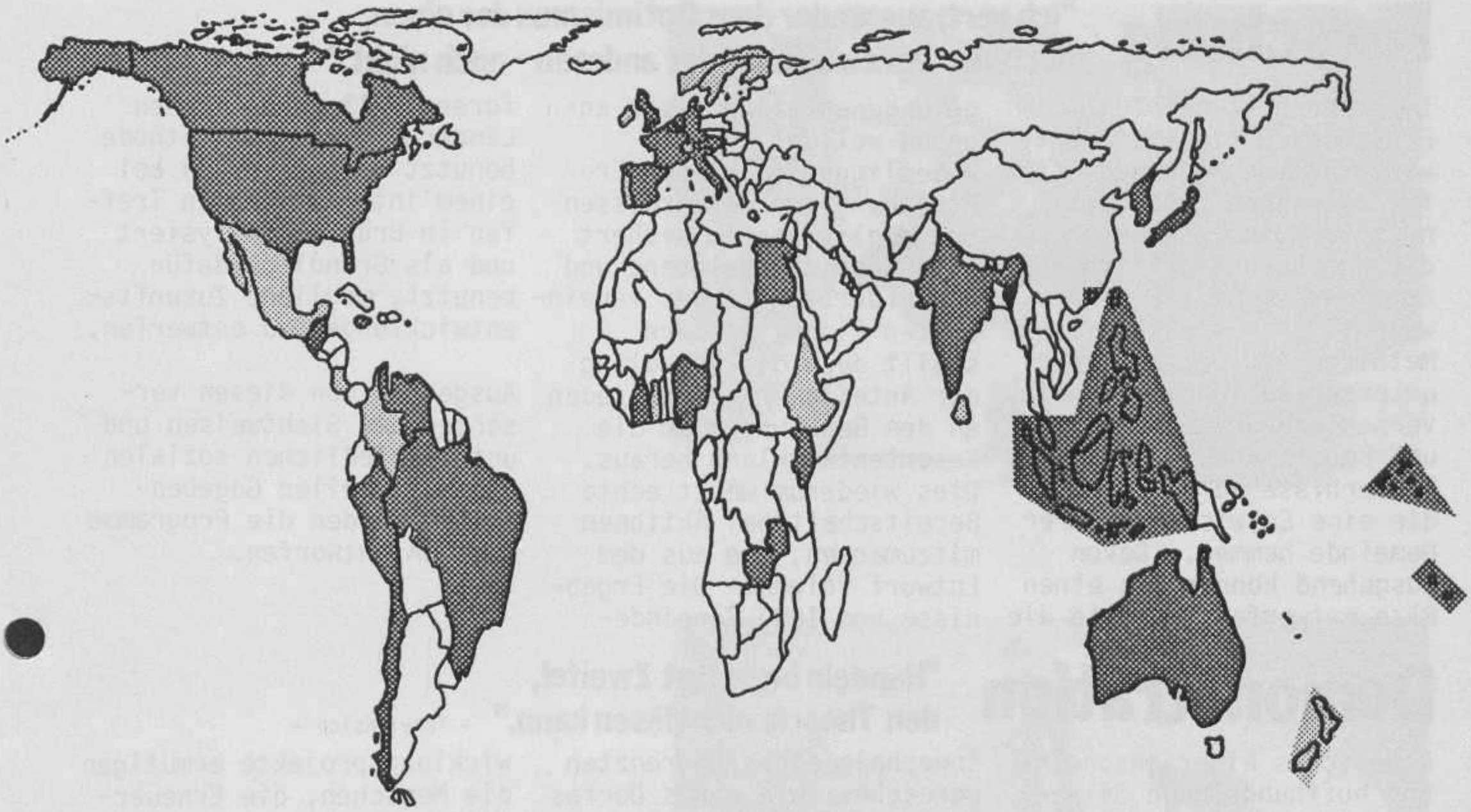
Das ICA ist eine informelle Vereinigung von nationalen, unabhägigen, gemeinnützigen Organisationen. Es hat 1o7 regionale Büros in 40 Nationen mit Koordinationszentren in Bombay, Brüssel,Chikago, Hong Kong und Kuala Lumpur.

Gossner Mission



Gossner Mission

Gossner Mission



Programme wurden in 47 Ländern durchgeführt

GEMEINDEFORUM : Eine Gelegenheit für die Gemeinde, praktische Pläne auszuarbeiten, die dann zum Nutzen aller durchgeführt werden können.
FRAUEN FORUM : Frauen diskutieren über die Folgen ihrer sich ändernden Rolle in der heutigen Gesellschaft unter weltweitem Aspekt.
JUGEND FORUM : Eine Chance für junge Leute, ihr Leben zu bedenken und gemeinsame Schritte zu planen im Blick auf ihre eigenen Bedürfnisse und die Herausforderungen in ihrem Wohn- und Arbeitsbereich.
LENS (Leitungs - Effektivität und Neue Strategien) : Dieses Seminar soll Menschen aus der Geschäftswelt und anderen Einrichtungen zu größerer Wirksamkeit ihrer Tätigkeiten verhelfen und soll ihrem Bewußtsein sozialer Verantwortung Ausdruck verleihen.

"Menschliche" Entwicklungsprojekte in 25 Ländern

Ziel der "menschlichen" Entwicklungsprojekte ist es vorzuführen, wie wirkungsvoll gemeinsames Handeln von Bewohnern einer Gemeinde sein kann. Dabei liegt die Betonung auf der Entwicklung örtlicher Initiative bei der Planung und Durchführung sozialer und wirtschaftlicher Programme.

Diese Art "menschlicher" Entwicklungsprojekte gibt es in :

Ägypten, Australien, Brasilien, Chile, Deutschland, Großbritannien, Guatemala, Hong Kong, Indien, Indonesien, Italien, Jamaika, Japan, Kanada, Kenia, Malaysien, Marshall-Inseln, Nigeria, Peru, Philippinen, Sambia, Süd-Korea, Taiwan, Venezuela, Vereinigte Staaten, West-Samoa.

Gossner Mission

Forschung

"Ich vertraue weder dem Optimismus der einen, noch der Verzweiflung der anderen - noch nicht." - Theodore Roszak -

Im Brennpunkt der ICA-Forschungen steht die Entwicklung von Methoden, die für alle jene besonders nützlich sind, denen es um die Erneuerung örtlicher Gemeinden geht. Ein wesentlicher Aspekt dieser Methoden ist es, Mesnchen unterschiedlicher Herkunft, verschiedener Ausbildung und Berufe anzuregen, die Hindernisse aufzuzeigen, die eine Entwicklung ihrer Gemeinde hemmen. Davon ausgehend können sie einen Plan entwerfen, wie sie die gefundenen Hindernisse angehen wollen. Breite Beteiligung an dieser Erforschung von Hindernissen und Möglichkeiten sichert nicht nur die Relevanz und Durchführbarkeit des vereinbarten Plans, sondern stellt auch die Bedeutung der Anteilnahme eines jeden an den Bemühungen um die Gesamtentwicklung heraus. Dies wiederum weckt echte Bereitschaft bei Aktionen mitzumachen, die aus dem Entwurf folgen. Die Ergebnisse von 1000 Gemeindeforen in 13 europäischen Ländern, die diese Methode benutzt haben, wurden bei einem internationalen Treffen in Brüssel analysiert und als Grundlage dafür benutzt, mögliche Zukunftsentwicklungen zu entwerfen.

Ausgehend von diesen verschiedenen Sichtweisen und unterschiedlichen sozialen und kulturellen Gegebenheiten wurden die Programme des ICA entworfen.

Demonstration

"Handeln beseitigt Zweifel, den Theorie nicht lösen kann." - Tchyi Hsich -

Angesichts einer anscheinend hoffnungslosen Situation ist nicht der Protest gegen bestehende Ungerechtigkeiten, sondern die Sichtbarmachung von Hoffnung die grundlegende Voraussetzung der Programme des Instituts. Seit 1975 wurden "Menschliche" Entwicklungsprojekte in über 300 Gemeinden begonnen. Sie haben die Möglichkeit einer raschen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung innerhalb eines begrenzten Bereiches, wie eines Dorfes oder eines Stadtteils einer Großstadt, vor Augen geführt. Die Projekte versuchen außerdem, die Bewoher zur Benutzung von Methoden anzuregen, die Entscheidungsprozesse ermöglichen, bei denen alle Gruppierungen der Gemeinde beteiligt sind und die die jeweilige Kultur, sowie die Traditionen würdigen. Diese "menschlichen" Entwicklungsprojekte ermutigen die Menschen, die Erneuerung ihrer eigenen Gemeinden selbst und mit eigenen Mitteln in Gang zu bringen. Sie führen die Bewohner mit Angestellten der Regierungen, mit privaten Geschäftsleuten und ortsbezogenen Voluntären zusammen, um gemeinsam an einem Entwicklungsprojekt zu arbeiten, das beispielgebend für ihre Region benutzt werden könnte.

Training

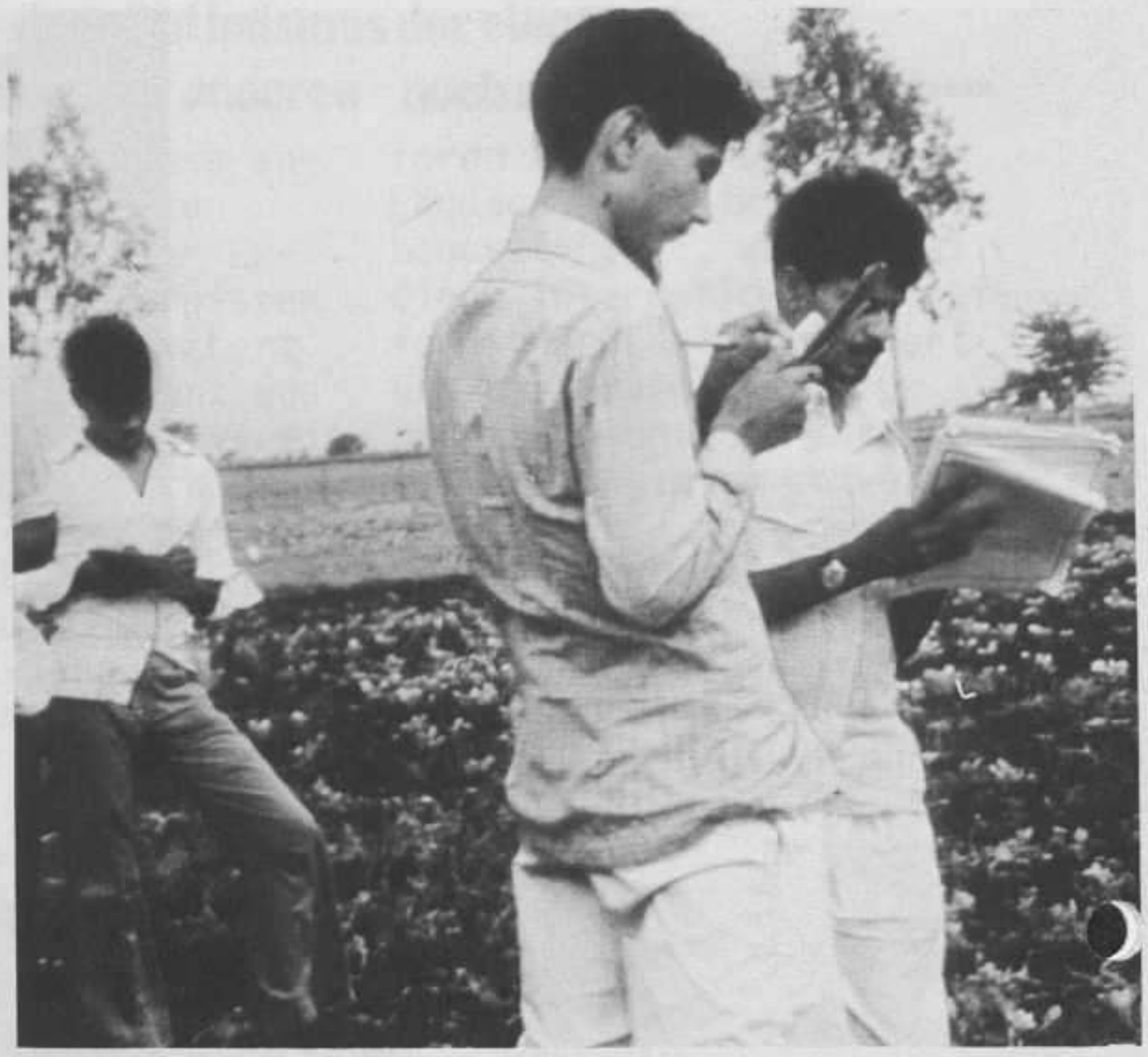
"In der Tat lernt man Seiltanzen am besten durch's Laufen auf dem Seil." - Margaret Mead -

Training ist ein wesentlicher Teil der Arbeit des ICA. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von praktischen Fertigkeiten und Leitungsfähigkeiten, welche die Initiative, die soziale Selbstbestimmung und das Selbstvertrauen stärken sollen. Zu den Methoden gehört: Konsensus-Bildung, Planung, Organisation und Situationsanalyse. Training passiert auch durch die Programme selbst, wie des "Menschlichen Entwicklungs-Trainings-Instituts" ist es, Menschen auf eine effektive Teilnahme an der Gemeindeerneuerung in Entwicklungsländern vorzubereiten. Diese Trainingskurse wurden zum Beispiel für die Ausbreitung eines einzelnen Dorfprojektes auf mehrere Dörfer verwendet. Die Ortsbewohner stellen einen Teil der Lehrer und geben ihre Erfahrungen an die Bewohner anderer Dörfer sowie an Entwicklungshelfer der jeweiligen Regierung und an freiwillige Mitarbeiter aus anderen Ländern weiter.

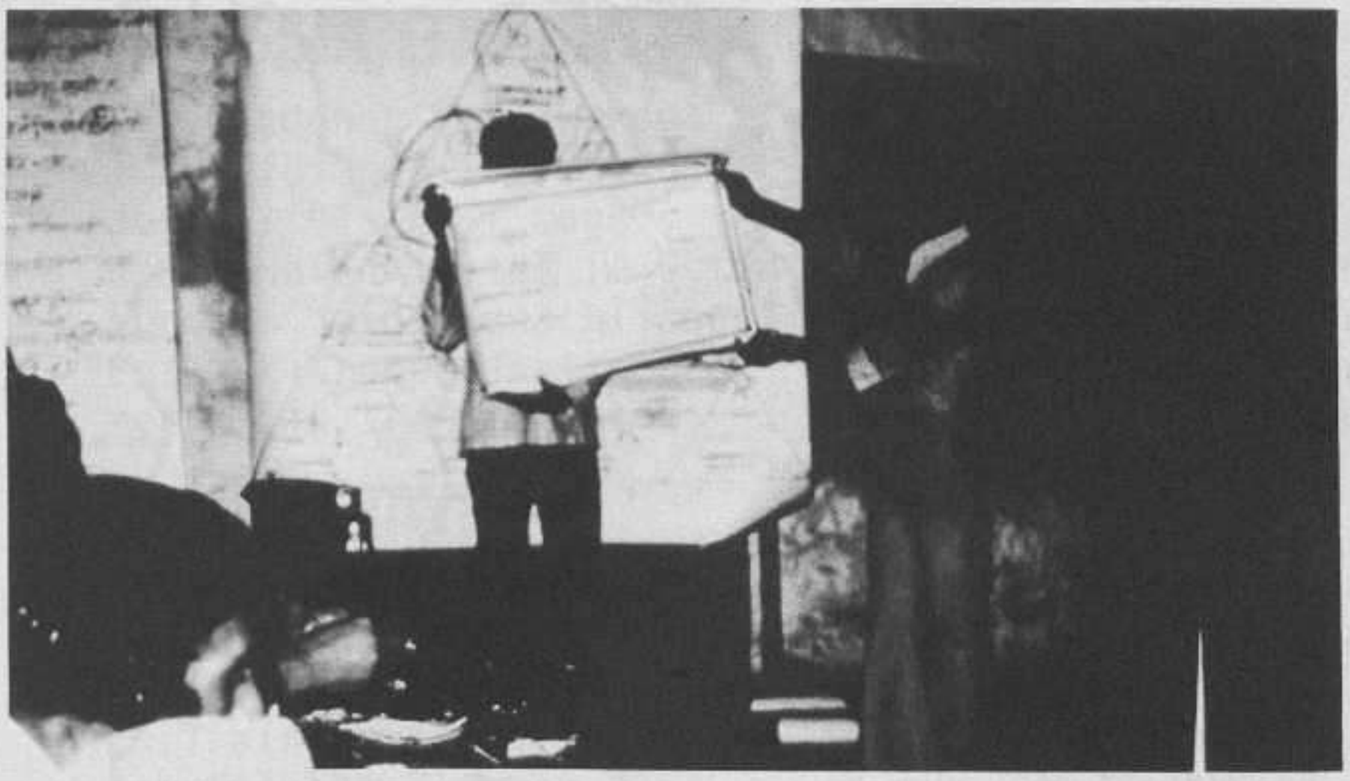
Rund um die ganze Welt haben bisher fast 2 Millionen Menschen an den vielen Trainingsprogrammen des ICAs teilgenommen.

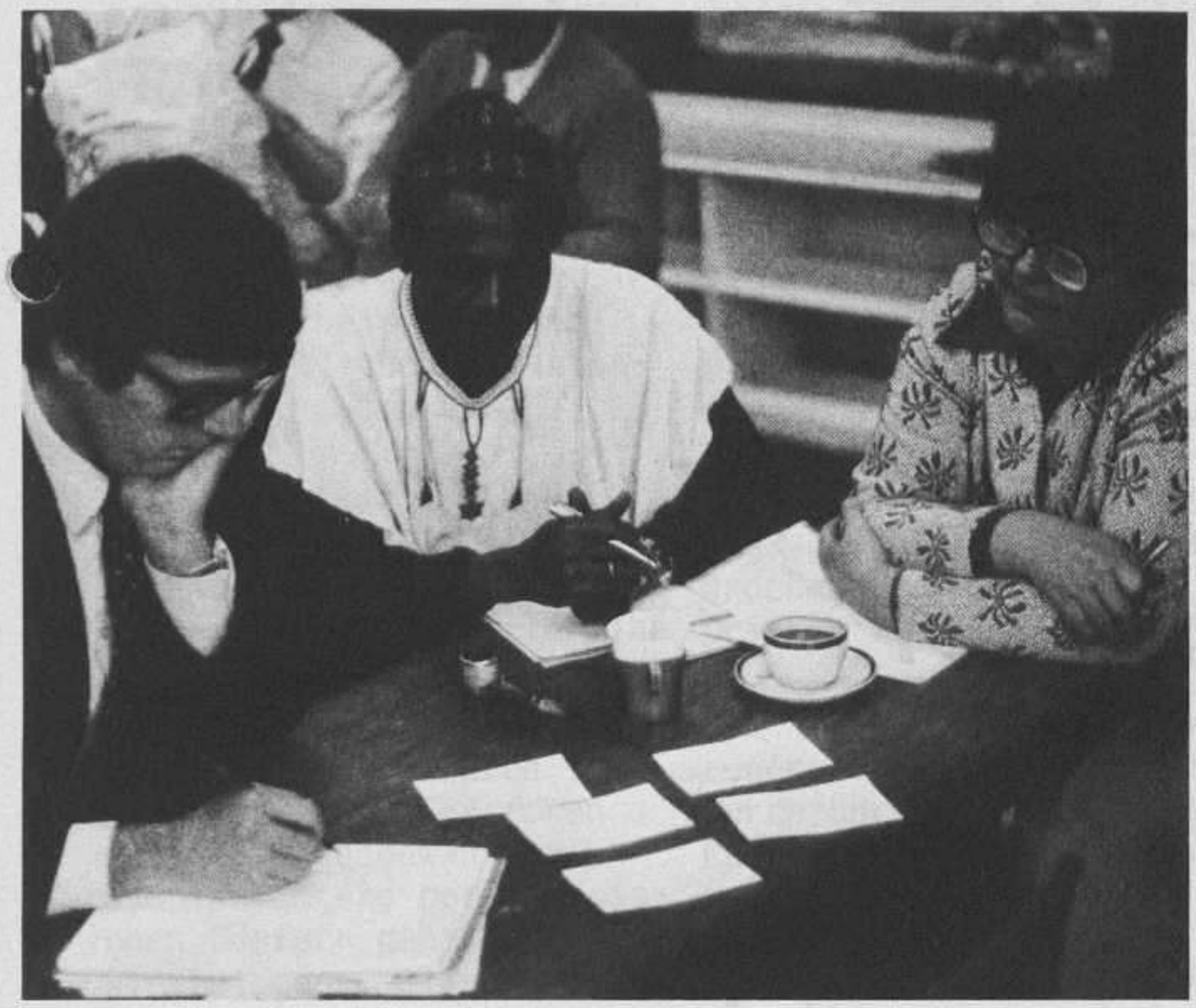
Gossner Mission

Gossner Mission

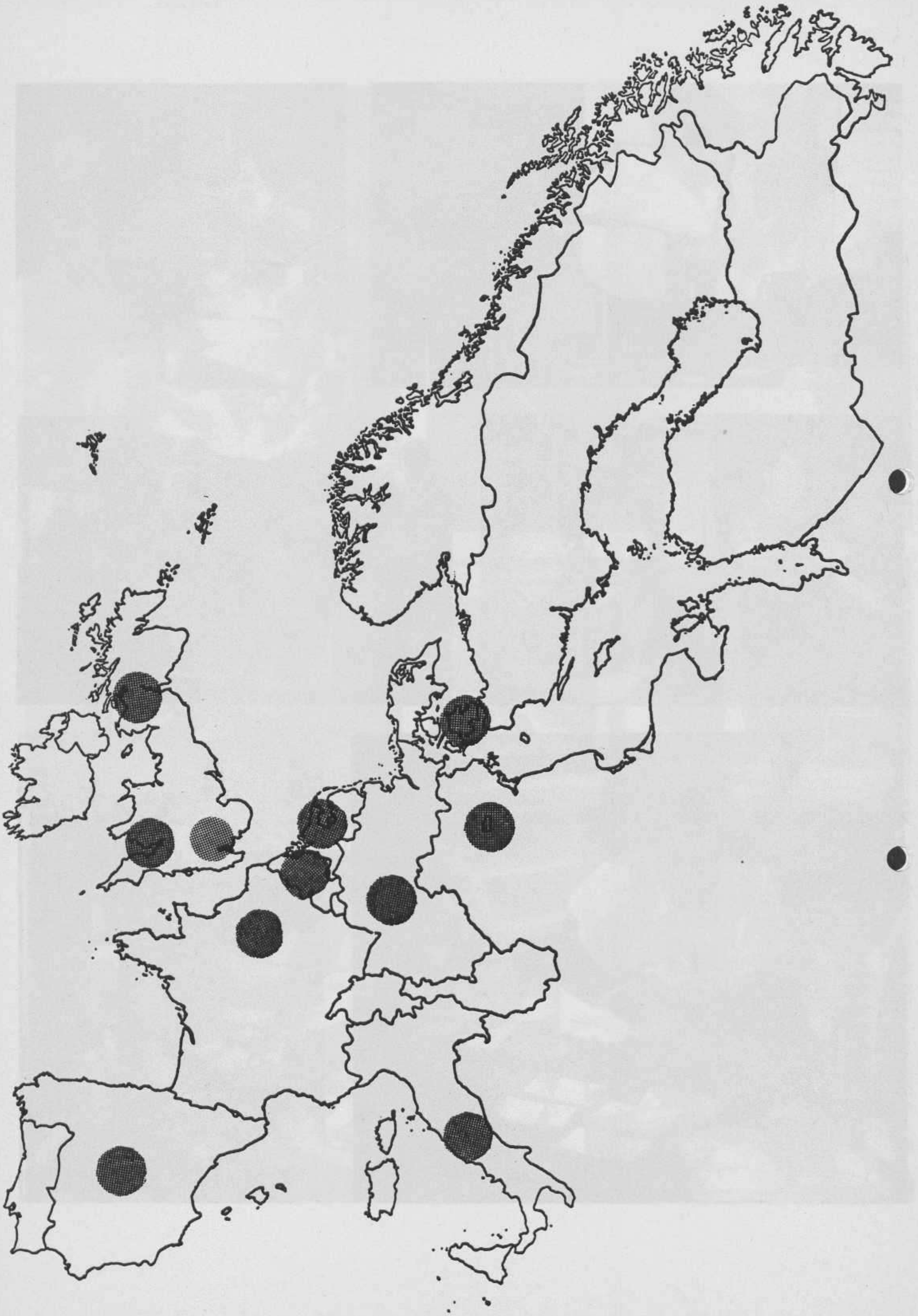


Gossner Mission





Gossner Mission



Gossner
Mission

GROSSBRITANIEN

Das Londoner Haus wurde 1969 eröffnet. 1976 wurde auf der "Isle of Dogs", einem Hafenviertel im Osten Londons, ein "menschliches" Entwicklungsprojekt begonnen. Ein anderes wurde 1978 in Tai'rgwaith, in einem Bergarbeiterdorf im südlichen Wales ins Leben gerufen. Mehr als 200 Gemeindeforen wurden gehalten und viele Voluntäre für die Mitarbeit in der Dritten Welt wurden ausgebildet. Das ICA hat außerdem methodische Beratung bei verschiedenen staatlichen Einrichtungen und bei Management Training Zentren geleistet.

SKANDINAVIEN

Das Kopenhagen Haus wurde im Frühjahr 1980 eröffnet. Viele Freiwillige nahmen an Training für gemeinschaftliche Planung teil. Ausgewählte Gemeindeforen wurden in ganz Skandinavien vorgestellt. Nationale Vertreter von Organisationen für Entwicklungsfragen arbeiteten mit ICA Mitarbeitern an der Spendenwerbung für die Arbeit des Instituts in der Dritten Welt.

DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

Seit 1971 wurden in Deutschland Programme des ICAs organisiert. Das Frankfurter Haus wurde 1975 eingerichtet. In Kreuzberg Ost begann 1976 ein "menschliches" Entwicklungsprojekt. Es wurden über 300 Gemeindeforen im gesamten Bundesgebiet gehalten. In Österreich fanden seit 1976 Gemeindeforen und Trainingsveranstaltungen statt. Viele Freiwillige aus beiden Ländern haben in ICA Projekten in der Dritten Welt mitgearbeitet.

BENELUXLÄNDER

Hier wurden Häuser in Brüssel (1973) und in Amsterdam (1975) eröffnet. 1974 wurde das Brüsseler Haus außerdem europäisches Koordinations-, Trainings- und Forschungszentrum. Volontäre sind nach Ägypten, Indonesien, Nigeria, Kenia, Sambia, Peru und Indien gegangen. In belgischen Dörfern wurden Gemeindeforen in Zusammenarbeit mit der nationalen und örtlichen Regierung, mit freien Verbänden und Gruppen, sowie Firmen durchgeführt.

FRANKREICH

Das Pariser Haus wurde 1975 eröffnet. Seitdem fanden beinahe 100 Gemeindeforen in Dörfern statt, in Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Organisationen. Ein ökonomisches Forum wurde in Verbindung mit einer großen landwirtschaftlichen Genossenschaft in dem Gebiet von Limoges gehalten. Mit der Bank "Crédit Agricole" in Paris wurde ein nationales Symposium über die ländliche Entwicklung veranstaltet.

ITALIEN

1975 wurde das Rom Haus eröffnet und 1977 ein Gemeindeentwicklungsprojekt in dem Abruzzendorf Termine begonnen. Die Unterstützung von Seiten religiöser Orden für die Arbeit in der Dritten Welt wurde gewonnen. Mehr als 50 Gemeindeforen wurden in den Dörfern gehalten.

SPANIEN

Das Madrid Haus wurde 1979 eröffnet. Gemeindeforen wurden in ausgewählten spanischen und portugiesischen Dörfern gehalten. Die hierbei gesammelten Erfahrungen ermöglichen die Durchführung der nächsten Phase, mit Jeweils einer Gruppe von Dörfern, die ihre Entwicklung voranbringen wollen. Volontäre, die nur teilweise bei ICA mitarbeiten, sind in den Methoden des "Encuentro Communitario" ausgebildet worden.

Gossner Mission

Forschungs- und Trainingsprogramme

Das Jugendforum, das Frauenforum, das LENS Seminar und spezielle Symposien sind über mehrere Jahre entwickelt und verfeinert worden und werden jetzt in 47 Ländern verwendet, jeweils angepaßt an die örtlichen Gegenbenheiten.

IN GROßBRITANNIEN ergab sich aus einer Reihe von Jugendforen, daß eine Anzahl von jungen Leuten als Volontäre in Entwicklungsländer ging.

IN DEM DORF EL BAYAD IN ÄGYPTEN hat die Abhaltung von Frauenforen den einheimischen Frauen ermöglicht, aus den Beengungen auszubrechen, die ihnen durch traditionelle Gewohnheiten ihrer Lebenswelt auferlegt worden waren. Sie konnten dann als gleichwertige Partner an der Entwicklung des Dorfes mitarbeiten.

IN OSAKA erreichte die LENS Methode, daß 2500 Leute des Personals aus einer grossen Warenhaus-Firma in die Analyse und Planung einbezogen wurden und die Perspektiven sowohl des Unternehmens als auch des Einzelnen überprüft und neu belebt wurden.

IN BRÜSSEL haben Vertreter aus verschiedenen Teilen Europas und den Entwicklungsländern ein Symposium gehalten über die Form der Entwicklung im folgenden Jahrzent. Darauf folgte eine Trainingswoche über Methoden örtlicher Gemeinde-Erneuerung.

Die Arbeit des Instituts in aller Welt

Demonstrations-Projekte

Während der 16 jähringen Erfahrungen in "menschlichen" Entwicklungsprojekten kristallisierten sich einige Prinzipien heraus; Projekte müssen in klar umrissenen geographischen Gebieten durchgeführt werden; der Ansatz muß alle Aspekte von Gemeindeleben einbeziehen; alle sozialen Gruppen und Altersgruppen sollen mitbeteiligt sein; wesentliche Kernfragen anstatt nur Ärgernisse sollen angegangen werden und schließlich Wiederbelebung der eigensten Traditionen und der Symbole der Gemeinde sind Schlüssel für eine anhaltende Motivation.
1974 wurden 24 dieser Projekte gestartet.
Seit 1977 begannen Versuche, auch die regionalen oder nationalen Entwicklungsbemühungen vom Ursprungsprojekt aus zu fördern. Seitdem wurden über 300 Projekte in Gang gesetzt.

In Indien läuft ein Versuch, eine "Neue Dorfbewegung" (Nava Gram Prayas) quer über den Bundesstaat Maharashtra einzuleiten. In enger Zusammenarbeit mit über 300 Volontären aus Städten und Dörfern von ganz Indien sowie mit freiwilligen Vereinen und Entwicklungshelfern der Regierung suchen ICA Mitarbeiter die Entwicklung in mindestens 232 Dörfern zu fördern, ein Entwicklungsprojekt in jedem Bezirk dieses einen Bundesstaats. Dabei regen sie die Dorfbewohner zu gemeinsamer Planung und Durchführung an. Es wurde ein Netz von Dorfbewohnern gebildet, die bereit sind, andere Dörfer zu besuchen, um auch sie in eine bundesweite Entwicklung miteinzubeziehen.

In Kenia wurde das Ursprunsprojekt Kawangware auf andere Dörfer ausgedehnt, wobei die in Indien gewonnenen Erfahrungen verwendet wurden. Ober Gemeindeforen und "menschliche" Entwicklungsprojekte wird dieses Vorhaben 27 von 41 Distrikten in Kenia erreichen. Schwerpunkte liegen auf dem Aufbau von Kleinindustrie, Landwirtschaftskooperativen, Ausbildungsmöglichkeiten sowie vorbeugender Gesundheitspflege.

In Indonesien benutzen die Provinzen Nord Sumatra und Süd Sulawesi die Pilot Projekte von Bubun und Bontoa, um ein Experiment in "Dorfgruppen-Entwicklung" zu beginnen. Dies ist ein Versuch, örtliche Erfahrungen und fachliche Sachkenntnisse innerhalb der Dörfer zusammenzuführen. Beim ersten Gruppenprojekt um das Bubun Projekt hat sich eine Kerngruppe von Dorfältesten gebildet, die die Verantwortung für alle sechs teilnehmenden Dörfer übernimmt. Auf Empfehlung ihrer eigenen Dörfer hat diese Kerngruppe mit der Universität der Provinz und der Ortsregierung zusammengearbeitet, um einen umfassenden Plan aufzustellen, wobei ein Teil darin besteht, eine sech-Dörfer-Genossenschaft zu bilden, die durch Großhandel-Ein-und Verkauf die Kosten von allen lebensnotwendigen Waren erheblich senken wird.

Dieses sind Beispiele eines Versuches, Einheimische, Volontäre sowie die öffentlichen und privaten Bereiche der Gesellschaft in umfassende Entwicklung miteinzubeziehen, die auf den am Ort erreichbaren Mitteln und der Teilnahme aller Ortsbewohner beruht.

Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

Mitarbeitende

Die Mitarbeiter des ICA sind Einzelpersonen und Familien, die an einem strukturierten Gemeinschaftsleben teilnehmen, das einem religiösen Familienorden ähnelt. Diese Gemeinschaft nennt sich "Ökumenischer Orden". Einzelpersonen vieler religiöser, politischer und ideologishcer Überzeugungen haben sich auf Grund des Wunsches, auf die Herausforderungen unserer Zeit eine schöpferische Antwort zu geben, dem Institut angeschlossen.

Die Mitarbeiter leben einfach und finanzieren sich selbst. Ein minimales Taschengeld und die Lebenshaltungskosten werden von einem gemeinsamen Fond bezahlt, der aus den Gehältern besteht, die die Mitarbeiter durch verschiedene Jobs und Berufe verdienen. Dadurch wird gesichert, daß alle Spenden direkt in die Programmarbeit des ICAs einfließen und nicht für die Unterhaltung der Mitarbeiter verwendet werden.

"Menschliche" Entwicklung kommt nur zustande durch die Entscheidung von Menschen, sich um die Zukunft ihrer eigenen Ortsgemeinde und von Gemeinden auf der Welt überhaupt zu kümmern. Aus den Projekten und den Programmen des Instituts ist ein Netz von Ortsbewohnern entstanden, die in Gemeinde-Erneuerung engagiert sind. Die Bewohner der Gemeinden, die an "menschlichen" Entwicklungsprogrammen mitarbeiten, geben viel Zeit für die Weitergabe ihres Wissens und Interesse an anderen Gemeinden. Das Enstehen solcher Gruppen ist eine wesentliche Bestätigung für die Arbeit des Instituts auf der ganzen Welt.

Außer den hauptamlichen Mitarbeitern setzen viele andere Leute ihre Zeit, Sachkenntnisse und Talente für die Gemeinde-Erneuerungsbemühungen des Instituts ein. Einige sind als Berater in Projekten tätig, andere bilden einen Teil der Teams in Forschung und Training. Überall arbeitet das Institut in Verbindung mit freiwillingen Vereinen, Unternehmen und Regierungen. Diese Organisationen bieten ihre Zeit und Fähigkeiten an, um die "menschlichen" Entwicklungsbemühungen zu fördern und geben besonders benötigte Fachkenntnisse und Anleitung.

Gossner Mission

Ein Representatives Beraterverzeichnis

P. F. Murillo
S.S.C.C.
Roma

Mrs. M. Bochert
District Councillor
Lliw Valley, Wales

John Branagan, KCSG,
JP, FRSA, FRSH
GLC Councillor
London

Giulio Cesarini
Cassa per il Mezzogiorno
Roma

Dr. J.F. Clark
ICI Fibres
Harrogate, England

P.D. Daniels, Partner
Simmons & Simmons
London

J.S. Dethe
Architect
Chandigar, India

D. Marino Dizy
Senior Industrial Development Advisor
Naciones Unidas
Madrid

Dr. D. Fleming
Wester Hailes Education Centre
Edinburgh, Scotland

D. Cesareo Garcia del Cerro, SJ
Director del Secretariado
Latino Americano
Madrid

John Garnett, CBE
The Industrial Soceity
London

E. von Gemmingen, SJ
Mainz
Bundesrepublik Deutschland

Sir James Lindsay, KT,
DBIM, FIM
Henley Training, Ltd.
Oxfordshire, England

R. Marquez
Deputy Minister
Cebu, Philippines

Jan Mensen
Welzijnsambtenaar
Ambt Delden
Nederland

Mrs. M. Mollerup
Development Project Consultant
Copenhagen

Gérald Nani
Ret., International Harvester
Paris

Mrs. L. Orm Hansen
Past National President
Scouts and Guides
Denmark

A. Ricci
Montedison
Bussi, Italia

Mr. G. Rivas
ILADES
Santiago di Chile

Mr. G.J. Siboe
Assistant Commissioner
Social Service
Nairobi

Anne Simon
Medicin
Montaudin, France

Jan Tinbergen
Professor Emeritus
Erasmus University
Rotterdam

Professor F.A.O. Udekwu
University of Nigeria
Enugu

Prälat L. Ungar
Caritas Catholica
Wein

August Vanistendael
Caritas Catholica
Brussel/Bruxelles

Professor F. Vilmar
Frei Universität
Berlin

Drs. J.G. Waterreus
Ret., Waterreus, C.V.
Les Eyzies, France

Büros

AMSTERDAM
Oud Bussummerweg 10
1401 SP Bussum
Nederland
02159-35313

BERLIN
Wrangelstrasse 83
D-1000 Berlin 36
030-612.3996

BRISTOL
4 King Edwards Road
Tai'rgwaith, Ammanford
Dyfed IK SA18 1YD
0269-32.3079

BRUSSELS
71, rue Berckmans straat
1060 - Brussel/Bruxelles
België/Belgique
02-538.5892

COPENHAGEN
Høst Vej 7
2800 Lyng By
Copenhagen, Denmark
02-88.7899

FRANKFURT
Darmstäder Landstrasse 109
6000 Frankfurt am Main
Bundesrupublik Deutschland
0611-61.8753

GLASGOW
5 Beechwood Avenue
Glasgow G73
Scotland
041-647.0592

LONDON
209 Romford Road
London E7
England
01-519.2910

MADRID
Quesada 11
Madrid 10
Espagña
01-446.2681

PARIS
3, rue d'Issy
92170 Vanves
France
01-736.0805

ROMA
via Rivarone 100, int. 9
00166 Roma
Ialia
06-623.7229

(Organisationen sind nur aus Identifikationsgründen angegeben)

ICA THE INSTITUTE OF CULTURAL AFFAIRS
INSTITUT FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

Gossner Mission

1

2

3

4

5

5

6

7

8

9

0

LEITZ
1650 Trennblatt ohne Ösen
1654 Trennblatt mit Ösen
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

E2E

The Evangelical Central Agency for Development Aid (Central Agency) is a Church Organization making funds available for projects and programmes being initiated and carried out by Church and other private non-profit organizations in the Third World.

The Central Agency is one of the four development aid organizations of the German Protestant Churches, the others being "Dienste in Übersee", "Brot für die Welt" and"Church Development Service", whose joint intention it is to contribute as best they can towards more social justice and an improvement of the conditions of life in our world.

We therefore give heavy priority to projects contributing towards the development of particularly poor or deprived areas, and aiming to help the underprivileged. These projects can as a rule be classified under the categories "Health, Education and Agriculture".

We can fund up to 75 % of the total cost of a project. The remaining 25 %, the so called own means contribution, should be raised locally. Experience has shown that, if the people themselves, for whose benefit the project is initiated, contribute either through donations or voluntary labour towards this project,they tend to accept it and the changes it may bring more readily. Should, however, it not be possible to raise the full 25 % (in kind, cash or real value) we would be quite willing to help in finding additional funds elsewhere.

The attached Basic Project Questionnaire is designed to help you in introducing your project plans to us. On the basis of the information you give us here, we hope to be able to take a preliminary decision on your project proposal.

Gossner Mission

EVANGELISCHE ZENTRALSTELLE
FÜR ENTWICKLUNGSHILFE e.V.

Basic Project Questionnaire

I. Name of project

II. Place / country

III. Applicant

IV. Project carrier (body having the legal responsibility of the project)

1.a What is it that you want to achieve through the project? (project aim)

b Which particular group of people is the project to serve (target group) and what are their needs?

2. What measures need to be implemented in order to achieve this?

3. How much time will it probably take to implement them?

Gossner Mission

4.a Have any preparatory measures been taken, if so please specify.

b Does the measure form part of a larger scheme or is it the continuation/extension of an ongoing project? If so, please describe.

5.a What is the probable total cost for the measures under consideration; please give a break-down if possible.

b What is the approximate sum to be applied for with the Central Agency?

6. How much personnel is necessary to operate the project? Please specify, indicating qualifications.

a Who is available already?

Gossner Mission

6.b When and where can the others be recruited?

7. Will personnel from overseas be necessary?

8.a How high do you estimate the recurrent expenditures to be and

b how will they be covered?

9. Have any other donor agencies been approached for support of this project now or previously? If so, please give name and address as well as date of application.

Gossner Mission

E2E

Guidelines
for the preparation of an application to be submitted
to the Protestant Central Agency for Development Aid
37, Mittelstraße, D 53 Bonn-Bad Godesberg

Introductory Remarks

The Protestant Central Agency for Development Aid (hereafter referred to as Central Agency) supports projects and programmes in the Third World being planned and carried out on the part of Church and other private organizations. Support is given to projects and programmes in the fields of education, health as well as economic development. The grant-in-aid made available by the Central Agency can come up to 75 % of the total cost. The balance has to be raised as "own means" by the project carrier himself or made available by other organizations.

The term "project" refers to an investment which serves to set up a basis for development work or which constitutes a contribution towards development as such. The term "programme" on the other hand refers to measures whose stipulated aim it is to achieve a certain goal within a specific period of time. Frequently there is a need of a combined approach whereby project and programme elements are being composed in order to establish a basis for the proposed task as well as to safeguard outreach effects.

Current general understanding of the most burning development needs has made the improvement of living conditions in rural areas no. one priority. With this in mind the Central Agency gives special preference to projects/programmes which come under the heading of "rural development". Frequently this may mean a combined approach of different fields of activity (health, education, agriculture, water development etc.) All development measures should aim at improving the socio-economic conditions of an especially poor and otherwise underpriviledged sector of the population.

Experience has shown, that the effectiveness and speed by which an application can be processed by the Central Agency is very much dependent on the ready availability of the full information necessary to grasp contents and aims of a project proposal. Such information should be available at an early stage of our discussions with you, our project partner. An improvement in the processing procedure would, as a rule, also of course lead to the necessary funds being made available within a shorter period of time.

The following guidelines are designed to help you in compiling the necessary information on a project/Programme you plan to carry out. They are specifically designed for rural development projects, especially in the field of agriculture. The term "project" incidently, which is used throughout, refers to all types of development endeavours.

Gossner Mission

1. Project Carrier, i.e. organization having legal responsibility for the project

1. The Central Agency can only support legally registered, non profit organizations. Please let us have your statutes, legally certified as well as a power of attorney for those entiteled to act on your behalf.

2. Please let us know whether and in which way you have been engaged in development work previously, what specific projects you have already carried out and what was the experience made.

2. Brief outline of the project proposal

1. Proposed project designation
2. Contents and aim of the project
3. Exact location of the project; please attach a map if possible

3. Situation in the project area

1. As a rule a project is an attempt to meet a felt need in a given area. For this reason a project proposal can only be understood if the terms of reference are clear. Your description will therefore simultaneously substantiate the need for the project.

2. Information on such things as number of villages, population, general economic infrastructure, employment and income situation, general living conditions etc. will help to give a general picture of the current situation in the project area.

3. More important yet will be the information on the actual situation within the specific field under discussion.

Gossner Mission

For projects in the field of agriculture this would mean, always depending on the project, f.i. land ownership, average size of farms, irrigation, co-operatives, credit availability, production techniques and mechanization, main crops, marketing, administrative structure (government), extension service, level of education, educational facilities, traditional behaviour patterns, attitude towards change.

4. Such details on the actual situation bring out the problems for the alleviation of which the project is designed.

4. Description of the project under discussion

1. Experience has shown that there are certain basic questions which need to be applied to all types of projects. Such questions are of help to those planning a project just as much as they are the all important basis on which the Central Agency can discuss and process any application.

These questions refer to the aim of the project, target population, measures planned, personnel required, economic aspects and finally the cost estimate.

2. Which are the aims the project is to achieve, i.e. what is the project to influence or to change, which special emergency situation is to be met? Frequently the aims can be listed up quantitatively, f.i.

- expected increase in output, improved income
- number of farmers to be contacted by an extension service
  number of participants in training programmes
- size of new land to be taken under irrigation
- better drinking water and sanitory conditions for how many villages etc.

Gossner Mission

3. It is of equal importance to clearly define the target population of the project. What are their socio-economic characteristics, how large are they numerically? Frequently the number of people or groups of people (small scale farmers with no irrigated land, no access to credit or tractor service, no training facilities, or villages without water etc.) is much larger than can be served or helped by the project. In this case, please indicate on the basis of which criteria selection will or does take place.

Experience seems to show that a project can only be a success if the target population accepts it and looks at it as "their project .". One way of achieving this is to invite their active participation during the planning and implementation phase.

Do you think this aspect is of importance for your project and if so, how do you plan to encourage participation by the people? How do you think the target population can be represented in the organizational and desicion making structures of the project?

Are you planning to encourage the building up of local structures, so that they can possibly take over the project after a certain period of time?

4. Which measures need to be taken to achieve these aims? How will the target group become familiar with these measures and how will the target group be motivated to respond positively to the proposed services and changes? Do any selfhelp groups exist which can be drawn into active participation?

Gossner Mission

By what methodes is extension work being done, is it organized, are there refresher courses for extension workers, how are results measured, what innovations are being planned? Which are, f.i. the specific know how and techniques to be brought across in training programmes, how long do courses last, who are the teachers?

If any construction measures are being planned, please let us have building plans consisting of a site-plan, floor-plans, views, sections. The site-plan should show the supply net of water, sewage, electrictiy as well as elevations and main wind-direction. One such complete set would be sufficient for the beginning. In addition to the plans we also need a building description and a detailed cost estimate.

Very often the project carrier merely requires aid to intensify or extend work he is already doing. In other words, he is not beginning at the beginning. It is important for us to know this. Could you please give füll information.

5. Do you have sufficient <u>personnel</u> to carry up the project. or can you recruit it in your country? Should you need expatriate staff, the Central Agency would be willing to help you in finding suitable candidates.

How many staff members would be required for the project in total, what are their sepcific tasks and the required qualifications?

6. Development projects in rural/agricultural areas usually have <u>economic aspects</u>. The income situation is to be improved. For example, in agriculture this is tried by an increase in yield through changes in cultivation techniques under intensified use of purchased inputs. A realistic assessment of the chances of success of a

Gossner Mission

project makes the following necessary:

- To Calculate increases in yield/income per given unit (acre) or farm, and, if possible, to compare these results with the conditions prevailing previously.

- To describe the market situation and whether the market can absorb an additional crop yield. Are any marketing aspects part of the project, an improved tie-up to the money economy is the prerequisite for an increased use of purchased inputs.

- If the beneficaries are to repay any credits, calculations showing that they are in fact able to do so, are necessary.

- If certain utilities are to be used jointly, f.i. a well being at the disposal of a group of farmers or a whole village, the organizational set up which garanties for proper up-keep, payments, etc., should be explained. Where and how will repayments on loans be kept so that a revolving fund could be started? Do plans or ideas already exist on the further use of such a fund, and if so, who would take part in the decision making process?

- If the set-up of certain organizational structures, such as f.i. the founding of a cooperative is planned, the viability of the plan must be assured in the interest of those directly concerned. A preview of probable income and expenditures should be prepared.

- The same holds true for the development scheme as a whole: In many cases a project/Programme is intended to continue even after the grant of the Central Agency comes to an end (f.i. extension work, central service organizations etc.). It is therefore necessary to have

Gossner Mission

funds to cover running costs. A thorough calculation of the probable recurrent expenditures and how these will be covered should be an integral part of the planning phase of any project.

7. The cost-estimate should show how much each individual part of the project would cost. If technical and other equipment needs to be purchased, an equipment list should compiled, accompanied whereever possible by proforma invoices. If personnel expenses are part of the project, we would need to know for how many people funds are needed and their average monthly salary.

As already mentioned the Central Agency can only cover up to 75 % of the total cost of a project, The own means required, amounting to at least 25 % of the total cost, can be met through voluntary labour, real value or cash contributions. If the own means cannot fully raised locally, the Central Agency is prepared to assist in findi additional funds through other donor agencies.

8. Is the project now under dicussion the only project of its type being currently planned in the area/region, or are there projects or plans for projects under the auspices of government and/or other private organizations? If possible a coordination of plans should be found. It certainly would be advisable to discuss the project with the regional/district administration and to get their approval. Should this approval or better yet recommendation be given in writing, we would appreciate to have a copy. Should you have recommendations and other relevant comments from important bodies, such as national or ecumenical church organizations, experts, governmental and other institutions, we would be grateful to receive copies.

Gossner Mission

Concluding remarks

The questions set down in this paper are meant to be guidelines. They are the result of a twelf-year experience of ecumenical cooperation in the field of development; they represent the essence of the questions and problems our partners had in planning and developing a good and effecitve project. We are certain that for you too these questions will be stimulating and helpful and look forward to your reply with great interest. We hope that we will be able to come to fruitful cooperation.

Central Agency for
Development Aid

Gossner Mission

1
2
3
4
5
6
6
7
8
9
0

LEITZ
1650 Trennblatt ohne Ösen
1654 Trennblatt mit Ösen
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

EINGEGANGEN
29. April 1982
Erledigt .....

To

1. The Secretary & Director,
CNI-CCC
Rajniwas Marg,
New Delhi 110054

✓2. Kindernothilfe R.V. Duisberg
West Germany. C/O Chairman, Gossner Mission
Through, 1 Berlin, 41 19/20 West Germany

Rev.(Dr) M.Bage
Pramukh Adhyaksh
G.E.L.Church
Ranchi (Bihar) (India).

Dateed, Jashpurnagar, the 7th ~~March~~ April 1982

Subject: Management of the KNH Home No.1823-Jashpurnagar by the lawful Managing Committee of the Gossner Evangelical Lutheran Church and release of the Fund received from the Parent body KNH Duisberg, West Germany for the K.N.H. children.

References:-(1) Letter No.396/81/KSS-56-B dated 3.8.81 from Pramuksh Adhyaksh, G.E.L.Church, Ranchi -letter from the children of the KNH Hostel at Jashpurnagar Home No.1823 to hand over the Management to the Committee of the G.E.L.Church.

(2) Letter dated 4th Nov.1981 sent to the Chairman CNI-CCC, New Delhi on subject G.E.L.Church's legal Proprietory Right of the land and its KNH Home No.1823 at Jashpurnagar and its Management under the G.E.L.Church's KNH Managing Committee.

(3) Letter dated 7th Sept. 1981 sent to the Treasurer CNI-CCC, New Delhi on subject ill-fed, ill-management of the so-called North-Western GELC and Misappropr-riation of the KNH money received.

(4) Letter dated 21st August 1981 sent to the Chair-man CNI-CCC on subject immediate release of KNH Fund to the Home No.1823 at Jashpurnagar under the Lawful owner of the G.E.L.Church and its KNH Managing Committee.

—

The Most respected Sirs,

With the referred subject and the aforesaid referen-ces, the CNI-CCC, New Delhi has not released the Fund received from the Parent Body KNH Duisberg, West Germany, to the needy KNH children at Jashpurnagar since July 1981 to this day of 8 months and they have been put into great troubles mentally, financially and economically - how to carry on their education.

2...

Gossner Mission

2. The CNI-CCC has been definietely taking action against the corrupt and ill-management and misappropriation of the KNH money received from New Delhi, of the Managing Committee of the so-called N.W.GEL Church, Jashpurnagar, which has no locus standi within the administrative area of the G.E.L.Church at Jashpurnagar.

3. With reference to No.1 -the lawful owner of the KNH Home No.1823, Jashpurnagar the Managing Committee of the G.E.L.Church has come forward to serve the KNH children and to take management in its hand with the request to release the fund immediately, but the CNI-CCC New Delhi seems rather ill-favoured to the alleged and so-called NW GEL Chu-rch against its motto and mission of the C.C.C and has caused to suffer the 47 KNH Children with all respects being the victims ofthe mismanagement of the Home No.1823.

4. The KNH Home No.1823, Jashpurnagar shall have to function under the management of the lawful G.E.L.Church. There are 5 Primary Schools, two Higher Secondary Schools, One College, and one technical school at Jashpurnagar and the service and mission of the KNH Home No.1823 are barely needed to the needy poor children of the surrounding areas at Jashpurnagar.

5. I hope and pray that the Parent Body of the KNH Duisberg, West Germany shall look into the said facts and shall do the needful justice to the lawful G.E.L.Church through its parent body Gossner Evangelical Mission Berlin how to render the best Christian service at Jashpurnagar through the KNH Home No.1823 under the proper guidance of the CNI-CCC New Delhi.

With highest regards,

Yours faithfully,

K. Minj

(K.Minj)
Advocate & Oath Commissioner
Manager
KNH Home No.1823, Managing Commi-ttee, G.E.L.Church, Jashpurnagar
District Raigarh M.P) INDIA.

Jashpurnagar,
The 17th March'82.

April

cc. Dr.Hans Grothaus, Chairman, Gossner Mission.1 Berlin 41(Frie-endenau (handjeserystr 19/20 West germany for inform-mation and the needful.

Sd. K.Minj

Gossner Mission

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK
RELIGION/THEOLOGIE/KIRCHE

Liegt das Heil im Heim?
Zur Arbeit der Kindernothilfe in der Dritten Welt

Von: Curt Hondrich

Sendung: Sonntag, 6. Mai 1979, 19.30-20.00, III. Programm

Verantwortliche Redakteurin: Hildegard Becker

Gossner Mission

Autor: Es ist Ende Februar, Frühling in Calcutta.
Die Regenzeit ist vorüber. Es ist trocken und warm.
Jetzt am späten Nachmittag, nach Schluß der Büros sind die Straßen noch voller als sonst. Ich gehe in mein Hotel zurück und komme die ehemalige koloniale Prachtstraße, die Chowringhee, entlang. Der Bürgersteig ist staubig, weil es nur noch vereinzelt Placken von Asphalt gibt. Zur Straßenseite hin ist gar kein Asphalt mehr; hier wird der sandige Staub nur durch Bordsteine vor der Straße abgestützt. Links und rechts entlang dem Bürgersteig haben Kleinhändler ihre bescheidenen Waren auf Tüchern oder Matten ausgebreitet. Sie bieten Obst an oder Getränke oder Bürsten und Kämme. Sie hocken an der Erde und warten, gelegentlich stehen sie auf und sprechen einen Passanten an. Zwischen den Ständen auf dem schmal gewordenen Gehweg schieben sich die Passanten in nicht abreißenden Kolonnen in beide Richtungen der Straße.
Als Europäer habe ich mich fast schon daran gewöhnt, argwöhnisch beobachtet, von Händlern angesprochen und vor allem von Kindern angebettelt zu werden. Das war mit das Schwerste, von meinen indischen Freunden zu lernen, den Kindern nichts zu geben. Denn einmal - so sagten sie mir - kannst du bei dieser Menge von Bettelkindern doch nicht allen etwas geben und zum anderen verschaffst du ihnen mit deinem Geldstück

Gossner Mission

Autor: einen kleinen Erfolg, der sie weiterbetteln läßt. Sie werden Bettler bleiben, weil Betteln zu ihrer Mentalität geworden ist. Du hast sie für das Arbeiten verdorben und an ihrer Situation nichts geändert. Ich habe das eingesehen und mich entsprechend verhalten. Aber nichts ist mir schwerer geworden, als an diesen mageren Kinderarmen, an diesen bei vielen schon professionellen Mitleidsgebärden anscheinend achtlos vorüberzugehen. Die Nichtbeachtung dieser Hungerkinder ist schon deshalb schwer, weil sie sich viel einfallen lassen, um Aufmerksamkeit, um Mitleid zu wecken. Es gibt Kinder, die kleine Kunststücke vor mir vorführen, es gibt welche, die dreist in meine Hosentasche greifen wollen, es gibt Kinder, die ihre kranken und manchmal sogar mit Absicht verstümmelten Glieder demonstrativ vorstrecken - alle mit der Absicht, durch Mitleid ein bißchen Geld zu ergattern. Doch was ich an diesem Nachmittag auf dem Bordstein der Chowringhee sah, machte mir das Blut erstarren. Dort zwischen den Matten der kleinen Händler lag im staubigen Sand der Rumpf eines Kindes, ein Kinderkörper ohne Kopf. Ich war so erschreckt, daß ich panikartig weiterging. Nach einigen Metern blieb ich stehen. Ich wollte nicht glauben, was ich gesehen hatte. Ich ging widerstrebend zurück und sah dasselbe Bild: ein Kinderkörper nur mit einer Hose bekleidet im Sand und daneben ein Tonnapf, in dem eine Münze lag. Ich sprach einen Passanten an,

Gossner Mission

Autor: zeigte auf das Kind, und der junge Inder vor mir lachte. Ach wissen Sie, sagte er, das ist ein Trick. Das Kind hat sich ein Tuch um den Kopf gewickelt, sich selbst im Sand vergraben und durch diesen Strohhalm da, sehen Sie, durch diesen Strohhalm atmet es. Kommen Sie weiter, es ist nur ein Trick. Geben Sie nichts, sonst müssen Sie allen hier etwas geben. Ich war verwirrt und ging weiter. Ich ging in mein klimatisiertes Hotel. Im Innenhof lagen Inder und Europäer in der Sonne am Swimming-Pool. Es wurden Geschäfte gemacht.

Meine Damen und Herren, Sie werden mich fragen, warum ich Ihnen das erzähle? Nun, einmal, um Ihnen an einer eigenen Erfahrung zu schildern, wie Kinder hungern und zu was sie fähig sind, um ein bißchen Geld zu bekommen, das sie dann zu Hause abgeben müssen. Und zum anderen, um zu verdeutlichen, daß wir alle täglich in unseren westlichen Ländern an diesen Kindern vorübergehen. Almosen helfen diesen Kindern nicht. Aber können wir denn gar nichts tun?

Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Organisationen, die in der Dritten Welt und speziell auch in Indien helfen. Es gibt auch eine ganze Reihe von Organisationen, die speziell den Kindern helfen wollen. Es gibt Organisationen, die sich angesichts der Millionenzahl der Armen entschlossen haben, wenigstens für einige wenige unter ihnen etwas zu tun, wenn sie schon nicht für alle etwas tun können. Eine dieser Organisationen ist

Gossner Mission

Autor: die Kindernothilfe in Duisburg. Sie vermittelt Patenschaften für Kinder in der Dritten Welt und vor allem in Indien. 1959 begann die Kindernothilfe mit Patenschaften für fünf Kinder. Heute sind es 63 tausend Kinder in 29 Ländern, die von mehr als 70 tausend Paten finanziert werden.

Das System ist ebenso einfach wie einleuchtend:
Ein Spender in der Bundesrepublik, der an der Not der Kinder zum Beispiel in Indien nicht vorbeigehen will, übernimmt die Patenschaft über ein indisches Kind und zahlt dafür an die Kindernothilfe 40 Mark im Monat. Die Kindernothilfe vermittelt diesen Betrag an die indischen Partner, und diese Partner - das sind die Kirchen in Nord- und Südindien - nehmen dafür ein Kind in ein Heim auf, wo es Nahrung und Kleidung, schulische Bildung und oft auch berufliche Ausbildung findet.
Nach dem Motto: "Lieber einem als keinem helfen!" werden die Kinder in Heime aufgenommen. Die Heime werden von Christen geführt und die Kinder mit dem christlichen Glauben bekannt gemacht. Alles sieht so aus, als hätten die Kinder ihr Glück gemacht und ihr Heil gefunden.
Aber liegt ihr Heil wirklich im Heim?
Der Filmemacher Peter Krieg war in Indien, und er hat Heime, die von der Kindernothilfe gefördert werden, besucht. Hier sein genereller Eindruck:

Gossner Mission

1. Zuspielung: Peter Krieg
ca. 2'00"

"Was wir vorgefunden haben, war, vor allem gemessen an den Erwartungen der Eltern der Kinder, aber auch der Pateneltern in Deutschland, verheerend. Ein großer Teil der Kinder, mit denen wir in Kontakt kamen, war arbeitslos, sie fanden weder in der Stadt Arbeit, sie waren für die städtische Arbeit, für die sie ausgebildet waren, nämlich Büroarbeit einerseits unterqualifiziert dadurch, daß sie vom Land herkamen und schon gar nicht die Voraussetzungen hatten für eine Schulbildung, wie sie ein Stadtkind genießt und zum anderen einfach aus dem Grund, da es keine Jobs gab in der Stadt. Die indischen Städte sind voll von arbeitslosen Schulabgängern. Und die Arbeitslosigkeit - man rechnet in Indien insgesamt 50 Millionen Arbeitslose und davon ist ein nicht unbeträchtlicher Teil gerade Leute, die eine gewisse Schulbildung haben. Zu dem ökonomischen Dilemma dieser Kinder kommt das psychologische dazu und das soziale. Sie sind im Dorf vollkommen entwurzelt, sie haben keine Kontakte mehr zur anderen Dorfjugend, sie halten sich einerseits natürlich für etwas besseres, andererseits aber empfinden sie sich als Versager. Sie sind die einzigen, die privilegiert wurden, eine Schulausbildung zu haben, und jetzt haben sie nicht die Profite dieser Schulausbildung einfahren können, sie sind persönliche Versager. Das wird ihnen auch indirekt wohl eingeredet von dem Rest des Dorfes. Nur damit ist es auch zu erklären, daß immer neue Eltern ihre Kinder in die Heime der Kindernothilfe schicken oder auch der anderen Patenschaftsorganisationen, es gibt ja sehr viele in Indien, obwohl sie eben im Dorf sehen, was die Ergebnisse sind. Aber jeder Vater, jede Mutter denkt eben, mein Kind wird 's schon schaffen, mein Kind ist vielleicht doch begabter oder besser als die anderen. Sie erkennen nicht, daß es mit Begabung im Grunde nichts zu tun hat.

Gossner Mission

Autor: Das ist eine harte Kritik an den Heimen, den Hostels, der Kindernothilfe. Ich möchte deshalb klarstellen, daß die Kindernothilfe mit ihren derzeit 32 Millionen Mark pro Jahr nicht nur auf dem Gebiet der Heimerziehung arbeitet. Allerdings ist das Hostelprogramm immer noch ein wichtiger Teil der Arbeit der Kindernothilfe.
Der Vorsitzende der Kindernothilfe, Pastor Paul Gerhard Aring:

2. Zuspielung: 1'30" "Zunächst bitte ich zu bedenken, daß die Hostel-Arbeit, die durch die Kindernothilfe in Indien unterstützt wird, keineswegs typisch ist für die Arbeit der ganzen Kindernothilfe, die immerhin in 29 Ländern der Dritten Welt engagiert ist und rund 65 tausend Kinder versorgt.
Die Hostel-Erziehung ist eine Minderheit, ein kleiner Bruchteil nur der gesamten Arbeit, die durch die Kindernothilfe geleistet wird. Ich muß an dieser Stelle sehr deutlich sagen, daß die Zahl der von uns unterhaltenen Schülerheime ständig abnimmt. Es wird nicht weiter expandiert, im Gegenteil, andere Einrichtungen, sie nennen sie Alternativen, haben eindeutig Präferenz, zum Beispiel Heime für behinderte Kinder. Ein ganz großes Problem des modernen Indiens - lernbehinderte, verkrüppelte, poliogeschädigte, taubstumme, blinde Kinder, denen wir uns vermehrt zugewandt haben. Dann Kindertagesstätten in Slums, dann occasional training Berufsausbildung, dann die sogenannten Childrens-New-Life-Centers, kombinierte Schul- und Berufsausbildungszentren in ländlichen Gebieten

Gossner Mission

2. Zusp. Dr. Aring: von denen es inzwischen, ich glaube, zwanzig etwa gibt, dann vor allen Dingen ganz große Priorität in unserem Handeln die Ausbildung von qualifiziertem Heim- und Kindergarten-Personal. An der Stelle fühlen wir uns besonders stark in die Pflicht genommen."

Autor: Die Kindernothilfe denkt also selbst über Alternativen zum Hostel-Programm nach. Dennoch denkt sie gegenwärtig nicht daran, sich aus den Heimen allmählich zurückzuziehen, sondern dehnt das Heimprogramm zwar nicht weiter aus, aber versucht die Arbeit der Hostels zu verbessern. Warum bleibt die Kindernothilfe bei den Heimen?
Noch einmal Pastor Aring:

3. Zuspielung: 1'05".. "Als die Kindernothilfe nach Indien gerufen wurde,
Dr. Aring: geschah das Anfang der 60er Jahre in einer Zeit, in der eine allgemeine, überaus große Not Indien heimsuchte, unter der vor allen Dingen Kinder zu leiden hatten. Zu der Zeit war das entscheidende Motiv unseres Handelns also die Not der Kinder, weniger die Frage, wie der Not auf Dauer zu steuern sei. Diese Fragen sind erst im Laufe einer sehr rasch gewachsenen engen partnerschaftlichen Beziehung mit den indischen Kirchen aufgekommen, und wir sind sehr ernsthaft dabei, zusammen mit unseren indischen Freunden gerade an dieser Frage zu arbeiten. Nur können wir keinen Zweifel daran lassen, daß nicht wir es sind,

Gossner Mission

3. Zusp. Dr. Aring: und auch nicht die indischen Kirchen es sind, die von heute auf morgen das indische Schul- und Bildungssystem verändern können, zu dem das Hostelsystem als ein integraler Part hinzugehört."

Autor: Das ist richtig. Nur muß man wissen, daß das indische Schulsystem von der britischen Kolonialmacht eingeführt wurde und in Indien selbst wegen seiner Praxisferne zunehmend kritisiert wird. Immer dringlicher wird die Frage gestellt, welchen praktischen Nutzen denn die Schulabgänger für ihr Land haben. Einer dieser Kritiker der Heimerziehung ist der indische Pfarrer George Ninan:

4. Zuspielung Engl.O-Ton Darüber: Dr. Ninan: "Ich behaupte gar nicht, daß alle, die in Heimen großwurden, nutzlos seien. Nein, im heutigen Indien werden sie auch sozial aufsteigen können, da besteht kein Zweifel. Und sie haben eine bessere Ausgangsposition als ein Junge aus den Slums. Mein Argument aber ist, daß in einem Entwicklungsland wie Indien die Skala der Probleme so vielfältig ist, daß es sich nicht lohnt, für ein Heimkind sein Geld auszugeben. Derselbe Aufwand, dasselbe Geld, sollte zum Aufbau der Gemeinschaft verwandt werden, so daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Eltern steigen, und das Kind in seiner natürlichen Umgebung aufwachsen kann. Jene anderen Umgebungen sind in gewissen Sinn unnatürlich.

Gossner Mission

Autor: Was George Ninan hier anprangert, ist also der individuelle Aufstieg auf Kosten der Allgemeinheit. Einzelne machen im modernen Indien - das es ja bei und trotz aller Armut auch gibt - ihren Weg. Die Bedingungen der Armut aber bleiben unverändert. Als eine Form von Entwicklungshilfe ist die Heimerziehung, so schließe ich daraus, untauglich. Das ist also der eine Schwerpunkt der Kritik. Ein anderer Schwerpunkt liegt bei der Heimerziehung selbst. Dazu Eva Lenke vom Kinderschutzbund:

5. Zuspielung 0'50"
Eva Lenke: "Der Kinderschutzbund hat sich mit der Problematik der Heimerziehung ausführlich befasst und sich in der Auseinandersetzung dahingehend geäußert, daß jede Fremdunterbringung von Kindern nur mit eingehender medizinischer und psychologischer Begründung in Ausnahmefällen zu verantworten ist. Alternative für familienlose Kinder sind Adoptionen, Dauerpflegestellen in Familien oder allenfalls familienartige Kleinheime. Unsere Bedenken gegen eine Trennung von Eltern und Geschwistern gelten in gleichem Maße allen KIndern, auch den Kindern in der Dritten Welt. Wir halten es für bedauerlich, daß die in Deutschland und anderen europäischen Ländern längst gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse, aus denen Konsequenzen gezogen wurden, nicht auch auf die Entwicklungsländer, hier Indien, übertragen worden sind."
;

Gossner Mission

Autor: Keiner der Kritiker der Heimerziehung, auch nicht der Kinderschutzbund, hat etwas gegen Heime, da wo sie unerläßlich sind. Das gilt für Vollwaisen, für geistig oder körperlich behinderte Kinder. Die machen unter den Heimkindern der Kindernothilfe aber bei großzügiger Schätzung nur rund 25 Prozent aus. Die übrigen Kinder kommen nur ins Heim, weil sie arm sind. Die Eltern der Kinder erhoffen sich den Aufstieg für ihr Kind durch das Heim, weil in Indien durch einen solchen Aufstieg auch die Familie profitiert. Sie nehmen dafür die allmähliche Entfremdung ihrer Kinder in Kauf. Und was kommt in den meisten Fällen dabei heraus?
Die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt hat Erfahrungen mit Heimpatenschaften. Gerd Hönscheid:

6. Zuspielung 1'15"
Gerd Hönscheid: "In einer Untersuchung, die von uns in Auftrag gegeben worden ist und die sich auf das Programm der Heimerziehung in Indien bezieht, haben wir festgestellt, daß die Erfolgsquote in den Heimen, also die Schüler, die dort ausgebildet werden und die dann eine Existenzgrundlage bekommen sollen, äußerst gering ist. Wir haben festgestellt, daß der Großteil der Jugendlichen nach ihrer Ausbildung, die im wesentlichen in diesen Heimen sich auf formale, das heißt nicht praxisorientierte, Fächer bezieht, nicht in der Lage sind, in ihre dörfliche Realität zurückzukehren und dort eine ausreichende Existenzgrundlage zu bekommen. Sie sind darauf angewiesen,

ASW

Gossner Mission

6. Zusp. Gerd Hönscheid: in die Städte zu geben und dort in staatlichen Verwaltungseinheiten Arbeit zu finden oder in Industrien. Beide Möglichkeiten sind so gut wie nicht mehr vorhanden, weil eben einfach nicht genug Arbeitsplätze von diesen Institutionen, von diesen Industrien angeboten werden können."

Autor: Der Bielefelder Erziehungswissenschaftler Professor Hans-Uwe Otto kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Für ihn sieht die Konsequenz der Hostelerziehung so aus:

7. Zuspielung 1'55" Prof. Otto: "Die Konsequenz für die Kinder ist erstens, daß sie auf einen Bildungsweg hin orientiert werden, der für die Masse der Landbevölkerung als nicht adäquat bezeichnet werden kann. Und zwar ist das ein Bildungsweg, der dahinführt, der akademisch orientiert ist, der schulmäßig orientiert ist auf höhere Bildung und auf die entsprechend damit verknüpften Berufe, Berufe, die in Indien keine Aussichten haben. Zweitens muß man sagen, daß nur eine Minderheit der Heimkinder und Jugendlichen überhaupt dieses Ziel eines geordneten Schulabschlußes im indischen Sinn erreichen und damit vorzeitig das Heim verlassen müssen. Dieses Verlassen eines Heimes ist frustrierend für alle Beteiligten, die Kinder sind enttäuscht, die Eltern sind enttäuscht, die Kinder haben nichts gelernt, was ihnen im Dorf weiterhelfen kann, und sie fallen damit quasi wieder ihrer eigenen Familie zu Last

Gossner Mission

7. Zusp. Prof. Otto: in einer Situation, in der die im Dorf verbliebenen Kinder zumindest zum Lebensunterhalt der Familie beitragen können. Meine persönliche Meinung ist, daß das Heimprogramm eingestellt werden sollte. Das ist eine Meinung, die ich begründen kann aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen über Heimerziehung, die wir in der Bundesrepublik und in anderen Ländern gesammelt haben. Organisationssoziologisch muß man wahrscheinlich sagen, daß diese radikale Forderung keine Lösung für die Probleme der Kindernothilfe sind, daß aber auch vor diesem Hintergrund die Forderung zu stellen ist, die ich mit einem geordneten Rückzug umschreiben möchte, das heißt geordneter Rückzug in der Hinsicht, daß die Programme, die jetzt laufen in Bezug auf Hostelerziehung, systematisch reduziert werden zu einem Nullpunkt hin."

Autor: Das ist eine radikale Forderung. Die Kindernothilfe antwortet darauf gern mit dem Argument, daß nicht sie es ist, die die Heime betreibt, sondern die indischen Partner. Das ist zwar formal richtig. In Indien aber kann man hören, daß es die Richtlinien der Kindernothilfe seien, die keine andere Wahl ließen. Einer schiebt also die Verantwortung für die Hostelerziehung dem anderen zu. Was meint nun der Regensburger Psychologe Professor Alexander Thomas, der für die Kindernothilfe ein Gutachten über die Situation der Heime gemacht hat, zum Hostelprogramm.

Gossner Mission

8. Zuspielung 2'15"
Prof.Thomas:

"Ich verstehe zunächst einmal das Programm der Kindernothilfe als das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung. Die Kindernothilfe hat ihre Partnerorganisation in Indien in einer Situation vorgefunden, wo Heime da waren, die Kindernothilfe selbst hat keine Heime eingerichtet. Die Partnerorganisation hatte Heime, die in einem katastrophalen und desolaten Zustand waren, wo die Kinder weder physisch noch psychisch ausreichend versorgt wurden. Man muß dazu ja wissen, daß das Heimprogramm eine lange Tradition in der indischen Kirche hat. Hier hat die Kindernothilfe - und ich meine, das muß man eindeutig zugestehen - zu erheblichen Verbesserungen beigetragen, daß die Situation, die sanitären Einrichtungen, die Ernährung der Kinder, die ganze physische Versorgung, und ich meine auch die psychische Versorgung der Kinder in den Heimen erheblich verbessert worden ist. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von Alternativprogrammen und auch Alternativideen, wie man Kindern aus armen Familien besser helfen kann, wie man den Familien dieser Kinder helfen kann, die Kinder also nicht aus den Familien herausholt sondern in den Familien beläßt und den Familien helfen kann. Es gibt eine ganze Reihe von Entwicklungshilfe-Organisationen auch in Indien, die seit einigen Jahren erste Schritte auf diesem Wege tun. Ich muß sagen, ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, daß sich die Kindernothilfe diesen Wegen auf Dauer verschließt.

Gossner Mission

8. Zusp. Prof. Thomas: Sie ist aufgrund der engen Zusammenarbeit mit der südindischen Kirche, ihrer Partnerorganisation, sehr stark gegenwärtig im Jahre 1979 im Heimprogramm involviert. Die Tatsache, daß die Kindernothilfe und die Kirche das Programm konsolidiert, also nicht ausweitet, ist für mich eigentlich ein Zeichen, daß man eingesehen hat oder einsieht, daß andere Formen der Hilfe für das Kind wahrscheinlich doch zukunftsträchtiger sind und solche negativen Auswirkungen, die ja die Heimerziehung haben kann, nicht haben."

Autor: Professor Thomas fordert also nicht die Aufgabe des Hostelprogramms. Aber auch er hält Alternativen für notwendig. Und das bedeutet ja wohl, daß er sich die Arbeit der Kindernothilfe auch ohne Heime vorstellen kann. Vorerst allerdings hält er eine Verbesserung der Situation in den Heimen für erforderlich und auch machbar. Und das ist ja auch der Heimkinder wegen wünschenswert. Aber noch einmal: Alternativen hält auch er für unumgänglich. Welche Alternativen gibt es denn? Ich habe bei einigen Patenschaftsorgansationen nachgefragt und eine Reihe von Alternativen gefunden. Allen gemeinsam ist, daß sie versuchen, die Entfremdung der Kinder von ihren Familien und ihrer natürlichen Umgebung zu vermeiden.

Gossner Mission

Autor: Da ist etwa der Internationale Sozialdienst in Frankfurt, der Patenschaften über Partnerorganisationen in Südkorea und Indien vermittelt. Gisa-M. Stutzbach sagt, was mit den Kindern geschieht:

9. Zuspielung 1'00"
Gisa-M. Stutzbach, ISD: "Die Kinder verbleiben in ihren Familien, in dem ihnen vertrauten Rahmen und Bezugsfeld, werden uns praktisch durch den Sozialarbeiter der Familienfürsorge gemeldet, und wenn die Förderungsmaßnahme beginnt, bleibt das Kind dort, es hat lediglich die Chance, nunmehr regelmäßig die Schule zu besuchen, weil die finanziellen Möglichkeiten dafür aus Deutschland halt eben ihm zur Verfügung gestellt werden. Und das ist für uns ein ganz wesentlicher Punkt, daß die Kinder nicht entwurzelt werden, daß sie ihren Eltern und ihrem Dorf oder wo immer sie wohnen, also daß sie da nicht entwurzelt werden und entwöhnt werden, sondern sie bleiben im Familienverband, der ja in beiden Ländern ein ganz anderer ist als in Deutschland; die Großfamilie ist ja dort viel wichtiger als bei uns, und in diesem Verband bleiben die Kinder voll integriert, aber sie kriegen eben die Chance in ihrem Leben, eine Schule zu besuchen und damit hoffentlich weiterzukommen. Das ist unsere Zielsetzung."

Autor: Einen Schritt weiter als der Internationale Sozialdienst geht die Welthungerhilfe in ihrer Patenschaftsarbeit. Claudia Lipinski:

Gossner Mission

10.Zuspielung O'45"
C.Lipinski: "Wir unterstützen Individualpatenschaften von Waisen, vollwaisen, halbwaisen sowie sozialwaisen Kindern hauptsächlich in Indien, Sri Lanka, danach Lateinamerika und Afrika. Die Kinder werden in diesen Heimen untergebracht, weil sie sonst eben keine andere Möglichkeit der Versorgung beziehungsweise Schulausbildung und ärztlicher Versorgung haben. Wir sind uns der Problematik der Heimpatenschaften bewußt und haben als Alternative ein Ernäherungsgutschein-Programm, wo Institutionen unterstützt werden, wie Kindertagesstätten und Kindergärten, wo aber nicht ein spezielles Kind unterstützt wird."

Autor: Hier bei der Welthungerhilfe geht das Patenschaftsprogramm also über die Familienhilfe hinaus. Sie wird ein Stück anonymer, weil nicht mehr ein einzelnes Kind unterstützt wird. Der persönliche Kontakt zu den Kindern aber macht die Patenschaften für die Paten so attraktiv. Man meint zu wissen, wohin das Geld geht. Und Gerd Hönscheid von der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt meint denn auch, daß es sicherlich schwieriger sei, zu verstehen, was in einem Dorf vor sich geht, als was im Kopf eines Kindes passiert. Dennoch versucht es die Solidarische Welt mit Dorfpatenschaften. Gerd Hönscheid

Gossner Mission

11.Zuspielung 2'25"
G.Hönscheid: "Eine weitere Möglichkeit, hier Alternativen zu finden, sehen wir außerhalb des gesamten Komplexes der Heimerziehung oder der Ausbildung. Wir meinen, das wesentliche ist, systemverändernde, strukturverändernde Maßnahmen zu fördern, die die Menschen dort in die Lage versetzen, sich selbst zu helfen. Und hier haben wir einige positive Erfahrungen gemacht mit einem sogenannten Dorf-Entwicklungsprogramm mit Dorfpatenschaften, die besagen, daß einheimische Träger, das heißt Menschen in den Dörfern haben ein Bedürfnis entwickelt, sie treten an uns heran mit einer Frage, eine bestimmte Aktion, zum Beispiel den Ausbau einer Landstraße oder die Bewässerung ihrer Felder, zu finanzieren. In den meisten Fällen ist es so, daß diese Aktivitäten bereits begonnen haben, das heißt sie werden nicht erst durch unsere Mitwirkung initiiert, sondern sie haben bereits begonnen und können durch unsere Mitwirkung verbessert werden und zuende geführt werden. In der Regel ist der Anteil der Dorfbevölkerung, die Partizipation an diesem Programm der Dorfbevölkerung sehr groß, sowohl in materieller als auch in anderer Hinsicht, insofern als die dort einfach kostenlos mitarbeiten und einfach ihre Zeit zur Verfügung stellen. Wir wissen, daß es von sehr großer Bedeutung ist, die Problematik dieser Dorf-Entwicklungsprogramme auch hier zu vermitteln, das heißt einen direkten Bezug zwischen den Problemen dort und dem Spender hier herzustellen. Eine größere Betroffenheit

Gossner Mission

11.Zuspielung Hönscheid: kann so erreicht werden. Wir versuchen, durch regelmäßige Berichte über die Grundbedingungen, über die Voraussetzungen des Dorfprogramms, aber dann auch über den Ablauf an den Spender, an die Mitglieder unseres Freundeskreises zu vermitteln, um hier das Maß der Betroffenheit zu erhöhen."

Autor: Was unterscheidet diese Patenschaftsprogramme vom Heimpatenschaftsprogramm der Kindernothilfe?
Ich meine vor allem dies: Sie versuchen die Kinder in ihrer familiären Umgebung zu belassen und den Kindern zu helfen, indem sie der Familie, der Gruppe, dem Dorf helfen. Es wird nicht mehr einzelnen geholfen, sondern die Bedingungen sollen geändert werden, damit allen beteiligten Einzelnen dauerhaft geholfen werden kann. Das ist offensichtlich möglich, auch ohne die zündende Patenschaftsidee aufgeben zu müssen. Auch über Patenschaften ist strukturelle Hilfe möglich. Dazu noch einmal der Erziehungswissenschaftler Professor Otto:

12. Zuspielung Prof. Otto 1'45" "Ich meine, daß es entscheidend darauf ankommen wird, diesen an sich faszinierenden Gedanken der Patenschaft so in ein Konzept zu bringen, daß er, mit Aufklärung verbunden, gezielte Hilfe leistet für Projekte, für Alternativen zur Bewältigung der Lebenssituation der Menschen in der Dritten Welt, eine Lebensbewältigung,

Gossner Mission

12.Zusp. Prof.Otto: die abgeht von dem direkten Zuschnitt Pateneltern - Patenkinder oder anderer quasi persönlicher Verbindungen. Es hat sich aus den Erfahrungen anderer Organisationen gezeigt, daß Paten sehr viel bereiter sind, auch Projekte zu unterstützen, die nun nicht diese Personenorientiertheit haben, wenn die Bedingung erfüllt ist,daß eine klare, präzise Information erfolgt und wenn die Bedingung gegeben ist, daß es durch diese Gezieltheit der Maßnahmen nicht dazu kommt, eine Bürokratisierung und andere hinderliche Situationen zu schaffen. Neben dieser grundsätzlichen Aussage zur Patenschaft in Bezug auf die Kindernothilfe läßt sich natürlich vorstellen, daß die Kindernothilfe in Zukunft auch Projekte fördert, die eben strukturorientiert sind, das heißt dort Probleme angreift und andere Ernährungsprojekte usw., also auch die Kindernothilfe ist von der Situation her, in der sie sich befindet, nicht auf Patenschaften festgelegt, die sich lediglich an Kinder in den verschiedensten Lebenssituationen orientiert."

Autor: Im Blick auf die Patenschaftsidee bei der Kindernothilfe meint deren Gutachter Professor Alexander Thomas:

Gossner Mission

13.Zuspielung 1'15"
Prof.Thomas: "Ich meine, daß über Patenschaften sehr wohl ein Bewußtseinsbildungsprozess in der Bevölkerung oder in weiten Kreisen der Bevölkerung möglich ist. Ich bin also der Meinung, man sollte stärker in Zukunft die Frage stellen, wie kann ein Bewußtseinsbildungsprozess über Patenschaften in Gang gesetzt werden. Das erfordert zum Beispiel eine sorgfältige Information der Pateneltern über die Verhältnisse, in denen die Patenkinder leben. Ich bin auch der Meinung, daß man die Pateneltern über Probleme der Heimerziehung, Probleme der Hilfe für notleidende Kinder generell, informieren sollte, man sollte also nicht unbedingt das, was die Heimerziehung 1979 in Indien bedeutet, als die ultima ratio jeder Form für notleidende Kinder hinstellen. Man sollte die Alternativprogramme nennen, die es gibt, und daß nicht ausgeschlossen ist, daß - wenn diese Phase mal weitgehend abgeschlossen ist - man über gesichertere Erkenntnisse verfügt, man auch zu alternativen Hilfsformen, auch seitens der Kindernothilfe und der indischen Partner, kommen muß."

Gossner Mission

Kinderothilfe

Heimnummer	Name ds Heimes Lutheran Boys'+Girls'Hostel	Kinderzahl	Ab wann unterstützt	Name des Heimleiters
1821	Ambikapur	48	August 1972	Rev. O. Toppo
22	Sitapur	30	August 1972	Rev. I. Kurjur
23	Jashpurnagar	48	August 1972	Julie Lipp Nathaniel
24	Gorindapur	57	April 1974	Miss M. Horo
~~25~~	~~Khunititoli~~	~~49~~	~~Mai 1973~~	~~Mr. A. Lakra~~
26	Takarama	28	Dezember 1974	Mr. P. Barjo
27	Chainpur	?	März 1974	Mr. C. A. Tirkax
28	Lohardaga	53	Oktober 1974	Rev. N. Ekka
~~29~~	~~Panisami~~	~~30~~	~~?~~	~~Rev. Bage~~
~~30~~	~~Kinkel~~	~~33~~	~~September 1975~~	~~Mr. C.M.E kka~~
31	Sundargarh	30	-"-	Rev. N. Kullu
~~32~~	~~Burgu~~	~~30~~	~~-"-~~	~~Rev. J. Bagh~~
33	Pathalgaon	30	?	Rev. S. Barla
34	Khuntitoli	61	Mai 1973	Mr. A. Lakra
35	Gumla	27	Juli 1976	Mr. P.D. Lahra
36	Singhani	30	August 1976	Rev. J.M. Minz
37	Sanna	30	Dezember 1976	Mrs. S. Kujur
~~38~~	~~Tezpur~~	~~noch keine~~	?	~~Rev. D.D. Pradhan~~
~~39~~	~~Hijuguri~~	~~-"-~~		~~Rev. P. Hemron~~

19

18

6 getrieben nach Aufkauf von Dr. Bage im Juni 1980. Lo. 23.6.80

Gossner Mission

Kinderhilfe

Heimnummer		Name und Anschrift	Name des Heimleiters	Kinderzahl	Unterstützt seit
1821	NW	Lutheran Hostel Ambikapur-497001 District Surguja Madhya Pradwsh	Rev. O. Toppo	48	August 1972
22	NW	Lutheran Mission Hostel Sitapur G.E.L.Church At&P.O. Sitapur Dt. Surgia	Rev. I. Kurjur	30	August 1972
23	NW	Lutheran Hostel Jashpur Nagar At. Bhagalpur Dist. Raigarh-496001	Chonhas Minz	48	August 1972
24	SE	Lutheran Girls Hostel Govindpur P.O. Ranchi Dist. Bihar	Miss M. Horo	57	April 1974
25	M	Boy's Hostel ~~Khuntitoli~~ Ranchi ~~Dist.~~ ~~Bihar~~	~~Mr. A. Lakra~~	~~49~~	~~Mai 1973~~
26	SE	Boys'& Girls' Hostel Eidneas High School Takarma, Lassis P.O. Ranchi Dist.	Mr. P. Barjo	28	Dezember 1974
27	NW	Lutheran Hostel Chainpur, P.O. Ranchi Dist. Bihar	Mr. C.A. Tirkax	?	März 1974
28	NW	Lutheran Hostel Lohardaga, Lutheran High School, At.&P.O. Dt. Ranchi Lohardaga 835302	Rev. N. Ekka	53	Oktober 1974
29	M	Boys & Gilrs ~~Hostel~~ Panisani ~~835220~~ P.O. ~~Palkot~~ ~~Ranchi Dist., Bihar~~	~~Rev. Bage~~	~~30~~	

NW: ~~10~~ 9 SE: ~~3~~ 2 M: ~~3~~ 1 A: ~~2~~ 0 O: 1

13

Gossner Mission

Heimnummer		Name und Anschrift	Name des Heimleiters	Kinderzahl	Unterstützt seit
1830	NW	Lutheran Hostel Kinkel At & P.O. Kinkel Ranchi Dist. Bihar	Mr. C.M. Ekka	33	September 1975
31	O	Lutheran Boys & Girls Hostel G.E.L. Church Compound At & P.O. Sundargarh, Orissa	Dr. N. Kerketta	30	September 1975
32	SE	Lutheran Boys & Girls Hostel Burju G.E.L. Church Burju P.O. Burju	Rev. J. Bagh	30	September 1975
33	NW	Lutheran Hostel Pathalgaon At.&P.O. Pathalgaon Raigarh, M.P.	Rev. S. Barla	30	
34	M	Boys and Girls Hostel Khuntitoli Simdega, RanchiDis. Bihar	Mr. A. Lakra	61	Mai 1973
35	NW	Lutheran High School Hostel, Gumla At.&P.O. Ranchi Dis., Bihar	Mr. P.D.Lakra	27	Juli 1976
36	NW	Lutheran Hostel Singhani, P.O. & Dis. Hazaribagh, Bihar	Rev. J.M. Minz	30	August 1976
37	NW	Lutheran Hostel Sanna P.O. Sanna 496336 Reigarh Dis. Madhya Pradesh	Rev. C. Kujur	30	Dezember 1976
38	A	Lutheran Boys Hostel Bamuni Hill, Tezpur 784001 Darrang Dis. Assam	Rev. J. Lugan	noch keine	
39	A	Lutheran Boys & Girls Hostel Tinsukia P.O.	Rev. P. Hemron	noch keine	

Gossner Mission

1) ~~Tischewsky~~

EINGEGANGEN
20. JULI 1979
Erledigt

kinder not hilfe

duisburg kufsteiner straße 100

Kindernothilfe e.V. · Postfach 28 11 43 · 4100 Duisburg 28

An die
Freunde und Mitglieder
der Kindernothilfe

Neuer Fernruf: Duisburg (02 03) **70 00 57**

Telegrammadresse:
Kindernot Duisburg

Ihre Nachricht vom:

Ihr Zeichen:

Unser Zeichen: K/We
(Bei Antwort bitte angeben)

Duisburg, den 1.7.1979

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

die öffentliche Diskussion über die Arbeit der Kindernothilfe reißt nicht ab. Für uns ist das ein Zeichen, daß man an der Art der Hilfe, die wir für Menschen in der 3. Welt vermitteln, nicht vorbeigehen kann. Es hat fast den Anschein, als ob an dieser Art der Hilfe sich die Geister scheiden. Wir sind nicht der Meinung, daß eine öffentliche Diskussion nicht stattfinden dürfte. Wir sind auch nicht der Meinung, daß die Arbeit der Kindernothilfe so vollkommen ist, daß sie nicht einer öffentlichen Kritik unterzogen werden dürfte; im Gegenteil: Wir sind auf die kritische Begleitung unserer Arbeit angewiesen. Wir sind allerdings der Meinung, daß wir über das, was in Indien, Afrika oder Lateinamerika notwendig ist, nur zusammen mit verantwortlichen und kompetenten Vertretern aus den betreffenden Ländern diskutieren können und dürfen. Sonst betreiben wir eine müßige Theoriediskussion, in der der eine den anderen von der Richtigkeit seiner theoretischen Denkansätze zu überzeugen sucht. Solche Diskussionen erscheinen uns als Zeitverschwendung.

Aus Anlaß des JAHRES DES KINDES hat die Kindernothilfe Vertreter ihrer Partnerorganisationen in Indien und Lateinamerika eingeladen, um mit ihnen gemeinsam zu überlegen, welche Schritte wir zu tun haben und welche Änderungen in unserer Arbeit notwendig und möglich sind. Das Treffen der Vertreter unserer Partner aus den verschiedenen Bereichen dient zugleich dem Erfahrungsaustausch der Partnerorganisationen selber. Wir meinen nicht, daß wir in Deutschland alles wüßten und von Duisburg aus dirigieren dürften. Neben verschiedenen Patentreffen mit Vertretern unserer Partner aus Übersee soll ein öffentliches Gespräch in Duisburg stattfinden. Dabei sollen unsere Partner die Situation vor Ort, die bisherigen Maßnahmen und die künftigen Zielvorstellungen darlegen. Es ist vorgesehen, daß wir genügend Zeit haben, um Rückfragen zu stellen, Vorschläge zu machen und miteinander nach dem besten Weg zu fragen.

Wir laden Sie zu diesem Treffen ein auf

Samstag, den 13. Oktober 1979, um 9,00 Uhr mot. 9. 20.7.

im Gemeindehaus der Jesus-Christus-Kirche, Arlberger Straße, Duisburg. Es ist vorgesehen, daß die Veranstaltung gegen 18,00 Uhr beendet wird, doch besteht Gelegenheit, am Abend in kleineren Kreisen noch zusammen zu sein.
Wir würden uns freuen, wenn Sie an der Veranstaltung teilnehmen können, und möchten Sie bitten, uns mitzuteilen, ob wir Sie erwarten dürfen.

Mit freundlichen Grüßen
Kindernothilfe e.V.

KOSACK (Direktor)

Gossner Mission

kinder not hilfe
duisburg kufsteiner straße 100

Frau G o p a l R a t n a m , die Generalsekretärin der Kirche von Südindien (CSI) und Präsidentin des Nationalen Christenrates von Indien, nahm im Mai an der Sitzung der Kommission für Weltmission und Evangelisation des Oekumenischen Rates der Kirchen in Wuppertal teil. Aus diesem Anlaß besuchte sie auch die Mitgliederversammlung der Kindernothilfe und berichtete über die Arbeit der indischen Kirchen an Kindern und Jugendlichen. Ihrer Ansprache entnehmen wir die folgenden Passagen:

Heute haben wir in dem Gebiet der CSI 466 Heime für 26.000 Kinder. Diese Kinderfürsorge bildet nur einen Teil des Erziehungs- und Wohlfahrtsprogrammes der CSI. Seit der Zeit, da das Evangelium in das Land gebracht wurde, begannen die Missionen mit Schulen, um das Problem des Analphabetentums in Angriff zu nehmen. Solange das Britische Reich die Oberherrschaft hatte, dienten die Ausbildungsstätten der Regierung dem Zweck, Regierungs- und Bahnbeamte zu produzieren. Das Ziel der Kirche aber ist, Menschen von den Banden des Analphabetentums und der Sklaverei zu befreien und sie ihrer Rechte und Pflichten bewußt zu machen.

Indien ist ein Land der Dörfer, und selbst heute lebt 80 % der Bevölkerung in Dörfern. Mindestens 294 Millionen Menschen in den ländlichen und städtischen Gebieten leben unterhalb der Armutsgrenze, die während der Jahre 1977/78 durch die Planungskommission als Norm angenommen wurde. Viele arbeiten als eine Art Schuldsklaven in den ländlichen Gebieten. Auch lebt eine große Zahl der Glieder der Bergstämme weitab der Zivilisation, unberührt von irgendwelchen fortschrittlichen Aktivitäten in einem primitiven Stadium. Die junge Kirche erkannte, daß zur Befreiung dieser Unberührbaren gehörte, ihnen die Kenntnisse des Lesens und Schreibens beizubringen und sie weiterzubilden.

Deswegen wurden die Kinder aus dieser Unterschicht der Armen in Schülerwohnheime gebracht. Ein winzig kleiner Prozentsatz erhielt auf diese Weise Schulbildung. Später wurden Kinder aus anderen Schichten in diese Heime aufgenommen. Die meisten der heutigen Kirchenführer Indiens stammen aus diesem Hintergrund. Die Vorsitzenden der CNI und CSI, viele Bischöfe, Rechtsanwälte, Richter, Ärzte, Lehrer und andere haben den Vorteil dieser Ausbildung in Erziehungsheimen genießen dürfen. Zwar waren die Heime zu wenig an der Zahl und auch sonst unzulänglich. Jedoch besteht dieses System der Schülerwohnheime noch weiter fort, da dieser Dienst immer noch erforderlich ist.

In meinem Land beläuft sich die Zahl der Bevölkerung auf 620 Millionen. Kinder bilden ein Drittel der Bevölkerung, und unter ihnen besteht ein massives Analphabetentum. Die meisten von ihnen, vor allem in den ländlichen Gebieten, müssen noch in das bestehende Schema der Volksschulbildung eingeordnet werden. 500.000 Kinder sterben jedes Jahr an Unterernährung. Bei etwa 60 - 70 % der Kinder sind schon in frühen Lebens-

Gossner Mission

jahren Anzeichen geringen Wachstums und mangelnder Entwicklung infolge der Unterernährung zu beobachten. Das Einkommen der Eltern ist zu gering, um dem Kind die erforderliche Grundernährung zukommen zu lassen. Das niedrige pro-Kopf-Einkommen des Vaters von Rs 1,80 pro Tag genügt nicht, einer Familie mit 4 Kindern eine ausgewogene Ernährung zu verschaffen. Von diesem Hintergrund aus gesehen spielt das Heim eine wichtige Rolle, um wenigstens einen kleinen Prozentsatz der Kinder mit gutem Essen und einigen grundlegenden Annehmlichkeiten zu versorgen.

Die christliche Bevölkerung unseres Landes beträgt 2,6 % - Katholiken und Protestanten zusammen. Sie können sich nicht aller Kinder des Landes annehmen, sondern nur ihren Teil tun - ein gewaltiger Beitrag. Der Entschluß, diesen Dienst auf sich zu nehmen, ist der reife Entschluß einer reifen Kirche. Keine andere Organisation, und vor allem keine Geberorganisation, hat das Recht, das Programm unserer Kirche zu kritisieren. Wenn die Christen, wo immer sie sich befinden mögen, ein Teil der Universalkirche und ihrer Bruderschaft sind, dann sollten Kritiker von außen hingehen und ins Gespräch kommen mit den betreffenden Kirchen. Hingegen: Urteile, die von auswärts nach anderen Maßstäben des Wohlstandes und der sozialen Verhältnisse gefällt werden, offenbaren nur paternalistische und (verflossene) koloniale Tendenzen einer imperialistischen und arroganten Haltung, welche den Grundsätzen von Christus, dem sie angeblich folgen, fremd sind. Wie reich auch immer eine Organisation sein mag, so kann sie sich deswegen doch nicht das Recht anmaßen, für andere Entscheidungen zu treffen. Die CSI ist imstande, selber verantwortliche Entscheidungen zu fällen. Früher einmal standen wir unter der Oberherrschaft des britischen Reiches; wir haben die Ketten des Kolonialismus gesprengt, und keine neuen kolonialen Tendenzen können sich in unseren Kirchen in Indien durch die Hintertür des Geldes - sei es des Dollars, der Deutschen Mark oder des Pfundes - breitmachen.

Hiermit sage ich jedoch nicht, daß wir keine Fehler machen. Wir machen Fehler, auch wenn sie nicht mutwillig geschehen. Wir haben einen Prozeß der Selbsteinschätzung und der Selbstprüfung in Gang gesetzt. Vor einem Jahr ernannten wir eine Kommission, die mit Hilfe von Sachverständigen unser Programm der Kinderfürsorge überprüfen und uns raten sollte, wie verschiedene Programme verbessert werden könnten. Der Bericht der Kommission war sehr hilfreich. Später, im März dieses Jahres, hielten wir eine Arbeitstagung, um unser Programm bis auf den Grund zu prüfen.

Wir kennen die Grenzen dieses Kinderhilfsprogrammes. Auch ist es uns klar, daß das Heim oder Hostel kein Ersatz für das Elternhaus sein kann. Aber wenn das Elternhaus, wo das Kind geboren wurde, nicht in der Lage ist, das Kind mit Grundbedürfnissen an Kleidung, Essen, Obdach und medizinischer Versorgung zu versehen, so ist das Hostel oder das Pensionsheim die einzige Alternative unter den gegebenen Umständen. Es ist uns bewußt, daß wir viele Veränderungen unserer bestehenden Programme vornehmen müssen, um die allgemeine Entwicklung des Kindes zweckmäßiger und besser fördern zu können. Wir bemühen uns, das Kinderhilfsprogramm trotz seiner Mängel und Grenzen so wirksam wie möglich zu gestalten.

Entfremdung der Kinder von ihren Elternhäusern ist nicht so sehr ein Problem Indiens wie des Westens. Wir sind an die Großfamilie, bestehend aus Großeltern, Onkeln und Tanten gewöhnt. Wir sehen ein, daß wir uns vor der Gefahr hüten müssen, daß Kinder von ihren Eltern

Gossner Mission

entfremdet werden könnten. Deswegen wird darauf Wert gelegt, daß die Beziehung zwischen den Eltern im Dorfe und den Kindern im Heim aktiv aufrecht erhalten wird durch häufige Besuche der Eltern im Heim oder der Kinder und Erzieher in den Elternhäusern und durch Dialog. Die Kinder gehen im Sommer, im September und zu Weihnachten nach Hause, insgesamt für eine Dauer von etwa drei Monaten.

Auf diese Weise werden Hostel- und Heimkinder Agenten des Wandels, Katalysator der Möglichkeiten zu einem besseren Leben und Agenten für die Verbreitung eines fortschrittlicheren Denkens.

Die Regierung Indiens hält es ebenfalls für richtig, neue Heime für die Kinder der unterpriviligierten Klassen einzurichten und alte instand zu halten, und folgt hierin dem Programm der Kirche. In meinem Heimatland allein, d. h. in Tamil Nadu, hat die Erziehungsbehörde der Regierung 375 Heime für 60.000 arme Kinder eröffnet, das Harijan Wohlfahrtsamt errichtete 621 Heime für 38.619 Kinder und die Behörde für Sonderschulen 294 Heime für 19.784 Kinder. Insgesamt gibt es 1.290 Regierungsheime, in denen 118.400 Kinder erzogen werden. Hierbei sind nicht eingeschlossen die Regierungsheime für Bedürftige und Waisen, in denen etwa 100.000 Kinder betreut werden,und Heime für rund 50.000 jugendliche Gesetzesbrecher. Dieses ist die erklärte Politik der Regierung Indiens. Ebenfalls gibt es separate Heime für Findlingskinder, in denen ungewollte und weggeworfene Säuglinge betreut werden. Hunderte Heime für körperlich und geistig behinderte Kinder werden von der Regierung und anderen nicht-christlichen Wohlfahrtsorganisationen verwaltet.

Wir bemühen uns auch festzustellen, ob sich die Ausbildung in diesen Heimen und Hostels so einrichten läßt, daß sie vollkommen berufs- und arbeitsorientiert ist, sodaß die Kinder zu ihren Geburtsorten zurückkehren können, um sich ihr Brot zu verdienen. Wo immer es möglich ist, versuchen wir, die Berufsberatung in den Heimen zu fördern.

Im Kontexte der großen Not in Indien ist die Aufgabe der CSI und der KNH sehr wichtig. Durch ihren Einsatz versucht die Kirche einen Durchbruch durch das furchtbare Problem der Arbeitslosigkeit zu bewirken. Wir versuchen, dies durch die Kraft und den Geist Christi zu tun und das ganze Land Indien zu beeinflussen. Es gibt keine Vollkommenheit in dieser Welt. Es gibt nur das Streben nach Vollkommenheit. Man kann mit Vorurteilen kritisieren, aber damit zeigt man sich als ein unwissendes Kind. Vorurteile der Unwissenheit können leichter beseitigt werden als Interessenvorurteile, die man willentlich bevorzugt.

Einige wenige Fotografien und Kommentare von Leuten, die nicht viel mehr als Touristen sind, sollten nicht als die volle Wahrheit angesehen werden. Touristen kommen mit gesetzten Zielen nach Indien. Wir, die wir in unserem komplexen Land leben, wir selbst sind nicht in der Lage, die Probleme zu überschauen, da die Verhältnisse sich von Gebiet zu Gebiet verschieben - betreffs Kultur, Religion, Essensgewohnheiten, Klima, Erziehung, Erdkunde und Wirtschaft! Deswegen ist meine dringende Bitte an Sie, daß Sie die Verhältnisse ruhig und in der richtigen Perspektive betrachten möchten.

Die Kirche Südindiens wertet das Kindernothilfeprogramm sehr hoch und hat selber Erneuerungen eingeführt wie Tagesstätten, Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen und -hortnerinnen, New Life Centres usw., um die Qualität der Arbeit zu erhöhen. Wir danken den Freunden der Kindernothilfe für ihre Liebe, ihre Fürsorge und die Hilfe für unsere Kinder. Möge Gott Sie alle segnen!

Gossner Mission

kinder not hilfe

JAHRESBERICHT 1978

für das Berichtsjahr

vom 1. Januar 1978 bis 31. Dezember 1978

Rückblick - Ausblick Bericht des Vorsitzenden	Seite	3
Südindien Bericht über die Arbeit des CSI Council for Child Care (CSI-CCC)	"	7
Nordindien Bericht über die Arbeit des CNI Council for Child Care (CNI-CCC)	"	12
Brasilien Bericht über die Arbeit der Patenschaftsabteilung der DIACONIA	"	14
Chile Bericht über die Arbeit der Patenschaftsabteilung der DIAKONIA	"	16
Bericht über die Patenschaften - weltweit	"	18
Finanzbericht	"	23
Testat der Prüfer	"	28
Die Gremien der KINDERNOTHILFE e.V.	"	29

KINDERNOTHILFE e.V.
Kufsteiner Str. 100
4100 Duisburg 28, den 31. März 1979

Gossner Mission

R Ü C K B L I C K - A U S B L I C K

Der Sonntag, an dem die Freunde der KINDERNOTHILFE 1979 zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung zusammenkommen, steht unter dem Leitwort des 98. Psalmes: SINGET DEM HERRN EIN NEUES LIED, DENN ER TUT WUNDER.

Eigentlich sollte diese Mitgliederversammlung nur singen. Wenn wir Rückschau auf 1978 halten, ist Anlaß genug zum Danken, zum Singen. Anders, als es das Wörtchen "Wunder" umschreibt, sind manche Entwicklungen und Ereignisse aus diesem Jahr nicht zu erklären. Wir erhielten Tausende von neuen Paten und Freunden, ohne daß um sie geworben werden mußte. In vielen, vielen Fällen konnten wir dadurch Hilfen vermitteln, an die noch vor kurzer Zeit nicht zu denken war. Die Öffentlichkeit unseres Landes zeigte sich stark am Werk der KINDERNOTHILFE interessiert. Unser Mitarbeiterstab im In- und Ausland konnte die Fülle der Arbeit, wenn auch nicht ohne Mühe und viel zusätzlichen Aufwand bewältigen. Neue Aufgabenbereiche kamen hinzu. Das kritische Interesse mancher Beobachter verhalf uns dazu, unseren Weg wiederholt zu überdenken und die Zielvorstellungen des Dienstes klarer in den Blick zu bekommen. Auch in Krisengebieten wie z.B. Äthiopien ging die Arbeit weiter, und es wäre von vielen konkreten Gebetserhörungen zu berichten!

Kurz: 1978 war für die KINDERNOTHILFE ein "Jahr des Herrn", für das wir miteinander nur danken können! IHM und Ihnen, die Sie hier angesprochen sind.

Zahlen, Daten und Fakten werden in diesem Jahresbericht eine wichtige Rolle spielen. Wir bitten um Ihre aufmerksame Lektüre, weil wir auf Ihr Mitdenken angewiesen sind. Lassen Sie mich Ihnen zuvor einige Punkte nennen, die von grundsätzlicher Bedeutung sind. Die Gespräche über diese Punkte mit vielen engagierten Partnern landauf-landab sind nicht abgeschlossen, sie müssen und werden weitergehen. Bei dem derzeitigen Stand der Diskussionen sind wir Ihnen allen, Mitgliedern und Freunden unseres Werkes, und uns selbst in den verantwortlichen Gremien der KINDERNOTHILFE eine Bestandsaufnahme schuldig.

WIE SOLL ES WEITERGEHEN?
WAS SIND DIE ZIELVORSTELLUNGEN FÜR DIE NÄCHSTE ZEIT?

Am 8. und 9.12.1978 waren Vorstand und Beirat der KINDERNOTHILFE zu einer Klausurtagung im Kloster Angermund. Die Möglichkeit, in aller Ruhe ohne Zeitdruck und feste Tagesordnung über die Grundfragen unserer Arbeit nachzudenken und zu sprechen, wurde von den Teilnehmern als eine große Hilfe empfunden. Wir besprachen vor allem 4 Fragen und kamen zu folgenden Antworten:

Was verstehen wir in der Arbeit der KINDERNOTHILFE unter "christlicher Erziehung"?
Jesus Christus ist unser Herr. Unter diesem Bekenntnis gehen wir als KINDERNOTHILFE in alle Welt, um Kindern in Not zu helfen. Dabei bitten wir unsere Partner: Laßt uns miteinander und mit den uns anvertrauten Kindern suchen und fragen, was das Bekenntnis zu dem lebendigen Jesus Christus heute bedeutet. Laßt es uns tun, indem wir - jeder in seiner Umgebung - auf die Botschaft des Alten und Neuen Testamentes hören, füreinander beten und aus der Liebe Jesu Christi zu leben versuchen.

Welche Bedeutung hat für uns in der Arbeit der KINDERNOTHILFE das Prinzip der persönlichen Patenschaft? Wir halten Patenschaften für unverzichtbar, weil wir in der Patenschaft den besonderen Auftrag Jesu Christi wiederfinden, die Sorge des einen für den anderen über Grenzen von Nationen und Rassen hinweg; weil nach unserer Einsicht die Botschaft des Evangeliums personal, nicht institutionell weitergegeben wird und weil Patenschaftsverbindungen zu Kindern und Jugendlichen in der Dritten Welt auch neue Verbindungen von Paten in unserem Lande untereinander ermöglichen und sie damit in eine Bewegung der Liebe und zu einer Änderung ihres Bewußtseins bringen.

Gossner Mission

Wie verstehen wir unser Verhältnis zu anderen kirchlichen Werken in Deutschland?
Um der Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses und Dienstes willen ist die KINDERNOTHILFE weiterhin zum Gespräch und zur Zusammenarbeit mit anderen Werken bereit. Sie versteht sich als Ergänzung anderer Arbeitsweisen ("komplementär") im Einsatz gegen die Not in der Welt und nicht als Konkurrenz anderer Institutionen.

Wie sehen wir die Entwicklung der KINDERNOTHILFE in den nächsten Jahren?
Nach gründlicher Bestandsaufnahme und Analyse der Situation nehmen wir die Tatsache, daß die KINDERNOTHILFE bis in die Mitte der achtziger Jahre mit rund 100.000 zu versorgenden Kindern rechnen muß, als Auftrag Gottes an. Uns erscheint dabei die Qualifizierung der Hilfe wichtiger als ihre Quantifizierung. Die Grenzen weiterer Expansion liegen bei den Partnern der Kindernothilfe. Wir bleiben offen für neue Wege, die wir im In- und Ausland führen, und versuchen, rechtzeitig die dazu notwendigen Strukturen zu schaffen.

Diese vier Antworten haben nicht Bekenntnis-Charakter, obwohl sie scherzhafter Weise einmal die "Angermunder Concordienformel" genannt wurden. Sie sind eine erste, u.E. diskutable Markierung für den Weg in eine weitere Etappe unserer KINDERNOTHILFE, in der die Frage nach der qualifizierten Hilfe ein starkes Gewicht bekommen hat.

Aus gegebenen Anlässen bin ich sehr froh mitteilen zu können, daß unsere Freunde bei BROT FÜR DIE WELT und im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland an einer engen Zusammenarbeit mit der KINDERNOTHILFE interessiert sind, vor allem in der Förderung folgender Projekttypen: Heime für körperlich und geistig behinderte Kinder, für die die Heimerziehung die bessere Alternative ist: Heime für Waisen, verlassene Kinder, verwahrloste Kinder, Kinder aus zerstörten Familien, wenn es für ihre Rehabilitierung keine besseren Alternativen gibt; Schülerwohnheime in Fällen ohne Alternativen, um vor allem "Ur-Einwohnern" (wie etwa in Indien) oder Minoritätsgruppen den Besuch weiterführender Schulen zu ermöglichen; offene Arbeit mit Kindern, Kindertagesstätten, Kindergärten; Qualifizierung des für diese Projekte notwendigen Personals, d.h. Ausbildung von Heimleitern und anderem pädagogischem Personal.

Im Rahmen unserer immer noch sehr engen Möglichkeiten haben wir versucht, den hier gesteckten Zielen näher zu kommen, und konnten uns darin der freundlichen Hilfe mancher Fachleute im In- und Ausland erfreuen. Mit besonderem Dank sei auf die Zusammenarbeit mit Herrn Professor Thomas, Münster, verwiesen, ferner auf die mehrtägige Konsultation mit den Verantwortlichen der Indischen Kirchen im März 1979 sowie auf viele Gespräche und Korrespondenzen mit kritischen Begleitern, deren Anregungen und Mahnungen auch dann nicht ungehört und unbedacht blieben, als sie ab und zu in der Wahl der Methode nicht zimperlich waren.

Mir scheint, daß es besonders die Frage nach der persönlichen Patenschaft ist, die immer wieder zum kritischen Fragen reizt. Offensichtlich paßt diese Art der Hilfe nicht in die Landschaft einer ökumenischen Entwicklungsstrategie, in der unter dem Druck der immer schwieriger werdenden Situation in den Ländern der "Dritten Welt" das Individuum in der Masse der Elenden völlig untertaucht. Manche unserer kritischen Anfragenden scheinen zudem der Ansicht zu sein, daß erst die Änderung von Strukturen des Unrechts eine positive Änderung von Lebensmöglichkeiten für das Individuum herbeiführt - eine seit Jahrzehnten diskutierte, immer neu diskutierbare faszinierende Schau menschlicher Entwicklung, die wie andere Visionen der Menschen und ihrer Weltanschauungen immer dann hinderlich wird, wenn man sie verabsolutiert

Gossner Mission

und zur Doktrin werden läßt. Vor anderen Religionen der Menschheit zeichnet sich gerade das Christentum durch seinen Hang zur Einseitigkeit und Absolutheit aus. Über die Gründe dafür haben wir hier nicht zu zwisten - Tatsache ist, daß gerade Christen einander oft lästig sind, weil sie ihre Glaubenserfahrung und ihre Weltsicht absolut setzen.

Wir wehren uns gegen diese Versuchung, indem wir an unseren "persönlichen Patenschaften" festhalten, ohne sie als die einzige Möglichkeit der Hilfe absolut zu setzen. Was veranlaßt uns dazu? Lassen Sie mich antworten, indem ich auf vier Überlegungen hinweise, die wir unserem Direktor, Pfarrer Kosack, verdanken:

1. "Bei einer persönlichen Patenschaft spielt der Bereich der "Emotionen" eine große Rolle: Menschen finden zu Menschen und verstehen gerade dadurch Hintergründe und Zusammenhänge viel besser, als wenn sie ihnen durch die moderne Informationstechnik ins Haus geliefert würden. "Was nicht per-Du ist, ist perdu" (französisches Wortspiel) - was nicht einen persönlichen Bezug hat, geht verloren!

2. Das persönliche Engagement, verbunden mit dem Opfer für einen Menschen auf Grund persönlicher Betroffenheit, vertieft mehr als jede kognitive Vermittlung von Informationen die Bereitschaft zur Aufnahme von Problemen, zu Rückfragen nach den Ursachen der Not, zur Verbesserung von Verhältnissen und vor allem zur Änderung des eigenen Verhaltens. Anhand des Einzelschicksals eines Kindes wird der Blick zwangsläufig auf das soziale Umfeld gelenkt. Die Begleitung von Kindern weitet, wenn sie bewußt geschieht, immer den Horizont: wir lernen mit den Kindern!

3. Aus einer Patenschaft steigt man nicht einfach heraus. Durch die persönliche Verbindung zu einem Menschen bleibt man gebunden. Damit bleibt die Möglichkeit der Orientierung an Fragen und Nöten der Dritten Welt insgesamt erhalten, auch wenn Umstände hierzulande davon ablenken sollten.

4. Die persönliche Beziehung vieler KINDERNOTHILFE-Paten zu "ihren" Kindern widerlegt die uns oft vorgetragene Behauptung, daß nur der Anschein einer unmittelbaren Beziehung geweckt werde. Natürlich gibt es viele Beispiele dafür, daß dieser direkte persönliche Kontakt nicht oder nur unvollkommen zustandekommt! Ich denke an meine eigenen Kinder, wenn sie an ihren "Pflichtbriefen" an Tanten und Onkels herumseufzen, nachdem sie von ihnen "Liebe erfuhren". Warum erwarten wir eigentlich von brasilianischen oder afrikanischen oder indischen Kindern mehr als von unseren eigenen? Wir wissen aber aus zahllosen Beispielen, wie stark solche Kinder mit ihrem "Paten" emotional, seelisch, psychisch verbunden sind - beschämend für einen Christen aus Deutschland ist die Intensität, mit der "unsere" Patenkinder im Gebet permanent an uns denken! Unglaublich schwierig ist es für unsere Mitarbeiter in Duisburg, die in d i e s e m Zusammenhang pausenlos eingehenden Rückfragen und Kritiken sachgemäß zu beantworten. Wir halten d i e s e n Bereich unseres Dienstes aber für einen ganz wichtigen und schätzen ihn höher ein als die zeitgenössische Vorliebe für Strategien und Denkmodelle, die wir den Erkenntnissen ökumenischer Soziologie, Geopolitik und Ethik verdanken - nichts davon sei damit abgewertet, wirklich nichts! Aber wir versuchen mit allem Einsatz, dessen wir fähig sind, d i e s e Dimension menschlicher Gemeinschaft über alle Entfernungen hinweg offen zu halten, weil wir erfahren haben, daß das weltumspannende "Concert of Prayer", von dem die Väter der Erweckung im 18. und 19. Jahrhundert ihre dynamischen Energien empfingen, nach wie vor eine entscheidende Rolle in Gottes Weltgeschichte spielt."

Gossner Mission

Die Kindernothilfe hat keinerlei Veranlassung zu "Verteidigung" oder "Rechtfertigung", obwohl es uns manchesmal wundert, daß uns unser Konzept verübelt wird. Nach dem Rat des Gamaliel (Apostelgeschichte 5) machen wir weiter, bitten um Anteilnahme, Rat, Hilfe, Weisung, tatkräftige Unterstützung, Interesse und kritisches Anstoßen, aber auch um freundschaftliche Toleranz. Im Umgang miteinander wird uns heutzutage ganz gewiß mehr Geduld abverlangt als in früheren Zeiten. Wir sind miteinander unter dem Zwang der allgemeinen Entwicklungen und Veränderungen unserer Welt empfindlicher geworden, sensibel, hellwach, mißtrauisch, oft auch neidisch, auf jeden Fall zögernder in der Spontaneität unserer Mitmenschlichkeit.

Versuchen Sie mit uns, weiter dagegen anzugehen, damit viele Menschen in aller Welt erkennen, daß Gottes Liebe nicht tot ist, im Gegenteil: weiter und weiter am Werk bleiben! Möglicherweise ist d a s der wichtige Dienst, den die KINDERNOTHILFE in der Gemeinschaft der anderen kirchlichen Werke heute tun kann: daß sie Menschen auf die Liebe Gottes und damit auf eine immer noch sinnvolle Zukunft der Welt hinweist, indem sie einem "Individuum" den Zugang zu einem "Individuum" ermöglicht. Um des "Individuums" Jesus von Nazareth willen!

gez. Dr. Aring,
Vorsitzender

Gossner Mission

BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DES CSI COUNCIL FOR CHILD CARE (CSI-CCC)
(Gremium der Südindischen Kirche für Heimerziehung und Kinderfürsorge)

Während des Jahres 1978 lag das Schwergewicht der Bemühungen des Councils auf einer Überprüfung und Neueinschätzung seiner Arbeit: Analyse von speziellen Nöten in der Kinder- und Jugendfürsorge. Neuorientierung der bestehenden Programme und Entwicklung neuer Programme. Das Internationale Jahre des Kindes 1979 wurde dabei zum Anlaß genommen, die Mitarbeiter des CSI-CCC, der Diözesen und der Kirchen - in Anlehnung an die sich ändernden Gesellschaftsformen - zu neuen Schritten in der Heimerziehung und Kinderfürsorge anzuregen und zu begeistern.

Durchführung des KINDERNOTHILFE-Programms:

1. Die Mitarbeiter für Kinderfürsorge in den Kirchen wurden mit Nachdruck in ihrer Arbeit ermutigt, motiviert und angeregt, neue Strategien bei den Programmen für die Förderung der Kinder in Heimen anzuwenden.

2. Gesonderte Leistungsziele bei der Durchführung von Kinderfürsorge-Programmen für das Internationale Jahr des Kindes 1979 wurden festgelegt.

3. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Entwicklung von Methoden, um die Familien der Kinder und die Menschen ihrer Gemeinde zu erreichen und mit in die Arbeit einzubeziehen.

4. Die Ausbildungsprogramme für Heimleiter und andere Mitarbeiter in der Kinderfürsorge wurden überprüft und auf den neuesten Stand gebracht, um die Schwierigkeiten der sich ändernden Strategien bei den Programmen für die Kinderfürsorge zu überwinden.

5. Seminare für die Mitarbeiter in den Heimen für behinderte Kinder wurden durchgeführt, um mit ihnen durch gezielte Maßnahmen die Arbeit an und mit den behinderten Kindern zu verbessern.

6. Den Diözesen und Kirchen wurde Hilfe gegeben, ihre Arbeit auf dem Gebiet der Fürsorge an behinderten Kindern auszuweiten.

7. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Erweiterung von Berufsausbildungsstätten und der Einführung einer gezielten Ausbildung zur Verselbständigung der Kinder (self-employment).

8. Engere Kontakte zu anderen Organisationen, die sich mit der Kinderfürsorge befassen, wurden angeknüpft.

9. Als eine Maßnahme zur Selbsteinschätzung wurden regelmäßige Zusammenkünfte von Heimberatern und Berufsberatern durchgeführt, um miteinander Probleme der Kinderfürsorge in Heimen und Kindertagesstätten zu besprechen und auszutauschen.

10. Das umfangreiche Berufsberatungs-Programm, das in einigen Diözesen praktiziert wird, wurde ausgeweitet und überprüft.

11. Die Arbeitsbedingungen verschiedener Mitarbeiter (Heimberater, Berufsberater, Heimleiter etc.) wurden verbessert.

12. Die baulichen Einrichtungen von Kinderheimen und Kindertagesstätten wurden verbessert.

Gossner Mission

13. Großer Wert wurde darauf gelegt, unter Einzelpersonen und Institutionen, besonders innerhalb der Kirchen, ein Bewußtsein für die Aufgaben an den armen, notleidenden und bedürftigen Kindern hervorzurufen und mit dem Council Erfahrungen auszutauschen.

Weitere Details zu diesem Programm werden in den folgenden Kapiteln genannt:

Schülerheime

Ende 1978 unterstützten wir 244 Schülerheime, in denen 17.592 Kinder betreut wurden. Wie beschlossen, wurde die Zahl der Heime nach 1977 nicht mehr erhöht. Zwei zusätzliche Heimberater ermöglichen zusätzliche Heimbesuche. Ein wesentlicher Beitrag, schnelle Lösungen von anstehenden Problemen in Heimen herbeizuführen. Die 1977 von Heimleitern und Vertretern der Kirchen getroffenen Vereinbarungen haben zu einer Verbesserung der Bedingungen in den Heimen geführt. Von verschiedenen Diözesen wurden Schritte unternommen, das gewünschte zahlenmäßige Verhältnis von Betreuungsperson zu Kindern von 1:25 zu erreichen. Eine verbesserte Verwaltungsstruktur der Heime ließ die Heimleiter erfolgreicher arbeiten. Zusätzliche Entscheidungsbefugnisse und Verantwortung bewirkten im Laufe des Jahres insgesamt eine Verbesserung der Qualität der Kinderfürsorge.

Sportliche und kulturelle Treffen sowie Wettbewerbe im Malen und im Kunsthandwerk wurden auf Diözesen- und auf Inter-Diözesen-Ebene veranstaltet. Für alle Diözesen und Kirchen fand zentral ein Kurs für Jugendliche zur Förderung von Führungsqualitäten statt.

Children New Life Centres ("Kinderzentren für neues Leben")

Ende 1978 betrug die Zahl der Children New Life Centres 18 mit insgesamt 662 Kindern. Das bedeutet eine Zunahme von 54 Kindern im Laufe des Jahres.

Im August 1978 fand in Gegenwart des Exekutiv-Sekretärs der KINDERNOTHILFE, Herrn Lüder Lüers, ein Seminar für alle Mitarbeiter in den Children New Life Centres in Muddanur, im Bundesstaat Andhra Pradesh, statt. Das Seminar bot Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch, inwieweit sich die von Fachleuten für dieses Programm niedergelegten Richtlinien in der Praxis bewährt haben. Während des Seminars wurden in bezug auf die Notwendigkeit, Leiter und andere Mitarbeiter dieser Zentren für diese Arbeit speziell auszubilden, wichtige Entscheidungen getroffen. Die Dringlichkeit, auch Sozialarbeiter in den Children New Life Zentren einzustellen, wurde ebenfalls betont. Zwei Sozialarbeiter sind während des Jahres zusätzlich angestellt worden, um drei Zentren zu betreuen. Der Council hat auch die Anstellung eines speziellen Heimberaters genehmigt, der bei der weiteren Entwicklung dieser Zentren helfen soll.

Die Children New Life Centres, erst vor 8 Jahren ins Leben gerufen, dienen einer sehr bedürftigen Gruppe von Jugendlichen in ländlichen Gebieten. Es sind schulpflichtige Kinder, die wegen Armut und Unkenntnis nicht eingeschult wurden und aufgrund dessen einer trüben Zukunft als Analphabeten entgegensehen. In diesen Zentren werden die Kinder und Jugendlichen im Lesen und Schreiben unterrichtet und in Landwirtschaft und dörflichen Handwerksberufen ausgebildet: eine Hilfe zur Selbsthilfe, damit sie ihren Platz in der dörflichen Gemeinschaft einnehmen können. Sie erhalten eine christliche Erziehung und können somit durch ihre Lebensführung beispielhaft in den Dörfern wirken. Es ist geplant, diese Arbeit in den weiten ländlichen Gebieten Indiens weiter auszubauen.

Gossner Mission

Sonderheime für Behinderte

Mit der Entscheidung, die Arbeit der normalen Schülerheime nicht auszuweiten, hat der Council sein Augenmerk vermehrt auf die Not der behinderten Kinder gerichtet, die innerhalb der indischen Gesellschaft besonders vernachlässigt sind. 3 Heime für behinderte Kinder wurden 1978 neu in das Programm aufgenommen. Ende des Jahres unterstützten wir 20 Sonderheime, in denen 1.367 Kinder betreut werden, und zwar:

4 Heime für blinde Kinder,
6 Heime für taubstumme Kinder,
5 Heime für polio-geschädigte Kinder,
4 Heime für geistig behinderte Kinder,
1 Heim für leprakranke Kinder.

Ein neu eingestellter speziell ausgebildeter Heimberater trug viel dazu bei, die Ausbildung der Kinder in Sonderheimen zu verbessern, neue notwendige Ausstattung zu beschaffen, und alles auf eine moderne Basis zu bringen.

Alle Sonderheime haben sich als Institutsmitglieder bei den betreffenden öffentlichen Verbänden eintragen lassen. Sie erhalten von ihnen Nachrichten und Informationen über neue Ausbildungs- und Rehabilitationstechniken und Spezial-Ausstattungen.

In allen Sonderheimen wird jetzt größter Wert darauf gelegt, daß die Kinder schon im frühen Alter durch Werkgruppen in verschiedenen Handwerkszweigen beruflich vorgebildet werden. Im Laufe des Jahres wurden zwei Seminare durchgeführt: eines für die Mitarbeiter der Polio-Heime und ein weiteres für die Mitarbeiter der Blindenheime. An beiden Seminaren nahmen Beamte der Sozialministerien der betreffenden Bundesregierungen zusammen mit Vertretern anderer Organisationen und mit Fachleuten für Berufsausbildung und Mitarbeitern von Institutionen zur Wiedereingliederung der Behinderten teil. Dieser Erfahrungsaustausch von Fachleuten beeinflußte unsere Programm-Planung und -Ausführung wesentlich. Vermehrt sollen z. B. Impfprogramme zur Verhütung von Kinderlähmung durchgeführt, bestimmte polio-geschädigte Kinder in einem Kurzzeit-Programm betreut und eine mobile Einheit eingerichtet werden, um polio-geschädigte Kinder in ländlichen Gebieten zu versorgen.

Das Seminar für Mitarbeiter in Blindenheimen (durchgeführt in Zusammenarbeit mit der Christoffel-Blindenmission) brachte u.a. folgende Ergebnisse: Programme für vermehrte Fürsorge der Kinder im Vorschulalter und für ihre völlige Rehabilitation, basierend auf wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Integration in die Gesellschaft. Es wurde ferner entschieden, daß alle Sonderheime Sozialarbeiter einstellen - für Beratung und Hilfestellung der Kinder bei der Berufswahl, Berufsausbildung und Wiedereingliederung.

Die Anzahl der Kindertagesstätten betrug Ende 1978 136 einschließlich 15 Kindertagesstätten, die im Laufe des Jahres neu aufgenommen wurden. In diesen Zentren werden 3.792 Kinder betreut. In dem erweiterten Tagesstätten-Programm für diejenigen, die das schulpflichtige Alter erreicht haben (Schülertagesstätten-Programm), wurden 856 Kinder betreut. Somit wurden in diesem Zweig der Kinderfürsorge Ende des Jahres 1978 insgesamt 4.648 Kinder betreut.

Das Kindertagesstätten-Programm ist eine Antwort auf die große Not in den Elendsvierteln und auf dem Lande. Es fördert die Entwicklung sehr armer Kinder vom Kleinkindalter an und ihre Familien. Meist gehen hier die Mütter einer Tätigkeit nach. Dadurch werden die kleinen Kinder vernachlässigt, sind unversorgt und leiden schon im

Gossner Mission

frühen Alter an den sozialen Mißverhältnissen, an Unterernährung und den dadurch entstehenden Mangelerscheinungen. Der Council beabsichtigt, das Kindertagesstätten-Programm zu erweitern. Die Regierung hat die Dienste der Kirche und die der freiwilligen Institutionen, Kindertagesstätten-Zentren einzurichten, gewürdigt.

Die ältesten Kinder des erweiterten Tagesstätten-Programms (Schülertagesstätten) haben die 3. Stufe erreicht. Es soll jetzt eine Untersuchung ihrer körperlichen Entwicklung und ihres schulischen Fortschritts vorgenommen werden, die weiteren Aufschluß über die Qualität des Kindertagesstätten-Programms geben soll.

In den meisten Kindertagesstätten werden jetzt Sozialarbeiter eingesetzt, die die in der Umgebung lebenden Mütter und Familien in der Kinderpflege, der allgemeinen Hygiene, der richtigen Ernährung, Familienplanung, Haushaltsführung und anderen Anlegenheiten der Familienfürsorge unterweisen und mit ihnen Selbsthilfe-Projekte durchführen.

Schwester Karoline Mayer, eine Organisatorin der Kindertagesstätten-Arbeit in Chile, besuchte hier in Südindien einige der Kindertagesstätten. Diese Gelegenheit wurde wahrgenommen, um einen Erfahrungsaustausch zwischen Schwester Karoline Mayer, unseren Kindertagesstätten-Mitarbeitern und anderen Angestellten in mehreren gemeinsamen Zusammenkünften vorzunehmen.

Zur Zeit bestehen 5 Ausbildungsstätten für Kinderpflegerinnen. Sie reichen aus, um den Bedarf zu decken. Außerdem wurden Fortbildungskurse für die Leiter der Kindertagesstätten-Zentren abgehalten.

Programm für erweiterte Patenschaften zur Berufsausbildung

Dieser wichtige Zweig im Gesamtprogramm der Kinderfürsorge sieht für die Schulabgänger entweder eine höhere akademische Ausbildung vor oder bringt sie in den verschiedenen Berufsausbildungszweigen unter. Der Council hat die Diözesen und Kirchen angeregt, zusätzliche technische und andere Berufsausbildungsstätten einzurichten, und dabei gleichzeitig notwendige Hilfe in Form von Gutachten und Beratung durch Sachverständige gegeben. Es sind auch mehr Patenschaften für die weitere Berufsausbildung der Schulabgänger vorgesehen. Unter den Kindern in den Heimen wird durch Berufsberatung und die Einführung von Werkgruppen in verschiedenen Handwerkszweigen ein wachsendes Bewußtsein hervorgerufen, welche Begabungen und Fähigkeiten sie besitzen, um selbst Entscheidungen bezüglich der Art der Ausbildung zu treffen, in die sie nach ihrem Schulabschluß eintreten wollen.

Berufsberatungs-Programm

Dieses Programm, das seit 7 Jahren besteht, wird in Heimen von 9 Diözesen durchgeführt. Die übrigen Diözesen und Kirchen sind sich der Notwendigkeit bewußt, Berufsberatungs-Programme in den Heimen vorzusehen, und haben um finanzielle Unterstützung gebeten. Zu diesem Zeitpunkt hat der Council auf Bitten der KINDERNOTHILFE eine Überprüfung und Auswertung des Programms vorgenommen. Sie ist kurz vor der Fertigstellung. Wir hoffen, basierend auf den Informationen dieses Prüfungsberichtes im Laufe des Jahres 1979, eine Erweiterung des Programms und die Einstellung zusätzlicher Berufsberater durchführen zu können. Zwischenzeitlich finden vierteljährlich regelmässig Seminare für Berufsberater statt.

Ausbildungsprogramm der Heimleiter

Der Heimleiter ist die Schlüsselperson bei den Programmen der Heimerziehung und damit der ständige Begleiter und Berater der Kinder. Der Council ist daher bestrebt, alles in seiner Macht stehende zu tun, um die Arbeit des Heimleiters in den Heimen

Gossner Mission

wirkungsvoller zu gestalten. Die richtige Auswahl der Heimleiter und ihre richtige Ausbildung werden als die wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeit mit den Kindern angesehen. Das Verfahren bei der Auswahl und Ausbildung von Heimleitern wurde ständig überprüft und der Lehrplan für Heimleiter-Ausbildung auf den neuesten Stand und in Einklang mit den Bedürfnissen der Kinder gebracht. Das Heimleiter-Ausbildungszentrum begann seine Arbeit 1972.

Außerdem hat der Council neue Richtlinien für die Gehaltsstruktur festgelegt und verbesserte Arbeitsbedingungen geschaffen - für ein einsatzbereites Stammpersonal als Mitarbeiter der Kirche, das bereit ist, sich voll seinen Aufgaben zu widmen.

Wegen des Nachholbedarfs in der Heimleiter-Ausbildung wurde die Kapazität des Ausbildungs-Zentrums in Bangalore auf 40 Heimleiter im Jahr erhöht. Zwei weitere regionale Ausbildungszentren sind geplant, die im Juni 1979 in Dornakal, im Bundesstaat Andhra Pradesh, und in Dharapuram, im Bundesstaat Tamil Nadu, ihre Arbeit aufnehmen werden. Außerdem wurden während des vergangenen Jahres 8 Fortbildungs- und Orientierungskurse für nicht ausgebildete Heimleiter durchgeführt.

Die Einrichtungen der Heime

Um für die Kinder eine gesunde und stimulierende Umgebung in den Heimen zu schaffen, legt der Council großes Gewicht auf die Erhaltung der Heimgebäude und deren Einrichtung gemäß dem gewünschten Standard. Die Heimberater schenken diesen Punkten bei ihren Besuchen besondere Aufmerksamkeit und berücksichtigen Verbesserungsvorschläge gemeinsam mit der Bauabteilung des Hauptbüros in Bangalore sowie den Diözesen und Heimleitern. Während des Berichtsjahres wurden zahlreiche Erweiterungen und Instandsetzungen von Gebäuden, der Bau von sanitären Einrichtungen sowie die Errichtung von Einzäunungen (Mauern) um das Heimgelände etc. genehmigt und durchgeführt.

Indische Patenschaften

Es ist dem Council ein Anliegen, in der indischen Kirche, seinen Institutionen und in den Gemeinden, ein Verantwortungsgefühl gegenüber den vernachlässigten Kindern ihrer Gesellschaft zu wecken. Beschlossen wurde, besonders auf gravierende Nöte der armen Kinder im Lande hinzuweisen mit dem Ziel, die indischen Patenschaften im Laufe des Jahres auf 1.000 zu erhöhen.

Maßnahmen für das "Internationale Jahr des Kindes"

Der Council hat ein Komitee gebildet, das notwendige Schritte für Aktionen im Jahr des Kindes einleiten soll. Unter den Komitee-Mitgliedern sind auch verschiedene andere Kinderhilfsorganisationen sowie Gesundheits-, Wohlfahrts- und Entwicklungsorganisationen vertreten. Schwerpunkte des geplanten Programms sind die Motivierung der Diözesen und Kirchen für ein zusammenhängendes Programm-Paket der Immunisierung (Impfaktion), Ernährung und Familienfürsorge in ihren jeweiligen Gebieten mit Hilfe der "Christian Medical Association of India" und die "Church's Auxiliary for Social Action" - in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Programmen der Bundesländer-Regierungen. Um die indische Gesellschaft auf die Probleme der Kinder aufmerksam zu machen, wurde ein Demonstrationsmarsch unter streckenweiser Mitwirkung aller Kinder der Heime des südindischen Councils vorgeschlagen und befürwortet. Er soll von Cape Comorin an der südlichsten Spitze Indiens hinauf bis zur nördlichen Grenze von Süd-Indien führen, um dort von den Heimen der nordindischen Kirchen weitergeführt zu werden.

gez. Mr. B.A. Bhasme,
Direktor des CSI-Council for Child Care
Bangalore, Indien

Gossner Mission

BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DES CNI COUNCIL FOR CHILD CARE (CNI-CCC)
(Gremium der Nordindischen Kirche für Heimerziehung und Kinderfürsorge)

Liebe Freunde,

der Anlaß, zu dem dieser Bericht in Ihre Hände als Paten, Freunde und Mitarbeiter der KINDERNOTHILFE kommt, fällt ungefähr mit einem nicht unbedeutenden Einschnitt in der Verwaltung des Councils zusammen. Wir werden uns nämlich in der Phase meines Ausscheidens aus der unmittelbaren Verantwortung für das Werk hier in Nordindien und des Einstiegs meines Nachfolgers, Mr. S. Michael Rubdy, befinden. Alle, die wir uns der enormen Verantwortung bewußt sind, und denen es um die Kontinuität der Arbeit zu tun ist, sind erfreut, ja geradezu erleichtert, daß uns dieser "Fang" gelungen ist. Denn man hatte Mr. Rubdy für manch andere wichtige Funktion in der Kirche im Auge. Seine hervorragenden administrativen und finanzfachmännischen Kompetenzen kombinieren sich mit einer ausgeglichenen äußerst sympathischen Persönlichkeit.

Rückblickend können wir - nicht nur über das Jahr 1978 - sondern über die 4 Jahre seit Bestehen des Councils feststellen, daß wir uns in dieser Zeit doch wesentlich 'etabliert' haben. Man läuft bei einer Rückschau sehr leicht Gefahr, sich mit Wachstumsstatistiken imponierend projezieren zu wollen: 7.500 Patenschaften gegenüber 3.500 im Juli 1975; 157 Heime, was einen Zuwachs von 28 in einem Jahr und fast eine Verdoppelung in 4 Jahren ausmacht, usw. Dabei drängen der Druck zur Expansion und die täglich wachsenden Verwaltungsaufgaben eines umfangreichen Werkes zu leicht eine echte Analyse zur Seite. Die Umstände aber bringen es mit sich, daß wir uns nicht mit dieser Art Erfolgsbestätigung zufriedengeben können. Der Ofen der Kritik gegen die Unterstützung von Kindern in Heimen wird ja vor allem in Deutschland selber geschürt. Wir sollten diesen Zwang zur Wertung unserer Arbeit begrüßen, und die Kritik, sofern sie nicht nur polemisch und tendenziös zu Felde zieht, ernstnehmend prüfen. Mit den Kriterien im Auge müssen wir z.B. untersuchen, ob wir wirklich die Ärmsten unter den Armen erreichen, ob unsere Strukturen vielleicht in manchem ein Hindernis darstellen, dieses Ziel zu verwirklichen, und was aus den Kindern wird, wenn sie das Heim verlassen oder ihre Ausbildung abschließen. Welchen Beitrag leisten wir zur Änderung retrogressiver und erstarrter gesellschaftlicher Strukturen? Dafür soll die für das CSI-CCC geplante Studie genauere Aufschlüsse geben.

In der Zwischenzeit sind wir bemüht, die Arbeit in innovative und fortschrittliche Bahnen zu lenken. So arbeiten wir weiter auf den verschiedenen Ebenen. Die Chance zur Heimleiterausbildung wird von einer wachsenden Zahl von Kandidaten aus unserem Raum wahrgenommen. Die regionalen Kurzkurse für das Heimpersonal haben sich bewährt und können langsam mit dem Zuwachs unserer Heimberater regelmäßiger abgehalten werden. Diese mittlerweile gut eingeschulten Heimberater wissen auch, wie wichtig es ist, nicht nur die Heime nach Maßstäben guter Heimführung zu untersuchen und die Anwendung der Patenschaftsgelder zu prüfen, sondern auch dem Personal frische Impulse zu geben, so daß wir uns dem Ziel entgegenbewegen, wo das Heim nicht mehr so leicht eine von der Gesellschaft abgekapselte Institution ist, sondern sich darin integriert. Eine 'Leadership'-Freizeit soll dieses Jahr auch ein erster Schritt für mehr Initiativen sein, um den älteren Kindern ihre Verantwortung gegenüber Familie, Gemeinschaft, Kirche und Nation bewußter werden zu lassen.

Auch wir im Norden wenden uns mehr den Problemen der behinderten Kinder zu. Es geht ja nicht nur darum, mehr Institutionen für Behinderte zu schaffen, sondern ihnen den Weg zu einem sinnvollen Platz in der Gesellschaft zu ebnen, wo sie auch verstanden und aufgenommen werden. So gesehen sind die Aufgaben viel größer, problematischer und scheinbar hoffnungsloser. Aber in diese Richtung zielte eine kleine, aber vielleicht nicht unbedeutende Veranstaltung hier in Delhi, als Dr. Prem Victor, ein bahnbrechender Spezialist in der Behandlung und Erziehung taubstummer Kinder, ein audiovisuelles Programm für die Hostelkinder gab, an dem zwischen 700 bis 800 Kinder teilnahmen.

Gossner Mission

Wo der Heimleiter sich früher nur bis zum Ausscheiden des Kindes aus dem Heim verantwortlich fühlte, ist er im allgemeinen jetzt doch mehr bemüht, diesen Kindern eine angebrachte Ausbildung zu ermöglichen, selbst denen, die noch keine abgeschlossene Schulausbildung haben. Eine Institution in Kalkutta, die schon reguläre handwerkliche Kurse anbietet, ist jetzt im Begriff, ein Non-formal Training zu eröffnen, und hat die Baupläne dafür bei uns eingereicht.

Das Kindertagesstättenprogramm ist nun auch reaktiviert worden. Die Ausbildung von qualifiziertem Personal, zunächst für den Marathi-sprechenden Raum, ist gewährleistet. Die Leitung dieses Programms ist in den Händen einer indischen Krankenschwester mit großer pädagogischer und Community-Health-Erfahrung und einer ebenfalls sehr erfahrenen und dynamischen amerikanischen Missionarin, die die vor Ort treibende Kraft war, um die Konzeption Wirklichkeit werden zu lassen. Jedes Jahr werden zunächst 10 Schülerinnen ausgebildet. Diese Kapazität soll ausgeweitet werden.

Sie sehen, mein Bericht beschränkt sich auf eine Darstellung punktueller Ansätze. Auf innovativer Ebene beschreibt er unsere Initiativen. Es verwundert Sie vielleicht auch, daß das Internationale Jahr des Kindes in diesem Bericht keine Erwähnung fand. Jedes Jahr und jeder Tag gilt schließlich den Kindern, nicht nur 1979. Zugleich ist man scheu geworden, große Töne über geplante Programme und Veranstaltungen zu riskieren, klingen doch immer die pessimistischen Prognosen großen Aufhebens mit wenig Resultaten mit. Wir wollen aber doch bewußter und gezielter uns erstens selber und unsere Kreise informieren, die Heime zu 'Outreach'-Programmen ermuntern, die Resourcen anderer Organisationen heranziehen. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, das Heimpersonal in der Förderung der Kinder-Eigeninitiative anzuspornen. Vielleicht gelingt es uns auch durch mehr Öffentlichkeitsarbeit, indische Pateneltern zu rekrutieren.

Unsere Enttäuschungen und Sorgen sind auch unerwähnt geblieben. Ausgeblieben sind sie natürlich nicht. So haben wir z.B. in der Diözese von Chhota Nagpur und mit der in der gleichen Gegend arbeitenden Goßner-Kirche ernste Schwierigkeiten gehabt, die noch immer nicht voll aus dem Wege geräumt sind. Direktiven von uns, d.h. vom Council an die Diözesen und Kirchen zur Eröffnung getrennter Bankkonten für die Patenschaftsgelder, sowie durchgreifende Maßnahmen in den Heimen selber, wie die Forderung nach Personalwechsel oder in dem einen oder anderen Fall die Schließung des Heims verhinderten größere Veruntreuung und die Fortsetzung unbefriedigender Heimführung.

Zum Schluß kommend, möchte ich noch unserer Freude über die vielen Besuche von Paten, Interessenten und Mitarbeitern der KINDERNOTHILFE bei uns hier in Indien Ausdruck geben. Sie bedeuten wertvolle Gelegenheiten des gegenseitig besseren Verstehens. Zur Hilfe an Kindern in Not gehört nicht nur das gespendete Geld und das weiche Herz für das Patenkind; sie fordert das Engagement, das sich auf Indien und seine Problematik einläßt - ein Engagement, das vielleicht Schocks und das Untergraben einiger unserer bequemen Ansichten verlangt. Indien ist kein bequemes Land, aber ein Land von Menschen, die kennenzulernen für uns nur bereichernd sein kann. Das schreibe ich, wissend, wie mir beides in den nächsten Jahren (die wir als Familie in Deutschland zu verbringen gedenken) fehlen wird.

Im Namen meiner Mitarbeiter danke ich Ihnen allen für all die treue Unterstützung und das rege Interesse, das uns hier auch immer wieder Mut macht. Möge Gott weiterhin Sein Werk segnen. Es grüßt Sie in der Verbundenheit,

gez. Julie Lipp-Nathaniel,
Direktorin des CNI Council for Child Care
in Delhi, Indien

Gossner Mission

BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DER PATENSCHAFTSABTEILUNG ACN DER DIACONIA IN BRASILIEN

Rückschauend auf das vergangene Jahr stellen wir erstaunt fest, daß eigentlich gar nichts Besonderes passiert ist, nur daß 1978 mit der täglichen Arbeit voll ausgefüllt war - mit den kleinen und großen Schwierigkeiten, aber auch mit den kleinen und großen Freuden. Dazu zählen vor allem die außergewöhnlich hohen Sondergaben, die wir 1978 von den Paten über die KINDERNOTHILFE erhielten. Dadurch konnten mehrere Heime dringend notwendige Reparaturen durchführen und Neuanschaffungen verwirklichen:

- Die Wasserversorgung eines Heimes in Recife wurde zur großen Freude der Heimkinder sichergestellt.
- Betten und Möbel konnten in einem Heim in Brasilia angeschafft werden, da die alten beinahe zusammenfielen.
- In einem Heim in Minas Gerais war es möglich, endlich das Dach auszubessern. Zwei große Räume können jetzt wieder benutzt werden, ohne daß durch die Feuchtigkeit alles schimmelt und verfault.
- Was nützt der schönste zahnärztliche Behandlungsraum, wenn Bohrer und Plomben fehlen. Dank der Hilfe unserer Paten konnten in Brasilia Geräte und dringend notwendiges Material angeschafft werden.
- In einem Heim in Cangucu, im Staat Rio Grande do Sul, waren die Küche und der Eßsaal in einem deprimierenden Zustand: Die Küche, in der für 60 Personen gekocht wurde, war höchstens 12 Quadratmeter groß, und es herrschte durch den holzgefeuerten Herd im Sommer eine unerträgliche Hitze. Der alte Eßsaal, auch viel zu klein, wurde dringend als Schularbeitsraum benötigt. Mit Hilfe von Sondergaben konnte nun endlich ein einfacher, aber praktischer Verpflegungstrakt erstellt werden, der den Bedürfnissen jetzt vollauf gerecht wird.

Der größte Teil der Sondergaben jedoch wurde für Neubauten von Internaten und Kindertagesstätten und auch für Erweiterungsbauten schon bestehender Tagesstätten verwandt. Eine lang gehegte Erwartung konnte in diesem Jahr erfüllt werden: der Bau der ersten Kindertagesstätte im Nordosten von Brasilien. Er wurde von der Baptistengemeinde "Emanuel" in Recife mit Hilfe der KINDERNOTHILFE ausgeführt. Damit besteht hier die Möglichkeit, etwa 150 Kinder aus den Slums tagsüber zu betreuen. Die Mütter können jetzt unbesorgt ihrer Arbeit als Putzfrauen, Wäscherinnen, Papier- und Lumpensammlerinnen nachgehen.

Unabdingbar ist die Weiterbetreuung der Tagesstättenkinder im Schulalter. In mehreren schon bestehenden Kindertagesstätten wurden deshalb entsprechende Erweiterungen vorgenommen, so daß die Kinder auch im Schulalter in jeder Beziehung gefördert werden können: Sie bekommen ihre Mahlzeiten wie bisher und verbringen jetzt ihre freie Zeit in der Schülertagesstätte, in der sie ihre Schularbeiten unter Aufsicht machen, Nachhilfeunterricht erhalten, singen, spielen, biblische Geschichten hören und von dort aus Ausflüge machen, Theaterspiele einüben usw.

Aber nicht genug damit! Gleich nach Schulabschluß sollte die berufliche Ausbildung in Angriff genommen werden. In Sao Vicente, im Staat Sao Paulo, konnte diese "3. Stufe" im April 1978 eingeweiht werden: 100 Lehrlinge - Jungen und Mädchen - haben nun die Möglichkeit, die verschiedensten Berufe zu erlernen.

Bei aller Liebe und Aufopferung des Betreuungspersonals stellen wir immer wieder fest, daß die fachlichen Voraussetzungen dieser Mitarbeiter in den Heimen noch zu wünschen übrig lassen. Deshalb entstand in Zusammenarbeit mit den Mennoniten im Staat Parana der Plan einer Schulungsstätte für Heimleiter und Hilfskräfte. Dieses Projekt soll, so Gott will, 1979 verwirklicht werden. Alle Vorarbeiten - Pläne, Vorstudien, Kon-

Gossner Mission